

# Managementplan

für das Europaschutzgebiet

„March-Thaya-Auen“

MIT UNTERSTÜTZUNG DES LANDES NIEDERÖSTERREICH UND DER EUROPÄISCHEN UNION



LE 14-20  
Entwicklung für den Ländlichen Raum

Europäischer  
Landwirtschaftsfonds  
für die Entwicklung  
des ländlichen Raums:  
Hier investiert Europa in  
die ländlichen Gebiete



**Auftraggeber/Herausgeber:** Land NÖ, Amt der NÖ Landesregierung, Gruppe Raumordnung, Umwelt und Verkehr - Abteilung Naturschutz, Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten, Tel.: 02742/9005-15237, post.ru5@noel.gv.at; <https://www.noe.gv.at/noe/Naturschutz/Naturschutz.html>

**2., redaktionell überarbeitete Version**

**Bearbeitung:** Knollconsult Umweltplanung ZT GmbH

**Bildnachweis (Titelblatt):** © Doronenko (Wikimedia Commons, CC BY-SA)

St. Pölten, 2023

© Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung oder Verwertung bleiben dem Land Niederösterreich vorbehalten.

## Inhaltsverzeichnis

(Bitte die Seitenzahlen rechts oben beachten)

Gebietsbeschreibung.....	4
Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen .....	8
Beschreibung der Schutzgüter .....	14
Literatur .....	337

**GEBIETSBESCHREIBUNG**

Biogeografische Region	kontinental	
Fläche ges. (ha)	rd. 15.086 ha	
Europaschutzgebiete	FFH-Gebiet (March-Thaya-Auen)	Vogelschutzgebiet (March-Thaya-Auen)
Gebietsnummer	AT1202000	AT1202V00
Fläche* (ha)	rd. 8.880 ha	rd. 14.833 ha
Bezirke	Gänserndorf, Mistelbach	Gänserndorf, Mistelbach
Gemeinden	Angern an der March, Bernhardsthal, Drösing, Dürnkrot, Engelhartstetten, Hohenau an der March, Jedenspeigen, Lasse, Marchegg, Rabensburg, Ringelsdorf-Niederabsdorf, Weiden an der March	Altlichtenwarth, Angern an der March, Bernhardsthal, Drösing, Dürnkrot, Engelhartstetten, Hausbrunn, Hohenau an der March, Jedenspeigen, Marchegg, Rabensburg, Ringelsdorf-Niederabsdorf, Weiden an der March
Höhenstufen (max./min. m Höhe)	178 m / 131m	259 m / 139 m

\* Quelle: Feinabgrenzung, Stand Nov. 2021

Die Europaschutzgebiete „March-Thaya-Auen“ (FFH- und Vogelschutzgebiet) liegen in der Hauptregion Weinviertel. Die March bildet in diesem Raum die Grenze zur Slowakei, die Thaya zu Tschechien. Die March fließt östlich von Hainburg in die Donau. Bei den „March-Thaya-Auen“ handelt es sich um Auen an Tieflandflüssen mit ausgedehnten Grünlandgebieten.

Charakteristisch für das Gesamtgebiet (FFH- und Vogelschutzgebiet) sind regelmäßige Überschwemmungen, die vom Einzugsgebiet der March und Thaya, aus Tschechien bzw. der Slowakei, gespeist werden. Zumeist treten diese Hochwasserereignisse im Frühjahr auf. Im unteren Abschnitt der March, von Marchegg südwärts, kommt es auch im Sommer zu Hochwässern. Hierbei handelt es sich um Rückstauwasser aus der Donau. Eine Besonderheit dieses Gebiets ist der kontinentale (pannonische) Klimaeinfluss, der von Osten her gerade noch nach Österreich reicht. Diese klimatische Besonderheit drückt sich auch in den Verbreitungsarealen einiger Tiere, Pflanzen und Gesellschaften aus, die hier im Gebiet ihre westliche Verbreitungsgrenze erreichen.

**Überschwemmungsgebiet**

Das einstige Überschwemmungsgebiet an March und Thaya erreichte Breiten von bis zu zehn Kilometern. Flussbauliche Eingriffe haben das Überschwemmungsgebiet im 20. Jahrhundert jedoch stark eingeengt. Trotzdem gehören March und Thaya auch noch heute zu den heimischen Fließgewässern mit der ausgeprägtesten Überschwemmungsdynamik. Das Überschwemmungsgebiet ist auf österreichischer Seite noch bis zu zwei Kilometer breit.

Der Bereich der oberen March-Auen zwischen Hohenau und Sierndorf ist besonders durch das ausgedehnte Überschwemmungsgebiet, die breiten Auwald- und Wiesengürtel sowie den Einfluss der Zubringer Thaya und Zaya gekennzeichnet.

An der mittleren March, zwischen Jedenspeigen und Zwerndorf, tritt hingegen das Weinviertler Hügelland oft bis knapp an den Fluss heran. Siedlungen und intensive menschliche Nutzungen schränken den Einflussbereich der March deutlich ein.

An der unteren March, zwischen Zwerndorf und Marchegg, reicht der gestaltende Einfluss des Wassers wieder weit ins Vorland hinaus. Der breite Auwaldgürtel, die Vielzahl an Augewässern und die großen Wiesengebiete ergeben ein ähnliches Erscheinungsbild wie in den oberen Marchauen. In diesem Bereich gibt es am Rande des Augebietes ein seltenes Vorkommen salzliebender (halophiler) Vegetation. Unterhalb von Marchegg beginnt der Mündungslauf der March, der aufgrund des starken hydrologischen Einflusses der Donau, im Erscheinungsbild, aber auch in der Artengarnitur, deutlich vom übrigen Flusslauf abweicht.

### **Lebensräume**

Den Weich- und Hartholzauen (LRT 91E0\* und 91F0) mit ausgedehnten Wiesenflächen sind ackerbaulich genutzte Bereiche vorgelagert. Die Grünlandtypen reichen von Schilf-, Großseggen- und Wasserschwadenröhrichten sowie den Brenndolden-Auenwiesen (LRT 6440) im Überschwemmungsbereich der beiden Flüsse, bis zu den flussferneren Sandlebensräumen, den Pannonischen Binnendünen (LRT 2340\*) und Subpannonischen Steppen-Trockenrasen (LRT 6240\*).

Die zeitliche und räumliche Verfügbarkeit von unterschiedlichen au-typischen Lebensräumen ist für zahlreiche Tierarten essentiell, da sie in verschiedenen Lebensphasen einen Lebensraumwechsel vollziehen. Wichtig ist daher nicht nur das Vorkommen von bestimmten Lebensräumen, sondern auch die Verzahnung zusammengehörender Lebensräume (z.B. Gewässer und Wiese für Libellenarten), wie dies in den „March-Thaya-Auen“ in charakteristischer Weise gegeben ist.

### **Naturschutzfachliche Bedeutung**

Die „March-Thaya-Auen“ sind sehr bedeutend für die Vorkommen der Rotbauchunke, des Donaukammolches und des Fischotters. Der Schwerpunkt des Vorkommens der Brenndolden-Auenwiesen (LRT 6440) in Österreich liegt in diesem Gebiet.

Die „March-Thaya-Auen“ bieten auch der in Österreich seltenen Europäischen Sumpfschildkröte einen Lebensraum. Im Gebiet wurde auch für Österreich erstmals die Teichfledermaus nachgewiesen. Auch Totholzkäferarten wie der Große Eichenbock, der Hirschkäfer und der Scharlachkäfer finden im walddreichen Gebiet geeignete Biotope. Selbstverständlich sind auch zahlreiche Wasserbewohner wie der Bitterling und der Schlammpeitzger sowie die Gemeine Flussmuschel anzutreffen.

Für den Vogelschutz sind die „March-Thaya-Auen“ eines der wichtigsten Auengebiete Österreichs. Es kommen hier 59 Arten des Anhang I der Vogelschutzrichtlinie in signifikanter Ausprägung vor. Hohe Bedeutung hat das Gebiet vor allem für Vögel, die Feuchtgebiete und naturnahe Wälder als Lebensraum bevorzugen. Die „March-Thaya-Auen“ gelten auch als eines der wichtigsten Durchzugs- und Rastgebiete Österreichs. Demzufolge sind sie auch als Ramsar-Gebiet ausgewiesen und als Important Bird Area eingestuft.

**Typische Gebietsfotos**

Regelmäßige Überschwemmungen sind das Charakteristikum des Gebietes. Insbesondere der Auwald als auch die Überschwemmungswiesen benötigen regelmäßige Überschwemmungen. (Aufnahme: März 2021)



Rund um die Auenwälder befinden sich Wiesenflächen. (Aufnahme: Juli 2022)



In den „March-Thaya-Auen“ wird zur Pflege der Wiesen seit 2015 ein Beweidungsprojekt mit Konik-Pferden durchgeführt. Die robusten und urtümlichen Steppenpferde sind am Bild im Hintergrund zu sehen. (Aufnahme: März 2021)



Luftbild aus dem Bereich Naturwaldreservat Untere Marchauen. Erkennbar ist hier die Aufteilung von Wald und Grünland sowie die ehemalige Mäanderstruktur der March. Im Bildhintergrund sind die sog. Srieg-Wiesen auf slowakischer Seite.

## ERHALTUNGSZIELE UND ERHALTUNGSMASSNAHMEN

Die Definition von Erhaltungszielen sowie dafür notwendiger Maßnahmen bildet eine entscheidende Grundlage für das Management in Europaschutzgebieten. In Artikel 1 der FFH-Richtlinie ist der Begriff „Erhaltung“ als die Summe der Maßnahmen definiert, die erforderlich sind, um für die FFH-Lebensräume und -Arten einen „günstigen Erhaltungszustand“ zu sichern oder wiederherzustellen. Artikel 1 Absatz 1 der Vogelschutzrichtlinie besagt: *„Diese Richtlinie betrifft die Erhaltung sämtlicher wildlebenden Vogelarten, die im europäischen Gebiet der Mitgliedstaaten, auf welches der Vertrag Anwendung findet, heimisch sind. Sie hat den Schutz, die Bewirtschaftung und die Regulierung dieser Arten zum Ziel und regelt die Nutzung dieser Arten“.* Absatz 2 definiert den Geltungsbereich: *„Sie gilt für Vögel, ihre Eier, Nester und Lebensräume“.*

Zu den Erhaltungsmaßnahmen besagt Artikel 6 Absatz 1 der FFH-Richtlinie: *„Für die besonderen Schutzgebiete legen die Mitgliedstaaten die nötigen Erhaltungsmaßnahmen fest, die gegebenenfalls geeignete, eigens für die Gebiete aufgestellte oder in andere Entwicklungspläne integrierte Bewirtschaftungspläne und geeignete Maßnahmen rechtlicher, administrativer oder vertraglicher Art umfassen, die den ökologischen Erfordernissen der natürlichen Lebensraumtypen nach Anhang I und der Arten nach Anhang II entsprechen, die in diesen Gebieten vorkommen.“*

Artikel 6 Absatz 3 der FFH-Richtlinie sieht eine Prüfung auf Verträglichkeit von Plänen und Projekten mit den Erhaltungszielen des Gebietes vor. Bei der Festlegung der Erhaltungsziele sollten alle in dem Gebiet vorhandenen Schutzgüter berücksichtigt werden.

Die Erhaltungsziele sind spezifisch auf einzelne oder mehrere Elemente des Gebietes zugeordnet. Sie unterstützen das Management des Gebietes sowie die Überwachung und Berichterstattung. Die Beschreibung der Erhaltungsziele baut auf den realen Landschaftsbedingungen der Gebiete auf und beschreibt die Teilräume für die Allgemeinheit verständlich. Die Erhaltungsziele streben eine umfassende Beschreibung der Zielvorgaben des Gebietes an und decken damit wesentliche Ansprüche der Schutzgüter des Gebietes ab. Als wesentliche Grundlage für Naturverträglichkeitsprüfungen nach § 10 NÖ Naturschutzgesetz 2000 stellen die Erhaltungsziele auch eine gutachterliche Basis für Bewilligungsverfahren dar.

Im Folgenden werden die gebietsbezogenen Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen vorgestellt. Im Kapitel „Beschreibung der Schutzgüter“ sind die, für die signifikanten Schutzgüter spezifischen, Erhaltungsziele und -maßnahmen zu finden.

### **Erhaltungsziele für das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“**

Erhaltung oder Wiederherstellung einer ausreichenden Vielfalt und einer ausreichenden Flächengröße der Lebensräume aller in der Verordnung über die Europaschutzgebiete Niederösterreichs unter § 13 Abs. 2 genannten Arten. Im Speziellen betrifft dies die Erhaltung eines ausreichenden Ausmaßes an ...

**... dynamischen Fluss- und Aulandschaften mit ursprünglichem Abflussregime, Altarmen und weiten, offen gehaltenen Überflutungsräumen (Feuchtwiesen, Feuchtbächen) mit entsprechend hohen Wasserständen**

Wenn abgeschnittene Mäander wieder durchströmt werden, verbessert das die Wasserqualität und verhindert die Verlandung der Altarme. Davon profitieren alle Tier- und Pflanzenarten, die an die Überschwemmungsdynamik und die damit einhergehenden vielfältigen Lebensräume gebunden sind. In den Flachwasserzonen suchen Löffler, Säbelschnäbler, Stelzenläufer, Kampfläufer und Kleines Sumpfhuhn nach Nahrung. Das Blaukehlchen bevorzugt Nassstandorte mit regelmäßigen Überschwemmungen.

**... für Fischpopulationen durchgängigen Fluss- und Augewässersystemen**

Die Zerschneidung der Lebensräume durch Begradigung und flussnahe Dämme stellt vor allem für permanent wassergebundene Tiere wie Fische ein großes Problem dar. Sie benötigen vom Hauptfluss zugängliche Altarme bzw. ruhigere Mäanderbereiche für die Eiablage und als Lebensraum einzelner Entwicklungsstadien (z.B. „Kinderstuben“). Die Durchgängigkeit der Flusssysteme ist auch wichtig, damit Vogelarten wie Purpurreiher, Eisvogel, Fischadler, Fluss- und Raubseeschwalbe und die Zwergscharbe genügend Nahrung finden.

**... ausgedehnten Wiesen und Schilfbeständen in den Überschwemmungsbereichen, mit teilweise spät gemähten Feuchtwiesen und sonstigen nahrungsreichen Feuchtrachen**

Eine natürliche Überschwemmungsdynamik ist häufig mit dem Ausufernden der Fließgewässer verbunden. Nach der Schneeschmelze oder nach starkem Regen kann das Wasser auf den umgebenden Wiesenflächen längere Zeit stehen bleiben. Feuchtwiesen und Feuchtrachen werden beispielsweise von den Vogelarten Kranich, Silberreiher, Seidenreiher, Weißstorch und Bruchwasserläufer zur Nahrungssuche genutzt. Auch Durchzügler wie Doppelschnepfe, Goldregenpfeifer, Weißwangengans und Zwerggans suchen auf den Feuchtwiesen nach Nahrung. Feuchtwiesen sind jedoch nicht nur zur Nahrungssuche geeignet, sondern für den Wachtelkönig auch als Bruthabitat. Wintergäste wie Zwergsäger und Singschwan überwintern an der March und ihren Zuflüssen. Röhrichtbestände stellen wichtige Nahrungs- und Bruthabitate für ans Wasser gebundene Vogelarten dar. Sie bieten einen Lebensraum beispielsweise für Sumpfohreule, Moorente, Zwerg- und Rohrdommel, Tüpfelsumpfhuhn und Nachtreiher.

**... Waldbeständen mit naturnaher bzw. natürlicher Alterszusammensetzung und Totholzanteil**

Auwälder mit einem ausreichenden Flächenanteil an verschiedenen Alters- und Zerfallsphasen bilden den Lebensraum einer ganzen Reihe von international, national und regional wichtigen Naturschutz-Zielarten. Darunter fallen diverse Spechtarten (z.B. Grau- und Schwarzspecht) mit ihren jeweiligen Höhlen-Nachnutzern, wie zum Beispiel Fledermäuse oder Halsbandschnäpper. Der Ziegenmelker bevorzugt offene und warme Wälder.

**... Eichen in den Auwäldern**

Ein hoher Eichenanteil ist vor allem für Spechtarten wie den Mittelspecht wichtig.

**... zumindest während der Brutzeit störungsfreien Altholzbeständen mit für Großgreifvögel geeigneten Horstbäumen**

See- und Kaiseradler, Wespenbussard, Uhu, Schwarzstorch und weitere Großvogelarten profitieren von störungsfreien Beständen, denn diese empfindlichen Arten verlassen bei Störungen den Horst. Sakerfalke und Wanderfalke errichten selbst keine Nester sondern nutzen die Brutplätze anderer Großvögel nach oder brüten am nackten Fels. Geeignete mächtige Horstbäume finden sie hauptsächlich in größeren Altholzbeständen, wie im WWF-Reservat der „March-Thaya Auen“.

**... Stilllegungs- bzw. Brachflächen im Ackerbau dominierten Offenland**

Dieses Ziel unterstützt unter anderem Arten mit einem großen Aktionsradius wie Schwarz- und Rotmilan sowie Rohr-, Wiesen- und Kornweihe, die ihren Horst am Gewässer- oder Waldrand bauen und regelmäßig im Umland – in der extensiv genutzten Acker- und Wiesenlandschaft – jagen. Auch Adlerbussard, Schreiadler, Steppenweihe und Merlin jagen in den Ackerbrachen nach kleinen Vögeln und Insekten. Der kleine Brachpieper und der Mornellregenpfeifer durchsuchen ebenfalls Ackerbrachen nach Insekten.

**... strukturreichen Kulturlandschaften im Anschluss an den Auwald mit Strukturelementen wie Einzelbäume, Heckenzüge, Raine, Trockenrasen und Magerwiesen**

Charakteristisch für die Bereiche der offenen Landschaft in den „March-Thaya-Auen“ ist ein Mosaik aus ausgedehnten Wiesen mit Kleinstrukturen wie Kopfweiden, Schilfgräben, Brachen oder Einzelbäumen. Sie bereichern nicht nur das Landschaftsbild sondern bieten auch Versteckmöglichkeiten, Ansitzwarten oder Brutplätze für Vögel, Kleinsäuger und Insekten. Struktureiches Offenland wird beispielsweise von Blutspecht, Heidelerche, Neuntöter, Schwarzstirnwürger, Sperbergrasmücke und Rotfußfalke bevorzugt.

**Erhaltungsziele für das FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“**

Die Erhaltung oder Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes der in der Verordnung über die Europaschutzgebiete Niederösterreichs § 22 Abs. 2 ausgewiesenen natürlichen Lebensraumtypen und Lebensräume der Tier- und Pflanzenarten. Im Speziellen sind dies die Erhaltung eines ausreichenden Ausmaßes an ...

**... naturnahen, stehenden Gewässern**

Stehende Gewässer sind für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten ein wichtiger Lebensraum. Oligo- bis mesotrophe stehende Gewässer mit Vegetation der *Littorelletea uniflorae* und/oder der *Isoëto-Nanojuncetea* (LRT 3130) und Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des *Magnopotamions* oder *Hydrocharitions* (LRT 3150) kommen im Gebiet vor und stellen bedeutende Lebensräume dar. Mit entsprechender Ufervegetation besiedeln auch Biber naturnahe, stehende Gewässer. Der Schlammpeitzger bevorzugt pflanzenreiche Stillgewässer wie Weiher oder Tümpel. Auch der Weißflossen-Gründling kann in stehenden Gewässern vorkommen. Diese müssen für ihn kühl und sauerstoffreich mit hoher Lichtintensität sein. Der Schmalbindige Breitflügel-Tauchkäfer besiedelt größere, doch meist flache Stillgewässer mit einer reichen Unterwasser- und Ufervegetation.

**... (temporären) Klein- und Kleinstgewässern (z.B. Suttten)**

Suttten gehören zu den am meisten gefährdeten Lebensräumen in der Agrarlandschaft, da sie oft zugeschüttet werden oder verlanden. Vor allem an sonnenexponierten Standorten erwärmen sich diese Lebensräume sehr schnell und werden von einer Vielzahl von Amphibien und Vögeln als Laich- und Nahrungsraum genutzt.

**... Fließgewässerabschnitten mit natürlicher bzw. naturnaher Dynamik**

Die Gewässerdynamik ist die wesentliche Gestaltungskraft in Auengebieten. March und Thaya sowie ihre Zuflüsse und die Uferzonen haben eine wichtige Funktion als Wanderungs- und Ausbreitungskorridore. Flüsse mit Schlammhängen mit Vegetation des *Chenopodion rubri p.p.* und des *Bidention p.p.* (LRT 3270) bieten für viele Fischarten im Gebiet einen Lebensraum. Die meisten Fischarten, die im Gebiet als signifikantes Schutzgut ausgewiesen sind, sind auf eine natürliche Gewässerdynamik angewiesen. Streber, Zingel, Schied, Schrätzer und Donaukaulbarsch sind hier anzuführen. Auch die Gemeine Flussmuschel benötigt sauerstoffreiche Fließgewässer mit sommerwarmen Bereichen.

**... naturnahen Flussabschnitten mit unbefestigten Ufern, einer natürlich strukturellen Ausstattung (Prallhänge, Flachufer, variable Tiefenzonierung etc.) und einer natürlichen Überschwemmungsdynamik**

In abwechslungsreichen und naturnahen Flussabschnitten hat der Fischotter gute Jagderfolge und die Population kann sich gut entwickeln. Die Grüne Keiljungfer lebt an rasch fließenden, sauerstoffreichen Bächen und Flüssen mit sandigem Untergrund bzw. mit vegetationsarmen Sandbänken. Die Vogel-Azurjungfer besiedelt bevorzugt kleine, besonnte, dauerhaft

wasserführende Bäche oder Gräben. Libellen bevorzugen zusätzlich fischarme bzw. -freie Gewässer.

### **... für Fischpopulationen durchgängigen Fluss- und Augewässersystemen**

Die Wiederanbindung der Altarme an March und Thaya begünstigt die Ausformung eines dynamischen Gewässersystems und somit auch verbundener Lebensräume und zugehöriger Arten. Die Durchgängigkeit der Nebengewässer und eine natürliche Dynamik sind beispielsweise für Steinbeißer und Bitterling von Bedeutung.

### **... großen, wenig gestörten Flusslandschaften (Altwässer, Flüsse und deren unmittelbares Umland) im klimatisch begünstigten Tiefland als Lebensraum für die Europäische Sumpfschildkröte**

Die Europäische Sumpfschildkröte kommt in Österreich nur noch sehr selten vor. Die „Donau-Auen östlich von Wien“ stellen gemeinsam mit der Lobau in Wien das wichtigste Verbreitungsgebiet dieser seltenen Art dar. Doch auch die „March-Thaya-Auen“ leisten einen wichtigen Beitrag zum Schutz dieser seltenen Art.

### **... pannonischen Salzsteppen und Salzwiesen**

Pannonische Salzsteppen und Salzwiesen (LRT 1530\*) sind in Niederösterreich selten, die Hauptverbreitung in Österreich liegt im Seewinkel. Salzvegetation ist örtlich recht unterschiedlich ausgeprägt und die Artenzusammensetzung in den „March-Thaya-Auen“ unterscheidet sich stark zu der im Seewinkel.

### **... Sandlebensräumen bzw. Sand- und Steppenrasen in ihrer vegetationsökologischen Bandbreite und in ihren unterschiedlichen Entwicklungsstadien**

Sandlebensräume nehmen in den „March-Thaya-Auen“ nur ein Ausmaß von wenigen Hektaren ein. Gerade deshalb sind sie naturschutzfachlich von enormer Bedeutung, da sie eine sehr spezielle Vegetation aufweisen und viele spezialisierte Tierarten wie Sand- und Grabwespen beherbergen. Im Gebiet kommen Pannonische Binnendünen (LRT 2340\*) nur in Drösing und Baumgarten an der March in nennenswerter Größe vor. Bedroht sind sie v.a. durch Aufforstung oder Nutzungsaufgabe.

### **... Halbtrockenrasen, Trockenrasen und sonstigen niedrigwüchsigen offenen Rasen, Böschungen, Rainen, unbefestigten Feldwegen etc.**

Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (LRT 6210) und Subpannonische Steppen-Trockenrasen (LRT 6240\*) stellen besonders artenreiche Lebensräume dar. Die Trockenrasen bieten auch für den Steppeniltis und das Ziesel einen Lebensraum in dem gewässerdominierten Gebiet. Auf den nährstoffarmen Trockenrasen ist auch die Pannonische Küchenschelle zu finden.

### **... naturnahem feuchtem Grasland**

Bei den Brenndolden-Auenwiesen (LRT 6440) handelt es sich um ein artenreiches und feuchtes Grasland, das Pflanzenbestände mit zahlreichen Gräsern und Kräutern beherbergt. Das Grasland bietet auch zahlreichen Tierarten einen Lebensraum, wie dem Großen Feuerfalter.

### **... mageren Flachland-Mähwiesen**

Magere Flachland-Mähwiesen (LRT 6510) weisen auf Grund der extensiven Nutzung (meist ohne jegliche Düngung) einen hohen Artenreichtum auf. Sie bieten auch seltenen Tierarten, wie der Breitstirnigen Plumpschrecke, einen Lebensraum.

**... naturnahen, strukturreichen Waldbeständen mit ausreichendem Alt- und Totholzanteil, insbesondere mit alten, totholzreichen Eichenbeständen**

Die Flüsse dieses FFH-Gebietes sind von Auen-Wäldern mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (LRT 91E0\*) gesäumt. Die Erhaltung dieser hochwertigen, regelmäßig überfluteten Gehölzstreifen ist für viele Schutzgüter von Bedeutung. Die Weichholzaunen bieten unter anderem geeignete Bedingungen für den Biber. Er fällt die Bäume am Uferstrand und ernährt sich von deren Knospen und Rinde. Bereits etwas außerhalb des direkten Überflutungsgebietes schließen die Hartholzaunen, in diesem Fall Hartholzaunenwälder mit *Quercus robur*, *Ulmus laevis*, *Ulmus minor*, *Fraxinus excelsior* oder *Fraxinus angustifolia* (LRT 91F0), an. Im abwechslungsreichen FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ sind sowohl wärmeliebende Pannonic-balkanische Zerreiben- und Traubeneichenwälder (LRT 91M0) als auch Kälte und Nässe ertragende Subatlantische oder mitteleuropäische Stieleichenwälder oder Eichen-Hainbuchenwälder (LRT 9160) vertreten. In struktur- und totholzreichen Wäldern sind Totholzkäferarten wie der Große Eichenbock, Scharlachkäfer und Hirschkäfer zu finden. In den Auenwald eingestreute, kleinflächig unbewaldete Bereiche (Auenbrachen, Überschwemmungswiesen, usw.) sind als Teillebensraum für Schmetterlingsarten wie den Heckenwollflücker von hoher Bedeutung.

**... ungestörten und unbeeinträchtigten Wochenstuben und Winterquartieren und ihrer unmittelbaren Umgebung für Fledermäuse, insbesondere der Teichfledermaus**

Das wald- und strukturreiche FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ bietet auch vielen geschützten Fledermausarten einen Lebensraum. Die ausgewiesenen Fledermausarten (Mopsfledermaus, Großes Mausohr und Teichfledermaus) finden im Gebiet Sommer- und Winterquartiere sowie Wochenstuben. Für den Fledermausschutz ist es besonders wichtig, diese Quartiere offen zu halten und nicht zu stören. Die Teichfledermaus wurde österreichweit nur in den „March-Thaya-Auen“ nachgewiesen.

**... Laichbiotopen und ihres Umlandes für Amphibien**

Auengewässer in ihrer typischen Profilausformung mit Flachwasserbereichen, Verlandungsabschnitten, Tiefenzonen und naturnahen Uferstrukturen sind unter anderem als Lebensräume für die Amphibienarten Rotbauchunke und Donaukammolch wichtig. Die beiden Arten benötigen pflanzenreiche Gewässer, da sie die Eier an Wasserpflanzen ablegen. Um den Ursachen für den Populationsrückgang entgegenzuwirken, ist die Erhaltung der Lebensräume, und dabei besonders die Bewahrung und Förderung der Dynamik in der Entwicklung von Kleingewässern, die vordringliche Aufgabe beim Schutz der Amphibien.

**... Vorkommensstandorten der Kurzkopf-Kratzdistel**

Die Kurzkopf-Kratzdistel ist auf Feuchtflächen mit einem gewissen Salzgehalt angewiesen. Die Ausschwemmung der Salze aus dem Oberboden ist daher zum Schutz der Pflanze zu verhindern.

**... besiedelten Lebensräumen der Zierlichen Tellerschnecke und des Schmalbindigen Breitflügel-Tauchkäfers**

Die Zierliche Tellerschnecke lebt in pflanzenreichen, sonnendurchfluteten und dauerhaften Gewässern. Die Verhinderung der Austrocknung dieser Gewässer und die Reduzierung von Nährstoffeinträgen tragen zum Schutz dieser Art bei. Der Schmalbindige Breitflügel-Tauchkäfer besiedelt größere, doch meist flache Stillgewässer mit einer reichen Unterwasser- und Ufervegetation.

**Erhaltungsmaßnahmen für die Europaschutzgebiete (FFH- und Vogelschutzgebiet) „March-Thaya-Auen“**

- Sicherung und Entwicklung einer auentypischen Überflutungsdynamik
- Erhaltung, Erweiterung und regelmäßige Pflege der Wiesen- und Sandlebensräume
- Erhaltung bzw. Wiederherstellung zugeschütteter oder stark verschliffener Suttén
- Erhaltung einer naturnahen Baumartenzusammensetzung mit auentypischen mehrstufig aufgebauten Waldbeständen
- Belassen von Alt- und Totholzbeständen in den Auenwäldern und Ausweisung von störungsarmen Altholzbeständen als Brutplatz von Seeadler und anderen großen, auf Bäumen horstenden Vogelarten
- Erhaltung bzw. Sicherung von Überhängern als Horst- und Höhlenbäume
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen Baumartenzusammensetzung
- Erhalt und Neubau von passenden Laichgewässern für den Donaukammolch und die Rotbauchunke. Förderung der Vernetzung der bestehenden Amphibiengewässer durch Maßnahmen des Biotopverbundes – auch außerhalb von Schutzgebieten
- Schutz vor Verbuschung und hohen Nährstoffeinträgen (z.B. Düngung) auf Vorkommensstandorten der ausgewiesenen Pflanzenarten
- Anlage von Pufferzonen entlang der Gewässer mit extensiver Nutzung als Rückzugsraum bzw. zur Verringerung der Schadstoff- und Nährstoffeinträge in die Gewässer

**BESCHREIBUNG DER SCHUTZGÜTER**

<b>Übersicht der Schutzgüter</b> .....	<b>4</b>
<b>Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie</b> .....	<b>9</b>
1530* Pannonische Salzsteppen und Salzwiesen.....	10
2340* Pannonische Binnendünen.....	13
3130 Oligo- bis mesotrophe stehende Gewässer mit Vegetation der <i>Littorelletea uniflorae</i> und/oder der <i>Isoëto-Nanojuncetea</i> .....	16
3150 Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des <i>Magnopotamions</i> oder <i>Hydrocharitions</i> .....	19
3270 Flüsse mit Schlammbänken mit Vegetation des <i>Chenopodion rubri p.p.</i> und des <i>Bidention p.p.</i> .....	22
6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien.....	25
6240* Subpannonische Steppen-Trockenrasen.....	28
6440 Brenndolden-Auenwiesen.....	31
6510 Magere Flachland-Mähwiesen.....	34
9160 Subatlantischer oder mitteleuropäischer Stieleichenwald oder Eichen-Hainbuchenwald.....	37
91E0* Auen-Wälder mit <i>Alnus glutinosa</i> und <i>Fraxinus excelsior</i> .....	40
91F0 Hartholzauenwälder mit <i>Quercus robur</i> , <i>Ulmus laevis</i> , <i>Ulmus minor</i> , <i>Fraxinus excelsior</i> oder <i>Fraxinus angustifolia</i> .....	44
91M0 Pannonisch-balkanische Zerreichen- und Traubeneichenwälder.....	48
<b>Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie</b> .....	<b>51</b>
1335 Ziesel ( <i>Spermophilus citellus</i> ).....	52
1337 Biber ( <i>Castor fiber</i> ).....	55
1355 Fischotter ( <i>Lutra lutra</i> ).....	59
2633 Steppeniltis ( <i>Mustela eversmanii</i> ).....	62
1324 Großes Mausohr ( <i>Myotis myotis</i> ).....	65
1308 Mopsfledermaus ( <i>Barbastella barbastellus</i> ).....	67
1318 Teichfledermaus ( <i>Myotis dasycneme</i> ).....	69
1188 Rotbauchunke ( <i>Bombina bombina</i> ).....	72
1993 Donaukammolch ( <i>Triturus dobrogicus</i> ).....	75
1220 Europäische Sumpfschildkröte ( <i>Emys orbicularis</i> ).....	78
5329 Weißflossen-Gründling ( <i>Romanogobio vladkovii</i> ).....	81
1130 Schied ( <i>Aspius aspius</i> ).....	84
5339 Bitterling ( <i>Rhodeus amarus</i> ).....	87
1145 Schlammpeitzger ( <i>Misgurnus fossilis</i> ).....	90
6963 Steinbeißer ( <i>Cobitis taenia</i> ).....	93
1157 Schrätzer ( <i>Gymnocephalus schraetzer</i> ).....	96
1159 Zingel ( <i>Zingel zingel</i> ).....	98
1160 Streber ( <i>Zingel streber</i> ).....	101
2555 Donaukaulbarsch ( <i>Gymnocephalus baloni</i> ).....	104
1082 Schmalbindiger Breitflügel-Tauchkäfer ( <i>Graphoderus bilineatus</i> ).....	107
1083 Hirschkäfer ( <i>Lucanus cervus</i> ).....	109
1086 Scharlachkäfer ( <i>Cucujus cinnaberinus</i> ).....	112
1088 Großer Eichenbock ( <i>Cerambyx cerdo</i> ).....	114
1060 Großer Feuerfalter ( <i>Lycaena dispar</i> ).....	118
1074 Heckenwollfalter ( <i>Eriogaster catax</i> ).....	121

1037 Grüne Keiljungfer ( <i>Ophiogomphus cecilia</i> ) .....	124
4045 Vogel-Azurjungfer ( <i>Coenagrion ornatum</i> ) .....	127
4048 Breitstirnige Plumpschrecke ( <i>Isophya costata</i> ) .....	129
4056 Zierliche Tellerschnecke ( <i>Anisus vorticulus</i> ) .....	131
1032 Gemeine Flussmuschel ( <i>Unio crassus</i> ) .....	133
2093 Pannonische Küchenschelle ( <i>Pulsatilla grandis</i> ) .....	136
4081 Kurzkopf-Kratzdistel ( <i>Cirsium brachycephalum</i> ) .....	138
<b>Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie .....</b>	<b>140</b>
A403 Adlerbussard ( <i>Buteo rufinus</i> ) .....	141
A272 Blaukehlchen ( <i>Luscinia svecica</i> ) .....	143
A429 Blutspecht ( <i>Dendrocopos syriacus</i> ) .....	147
A255 Brachpieper ( <i>Anthus campestris</i> ) .....	150
A166 Bruchwasserläufer ( <i>Tringa glareola</i> ) .....	153
A154 Doppelschnepfe ( <i>Gallinago media</i> ) .....	156
A229 Eisvogel ( <i>Alcedo atthis</i> ) .....	159
A094 Fischadler ( <i>Pandion haliaetus</i> ) .....	162
A193 Flusseeeschwalbe ( <i>Sterna hirundo</i> ) .....	165
A140 Goldregenpfeifer ( <i>Pluvialis apricaria</i> ) .....	168
A234 Grauspecht ( <i>Picus canus</i> ) .....	171
A321 Halsbandschnäpper ( <i>Ficedula albicollis</i> ) .....	175
A246 Heidelerche ( <i>Lullula arborea</i> ) .....	178
A404 Kaiseradler ( <i>Aquila heliaca</i> ) .....	181
A151 Kampfläufer ( <i>Philomachus pugnax</i> ) .....	185
A120 Kleines Sumpfhuhn ( <i>Porzana parva</i> ) .....	188
A082 Kornweihe ( <i>Circus cyaneus</i> ) .....	191
A127 Kranich ( <i>Grus grus</i> ) .....	194
A034 Löffler ( <i>Platalea leucorodia</i> ) .....	197
A098 Merlin ( <i>Falco columbarius</i> ) .....	200
A238 Mittelspecht ( <i>Dendrocopos medius</i> ) .....	203
A060 Moorente ( <i>Aythya nyroca</i> ) .....	207
A139 Mornellregenpfeifer ( <i>Charadrius morinellus</i> ) .....	211
A023 Nachtreiher ( <i>Nycticorax nycticorax</i> ) .....	214
A338 Neuntöter ( <i>Lanius collurio</i> ) .....	217
A029 Purpurreiher ( <i>Ardea purpurea</i> ) .....	220
A190 Raubseeschwalbe ( <i>Sterna caspia</i> ) .....	223
A021 Rohrdommel ( <i>Botaurus stellatus</i> ) .....	226
A081 Rohrweihe ( <i>Circus aeruginosus</i> ) .....	229
A097 Rotfußfalke ( <i>Falco vespertinus</i> ) .....	232
A074 Rotmilan ( <i>Milvus milvus</i> ) .....	234
A132 Säbelschnäbler ( <i>Recurvirostra avosetta</i> ) .....	237
A511 Sakerfalke ( <i>Falco cherrug</i> ) .....	240
A089 Schreiadler ( <i>Aquila pomarina</i> ) .....	243
A073 Schwarzmilan ( <i>Milvus migrans</i> ) .....	246
A236 Schwarzspecht ( <i>Dryocopus martius</i> ) .....	249
A339 Schwarzstirnwürger ( <i>Lanius minor</i> ) .....	252
A030 Schwarzstorch ( <i>Ciconia nigra</i> ) .....	255
A075 Seeadler ( <i>Haliaeetus albicilla</i> ) .....	259
A026 Seidenreiher ( <i>Egretta garzetta</i> ) .....	262
A027 Silberreiher ( <i>Egretta alba</i> ) .....	265
A038 Singschwan ( <i>Cygnus cygnus</i> ) .....	269
A307 Sperbergrasmücke ( <i>Sylvia nisoria</i> ) .....	271

A131 Stelzenläufer ( <i>Himantopus himantopus</i> ) .....	274
A083 Steppenweihe ( <i>Circus macrourus</i> ).....	277
A222 Sumpfohreule ( <i>Asio flammeus</i> ).....	280
A119 Tüpfelsumpfhuhn ( <i>Porzana porzana</i> ).....	283
A215 Uhu ( <i>Bubo bubo</i> ) .....	286
A122 Wachtelkönig ( <i>Crex crex</i> ) .....	289
A103 Wanderfalke ( <i>Falco peregrinus</i> ).....	293
A031 Weißstorch ( <i>Ciconia ciconia</i> ) .....	296
A045 Weißwangengans ( <i>Branta leucopsis</i> ) .....	300
A072 Wespenbussard ( <i>Pernis apivorus</i> ) .....	303
A084 Wiesenweihe ( <i>Circus pygargus</i> ) .....	306
A224 Ziegenmelker ( <i>Caprimulgus europaeus</i> ).....	310
A022 Zwergdommel ( <i>Ixobrychus minutus</i> ) .....	313
A042 Zwerggans ( <i>Anser erythropus</i> ) .....	316
A068 Zwergsäger ( <i>Mergellus albellus</i> ) .....	318
A393 Zwergscharbe ( <i>Phalacrocorax pygmaeus</i> ).....	321

## **Übersicht der Schutzgüter**

Im folgenden Abschnitt werden die im Gebiet vorhandenen, signifikanten Schutzgüter detailliert dargestellt. Darunter fallen Lebensraumtypen nach Anhang I und Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie sowie Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie.

Das Vorkommen von Schutzgütern in einem Europaschutzgebiet ist als signifikant zu bewerten, wenn Lebensraumtypen typisch ausgeprägt sind bzw. Arten einen charakteristischen Bestandteil des Gebietes darstellen. Diese Tatsache wird im Standarddatenbogen (SDB) unter der Rubrik „Repräsentativität“ für Lebensraumtypen bzw. „Population“ für Tier- und Pflanzenarten mit den Buchstaben A, B oder C gekennzeichnet. Anhand des Repräsentativitätsgrades lässt sich er-messen, wie „typisch“ ausgeprägt ein Lebensraumtyp ist. Mit dem Kriterium „Population“ wird die relative Größe oder Dichte der Population im Gebiet im Vergleich zur nationalen Population beurteilt. Für signifikante Schutzgüter werden im jeweiligen Europaschutzgebiet, in welchem sie ausgewiesen sind, Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen formuliert.

Das Vorkommen von Schutzgütern in einem Europaschutzgebiet ist als nicht signifikant anzusehen, wenn Lebensraumtypen nicht typisch ausgeprägt oder Arten nur zufällig im Gebiet vorhanden sind bzw. sich nicht reproduzieren. Diese Tatsache wird im Standarddatenbogen (SDB) unter der Rubrik „Repräsentativität“ für Lebensraumtypen bzw. „Population“ für Tier- und Pflanzenarten mit dem Buchstaben D gekennzeichnet. Für nicht signifikante Schutzgüter werden im jeweiligen Europaschutzgebiet, in welchem sie ausgewiesen sind, keine Erhaltungsziele festgelegt. Sie stellen daher auch keine Schutzgüter im engeren Sinn dar und werden im Managementplan nicht weiter behandelt.

Die, an die Europäische Kommission übermittelten, offiziellen Standarddatenbögen der Europaschutzgebiete Niederösterreichs mit den kompletten Auflistungen der im jeweiligen Gebiet ausgewiesenen Schutzgüter (signifikant und nicht signifikant) sind auf der Internetseite des Landes Niederösterreich veröffentlicht.

In den nachfolgenden Tabellen sind bei prioritären Schutzgütern die Codes mit einem \* versehen. Lebensraumtypen nach Anhang I sowie Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie, für deren Erhaltung der Europäischen Union aufgrund ihrer Seltenheit oder Gefährdung besondere Verantwortung zukommt, werden als prioritäre Schutzgüter bezeichnet. Die Unterscheidung zwischen prioritären und nicht prioritären Schutzgütern ist vor allem im Rahmen der Naturverträglichkeitsprüfung nach dem NÖ Naturschutzgesetz 2000 § 10 relevant. Für Vogelarten gibt es keine Unterscheidung in prioritäre und nicht prioritäre Schutzgüter.

**Übersicht der signifikanten Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie:**

Lebensraumtypen	Code
Pannonische Salzsteppen und Salzwiesen	1530*
Pannonische Binnendünen	2340*
Oligo- bis mesotrophe stehende Gewässer mit Vegetation der <i>Littorelletea uniflorae</i> und/oder der <i>Isoëto-Nanojuncetea</i>	3130
Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des <i>Magnopotamions</i> oder <i>Hydrocharitions</i>	3150
Flüsse mit Schlammbänken mit Vegetation des <i>Chenopodion rubri p.p.</i> und des <i>Bidention p.p.</i>	3270
Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien	6210
Subpannonische Steppen-Trockenrasen	6240*
Brenndolden-Auenwiesen	6440
Magere Flachland-Mähwiesen	6510
Subatlantischer oder mitteleuropäischer Stieleichenwald oder Eichen-Hainbuchenwald	9160
Auen-Wälder mit <i>Alnus glutinosa</i> und <i>Fraxinus excelsior</i>	91E0*
Hartholzauewälder mit <i>Quercus robur</i> , <i>Ulmus laevis</i> , <i>Ulmus minor</i> , <i>Fraxinus excelsior</i> oder <i>Fraxinus angustifolia</i>	91F0
Pannonisch-balkanische Zerreichen- und Traubeneichenwälder	91M0

**Übersicht der signifikanten Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie:**

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Code
<b>Säugetiere</b>		
Ziesel	<i>Spermophilus citellus</i>	1335
Biber	<i>Castor fiber</i>	1337
Fischotter	<i>Lutra lutra</i>	1355
Steppeniltis	<i>Mustela erversmanii</i>	2633
<b>Fledermäuse</b>		
Großes Mausohr	<i>Myotis myotis</i>	1324
Teichfledermaus	<i>Myotis dasycneme</i>	1318
Mopsfledermaus	<i>Barbastella barbastellus</i>	1308
<b>Amphibien</b>		
Rotbauchunke	<i>Bombina bombina</i>	1188
Donaukammolch	<i>Triturus dobrogicus</i>	1993
<b>Reptilien</b>		
Europäische Sumpfschildkröte	<i>Emys orbicularis</i>	1220

<b>Fische und Neunaugen</b>		
Weißflossen-Gründling	<i>Romanogobio vladykovi</i>	5329
Schied	<i>Aspius aspius</i>	1130
Bitterling	<i>Rhodeus amarus</i>	5339
Schlammpeitzger	<i>Misgurnus fossilis</i>	1145
Steinbeißer	<i>Cobitis taenia</i>	6963
Schrätzer	<i>Gymnocephalus schraetzer</i>	1157
Zingel	<i>Zingel zingel</i>	1159
Streber	<i>Zingel streber</i>	1160
Donaukaulbarsch	<i>Gymnocephalus baloni</i>	2555
<b>Käfer</b>		
Schmalbindiger Breitflügel-Tauchkäfer	<i>Graphoderus bilineatus</i>	1082
Hirschkäfer	<i>Lucanus cervus</i>	1083
Scharlachkäfer	<i>Cucujus cinnaberinus</i>	1086
Großer Eichenbock	<i>Cerambyx cerdo</i>	1088
<b>Heuschrecken</b>		
Breitstirnige Plumpschrecke	<i>Isophya costata</i>	4048
<b>Schmetterlinge</b>		
Großer Feuerfalter	<i>Lycaena dispar</i>	1060
Heckenwollfalter	<i>Eriogaster catax</i>	1074
<b>Libellen</b>		
Grüne Keiljungfer	<i>Ophiogomphus cecilia</i>	1037
Vogel-Azurjungfer	<i>Coenagrion ornatum</i>	4045
<b>Muscheln</b>		
Gemeine Flussmuschel	<i>Unio crassus</i>	1032
<b>Schnecken</b>		
Zierliche Tellerschnecke	<i>Anisus vorticulus</i>	4056
<b>Pflanzen</b>		
Pannonische Küchenschelle	<i>Pulsatilla grandis</i>	2093
Kurzkopf-Kratzdistel	<i>Cirsium brachycephalum</i>	4081

**Übersicht der signifikanten Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie:**

Vogelarten können in einem Gebiet als Brutvögel (B), Wintergäste (W) oder Durchzügler (D) vorkommen. Individuen einer Art können sich auch unterschiedlich verhalten, so können zum Beispiel einzelne Tiere in einem Gebiet überwintern und andere nur durchziehen. Daher ist es möglich, dass eine Art mehreren Typen zugeordnet wird. Diese Spezifizierung ist in der Tabelle in der Spalte „Typ“ ersichtlich.

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Code	Typ
Rohrdommel	<i>Botaurus stellaris</i>	A021	B, D
Zwergdommel	<i>Ixobrychus minutus</i>	A022	B
Nachtreiher	<i>Nycticorax nycticorax</i>	A023	B, D
Seidenreiher	<i>Egretta garzetta</i>	A026	D
Silberreiher	<i>Egretta alba</i>	A027	W, D
Purpureiher	<i>Ardea purpurea</i>	A029	D
Schwarzstorch	<i>Ciconia nigra</i>	A030	B, D
Weißstorch	<i>Ciconia ciconia</i>	A031	B, D
Löffler	<i>Platalea leucorodia</i>	A034	D
Singschwan	<i>Cygnus cygnus</i>	A038	W
Zwerggans	<i>Anser erythropus</i>	A042	D
Weißwangengans	<i>Branta leucopsis</i>	A045	D
Moorente	<i>Aythya nyroca</i>	A060	D
Zwergsäger	<i>Mergus albellus</i>	A068	W
Wespenbussard	<i>Pernis apivorus</i>	A072	B
Schwarzmilan	<i>Milvus migrans</i>	A073	B
Rotmilan	<i>Milvus milvus</i>	A074	B, W, D
Seeadler	<i>Haliaeetus albicilla</i>	A075	D, W
Rohrweihe	<i>Circus aeruginosus</i>	A081	B, D
Kornweihe	<i>Circus cyaneus</i>	A082	W
Steppenweihe	<i>Circus macrourus</i>	A083	D
Wiesenweihe	<i>Circus pygargus</i>	A084	B, D
Schreiadler	<i>Aquila pomarina</i>	A089	D
Fischadler	<i>Pandion haliaetus</i>	A094	D
Rotfußfalke	<i>Falco vespertinus</i>	A097	D
Merlin	<i>Falco columbarius</i>	A098	W
Wanderfalke	<i>Falco peregrinus</i>	A103	W, D
Tüpfelsumpfhuhn	<i>Porzana porzana</i>	A119	B, D
Kleines Sumpfhuhn	<i>Porzana parva</i>	A120	B, D
Wachtelkönig	<i>Crex crex</i>	A122	B
Kranich	<i>Grus grus</i>	A127	D

HAUPTREGION WEINVIERTEL  
Managementplan Europaschutzgebiete „March-Thaya-Auen“

Stelzenläufer	<i>Himantopus himantopus</i>	A131	D
Säbelschnäbler	<i>Recurvirostra avosetta</i>	A132	D
Mornellregenpfeifer	<i>Charadrius morinellus</i>	A139	D
Goldregenpfeifer	<i>Pluvialis apricaria</i>	A140	D
Kampfläufer	<i>Philomachus pugnax</i>	A151	D
Doppelschnepfe	<i>Gallinago media</i>	A154	D
Bruchwasserläufer	<i>Tringa glareola</i>	A166	D
Raubseeschwalbe	<i>Sterna caspia</i>	A190	D
Flusseeeschwalbe	<i>Sterna hirundo</i>	A193	B
Uhu	<i>Bubo bubo</i>	A215	B
Sumpfohreule	<i>Asio flammeus</i>	A222	B, W
Ziegenmelker	<i>Caprimulgus europaeus</i>	A224	B, D
Eisvogel	<i>Alcedo atthis</i>	A229	B, W
Grauspecht	<i>Picus canus</i>	A234	B
Schwarzspecht	<i>Dryocopus martius</i>	A236	B
Mittelspecht	<i>Dendrocopos medius</i>	A238	B
Heidelerche	<i>Lullula arborea</i>	A246	B
Brachpieper	<i>Anthus campestris</i>	A255	D
Blaukehlchen	<i>Luscinia svecica</i>	A272	B
Sperbergrasmücke	<i>Sylvia nisoria</i>	A307	B
Halsbandschnäpper	<i>Ficedula albicollis</i>	A321	B
Neuntöter	<i>Lanius collurio</i>	A338	B, D
Schwarzstirnwürger	<i>Lanius minor</i>	A339	D
Zwergscharbe	<i>Phalacrocorax pygmeus</i>	A393	D, W
Adlerbussard	<i>Buteo rufinus</i>	A403	D
Kaiseradler	<i>Aquila heliaca</i>	A404	B, W, D
Blutspecht	<i>Dendrocopos syriacus</i>	A429	B, W
Sakerfalke	<i>Falco cherrug</i>	A511	B

## **Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie**

Im folgenden Kapitel werden alle signifikanten Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie vorgestellt. Es folgt eine Beschreibung des jeweiligen Lebensraumtyps, seiner Verbreitung in Europa und Österreich, seiner Ausprägung im Europaschutzgebiet sowie spezifische Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen.

## 1530\* Pannonische Salzsteppen und Salzwiesen



© Knollconsult

### Kurzbeschreibung

Dieser Lebensraumtyp umfasst Salzlacken und ihre Uferzonen, Salzwiesen und Alkalisteppen. Sie unterscheiden sich von den salzbeeinflussten Lebensräumen am Meer durch die Art der Salzanreicherung im Boden. Im Binnenland ist das sommerwarme Klima mit hoher Sonneneinstrahlung, geringen Niederschlägen und häufigen Winden verantwortlich für die starke Verdunstung. Dadurch reichert sich in den obersten Bodenschichten Salz an.

Diese Salzanreicherung in den sogenannten Solontschak- und Solonetz-Böden ist an sich ein natürlicher Vorgang. Begünstigt wurde in den wasserferneren Bereichen die Entfaltung der Salzvegetation allerdings durch jahrhundertlange Beweidung auf ursprünglich locker bewaldeten Standorten.

Die Vegetation der Salzlebensräume setzt sich aus gut angepassten, teilweise obligaten (d.h. nur auf salzhaltigen Böden vorkommenden), großteils fakultativen Salzpflanzen (Halophyten) zusammen. Am auffälligsten sind die Sukkulente, d.h. Pflanzen, die in ihrem Gewebe Wasser speichern, um dadurch zu hohe Salzkonzentrationen zu verdünnen.

Die pannonischen Salzlebensräume sind in Österreich in der Puszta-Landschaft des Seewinkels, zum Beispiel im Bereich der Langen Lacke, am eindrucksvollsten ausgeprägt. Der größte bekannte natürliche Salzlebensraum in Niederösterreich ist die Salzsteppe in Baumgarten an der March. Sie ist besonders attraktiv im Spätsommer, wenn die Graue Aster violett blüht.

### Typische Pflanzenarten

Die Salzvegetation ist örtlich recht unterschiedlich ausgeprägt. In Niederösterreich wird sie von ganz anderen Arten geprägt als beispielsweise im größten österreichischen „Salzgebiet“, dem Seewinkel.

Im Naturschutzgebiet „Salzsteppe Baumgarten an der March“ liegt die einzige österreichische „Alkalisteppe“. Die so bezeichneten tieferliegenden Lackenbereiche werden von zwei auffälligen Salzpflanzen dominiert, der Grauen Aster (*Aster canus*) und dem Echten Haarstrang (*Peucedanum officinale*). Daneben kommen typische, aber weniger dominante Halophyten wie Salz-Beifuss (*Artemisia santonicum*), Salz-Hasenohr (*Bupleurum tenuissimum*), Salz-Hornklee (*Lotus tenuis*), Salz-Wegerich (*Plantago maritima*) oder Schmalblättriger Ampfer (*Rumex tenuissimus*) vor.

Die höher liegenden, wechsellückigen Rasen in der Salzsteppe Baumgarten werden weniger von Halophyten als von Trockenwiesenarten geprägt.

### Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp ist in den kontinentalen und pannonischen Gebieten des östlichen Mitteleuropas sowie in Ost- und Südosteuropa verbreitet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp kommt in Österreich nur im pannonischen Flach- und Hügelland vor. Der Schwerpunkt liegt im burgenländischen Seewinkel, daneben gibt es noch kleine Vorkommen im Marchfeld und im Pulkautal.

### Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Pannonische Salzsteppen und Salzwiesen (LRT 1530\*) sind in 2 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Geschätzte Fläche in Österreich

3.780 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

### Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

7,8 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Gesamtfläche im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“

6 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Die Bestände in Baumgarten an der March wurden von Wendelberger als Fragmente der Gesellschaft *Peucedano-Asteretum punctati* (Verband *Festucion pseudovinae*) beschrieben. Sie fehlen in den Salzsteppengebieten des Seewinkels und unterscheiden sich auch von den Beständen im Pulkautal. Sie haben somit in Baumgarten ihren einzigen österreichischen Standort.

Vor dem 2. Weltkrieg wurde das Gebiet noch großflächig beweidet. Nach Einstellung der Beweidung kam es zu Verbrachungs- und Verbuschungserscheinungen. Seit einigen Jahren werden Teile des Naturschutzgebietes Salzsteppe Baumgarten wieder einem Pflegemanagement aus Mahd, Beweidung und Entbuschung unterzogen.

Pannonische Salzsteppen und Salzwiesen (LRT 1530\*) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ vor und weisen eine geringe Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung des Flächenausmaßes
- Sicherung der offenen Struktur mit natürlicher Hydrologie

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung eines typenspezifischen Mahd- bzw. Beweidungsregimes, insbesondere Förderung der Pflege von verbuschten Salzwiesenbereichen
- Förderung der Einbeziehung von benachbarten, verbrachten Bereichen in das Pflegemanagement
- Förderung der Anlage von Pufferflächen zu benachbarten landwirtschaftlichen Kulturen, aufgrund der Kleinflächigkeit des Lebensraumtyps
- Förderung der Extensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung auf angrenzenden Flächen

**2340\* Pannonische Binnendünen**

© Harald Rötzer

**Kurzbeschreibung**

Dieser Lebensraumtyp umfasst jene Sanddünen im pannonischen Raum, die von sauren Sedimenten aufgebaut sind. Auf den Pionierstandorten herrschen extreme Standortbedingungen, die von Trockenheit, Sedimentumlagerungen, hoher Einstrahlung und geringem Nährstoffgehalt geprägt sind.

Viele Tierarten verfügen über bemerkenswerte Anpassungen an den Lebensraum. So finden zahlreiche Insektenarten im Sand nicht nur Schutz vor großer Hitze, sondern legen hier auch ihre Nester an, denn wenige Zentimeter unter der Bodenoberfläche herrschen ausgeglichene Temperaturen. Der Sand ist ein ideales Substrat, da er sich mit geringem Energieaufwand bewegen lässt.

Um die zeitweilige Trockenheit unbeschadet zu überstehen, haben die hier vorkommenden Pflanzenarten unterschiedliche Strategien entwickelt. Einige Arten sind in der Lage, mit äußerst geringen Wassermengen auszukommen, da sie über einen Verdunstungsschutz verfügen (z.B. Wachsüberzug, dichte Behaarung, Rollblätter). Eine andere Strategie besteht darin, den Lebenszyklus (die vegetative bzw. generative Phase) in Zeiträume zu verlagern, in denen eine höhere Bodenfeuchtigkeit herrscht. So gelangen manche Arten schon im April zur Samenreife und überdauern dann als Samen das trockene Sommerhalbjahr.

Auf den sauren Sanden bildet die Marchtaler Silbergrasflur (*Thymo angustifolii-Corynephorum*) die charakteristische Pioniergesellschaft. Die Struktur der Rasen ist zunächst lückig und durch die blaugrünen Silbergras-Horste bestimmt. Werden die Zwischenräume von Flechten (v.a. *Cladonia spp.*) ausgefüllt, so gelangt nur wenig Wasser in den Untergrund und die Sandflächen bleiben lange Zeit waldfrei. Häufig dringen aber mit fortschreitender Entwicklung der Standorte Gehölze und konkurrenzstarke Gräser ein und verdrängen die Arten der Silbergrasflur. Damit verlieren viele gefährdete Tier- und Pflanzenarten ihren Lebensraum.

Aufgrund großräumiger Aufforstungen vor allem Anfang des 20. Jahrhunderts ist die Marchtaler Silbergrasflur derzeit nur kleinräumig ausgebildet. Die naturschutzfachlich wertvollen Sandrasen finden sich nur im Bereich ungesicherter Wege, entlang von Waldrändern, auf Schlagflächen und in Sandgruben. Eine günstige Erhaltung ließe sich durch extensive landwirtschaftliche Nutzungen wie Beweidung oder Mahd und andere gezielte Pflegemaßnahmen (Bodenstörungen, Entfernung von Gehölzen u.a.) erzielen.

### Typische Pflanzenarten

Auf Sanddünen mit sauren Sanden bildet die Marchtaler Silbergrasflur (*Thymo angustifolii-Corynephorretum*) die charakteristische Pioniergesellschaft. Neben Arten von atlantischen Sanddünen wie dem dominierenden Silbergras (*Corynephorus canescens*) kommen mehrere vom Aussterben bedrohte bzw. stark gefährdete Sandspezialisten wie Sand-Thymian (*Thymus serpyllum*) und Dünen-Veilchen (*Viola tricolor* subsp. *curtisii*), Gewöhnliches Filzkraut (*Filago vulgaris*) oder Frühlings-Spörgel (*Spergula morisonii*) vor.

Die Marchtaler Silbergrasflur ist – verglichen mit anderen Pflanzengesellschaften – artenarm, doch viele der vorkommenden Pflanzen sind innerhalb Österreichs nur hier zu finden.

### Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp ist in der kontinentalen und pannonischen biogeografischen Region des östlichen Mitteleuropas sowie in Ost- und Südosteuropas meist nur kleinräumig ausgebildet. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt in Ungarn. Großflächiger gibt es diesen Lebensraumtyp im slowakischen Teil des Marchfeldes, teilweise auch auf sekundär entblößten Stellen wie Sandgruben und in militärischem Übungsgelände. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp ist innerhalb Österreichs ausschließlich kleinräumig im March- und Thayatal zu finden (u.a. „In den Sandbergen“ südlich von Drösing und „Erlwiesen“ in Bernhardsthal).

### Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Pannonische Binnendünen (LRT 2340\*) sind nur im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ als Schutzgut gelistet.

### Geschätzte Fläche in Österreich

10 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

### Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

9,4 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Gesamtfläche im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“

9,4 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Mit Ausnahme des Vorkommens in Drösing handelt es sich um kleinflächige Vorkommen. Die Flächen sind vielfach durch Stabilisierung des Lebensraumes in ihrem Bestand gefährdet. Umfangreiche Maßnahmen zum Schutz dieses Lebensraumes in Drösing im Rahmen eines LIFE-Projektes tragen wesentlich zu dessen Erhaltung bei.

Pannonische Binnendünen (LRT 2340\*) kommen in einem hervorragenden Flächenausmaß im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung des derzeitigen Flächenausmaßes
- Sicherung unterschiedlicher Entwicklungsstadien insbesondere von Pionierstadien der Silberrasen-Flur
- Entwicklung offener Sandflächen als Lebensgrundlage für sandliebende Tier- und Pflanzenarten
- Wiederherstellung des Offenlandcharakters und Ermöglichung kleinräumiger Sedimentumlagerungen

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung extensiver Beweidung oder räumlich und zeitlich differenzierter Mahd
- Förderung der Entfernung von Gehölzen
- Förderung des kleinräumigen Abtrags des Oberbodens, damit wieder Pionierstandorte entstehen können
- Förderung der Entfilzung der Grasnarbe

**3130 Oligo- bis mesotrophe stehende Gewässer mit Vegetation der *Littorelletea uniflorae* und/oder der *Isoëto-Nanojuncetea***

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Eine gebräuchliche Kurzbezeichnung des Lebensraumtyps lautet „Schlammfluren“. Der Lebensraumtyp umfasst einerseits kurzlebige Gesellschaften auf wechselfeuchten Böden wie auch semiaquatische Gesellschaften an See-, Teich- und Flussufern mit zumeist schlammigem Substrat. Selbst auf anthropogen beeinflussten Standorten wie Wasserlacken, Fahrzeugspuren oder auch abgelassenen Fischteichen finden sich diese Gesellschaften regelmäßig. Charakteristisch für das Vorkommen des Lebensraumtyps ist das Trockenfallen des Bodens im Spätsommer, das durch einen stark schwankenden Wasserspiegel hervorgerufen wird. Wichtig ist vor allem die Dauer der sogenannten *litoralen Phase* (Boden ist seicht überschwemmt) und der *limosen Phase* (Boden ist nicht mehr überschwemmt, jedoch wassergesättigt).

Bei diesem Lebensraumtyp können, wie schon aus dem Namen ersichtlich, zwei Subtypen beschrieben werden: einerseits die Strandlings-Gesellschaften, andererseits die Zwergbinsen-Gesellschaften. Während erstere sommerlich überschwemmte Standorte besiedeln, finden sich die Zwergbinsen-Gesellschaften auf offenen, wechselfeuchten Standorten. Vielfach ist jedoch eine enge Verzahnung zwischen den beiden Subtypen gegeben.

Die charakteristischen Arten der Strandlings-Gesellschaften keimen und wachsen in der litoralen Phase, die Fortpflanzung erfolgt jedoch zumeist über Wasser. Die Arten der Zwergbinsen-Gesellschaften keimen zumeist erst in der limosen Phase.

Typisch für die Arten der „Schlammfluren“, insbesondere für jene der Zwergbinsen-Gesellschaften, sind eine rasche Keimung sowie ein rascher Lebenszyklus, da meist nur wenige Monate für die Entwicklung zur Verfügung stehen. Bei den Arten der „Schlammfluren“ handelt es

sich durchwegs auch um sehr kleinwüchsige Arten, die jedoch in Abhängigkeit vom Nährstoffgehalt des Bodens eine große Variabilität aufweisen können.

Für das Vorkommen von „Schlammfluren“ ist oft das Auftreten von regelmäßigen Störungen, die sowohl natürliche als auch anthropogene Ursachen haben können (Uferanrisse, Fahrzeugspuren, Ablassen von Teichen), von großer Wichtigkeit, da sonst die Bestände von höherwüchsigen Gesellschaften verdrängt werden.

„Schlammflurengesellschaften“ sind vielfach sehr kleinräumig ausgebildet, oft werden nur wenige Quadratmeter von diesem Lebensraumtyp eingenommen.

### Typische Pflanzenarten

Entsprechend der jahreszeitlich späten Entwicklung der Gesellschaften sind die Arten der „Schlammfluren“, wie oben bereits erwähnt, relativ kleinwüchsig und sehr unscheinbar. Viele Arten der „Schlammfluren“ sind selten oder gefährdet. Charakteristisch für die „Schlammfluren“ sind viele Arten der Sauergräser wie Nadelbinse (*Eleocharis acicularis*), Braunes und Micheli-Zypergras (*Cyperus fuscus*, *C. michelianus*), die für die Waldviertler Teiche typische Kleine Zypergras-Segge (*Carex bohemica*) sowie Arten der Simsen wie Rasen-Simse (*Juncus bulbosus*) und Kugelfrucht-Simse (*J. sphaerocarpus*). Als weitere typische Arten wären das Schlammkraut (*Limosella aquatica*) und die Wilde Sumpfkresse (*Rorippa sylvestris*) zu nennen.

### Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp kommt, zerstreut und stets kleinflächig, in weiten Teilen Europas vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Die natürlichen Vorkommen des Lebensraumtyps finden sich entlang von Flusstälern bzw. im Uferbereich von Stillgewässern zerstreut in ganz Österreich in der unteren bis mittleren Höhenlage. Gehäufte Vorkommen von „Schlammfluren“ finden sich in den Hügel- und Alpenvorländern.

### Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Die Oligo- bis mesotrophen stehenden Gewässer mit Vegetation der *Littorelletea uniflorae* und/oder der *Isoëto-Nanojuncetea* (LRT 3130) sind in 11 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Geschätzte Fläche in Österreich

3.900 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

### Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

460 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Gesamtfläche im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“**

42 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Beide oben genannten Subtypen kommen in den „March-Thaya-Auen“ vor. Während die Strandlings-Gesellschaften nur ein Vorkommen im von der Donau beeinflussten, südlichen Bereich haben, finden sich die Zwergbinsen-Gesellschaften, wenn auch nur sehr kleinflächig, zerstreut über das Gebiet der „March-Thaya-Auen“.

Schlammfluren finden sich vielfach in den Verlandungsbereichen der Altwässer und sind aufgrund des Vorhandenseins einer ausgeprägten Überschwemmungsdynamik im Gebiet noch relativ häufig.

Die Oligo- bis mesotrophen stehenden Gewässer mit Vegetation der *Littorelletea uniflorae* und/oder der *Isoëto-Nanojuncetea* (LRT 3130) kommen in einem guten Flächenausmaß im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung des bestehenden Flächenausmaßes
- Sicherung und Entwicklung von oligo- bis mesotrophen Nährstoffverhältnissen in Gewässern
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen Gewässerdynamik
- Sicherung von baumfreien Flachufern

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Flächenbereitstellung für dynamische Prozesse wie Anlandung und Erosion an Gewässern
- Förderung des Aufforstungsverzichts im Bereich von Flachufern
- Förderung der Vernetzungen zwischen dem Fluss und der Au (z.B. durch Borddammabsenkung)
- Förderung der Flussufergestaltung zur Ermöglichung von dynamischen Prozessen (z.B. durch Entfernung von Uferverbauten)

### 3150 Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des *Magnopotamions* oder *Hydrocharitions*



© Knollconsult

#### Kurzbeschreibung

Dieser Lebensraumtyp umfasst offene, meist kleine Stillgewässer mit einer artenarmen Vegetation aus schwimmenden oder untergetauchten Pflanzen, den sogenannten Wasserschwebern, inklusive der Ufervegetation.

Die Gewässer sind meist basenreich ( $\text{pH} > 6$ ). Der nährstoffreiche Untergrund (oft ein schlammiger Aueboden) und etwaige Überschwemmungen reichern das Wasser mit Nährstoffen an. Dieser Nährstoffreichtum ermöglicht eine reichliche Entwicklung von Plankton. Dadurch erscheint das Wasser meist schmutzig-grau bis blau-grün gefärbt.

Besonders schön ausgeprägt ist der Lebensraumtyp in Altarmen innerhalb des Auenwaldes, wo sich aufgrund der wind- und wellengeschützten Lage größere Bestände mit Schwimmblattpflanzen ausbilden können. In der Regel sind die Bestände von wenigen, mehr oder weniger auffälligen Arten dominiert.

In weniger windgeschützten Lagen, bei leichter Strömung und in tieferen Gewässern werden die nicht oder nur lose im Substrat verankerten Schwimmblattpflanzen von den unauffälligeren, meist im Substrat verwurzelten Unterwasserwiesen ersetzt.

Am Ufer des Stillgewässers kann, je nach Nährstoffgehalt und Lage, eine Verlandungszone mit Röhricht, Hochstaudenfluren oder Seggenrieden ausgebildet sein.

### Typische Pflanzenarten

Je nach Lage, chemischer Zusammensetzung und Größe des Stillgewässers reicht die Vegetation von artenarmen Wasserlinsen- und Teichlinsen-Gesellschaften (*Lemna* spp., *Spirodela polyrrhiza*) bis zu Beständen mit großen Schwimmblattpflanzen, z.B. Schwimmendes Laichkraut (*Potamogeton natans*). Seltener findet man Bestände von Froschbiss (*Hydrocharis morsusranae*) oder der Wasserfeder (*Hottonia palustris*), die besonders gut an Wasserstandsschwankungen angepasst ist. Die ehemals häufige Krebsschere (*Stratiotes aloides*) ist mancherorts (Donau, March) heute bereits vom Aussterben bedroht. In den Unterwasserwiesen wachsen verschiedene Laichkraut-Arten (*Potamogeton lucens*, *P. perfoliatus* u.a.) und Tausendblatt (*Myriophyllum spicatum*, *M. verticillatum*).

### Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp ist in weiten Teilen Europas, mit einem Schwerpunkt in Mitteleuropa, verbreitet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp ist in ganz Österreich weit verbreitet, wobei die Verbreitungsschwerpunkte im nördlichen und südöstlichen Alpenvorland, in der Waldviertler Teichlandschaft und im Klagenfurter Becken liegen.

### Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des *Magnopotamions* oder *Hydrocharitions* (LRT 3150) sind in 15 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Geschätzte Fläche in Österreich

30.000 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

### Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

1.050 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Gesamtfläche im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“

300 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

In den Altwässern der „March-Thaya-Auen“ finden sich sowohl die frei schwimmenden und daher nicht im Boden wurzelnden Wasserschweber-Gesellschaften (*Lemnetea*) als auch die im Boden wurzelnden Laichkraut- und Seerosengesellschaften (*Potametea*). Einige seltene Arten wie Krebschere, Wasserfeder und Wassernuss finden sich noch in den „March-Thaya-Auen“.

Aufgrund der Regulierungsarbeiten sind dynamische Prozesse in den Altwässern kaum mehr vorhanden. Die dadurch hervorgerufene Verlandung und Uniformierung der Altwässer bewirkt eine zunehmende Gefährdung von Arten und speziellen Sukzessionsgesellschaften.

Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des *Magnopotamions* oder *Hydrocharitions* (LRT 3150) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

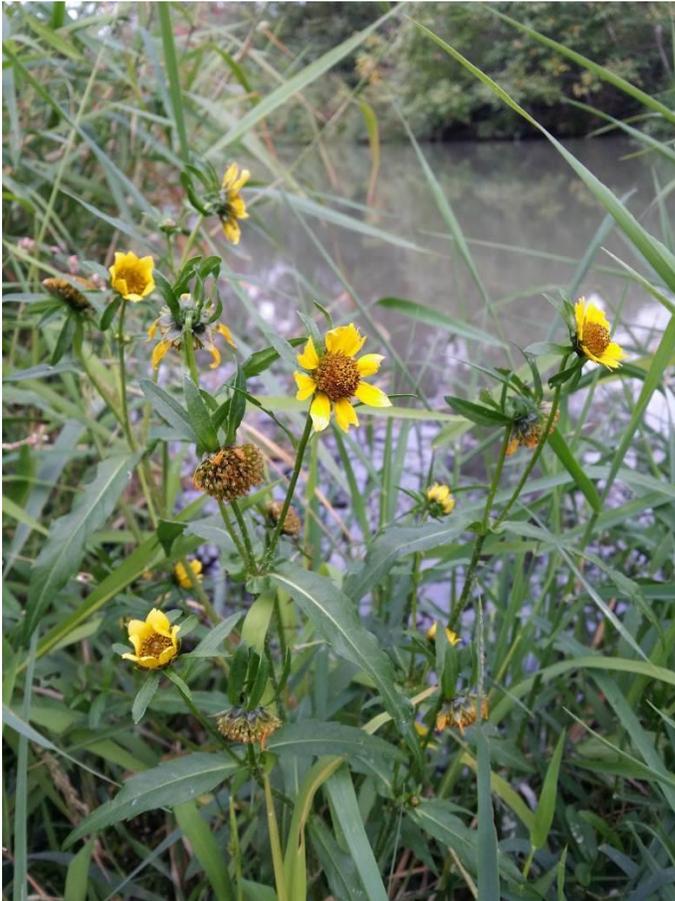
### Erhaltungsziele

- Sicherung des vorhandenen Flächenausmaßes
- Sicherung und Entwicklung von oligo- bis mesotrophen Nährstoffverhältnissen in Stillgewässern
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen Gewässerdynamik

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung der Ausweisung von Pufferzonen zur Verhinderung von Nährstoffeinträgen
- Förderung der Anbindung von Altwässern an Fließgewässer, um unter Beibehaltung des Stillwassercharakters eine verbesserte Erreichbarkeit für Hochwässer zu erreichen
- Lenkung der Freizeitnutzung von Uferzonen
- Förderung von standortheimischen Arten sowie Festlegung einer Besatzobergrenze bei Fischarten

### 3270 Flüsse mit Schlamm­bänken mit Vegetation des *Chenopodium rubri* p.p. und des *Bidention* p.p.



© Stefan.Iefnaer, Wikimedia Commons (CC BY 4.0)

#### Kurzbeschreibung

Eine gebräuchliche Kurzbezeichnung des Lebensraumtyps lautet „Zweizahnfluren“. Bei diesem Lebensraumtyp handelt es sich um Gesellschaften kurzlebiger Arten an Ufern naturnaher Fließgewässer. Sie wachsen auf regelmäßig überschwemmten Standorten, die im Sommer trockenfallen. Die Substratverhältnisse reichen von schlammig bis sandig. Die „Zweizahnfluren“ siedeln im Bereich zwischen der Mittel- und Niedrigwasserlinie. Die flächenmäßige Ausdehnung der Gesellschaften ist dementsprechend sehr gering.

Aufgrund ihrer Lage im Uferbereich sind die Böden durch angeschwemmtes organisches Material sehr nährstoffreich und gut mit Wasser versorgt. Es handelt sich hier um die nährstoffreichsten Standorte der Naturlandschaft. Viele Ruderalpflanzen Mitteleuropas haben ihre ursprünglichen Standorte an den Schlamm­bänken der Fließgewässer. Aufgrund der zahlreichen nährstoffliebenden Arten finden sich Bestände der „Zweizahnfluren“ auch an vom Menschen beeinflussten Standorten (stauanasse Straßengraben, austrocknende Wasserbecken etc.), die jedoch nicht als der FFH-Lebensraumtyp anzusehen sind.

Die in Mitteleuropa vorkommenden Arten, zumeist einjährige Pflanzen (Sommerannuelle), entwickeln sich rasch nach der Keimung, da nur eine kurze Zeitperiode für Wachstum und Samenbildung zur Verfügung steht. Ihre optimale Entwicklung erfolgt im August und September.

### Typische Pflanzenarten

Namensgebend für die „Zweizahnfluren“ ist die Gattung Zweizahn (*Bidens*) mit den charakteristischen Früchten mit zwei langen „Zähnen“. Neben dem aus Nordamerika stammenden Schwarzfrucht-Zweizahn (*Bidens frondosus*) finden sich die heimischen Arten Gewöhnlicher Zweizahn (*B. tripartitus*) und Nickender Zweizahn (*B. cernuus*).

Charakteristisch für den Lebensraumtyp sind auch Knöterich-Arten (Gattung *Persicaria*) wie Ampfer-Knöterich (*Persicaria lapathifolia*) und Kleiner Knöterich (*P. minor*). Als weitere, oft häufige Art kann der kleinwüchsige Gilb-Fuchsschwanz (*Alopecurus aequalis*) genannt werden.

Neben den häufigen Arten finden sich in den „Zweizahnfluren“ auch einige seltenere Arten wie der Rote Gänsefuß (*Chenopodium rubrum*) und der Giftige Hahnenfuß (*Ranunculus sceleratus*).

### Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp kommt in Europa und Ostasien vor. Er ist azonal verbreitet, d.h. sein Vorkommen ist weniger durch die klimatischen Bedingungen gegeben als vielmehr durch die besonderen Standortbedingungen. In Mitteleuropa sind „Zweizahnfluren“ vor allem in den unteren Höhenlagen (planare und kolline Stufe) am reichsten entwickelt. Ihre optimale Ausbildung haben sie auf den schlickreichen Uferbänken der Unterläufe der großen Flüsse. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp findet sich, aufgrund seiner Standortbedingungen, noch relativ häufig an den großen Flüssen und auch in der kontinentalen biogeografischen Region Niederösterreichs. Wie oben erwähnt konzentriert sich sein Vorkommen auf die unteren Höhenlagen. „Zweizahnfluren“ finden sich daher gehäuft in den Vor- und Hügelländern sowie in den Beckenlandschaften Österreichs (Ober- und Niederösterreich, Wien, Burgenland, Steiermark). Zentrum des Vorkommens sind die großen Flüsse der kontinentalen biogeografischen Region (z.B. Donau, March, Mur, Raab, Lafnitz etc.) sowie entlang der Enns in der alpinen biogeografischen Region.

### Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Flüsse mit Schlammbänken mit Vegetation des *Chenopodion rubri p.p.* und des *Bidention p.p.* (LRT 3270) sind in 9 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Geschätzte Fläche in Österreich

5.000 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

### Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

75 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Gesamtfläche im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“

30 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Die Bestände der Zweizahnfluren entlang March und Thaya sind relativ homogen aufgebaut, verschiedene Subtypen oder Varianten lassen sich nicht unterscheiden. Als Lebensraum, der abhängig ist von einer funktionierenden Flussdynamik, sind die Zweizahnfluren aufgrund der umfangreichen Regulierungsmaßnahmen (Ufersicherungen etc.) in ihrer flächenmäßigen Verbreitung jedoch eingeschränkt.

Flüsse mit Schlammbänken mit Vegetation des *Chenopodion rubri p.p.* und des *Bidention p.p.* (LRT 3270) kommen nur in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ vor. Sie weisen eine hervorragende Repräsentativität auf und die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung der Vorkommen und Erhaltung einer naturnahen Gewässerdynamik
- Sicherung von baumfreien Flachufern und Naturufern

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Offenhaltung von Gewässerrandbereichen
- Gegebenenfalls Förderung der Anlage von Pufferzonen zu intensiv bewirtschafteten Flächen
- Förderung der Flächenbereitstellung für dynamische Prozesse wie Anlandung und Erosion an Gewässern
- Förderung der Vernetzungen zwischen dem Fluss und der Au
- Förderung der Flussufergestaltung zur Ermöglichung von dynamischen Prozessen (z.B. durch Entfernung von Uferverbauten)

## 6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien



© Knollconsult

### Kurzbeschreibung

In diesem Lebensraumtyp sind sehr unterschiedliche Rasen- und Wiesengesellschaften zusammengefasst, welche in den vier Subtypen Halbtrockenrasen, dealpine Felstrockenrasen, Steppenrasen der inneralpiner Täler sowie zwergstrauchreiche Silikattrockenrasen unterschieden werden. Diesen Typen ist gemeinsam, dass es sich um wärmeliebende Magerrasen auf mehr oder weniger trockenen Böden handelt. Je nachdem wie ausgeprägt die Trockenheit der Standorte ist, wird von Halbtrockenrasen oder „echten“ Trockenrasen gesprochen. Aufgrund der Nährstoffarmut der oft kalkhaltigen Böden werden diese Trocken- und Halbtrockenrasen vielfach auch als Kalkmagerrasen bezeichnet. Obwohl in der Bezeichnung des Lebensraumtyps auf kalkhaltige Substrate Bezug genommen wird, sind auch die zwergstrauchreichen Silikat-Trockenrasen (vor allem auf Granit und Gneis) der Böhmisches Masse in den Lebensraumtyp integriert.

Halbtrockenrasen sind Wald-Ersatzgesellschaften, welche einzig durch eine kontinuierliche Bewirtschaftung oder Pflege in Form von Beweidung oder Mahd erhalten werden können. Hören diese Eingriffe auf, entwickeln sie sich über verschiedene Verbuschungsstadien langsam zu Waldlebensräumen zurück. Von Natur aus baumfrei sind lediglich die Felstrockenrasen, welche daher in der Regel auch keiner Pflege bedürfen.

Trockenrasenpflanzen sind extremer Sonneneinstrahlung, erhöhter Bodentemperatur und häufigem Trockenstress ausgesetzt. An diese Bedingungen sind die Pflanzen mit verschiedenen Eigenschaften wie beispielsweise Rinnenblättern oder starker Behaarung in hohem Maße angepasst. Naturnahe Trockenrasen gehören zu den artenreichsten Vegetationstypen Mitteleuropas und weisen eine sehr große Vielfalt mit Vorkommen von zahlreichen, teils sehr seltenen Pflanzen- und Tierarten auf.

## Typische Pflanzenarten

In den Halbtrockenrasen dominieren Aufrechte Trespe (*Bromus erectus*) oder Fiederzwenke (*Brachypodium pinnatum*). Auch das Zittergras (*Briza media*) ist vielfach sehr häufig. Im Spätfrühling und im Sommer leuchten zwischen dem leicht gelblichen oder bräunlichen Grün der Gräser die Blütenstände zahlreicher Kräuter hervor, wie zum Beispiel von Echtem Wundklee (*Anthyllis vulneraria*), Mittlerem Wegerich (*Plantago media*), Schopf-Kreuzblümchen (*Polygala comosa*) oder Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*). Charakteristisch für viele Halbtrockenrasen ist der Reichtum an Orchideen. Pyramidenstendel (*Anacamptis pyramidalis*), Mücken-Hendelwurz (*Gymnadenia conopsea*), Ragwurz-Arten (*Ophris apifera*, *O. holoserica*, *O. insectifera*, *O. sphegodes*) und Knabenkraut-Arten (*Orchis mascula*, *O. militaris*, *O. tridentata*, *O. ustulata*) haben hier ihren Schwerpunkt.

Die ringförmigen Horste der Erd-Segge (*Carex humilis*) sind typisch für die dealpinen Felstrockenrasen. Häufig sind hier Kalk-Blaugras (*Sesleria albicans*), Grau-Löwenzahn (*Leontodon incanus*), Hufeisenklee (*Hippocrepis comosa*), Hochstengel- und Herzblatt-Kugelblume (*Globularia punctata* und *G. cordifolia*) zu finden.

Heide-Straußgras (*Agrostis vinealis*), Trifthafer (*Avenula pratensis*), Steinbrecharten (*Saxifraga granulata* und *S. bulbifera*) und Besenheide (*Calluna vulgaris*) sind einige für die Silikattrockenrasen charakteristische Arten.

## Vorkommen in der EU

Der Verbreitungsschwerpunkt dieses Lebensraumtyps liegt im südlichen Mitteleuropa, Südosteuropa und Südwesteuropa sowie dem nördlichen Mittelmeerraum. Darüber hinaus reicht das Vorkommen des Lebensraumtyps bis in die südliche boreale und in atlantische Region Europas. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

## Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp kommt in allen Naturräumen und Bundesländern Österreichs vor, wobei sich die Vorkommen in Ostösterreich sowie in den Randlagen der alpinen biogeografischen Region häufen. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt in der kollinen bis submontanen Höhenlage. Halbtrockenrasen weisen dabei eine wesentlich größere Verbreitung und Häufigkeit als Trockenrasen auf.

## Vorkommen in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (LRT 6210) sind in 18 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Gesamtfläche im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“

3,5 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (LRT 6210) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ vor und weisen eine geringe Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung einer für den Lebensraumtyp charakteristischen Artenzusammensetzung, insbesondere mit einem hohen Anteil an gebietstypischen, seltenen Arten bzw. Artengruppen
- Sicherung der Bandbreite an Vegetationsgesellschaften in Abhängigkeit von den standörtlichen Rahmenbedingungen bzw. der Genese und Bewirtschaftungstradition
- Sicherung eines für den genetischen Austausch funktionstüchtigen Vorkommensmusters des Lebensraumtyps im Gebiet, bzw. ausreichend hoher Populationsgrößen relevanter Arten/Artengruppen
- Sicherung des vorhandenen Vorkommensausmaßes (Flächenausmaß)
- Zulassen von natürlichen Prozessen wie Substratumlagerungen und Frostsprengung
- Sicherung des Offenlandcharakters mit einzelnen Sträuchern und Bäumen sowie anderen Vertikalstrukturen
- Sicherung von charakteristischen Oberflächenformen (Kleinrelief, Exposition) sowie des spezifischen Bodenaufbaus bzw. des geologischen Untergrundes
- Sicherung der typischen Strukturausstattung z.B. in Form von steinigen Elementen, differenzierten Bestandeshöhen, randlichen Saumgesellschaften etc.
- Sicherung des spezifischen Standortgefüges, insbesondere des Wasser- und Nährstoffhaushaltes sowie der hohen Wärmesummen und Strahlungscharakteristik im Tages- und Jahresverlauf durch geringe Beschattung

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung der reichhaltigen Ausprägungsformen des Lebensraumtyps durch teilflächenspezifische Nutzung bzw. Pflege (Mahd, Beweidung, etc. mit den Lebensraumtyp fördernden Nutzungszeitpunkten, Nutzungsintensitäten)
- Förderung des nachhaltigen Schwendens von Strauch- und Baumgehölzen, hierbei vor allem von invasiven Gehölzarten wie Robinie und Götterbaum, unter bereichsweiser Schonung gebietstypischer und seltener Arten, Phänotypen und Formen von Gehölzen
- Förderung der Vernetzung von Einzelflächen durch (typverwandte, krautige, Gräser dominierte) Puffer- und Übergangsbereiche

**6240\* Subpannonische Steppen-Trockenrasen**

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Der Lebensraumtyp umfasst kontinentale Trockenrasen, die wie die Steppen im südlichen Osteuropa von horstförmigen, zumeist drahtblättrigen Gräsern beherrscht werden. Daneben gedeihen niedrigwüchsige Halbsträucher und ausdauernde sowie kleine einjährige Kräuter. Es handelt sich um sehr artenreiche Rasengesellschaften auf Böden des Typs Ranker, Pararendzina oder Tschernosem. Meist findet man sie auf felsigen Abhängen in südexponierter Lage.

Klima und Boden bedingen die warmtrockenen Standortverhältnisse der Trockenrasen. Sind die Standorte so extrem, dass Gehölze von Natur aus unter diesen Bedingungen nicht aufkommen können, spricht man von primären Trockenrasen. Der überwiegende Anteil der Trockenrasen Österreichs und auch Mitteleuropas ist jedoch sekundärer Natur, d.h. sie verdanken ihre Waldfreiheit einer Bewirtschaftung durch Beweidung oder extensive Mahd. Der Entzug von Biomasse durch Mahd oder Beweidung, die meist flachgründigen Böden und die wegen des angespannten Wasserhaushaltes begrenzte Nährstoffumsetzung im Boden sind die Ursache für die geringe Nährstoffversorgung der Subpannonischen Steppen-Trockenrasen. Nährstoffeinträge durch Staub und Regen stellen eine Gefährdung für die Trockenrasen dar. Diese sogenannte „Eutrophierung“ der Standorte führt oft gemeinsam mit einer fehlenden Pflege durch Mahd oder Beweidung zu einer massiven Verdrängung seltener, auf magere Standorte angewiesene Pflanzen durch konkurrenzstärkere Pflanzen, welche auch in den Wirtschaftswiesen zu finden sind.

### Typische Pflanzenarten

Typisch für die Subpannonischen Steppen-Trockenrasen sind die borstenblättrigen Horste verschiedener Schafschwingel-Kleinarten wie Walliser Schwingel (*Festuca valesiaca*), Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*), Falscher Dalmatiner Schwingel (*Festuca pseudodalmatica*) oder Steif-Schwingel (*Festuca stricta*). Charakteristische Horstgräser sind weiters Pfriemengras (*Stipa capillata*) sowie verschiedene Federgräser wie Zierliches Federgras (*Stipa eriocaulis*), Grauscheiden-Federgras (*Stipa joannis*) und Schönes Federgras (*Stipa pulcherrima*) die im Volksmund auch als Frauenhaar oder Engelshaar bezeichnet werden. Zwischen den Gräsern gedeihen Steppen-Salbei (*Salvia nemorosa*), Illyrischer Hahnenfuß (*Ranunculus illyricus*), Frühlings-Adonis (*Adonis vernalis*), Zwerg-Schwertlilie (*Iris pumila*), Österreichische Schwarzwurzel (*Scorzonera austriaca*), Zwerg-Gelbstern (*Gagea pusilla*), Österreichischer Lein (*Linum austriacum*) Sand-Fingerkraut (*Potentilla arenaria*) und Österreichischer Zwerggeißklee (*Chamaecytisus austriacus*).

### Vorkommen in der EU

Der Verbreitungsschwerpunkt des Lebensraumtyps liegt in trockenen subkontinentalen Bereichen Mittel-, Ost- und Südosteuropas. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

### Vorkommen in Österreich

In Österreich liegt die Hauptverbreitung des Lebensraumtyps in der kontinentalen biogeografischen Region mit einem Schwerpunkt im pannonischen Raum. Vereinzelt gibt es zudem im Alpenvorland auf Schotterterrassen von Flüssen (Heißländen von Traun und Traisen). In der alpinen biogeografischen Region gibt es Vorkommen an der Thermenlinie, im Murtal und in Kärnten.

### Vorkommen in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

Subpannonischen Steppen-Trockenrasen (LRT 6240\*) sind in 16 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Geschätzte Fläche in Österreich

370 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

### Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

270 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Gesamtfläche im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“

15,3 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Trockenwiesen bzw. Trockenrasen sind in den „March-Thaya-Auen“ nur kleinflächig ausgebildet und stehen oft in engem Kontakt mit Feuchtwiesen. Übergänge zu den Sandtrockenrasen sind gleichfalls gegeben. Größerflächige Bestände finden sich nur am Abhang des Kleinen Wagram sowie nordöstlich von Markthof.

Subpannonische Steppen-Trockenrasen (LRT 6240\*) kommen in einem guten Flächenausmaß im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung von charakteristischen Oberflächenformen (Kleinrelief, Exposition) sowie des zumeist flachgründigen Bodenaufbaus bzw. des geologischen Untergrundes
- Sicherung des bestehenden Flächenausmaßes des Lebensraumtyps mit seiner charakteristischen Artenzusammensetzung, mit einem hohen Anteil an gebietstypischen, seltenen Arten bzw. Artengruppen
- Sicherung und Entwicklung offener Bestände mit typischer floristischer Ausprägung
- Sicherung und Entwicklung der Bandbreite an Vegetationsvergesellschaftungen in Abhängigkeit von den standörtlichen Rahmenbedingungen bzw. der Genese und Bewirtschaftungstradition

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Nutzungsmustern durch differenziertes Pflegemanagement (von Schwendung, Mahd mit Abtransport des Mähguts oder extensive Beweidung, bis Eingriffsverzicht)
- Förderung des Düngeverzichts
- Gegebenenfalls Förderung des nachhaltigen Schwendens von Strauch- und Baumgehölzen, hierbei vor allem von invasiven Gehölzarten, unter bereichsweiser Schonung gebietstypischer und seltener Arten, Phänotypen und Formen von Gehölzen

## 6440 Brenndolden-Auenwiesen



© Knollconsult

### Kurzbeschreibung

Brenndolden-Auenwiesen sind hochwüchsige, artenreiche Wiesen im Überschwemmungsbe-  
reich von Tieflandflüssen der kollinen Höhenstufe. Meist grenzen sie an Auenwälder oder an  
Altarme. Sie werden regelmäßig – oft mehrmals jährlich – vom Fluss überschwemmt und  
dadurch auf natürliche Weise mit Nährstoffen und Feuchtigkeit versorgt. Auf eine Frühjahrsüber-  
schwemmung folgt in der Regel eine Trockenperiode, im Sommer kann es dann gelegentlich  
neuerliche Hochwässer geben.

Die hydrologischen Bedingungen werden einzig von den Überschwemmungen bestimmt, nicht  
vom Grundwasser – im Gegensatz etwa zu den Pfeifengraswiesen. Daher wirken sich wasser-  
bauliche Maßnahmen am Fluss, die das Abflussverhalten regulieren, besonders negativ auf die-  
sen Lebensraumtyp aus. Aufgrund dieser dynamischen Wasserversorgung spricht man bei  
Brenndolden-Auenwiesen auch nicht von „Feuchtwiesen“ im klassischen Sinn, sondern eher von  
„wechselfeuchten“ Wiesen.

Die Brenndolden-Auenwiesen entstanden durch jahrhundertelange extensive Bewirtschaftung  
(Mahd, seltener auch Beweidung) auf ursprünglichen Auenwald-Standorten. Sie sind ein klassi-  
sches Beispiel für eine nutzungsabhängige Kulturlandschaft. Ohne die ein- bis zweimal jährlich  
erfolgende Mahd werden sie allmählich wieder zu Auenwald.

### Typische Pflanzenarten

Die charakteristischen Pflanzen sind Gräser und Kräuter, die die extremen Umweltbedingungen von Überstauung und Austrocknung vertragen. Die kennzeichnenden subkontinentalen Arten sind z.B. die namensgebende Sumpf-Brenndolde (*Cnidium dubium*) sowie Frühe Segge (*Carex praecox*), Ganzblättrige Waldrebe (*Clematis integrifolia*), Kanten-Lauch (*Allium angulosum*), Gnadenkraut (*Gratiola officinalis*) sowie Ruten-Weiderich (*Lythrum virgatum*). Häufige Begleiter sind typische Feuchtwiesenarten wie Mädesüß (*Filipendula ulmaria*), Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*) und Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*).

### Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp ist in den großen Flusstälern zwischen Russland und der Ukraine bis nach Deutschland und Ostösterreich verbreitet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

### Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Lebensraumtyp der Brenndolden-Auenwiesen auf die großen Flusstäler in Ostösterreich von March, Donau, Thaya, Leitha und Strem beschränkt.

### Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Die Brenndolden-Auenwiesen sind in 2 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Geschätzte Fläche in Österreich

1.170 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

### Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

855 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Gesamtfläche im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“

815 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Insgesamt sind von den Brenndolden-Auenwiesen in den „March-Thaya-Auen“ vier Gesellschaften bekannt. Die häufigste ist die Frühe Segge-Auenwiese (*Gratiolo-Caricetum suzae*). An den „trockeneren“ Standorten findet sich die Brenndolden-Auenwiese (*Cnidio dubii-Violetum pumilae*), während die Standorte mit hoch anstehendem Hochwasser von der Sumpf-Platterbsen-Auenwiese (*Lathyro palustris-Gratioletum*) eingenommen werden. Eine Sonderstellung nimmt die Wegerich-Überschwemmungswiese (*Serratuloo-Plantaginetum altissimae*) ein. Es handelt sich hier um eine submediterran-subkontinentale Gesellschaft die im Bereich des Lußparz ihren einzigen Standort im Gebiet hat und gleichzeitig hier ihre nördliche Verbreitungsgrenze erreicht.

Da die Feuchtwiesen keinen Kontakt zum Grundwasser haben, sind sie von regelmäßigen Überschwemmungen abhängig. Änderungen im Überflutungsregime in den vergangenen Jahren (unter anderem durch Stauhaltungen in den Oberläufen) haben daher auch Folgewirkungen auf die Feuchtwiesen der „March-Thaya-Auen“.

Brenndolden-Auenwiesen (LRT 6440) kommen im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in einem hervorragenden Flächenausmaß vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung des Flächenausmaßes
- Sicherung und Entwicklung der gesellschaftstypischen Artenzusammensetzung
- Sicherung und Entwicklung der kleinräumigen Niveauunterschiede
- Sicherung einer natürlichen Flussdynamik mit regelmäßigen Überschwemmungen

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der traditionellen Mähnutzung unter Berücksichtigung etwaiger Wiesenbrüttervorkommen oder extensiver Beweidung im Rahmen eines Managements
- Förderung der Erhaltung von Kleinstandorten (z.B. von Suttten)
- Förderung von Maßnahmen zur Erhaltung der hydrologischen Verhältnisse
- Förderung der traditionellen Mähnutzung oder einer extensiven Beweidung nur im Rahmen von konkreten Projekten
- Förderung der Vernetzung durch Förderung des Grünlandanteils im Überschwemmungsgebiet

## 6510 Magere Flachland-Mähwiesen



© Knollconsult

### Kurzbeschreibung

Dieser Lebensraumtyp umfasst extensiv bewirtschaftete, artenreiche Heuwiesen von der Ebene bis in die Bergstufe (planare bis montane Höhenstufe). Sie werden ein- bis zweimal jährlich gemäht, das erste Mal nach der Hauptblüte der Gräser. Entsprechend dem lokalen Jahreszeitenverlauf erfolgt der erste Schnitt im Juni und der zweite im August oder Anfang September nach der Blüte der Sommerkräuter. Zum Teil werden die Flächen im Herbst nachbeweidet. Die Nährstoffe werden durch mäßige Düngung mit Stallmist zurückgeführt.

Im Wesentlichen handelt es sich um verschiedene Typen von Glatthafer- und Fuchsschwanzwiesen in ihren wenig intensiv bewirtschafteten Varianten. Diese Wiesen entwickeln sich auf frischen bis mäßig feuchten Böden. Es handelt sich dabei um mittel- bis hochwüchsige, grasreiche Bestände mit deutlicher Schichtung. Die Artenzusammensetzung, das Verhältnis von Gräsern zu Kräutern bzw. von Obergräsern zu Untergräsern ist neben dem Abstand zum Grundwasser von der Düng- und Mahdintensität abhängig.

Magere Flachland-Mähwiesen – einstmals der häufigste Schnittwiesentyp dieser Höhenlage – erlebten in den letzten Jahrzehnten einen Rückgang. Sofern sie sich auf ackerfähigen Standorten befinden, können sie von der Umwandlung in Äcker, Nutzungsintensivierung, oder – vor allem in Hanglagen – Verbrachung oder Aufforstung betroffen sein. Nutzungsänderungen wie Intensivierung oder Nutzungsaufgabe führen schon nach wenigen Jahren zu Veränderungen der Artenzusammensetzung. Eine dem Lebensraumtyp entsprechende extensive Nutzung gewährleistet einen hohen Artenreichtum und damit einen hohen ökologischen Wert. Die geringe Mahdhäufigkeit erlaubt den Blütenpflanzen, zur Samenreife zu gelangen; die nur mäßige Düngung verhindert, dass einige konkurrenzstarke Arten überhandnehmen und andere Arten verdrängen.

## Typische Pflanzenarten

Die Wiesenarten sind an das typische Nutzungsregime bestens angepasst: sie können nach dem Schnitt aus der Stängelbasis oder aus unterirdischen Organen wieder austreiben oder haben einen so raschen Entwicklungszyklus, dass die Samenreife in der Zeit vor oder zwischen den Schnitten abgeschlossen werden kann. Bereits eine dritte Mahd lässt jedoch viele typische Pflanzenarten ausfallen. Neben den bestandsbildenden Obergräsern, wie Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) oder Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*), sowie zahlreichen Untergräsern, wie Wiesen-Rispengras (*Poa pratensis*), Ruchgras (*Anthoxantum odoratum*) und Wolligem Honiggras (*Holcus lanatus*), kommt der Artenreichtum durch zahlreiche Blütenpflanzen zustande. Zu den Gräsern zählen weiters Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Flaumhafer (*Avenula pubescens*), Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*), Zittergras (*Briza media*) und Goldhafer (*Trisetum flavescens*). Manche Kräuter wie Wiesen-Pippau (*Crepis biennis*), Große Bibernelle (*Pimpinella major*), Wiesen-Storchschnabel (*Geranium pratense*) oder Scharfer Hahnenfuß (*Ranunculus acris*) können aspektbildend in Erscheinung treten. Auch Wiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare*), Acker-Witwenblume (*Knautia arvensis*), Gemeine Flockenblume (*Centaurea jacea*), Gemeine Schafgarbe (*Achillea millefolium* agg.), Weißes Labkraut (*Galium album*), Wiesen-Glockenblume (*Campanula patula*) und Rauer Löwenzahn (*Leontodon hispidus*) sind typische Vertreter dieses Wiesentyps. Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*) und Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) charakterisieren die Wiesen trockener Standorte; typisch für die feuchten Bereiche oft in Bachnähe, sind Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) und Großer Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*).

## Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp ist über fast ganz Europa verbreitet. Schwerpunkte liegen in größeren Flussauen und ähnlichen Niederungsbereichen, sowie im Hügelland auf tiefgründigen Böden. Die größte Vielfalt haben die Mageren Flachland-Mähwiesen im südlichen Mitteleuropa. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

## Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp ist in Österreich weit verbreitet und kommt in allen Bundesländern vor. Er ist im Alpenraum bis in Seehöhen von ca. 1.000 m anzutreffen. Die Vorkommensschwerpunkte liegen in den Alpenvorländern, in der Böhmisches Masse, den Nördlichen Kalkalpen und am Ostabfall der Zentralalpen. In Niederösterreich ist der Lebensraumtyp weit verbreitet und erreicht teilweise auch große Flächenausmaße.

## Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Magere Flachland-Mähwiesen (LRT 6510) sind in 19 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Geschätzte Fläche in Österreich

18.000 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

**Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs**

3.700 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Gesamtfläche im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“**

1,6 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Früher wahrscheinlich größerflächig vorhanden, wurden diese Standorte fast alle in Ackerflächen umgewandelt. Im Gebiet der „March-Thaya-Auen“ findet sich nur eine einzige Fläche, die als Magere Flachland-Mähwiese ausgewiesen wurde.

Magere Flachland-Mähwiesen (LRT 6510) kommen im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ nur in einem geringen Flächenausmaß vor und weisen eine geringe Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

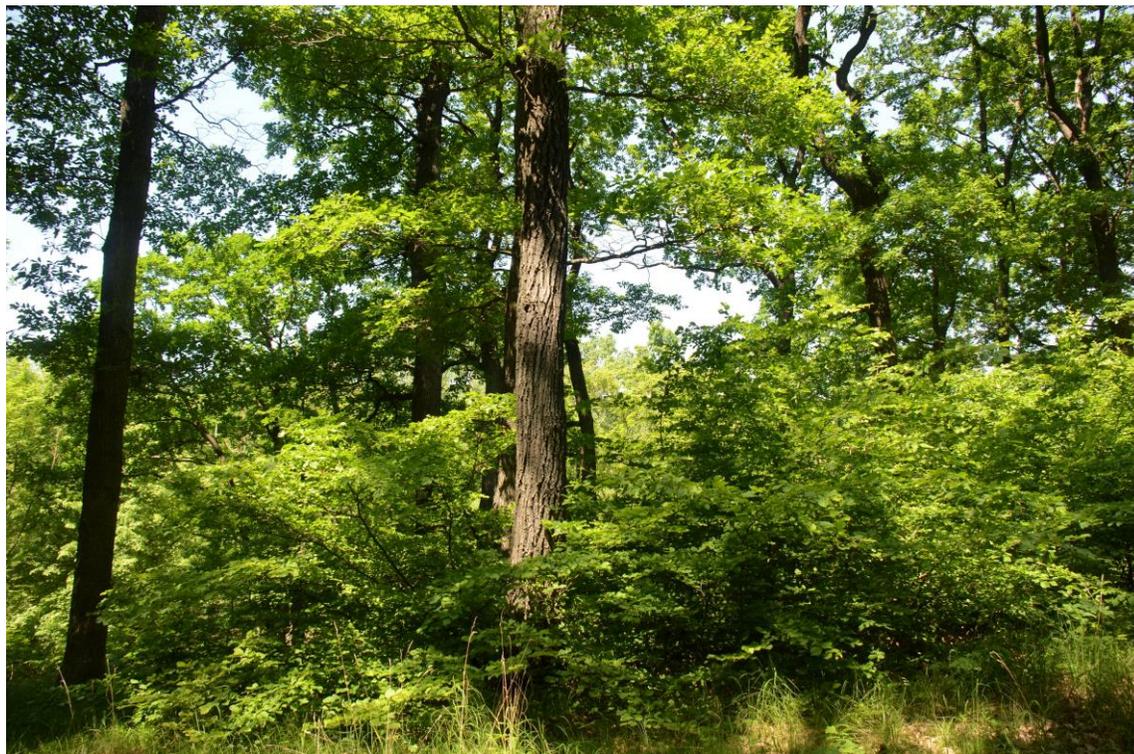
**Erhaltungsziele**

- Sicherung des derzeitigen Flächenausmaßes
- Sicherung der ökologischen Qualität (Artenreichtum charakteristischer Pflanzenarten, Habitategnung für charakteristische Tierarten)
- Entwicklung verarmter und verbrachter Bestände in artenreiche Wiesen, Sicherung der extensiven Bewirtschaftung

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Nutzung
- Förderung der Wiederaufnahme einer extensiven Pflege auf ungenutzten bzw. verbrachten Flächen, gegebenenfalls vorheriges Schwenden von verbuschten Bereichen

## 9160 Subatlantischer oder mitteleuropäischer Stieleichenwald oder Eichen-Hainbuchenwald



© Knollconsult

### Kurzbeschreibung

Dieser Lebensraumtyp umfasst subatlantische Eichen-Hainbuchenwälder der kollinen bis submontanen Höhenstufe Österreichs. Sie sind auf Standorten innerhalb des Buchenareals verbreitet, welche aufgrund bodenbedingter bzw. klimatischer Verhältnisse für Buchenwälder nicht mehr geeignet sind. Die Rotbuche verträgt auf Grund ihres Luft- und Wasserhaushaltes keine bodenfeuchten bis staunassen Standorte sowie Spätfröste. Subatlantische oder mitteleuropäische Stieleichenwälder oder Eichen-Hainbuchenwälder tolerieren diese Bedingungen und kommen an solchen Standorten vor. Die Gesellschaften stocken sowohl auf karbonatischen als auch auf silikatischen Gesteinen sowie vorwiegend auf basischen Böden. Die Humusschicht ist überwiegend von Mull geprägt.

Die Baumschicht wird von Hainbuche und Stieleiche dominiert. Die Bestände sind in ihrer Struktur stark von der menschlichen Nutzung bestimmt. So werden bzw. wurden diese Wälder forstwirtschaftlich häufig als Niederwald genutzt. In der Niederwaldwirtschaft wird der gesamte Gehölzbestand in relativ kurzen Umtriebszeiten (ca. alle 30-40 Jahre) genutzt. Bei kurzen Umtriebszeiten sind die Wälder eher licht und artenreich, mit einer gut entwickelten Strauchschicht. Bei längeren Umtriebszeiten wird der Wald durch die stärker ausgeprägte Baumschicht dunkler und die Kraut- und Strauchschicht kann sich nur mäßig entwickeln.

### Typische Pflanzenarten - Baumschicht

Stiel-Eiche (*Quercus robur*) und Hainbuche (*Carpinus betulus*) sind dominant. Andere Baumarten wie Feld-Ahorn (*Acer campestre*), Winter-Linde (*Tilia cordata*), Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior*) oder die Trauben-Eiche (*Quercus petraea*) können beigemischt sein.

**Typische Pflanzenarten - Strauchschicht**

Roter Hartriegel (*Cornus sanguinea*), Haselnuss (*Coryllus avellana*), Zwei- und Eingriffeliger Weißdorn (*Crataegus laevigata*, *C. monogyna*), Feld-Rose (*Rosa arvensis*), Gewöhnlicher Schneeball (*Viburnum opulus*)

**Typische Pflanzenarten - Krautschicht**

In der Krautschicht kommen u.a. folgende Gräser und Kräuter vor: Wald-Segge (*Carex sylvatica*), Zittergras-Segge (*Carex brizoides*), Große Sternmiere (*Stellaria holostea*), Kleine Goldnessel (*Lamium galeobdolon*), Wald-Ziest (*Stachys sylvatica*).

**Vorkommen in der EU**

Der Lebensraumtyp kommt vorwiegend in Mittel- und Westeuropa vor. Die nördlichen Verbreitungsgrenzen befinden sich in Südengland und Südschweden. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Der Lebensraumtyp hat seine Hauptverbreitung in den Tälern größerer Flüsse im nördlichen und im südöstlichen Alpenvorland. Er kommt in den Bundesländern Salzburg, Ober- und Niederösterreich, Wien und dem Burgenland vor.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Subatlantischer oder mitteleuropäischer Stieleichenwald oder Eichen-Hainbuchenwald (LRT 9160) ist in 6 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Geschätzte Fläche in Österreich**

10.500 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

**Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs**

700 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Gesamtfläche im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“**

150 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Subatlantischer oder mitteleuropäischer Stieleichenwald oder Eichen-Hainbuchenwald (LRT 9160) kommt nur in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ vor. Er weist eine gute Repräsentativität auf und die Erhaltung wird ebenfalls als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung des Flächenausmaßes
- Sicherung und Entwicklung naturnaher und strukturreicher Bestände
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen Baumartenmischung

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung
- Förderung naturnaher, strukturreicher Bestände (Förderung von Altholz und Totholz)
- Förderung der traditionellen Nutzung (Niederwaldbewirtschaftung)
- Zurückdrängen von standortsfremden Arten

**91E0\* Auen-Wälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior***

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Dieser Lebensraumtyp umfasst die Gruppe jener Auenwälder, welche im Überflutungsbereich von Flüssen oder in quelligen Tälern vorkommen und von unterschiedlichen Waldtypen, wie dem Silberweidenauenwald, dem Schwarzerlen-Eschenauenwald und dem Grauerlenauenwald bestimmt sind.

Besonders gut ausgebildet ist dieser Lebensraumtyp dort, wo Flüsse und Bäche naturnah sind und die Wasserstände nicht durch Kraftwerke reguliert werden, so dass es zu regelmäßigen Überschwemmungen kommen kann. Die Böden sind nährstoffreich und müssen stets feucht sein. Ein gemeinsames Kennzeichen ist auch, dass es sich um relativ dynamische, Waldgesellschaften handelt. Bleiben regelmäßige Hochwässer aus, wandeln sich diese Auenwälder innerhalb weniger Jahre bis weniger Jahrzehnte in andere Waldgesellschaften um.

Die Silberweidenau kommt in tiefen Lagen mit warmem Klima meist über Feinsubstrat vor. Stauende Nässe im Boden verträgt dieser Auenwald nicht. Dort, wo er jedes Jahr vom Hochwasser überschwemmt wird, gibt es keine Sträucher im Unterwuchs und in der Krautschicht dominieren nährstoffliebende Pflanzen wie Brennnessel, Kletten-Labkraut und Rohr-Glanzgras. Im weichen Holz der Weiden lassen sich sehr leicht Höhlen anlegen, weshalb zahlreiche höhlenbrütende Vogelarten den naturschutzfachlichen Wert dieses Auenwaldtyps unterstreichen. Da es sich um forstwirtschaftlich weniger interessante Holzarten handelt, sind die Silberweidenauen oft sehr naturnahe Wälder.

An langsam fließenden Flüssen und Bächen sowie auf Hangquellaustritten findet man den Schwarzerlen-Eschenauenwald. Diese Standorte werden regelmäßig überflutet und nach der Schneeschmelze oder nach starkem Regen kann hier das Wasser längere Zeit stehen bleiben.

Die meist schmalen Gehölzstreifen entlang von Bächen werden häufig auf Stock gesetzt und zurückgeschnitten.

Die Grauerlenau stockt entlang von Gebirgsbächen und -flüssen bis in eine Höhe von rund 1.600 m Seehöhe. Meistens sind die Bäume gleichaltrig, weil sie als Niederwald genutzt werden und sich aus Stockausschlägen regenerieren. In der Krautschicht dominieren nährstoffliebende Pflanzen.

### **Typische Pflanzenarten - Baumschicht (je nach Höhenlage bzw. Standort)**

Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*), Grau-Erle (*A. incana*), Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior*), Silber-Pappel (*Populus alba*), Schwarz-Pappel (*Populus nigra*), Trauben-Kirsche (*Prunus padus*), Silber-Weide (*Salix alba*), Bruch-Weide (*S. fragilis*), Mandel-Weide (*S. triandra*), Korb-Weide (*S. viminalis*).

### **Typische Pflanzenarten - Strauchschicht**

Hopfen (*Humulus lupulus*) und Kratzbeere (*Rubus caesius*) kommen an fast allen Standorten vor.

### **Typische Pflanzenarten - Krautschicht (je nach Höhenlage bzw. Standort)**

Hänge-Segge (*Carex pendula*), Winkel-Segge (*C. remota*), Kletten-Labkraut (*Galium aparine*), Echte Gundelrebe (*Glechoma hederacea*), Großes Springkraut (*Impatiens noli-tangere*), Sumpf-Vergissmeinnicht (*Myosotis palustris*), Rohr-Glanzgras (*Phalaris arundinacea*), Wald-Sternmiere (*Stellaria nemorum*) und Große Brennnessel (*Urtica dioica*).

### **Vorkommen in der EU**

Der Lebensraumtyp kommt verbreitet an Fließgewässern in Europa vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

Der Lebensraumtyp tritt in ganz Österreich auf. Die flächenmäßig größten Bestände finden sich in den Auen der großen Flüsse (z.B. Donau, Mur, March), es werden häufig aber auch kleine Bäche von diesem Lebensraumtyp gesäumt.

In Niederösterreich gibt es Auen-Wälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (LRT 91E0\*) v.a. an den Alpenvorlandflüssen, an der Donau, der March und im Wiener Becken an Leitha, Fischa, Schwechat, Piesting und Triesting. Zum Großteil handelt es sich um Restbestände ehemals ausgedehnterer Auenwälder, die heute aufgrund flussbaulicher Maßnahmen massiv beeinträchtigt sind.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Auen-Wälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (LRT 91E0\*) sind in 16 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Geschätzte Fläche in Österreich**

23.000 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

**Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs**

6.600 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Gesamtfläche im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“**

731 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Aufgrund der Lebensraumsituation findet sich in den „March-Thaya-Auen“ nur die Silberweidenau als Weiche Au. Aufgrund der Standortbedingungen (Feuchtigkeit, Substrat) lassen sich in den „March-Thaya-Auen“ drei verschiedene Waldtypen der Silberweidenau unterscheiden, nämlich die Feuchte Weidenau, die Nasse Weidenau sowie die Schwarzpappelau. Zur Weichen Au in den „March-Thaya-Auen“ gehört auch noch der Mandelweidenbusch, der die erste Sukzessionsstufe bildet und in weiterer Folge von der Silberweidenau abgelöst wird.

Durch die eingeschränkte Überschwemmungsdynamik ist die Neubildung der Weichen Au eingeschränkt, durch Neophyten, allen voran die Lanzett-Aster, kommt es zu einer Überprägung der floristischen Zusammensetzung.

Als Sonderfall kann hier der Erlenbruchwald in der sog. Nanni-Au angesehen werden. Aufgrund von hoch anstehendem Grundwasser bildete sich hier ein Erlenbruchwald. Aufgrund von umfangreichen Drainagierungsmaßnahmen wurde der Grundwasserspiegel gesenkt und eine Vereschung (mit *Fraxinus angustifolia*) der Au setzte ein. Reste des Bruchwaldes kommen nur mehr an den tiefsten Stellen vor.

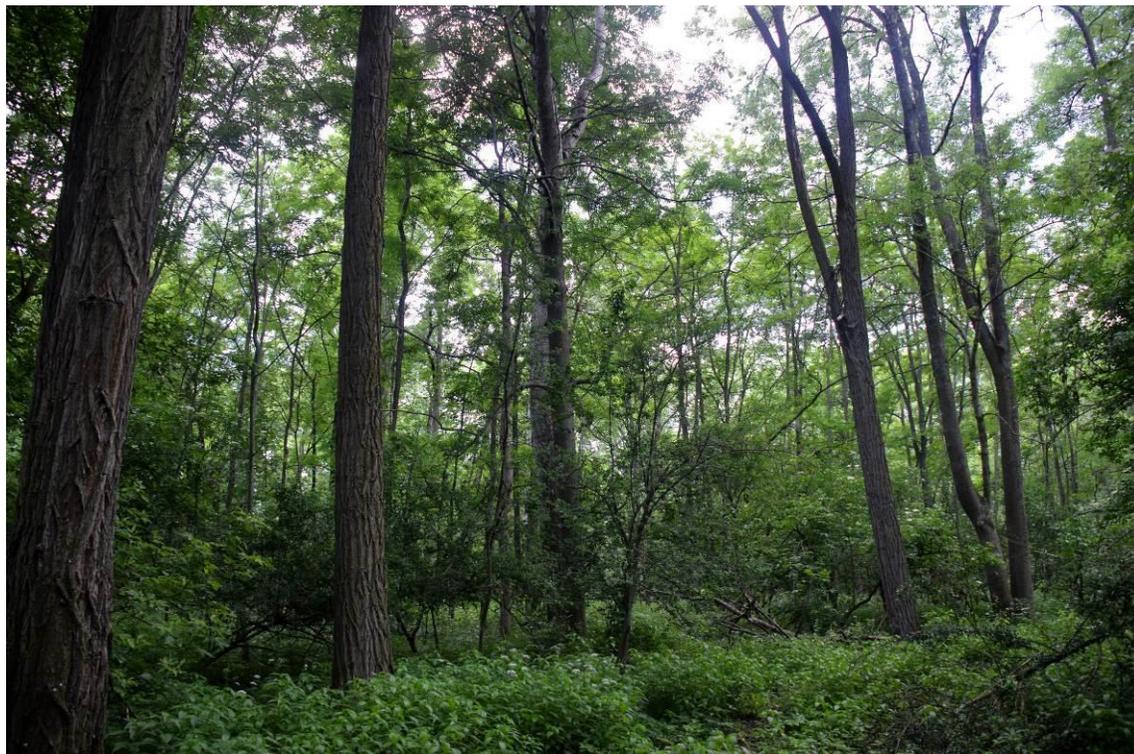
Auen-Wälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (LRT 91E0\*) kommen im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in einem guten Flächenausmaß vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird ebenfalls als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung des derzeit existierenden Flächenausmaßes aller in diesem Lebensraumtyp zusammengefassten Weichholzauwälder
- Sicherung und Entwicklung von natürlichen oder naturnahen Weichholzauenwäldern
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen Baumartenzusammensetzung
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen Gewässerdynamik

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Renaturierung des Gewässersystems und -dynamik
- Förderung der naturnahen Baumartenmischung
- Förderung naturnaher Uferrandstreifen durch Außernutzungsstellung schmaler Waldstreifen entlang der Ufer von Auengewässern, Förderung von Pufferzonen
- Förderung von Tot- und Altholz vordringlich entlang der Gewässerufer
- Förderung von Überhältern als Horst- und Höhlenbäume

**91F0 Hartholzauenwälder mit *Quercus robur*, *Ulmus laevis*, *Ulmus minor*, *Fraxinus excelsior* oder *Fraxinus angustifolia***

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Hartholzauenwälder sind Gehölzbestände entlang von großen Strömen, Flüssen oder Bächen. Sie liegen bereits in einer gewissen Entfernung landeinwärts vom Gewässer oder so hoch über dem Grundwasserspiegel, dass sie nur mehr episodisch von Hochwässern erreicht werden. Diese Hochwässer lagern nur mehr sehr feines Material, den Aulehm, ab.

Harte Auen haben einen vielschichtigen Aufbau und zeichnen sich durch eine große Anzahl von Baum- und Straucharten aus. Stark ausgeprägt sind auch die unterschiedlichen Aspekte zu verschiedenen Jahreszeiten. Schon teilweise vor dem Laubaustrieb der Bäume und Sträucher bedecken eine Reihe von Frühjahrsblüherern wie das Scharbockskraut (*Ranunculus ficaria*), Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*) oder das Gelbe Buschwindröschen (*Anemone ranunculoides*) den Waldboden.

Die Böden, auf denen Harte Auen stocken, werden als Braune Auböden bezeichnet. Sie sind nicht durch Verwitterung aus den im Untergrund befindlichen Sedimenten entstanden, sondern stammen von durch die Hochwässer des Einzugsgebietes abgeschwemmten Böden. Die Hochwässer versorgen den Boden auch immer wieder mit Feuchtigkeit sowie mit organischem Material, welches den Pflanzen als Dünger dient. Die Wuchskraft der Harten Auen ist daher außerordentlich hoch.

Innerhalb der Harten Au gibt es verschiedene Typen, die sich im Bodenaufbau, in der Bodenmächtigkeit und der Höhe über dem Grundwasserspiegel unterscheiden. Die Feuchte Harte Au wächst in Mulden ehemaliger, bereits verlandeter Altarme. Ihre Böden sind feuchtigkeitsgeprägt und weisen meistens Gleyerscheinungen auf. Die Trockene Harte Au hingegen findet sich auf ehemaligen Uferwällen. Ihre Böden besitzen eine Mächtigkeit von oft unter einem Meter und

haben einen hohen Sandanteil. Während die beiden erwähnten Typen in linearen Strukturen die Au durchziehen, erreicht die frische harte Au flächige Ausdehnung. Ihre tiefgründigen Böden haben eine ausgewogene Zusammensetzung aus Sand, Lehm und eine gut ausgebildete Humusschicht.

Bewirtschaftet wird die Harte Au hauptsächlich als Hochwald. Die wichtigste Baumart ist die Gemeine Esche. Im Zuge der forstlichen Nutzung wurden weite Bereiche anstelle der natürlich vorkommenden Baumarten mit Hybrid-Pappeln aufgeforstet. Auch Grau-Erlen, die als Niederwald genutzt werden, kommen häufig in Hartholzauenwäldern vor. Gebietsweise ist der Waldzustand durch eine hohe Wilddichte geprägt.

Weite Bereiche am Rand der Auen wurden im letzten Jahrhundert in Ackerböden umgewandelt. Aufgrund der durch Kraftwerksbauten bedingten Änderungen in der Überflutungsdynamik und oft sogar fehlenden Überschwemmungen stellen Hartholzauen einen stark gefährdeten Lebensraum dar. Ausweisungen von Industriegebieten, Schotterentnahme und Errichtung von Freizeiteinrichtungen haben in den letzten Jahrzehnten große Flächen ehemaliger Hartholzauen zerstört.

### **Typische Pflanzenarten - Erste Baumschicht**

Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior*), Stiel-Eiche (*Quercus robur*), Silber- und Schwarz-Pappel (*Populus alba*, *P. nigra*), Flatter-Ulme (*Ulmus laevis*), auf trockenen Böden Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*) und Winter-Linde (*Tilia cordata*).

### **Typische Pflanzenarten - Zweite Baumschicht**

Feld-Ahorn (*Acer campestre*), Feld-Ulme (*Ulmus minor*), Trauben-Kirsche (*Prunus padus*), Wild-Apfel (*Malus sylvestris*), Wild-Birne (*Pyrus pyraeaster*) und auf trockenen Böden auch Hainbuche (*Carpinus betulus*).

### **Typische Pflanzenarten - Strauchschicht**

Roter und Gelber Hartriegel (*Cornus sanguinea*, *C. mas*), Liguster (*Ligustrum vulgare*), Gewöhnlicher und Wolliger Schneeball (*V. opulus*, *Viburnum lantana*), Gewöhnlicher Spindelstrauch (*Euonymus europaea*) und Gewöhnliche Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*).

### **Typische Pflanzenarten - Lianen**

Gewöhnliche Waldrebe (*Clematis vitalba*), Wilder Wein (*Vitis vinifera*), Hopfen (*Humulus lupulus*) sowie Echtes Geißblatt (*Lonicera caprifolium*)

### **Typische Pflanzenarten - Krautschicht**

Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*), Bärlauch (*Allium ursinum*), Klebriger Salbei (*Salvia glutinosa*), Giersch (*Aegopodium podagraria*), März-Veilchen (*Viola odorata*), Wald-Segge (*Carex sylvatica*), Vierblättrige Einbeere (*Paris quadrifolia*) und auf trockenen Böden die Weiß-Segge (*Carex alba*), Nickendes Perlgras (*Melica nutans*), Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*) und Wunder-Veilchen (*Viola mirabilis*).

**Vorkommen in der EU**

Der Lebensraumtyp kommt im gemäßigten Mitteleuropa entlang von Flüssen und Bächen vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Der Lebensraumtyp kommt vereinzelt in allen Bundesländern vor, am häufigsten jedoch entlang der Donau. Die bedeutendsten Hartholzauenwälder liegen an der Donau östlich von Wien, da hier das Überflutungsregime noch weitgehend intakt ist. An der Donau finden sich großflächige Harte Auen noch im Tullnerfeld und in Oberösterreich. Weitere, gut erhaltene Bestände gibt es an March, Thaya und Leitha in Niederösterreich, an der Traun und am Inn in Oberösterreich, an der Salzach in Salzburg, an Enns und Mur in der Steiermark, am Bodensee in Vorarlberg sowie rund um die Drau in Kärnten.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Hartholzauenwälder mit *Quercus robur*, *Ulmus laevis*, *Ulmus minor*, *Fraxinus excelsior* oder *Fraxinus angustifolia* (LRT 91F0) sind in 12 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Geschätzte Fläche in Österreich**

30.000 ha (Ellmayer, 2005a)

**Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs**

14.400 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Gesamtfläche im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“**

1.573 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Die Bestände in den „March-Thaya-Auen“ sind geprägt durch subkontinentalen Klimaeinfluss. Sie unterscheiden sich daher in ihrer Artenzusammensetzung von den Beständen mit mitteleuropäischem Klima und werden als eigene Gesellschaft, nämlich als *Fraxino pannonicae-Ulmetum* (Pannonischer Qirleschen-Ulmen-Eschenwald), abgegrenzt. Die Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior*) wird hier von der Schmalblättrigen Esche (*Fraxinus angustifolia*) in der Baumschicht ersetzt. Weitere Arten, die den subkontinentalen Klimaeinfluss anzeigen, sind *Leucjum aestivum* (Sommer-Knotenblume) und *Vitis vinifera* (Wilder Wein).

In Abhängigkeit von den Flurabständen und der Überschwemmungshäufigkeit können verschiedene Untertypen unterschieden werden.

Durch geänderte Überschwemmungsdynamik, forstliche Überprägung (die Schmalblättrige Esche wird forstwirtschaftlich stark gefördert) sowie durch die Einwanderung von Neophyten (z.B. *Amerikanische Aster*) wurden und werden die Bestände sowohl in ihrer floristischen Zusammensetzung als auch in ihrer Struktur teilweise überformt.

Als Sonderfall kann hier die Nanni-Au in Marchegg angeführt werden. Ehemals ein Schwarzerlenbruchwald, trat in den letzten 20 Jahren aufgrund einer Grundwasserabsenkung infolge einer umfangreichen Drainagierung des Gebietes eine Vereschung ein. Die Bestände entwickeln sich hin zu Beständen der Harten Au. Kleinflächig kann der Charakter des Bruchwaldes noch erkannt werden.

Hartholzauenwälder mit *Quercus robur*, *Ulmus laevis*, *Ulmus minor*, *Fraxinus excelsior* oder *Fraxinus angustifolia* (LRT 91F0) kommen im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in einem guten Flächenausmaß vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird ebenfalls als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung des vorhandenen Flächenausmaßes
- Sicherung und Entwicklung der Waldstruktur (mehrschichtig aufgebaute Wälder)
- Sicherung und Entwicklung einer autypischen Überflutungsdynamik
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen Baumartenzusammensetzung

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Renaturierung des Gewässersystems
- Förderung von Maßnahmen zur Entwicklung der Fließgewässerdynamik
- Förderung einer naturnahen Baumartenzusammensetzung
- Förderung von Alt- und Totholz
- Förderung der Außernutzungsstellung von naturnahen Flächen
- Förderung von Horst- und Höhlenbäumen
- Förderung von autochthonem Pflanzmaterial bei Aufforstungen

## 91M0 Pannonisch-balkanische Zerreichen- und Traubeneichenwälder



© Knollconsult

### Kurzbeschreibung

Die Pannonisch-balkanischen Zerreichen- und Traubeneichenwälder umfassen mäßig bodensaure, thermophile Eichenwälder. In der Baumschicht dominieren fast ausschließlich die beiden namensgebenden Eichenarten. Lediglich Hainbuchen treten als konstante Begleiter auf. Andere Baumarten wie Feld-Ahorn, Winter-Linde und andere sind vereinzelt beigemischt. Besonders charakteristisch ist die Artenzusammensetzung der grasreichen Krautschicht, die von wärmeliebenden Arten und Säurezeigern geprägt ist. Die Weißliche Hainsimse (*Luzula luzuloides*) ist die dominante Grasart, Echter Ehrenpreis (*Veronica officinalis*) und Kopf-Zwergginster (*Chamaecytisus supinus*) u.a. Säurezeiger treten konstant hinzu. Zwergsträucher wie Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*) oder Besenheide (*Calluna vulgaris*) kommen in diesen Wäldern höchstens ganz vereinzelt und niemals mit höherer Deckung vor.

Pannonisch-balkanische Zerreichen- und Traubeneichenwälder repräsentieren nur in den klimatisch trockensten Gebieten bzw. auf sehr trockenen Böden die potenzielle natürliche Vegetation. Ansonsten sind sie wie viele Eichenwälder durch menschliche Nutzung entstanden, insbesondere durch Beweidung. Derartige sekundäre Bestände sind nicht als untypisch für diesen Lebensraumtyp anzusehen, da sie sich in ihrer Artengarnitur kaum von primären Beständen unterscheiden. Sie können teilweise nur durch eichenfördernde Bewirtschaftung erhalten werden und würden sich bei Ausbleiben entsprechender Maßnahmen zu einem artenärmeren Eichen-Hainbuchenwald weiterentwickeln.

**Typische Pflanzenarten - Baumschicht**

Zerr-Eiche (*Quercus cerris*) und Trauben-Eiche (*Quercus petraea*) sind dominant. Es kann auch Elsbeere (*Sorbus torminalis*), Echte Mehlbeere (*Sorbus aria*) oder Hainbuche (*Carpinus betulus*) beigemischt sein.

**Typische Pflanzenarten - Krautschicht**

Weißliche Hainsimse (*Luzulo luzuloides*), Wiesen-Wachtelweizen (*Melampyrum pratense*) Echter Ehrenpreis (*Veronica officinalis*), Kopf-Zwergginster (*Chamaecytisus supinus*), Straußblütige Wucherblume (*Tanacetum corymbosum*). Vereinzelt kommen die Zwergsträucher Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*) und Besenheide (*Calluna vulgaris*) vor.

**Vorkommen in der EU**

Pannonisch-balkanische Zerreichen- und Traubeneichenwälder kommen vorwiegend in Südost-europa vor und reichen dort bis Griechenland. Österreich und die Slowakei bilden die nördliche Grenze. Weiters kommen sie auf der italienischen Halbinsel vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Der Lebensraumtyp hat seinen Verbreitungsschwerpunkt in den Bundesländern Niederösterreich, Wien und Burgenland. Sie kommen hier am Rand der Böhmisches Masse, im Wienerwald, im Weinviertel sowie in weiten Teilen des Burgenlandes vor.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Pannonisch-balkanische Zerreichen- und Traubeneichenwälder (LRT 91M0) sind in 6 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Geschätzte Fläche in Österreich**

14.500 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

**Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs**

153 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Gesamtfläche im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“**

18 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Pannonisch-balkanische Zerreichen- und Traubeneichenwälder (LRT 91M0) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ vor. Sie weisen eine gute Repräsentativität auf und die Erhaltung wird ebenfalls als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung des bestehenden Flächenausmaßes des Lebensraumtyps mit einer typgemäßen Baumartenmischung
- Sicherung und Entwicklung strukturreicher Bestände, insbesondere hinsichtlich eines naturnahen Alters- und Bestandsaufbaus
- Sicherung und Entwicklung unbeeinträchtigter Bestände des Lebensraumtyps, insbesondere hinsichtlich Erschließung, Zerschneidung und sonstiger Störungen durch menschliche Aktivitäten

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung naturnaher, strukturreicher Bestände
- Förderung der Außernutzungsstellung von Teilflächen
- Förderung der Erhöhung des Anteils von (besonntem) Totholz, Belassen von stehendem und liegendem, insbesondere von stark dimensioniertem Totholz (Schaffung von Altholzinseln)

## **Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie**

Im folgenden Kapitel werden alle signifikanten Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie vorgestellt. Es folgt eine Beschreibung der jeweiligen Tier- und Pflanzenart, ihrer Verbreitung in Europa und Österreich, der Ausprägung im Europaschutzgebiet sowie spezifische Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen.

**1335 Ziesel (*Spermophilus citellus*)**

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Das Ziesel ist in Österreich als stark gefährdet eingestuft. Sein Verbreitungsgebiet liegt in Österreich im pannonischen Raum und beschränkt sich auf die Bundesländer Burgenland, Niederösterreich und Wien.

Ziesel sind Erdhörnchen, die in geeigneten Habitaten in individuenreichen Kolonien leben. Sie sind tagaktiv und sehr ortstreu. Wie ihre nächsten Verwandten, die Marmeltiere, halten auch Ziesel einen Winterschlaf, der in strengen Wintern bis zu 8 Monaten dauern kann.

Ziesel bewohnen offene, unbebaute Flächen mit niedriger Vegetation, im Idealfall Trockenrasen und Hutweiden. Dort legen sie Wohnbaue in der Erde an, in denen sie die Nacht und Schlechtwetter-Perioden verbringen. Auch ihren Winterschlaf von etwa Ende Oktober bis Mitte März/Anfang April halten sie in diesen Bauen. Zusätzlich gibt es noch Fluchtbaue, in denen sie Schutz vor Feinden finden, wenn der Wohnbau nicht schnell genug erreicht werden kann.

Ein Wohnbau wird im Allgemeinen von einem erwachsenen Tier bewohnt – Ausnahme sind Weibchen mit ihren Jungen. Die Tiere einer Kolonie haben losen Kontakt zueinander; Warnpfeife eines Tieres alarmieren alle Mitglieder einer Kolonie.

Die Zeit an der Erdoberfläche wird vor allem mit der Nahrungssuche verbracht. Hauptnahrung sind verschiedene Gräser und Kräuter. Im Nahrungsspektrum spielt aber auch tierische Nahrung, vor allem Käfer und Raupen, eine bedeutende Rolle.

**Habitats**

Ideale Zieselhabitats sind offene Graslandschaften mit tiefgründigen Böden. Ursprüngliche Zieselhabitats wie Trockenrasen und Viehweiden sind im österreichischen Verbreitungsgebiet in den letzten Jahrzehnten rar geworden. Der Verlust an geeigneten Lebensräumen resultiert aus dem Rückgang beweideter Gebiete. Feldraine, Böschungen, Dämme und Weingärten können, sofern sie kurzrasig genug sind oder regelmäßig gemäht werden, noch Bestände beherbergen.

Die meisten der primären und praktisch alle sekundären Zieselhabitats in Österreich sind in ihrem Weiterbestand von der Pflege durch den Menschen abhängig.

**Vorkommen in der EU**

Die Verbreitung der Ziesel ist auf Mittel- und Südosteuropa beschränkt. Das Vorkommen reicht von Tschechien im Norden bis nach Bulgarien im Süden. Die westliche Verbreitungsgrenze verläuft im Donauroum durch Österreich und Ungarn.

Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich liegt das Verbreitungsgebiet der Ziesel im pannonischen Raum und beschränkt sich auf die Bundesländer Burgenland, Niederösterreich und Wien.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Das Ziesel ist in 13 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Im Gebiet werden die größerflächigen Trockenrasen (Lebensraumtyp 6240\*) besiedelt. Ersatzbiotopie in Form von Straßen- und Wegböschungen werden vor allem außerhalb des FFH-Gebietes besiedelt.

Das Ziesel kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung der Ziesel-Lebensräume mit ihrer spezifischen Strukturausstattung (niedrigwüchsige offene Rasen, Böschungen, Raine, unbefestigte Feldwege etc.)

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Pflege geeigneter Grünlandflächen mit dem Ziel, die Vegetationsdecke im Nahbereich der Zieselbauten niedrig zu halten z.B. Beweidung oder Mahd
- Förderung der Entfernung von Gehölzen im Bereich von Kolonien
- Förderung von Maßnahmen zur Vermeidung künstlicher Grundwasserspiegelanhebungen im Bereich von Kolonien
- Förderung der Schaffung von Verbindungsflächen mit niedriger Vegetation bei aufgesplitteten Populationen bzw. bei benachbarten Kolonien
- Förderung von unbefestigten Feldwegen im Bereich von Zieselkolonien

**1337 Biber (*Castor fiber*)**

© Holger Uwe Schmitt, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Biber ist das größte Nagetier der nördlichen Hemisphäre mit einer natürlichen Lebenserwartung von 12-14 Jahren. Biber leben in territorialen Familienverbänden, die in der Regel aus dem Elternpaar und den Jungtieren im ersten und zweiten Lebensjahr bestehen. Da Biber monogam leben, kann es sein, dass die Paarbindung ein Leben lang hält. Nach einer Tragzeit von 105-107 Tagen kommen meist im Frühling 1-4 Junge zur Welt wobei junge Weibchen meist nur 1-2 Jungtiere gebären, ältere Weibchen meist 3-4. Allerdings bringen weniger als 70 % der gebärfähigen Weibchen einer Population tatsächlich Nachwuchs zur Welt. Die ersten Lebenswochen verbringen die bereits nach der Geburt sehenden und behaarten Jungtiere im Erdbau oder in der Biberburg. Im Alter von zwei Jahren verlassen Jungbiber den Familienverband und gründen eigene Reviere. 50-75 % der Jungbiber überleben die ersten beiden Lebensjahre nicht. Viele versterben als Folge von Revierkämpfen, ertrinken bei Hochwasserereignissen, erliegen Krankheiten oder Parasitenbefall oder kommen durch den Straßenverkehr ums Leben.

Biber sind reine Pflanzenfresser, die sich im Jahresverlauf von verschiedenen zur Verfügung stehenden terrestrischen und aquatischen Pflanzen ernähren. Während der Vegetationsperiode stehen krautige Pflanzen, Blätter und Knospen von Weichhölzern sowie Gräser oder auch Wasserpflanzen auf ihrem Speiseplan, daneben aber auch Kulturpflanzen wie z.B. Mais, Zuckerrübe oder Getreide von gewässernahen Ackerflächen. Fallobst wird ebenfalls gerne genutzt. Im Herbst und Winter besteht die Nahrung aus der Rinde von Bäumen und Sträuchern wobei bestimmte Gehölze, z.B. Pappeln und Weiden, besonders gerne gefressen werden. Da sie keinen Winterschlaf halten benötigen Biber auch im Winter laufend frische Nahrung. Dafür legen sie teilweise vor dem Eingang des Baus unter Wasser ein Nahrungsfloss aus Ästen und Zweigen an, welche ihnen als Winternahrung dienen.

Das Nahrungsspektrum umfasst rund 500 verschiedene krautige und verholzte Pflanzenarten. Für die Nahrungssuche entfernt sich der Biber ungern weiter als ca. 20 m vom Ufer wobei für besonders attraktive Nahrungsquellen teilweise auch größere Distanzen in Kauf genommen werden.

### **Habitate**

Der Biber ist ein semiaquatisches Säugetier, das sich in verschiedenen Gewässern, vom Tieflandfluss mit Aubereichen bis zu kleinen Bächen in montanen Höhenstufen etablieren kann, solange ausreichend Wasser und das notwendige Nahrungsangebot vorhanden sind. Dort besiedelt er Reviere mit einer Länge von 0,5-6 km, die Revierlänge hängt dabei wesentlich vom Nahrungsangebot und der Gewässerform ab. Unter optimalen Bedingungen, wie z.B. in Auenwaldsystemen, sind die Reviere mit 0,5-1 km relativ klein, die Revierlänge nimmt mit schlechter werdender Habitatqualität zu.

Die Bautätigkeit des Bibers, wie z.B. Biberdämme, hängt von der Beschaffenheit seines Lebensraumes und des Gewässers ab. Die klassische Biberburg – eine Anhäufung von Ästen – findet man nur bei Gewässern ohne Steilufer. Wesentlich häufiger sind Erdbaue, die in der Uferböschung angelegt werden. In beiden Fällen befindet sich der Eingang unter Wasser – bei zu geringem Wasserstand sorgen Biberdämme für den Einstau des Baueingangs. Biberdämme werden auch bei schwankenden Wasserständen bzw. in Gewässern mit zu geringer Wasserführung errichtet.

Über die Zeit können sich durch eine Abfolge von Biberdämmen entlang eines Gewässerabschnittes „Teichketten“ ergeben von denen mitunter zahlreiche stagnophile Tier- und Pflanzenarten profitieren können. (Regen-)Wasser wird in Landschaften mit Bibern dadurch wesentlich länger zurückgehalten und kann z.B. in Trockenperioden wesentlichen Einfluss auf das Überleben von aquatischen Arten sowie positive Effekte auf Grundwasserkörper haben.

### **Vorkommen in der EU**

Der Europäische Biber war ursprünglich in ganz Europa und Asien verbreitet, wurde aber durch Bejagung, als Lieferant für Fleisch, Pelz und Medizinprodukte, fast vollständig ausgerottet. Er überlebte nur in wenigen Restarealen, u.a. an der Elbe und anderen weit voneinander entfernten Populationen in Norwegen, in Polen und an der Rhone in Frankreich.

Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

Zwischen 1976 und 1985 wurden einerseits einige europäische Biber aus Schweden, Polen und Russland in den Donau-Auen in und östlich von Wien ausgewildert, andererseits kam und kommt es zur Zuwanderung aus den Nachbarländern wie etwa über die Donau aus Bayern. Inzwischen kommt der Biber wieder in fast ganz Österreich vor bzw. muss mit seinem Auftreten entlang sämtlicher Gewässer gerechnet werden, die ausreichend Wasser führen und entsprechende Nahrungsgrundlagen bieten. Er meidet nur die alpinen Höhenstufen, dennoch ist er in der nördlichen und südlichen alpinen biogeografischen Region vertreten.

Den bei weitem größten Anteil der österreichischen Biberpopulation, auch aufgrund der landschaftlichen Gegebenheiten, beherbergt Niederösterreich. Hier sind Biber wieder beinahe flä-

chendeckend verbreitet. Aufgrund der Territorialität der Tiere sind dem Populationswachstum allerdings natürliche Grenzen gesetzt.

Das Vorkommen des Bibers kann mit Nutzungsinteressen des Menschen im Widerspruch stehen. Durch das natürliche Verhalten des Bibers kann es u.a. zu Überschwemmungen, Untergrabungen oder zu Fraßschäden an Feldfrüchten und Baumbeständen kommen. Gemäß § 18 NÖ Naturschutzgesetz 2000 können bei Vorliegen entsprechender Voraussetzungen Ausnahmegenehmigungen erteilt werden. Diese Ausnahmegenehmigungen können in Form eines Bescheides oder im Rahmen einer Verordnung erwirkt werden und ermöglichen unter bestimmten Umständen die Entfernung von Biberdämmen, als auch die Entnahme von Tieren, wenn keine gelinderen zur Verfügung stehenden Maßnahmen zielführend umsetzbar sind. Voraussetzung für die Ausnahmeregelung ist immer die Prüfung des Sachverhalts durch einen Sachverständigen. Zuständig für eine Entscheidung über die Zulässigkeit und den Einsatz von Maßnahmen ist ausschließlich das Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Biber ist in 8 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Der Biber ist in den „March-Thaya-Auen“ mittlerweile weit verbreitet und hat die potenziellen Reviere besiedelt. Die Biberpopulation in den „March-Thaya-Auen“ kann als stabil bezeichnet werden.

Der Biber kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung von bereits besiedelten Gebieten durch den Biber
- Sicherung und Entwicklung der Abwanderungsmöglichkeiten für Biber die den Familienverband verlassen müssen
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Fließgewässer, Auen und ihrer Dynamik

### **Erhaltungsmaßnahmen**

Der Biber hat sich in ganz Niederösterreich und in den anderen Bundesländern erfolgreich etabliert.

Eine wichtige Maßnahme, um den Erhaltungszustand des Bibers weiterhin beurteilen zu können, ist ein regelmäßiges Monitoring. Konfliktsituationen können durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit reduziert und die Akzeptanz gefördert werden.

Die Konflikte mit der Forst- und Landwirtschaft, aber auch der Wasserwirtschaft, lassen sich durch eine Reihe von Managementmaßnahmen regeln:

- Anlage von 20 m breiten Uferstreifen in Bibergebieten, die aus der forstlichen Nutzung genommen werden
- Bei Aufforstung an Bibergewässern sollten aus forstwirtschaftlicher Sicht entsprechende Präventionsmaßnahmen gesetzt werden
- In unmittelbarer Ufernähe empfiehlt sich die Pflanzung von Baum- und Strauchweiden sowie auch von standortgerechter Strauchvegetation
- Einzelbaumschutz (Repellent-Anstrich, Eingittern) oder Zaunlösungen bei wertvollen Gehölzen (auch bei Neupflanzungen), Gartenanlagen oder landwirtschaftlichen Kulturen
- Aktives Liegenlassen von Astholz über den Winter als Nahrung nach Schlägerungen in Ufernähe
- Aktives Belassen der vom Biber während des Winterhalbjahres gefällten Bäume am Fällplatz bis zum zeitigen Frühjahr
- Vorausschauende, „bibersichere“ Planung von gewässerbegleitenden oder am Gewässer liegenden Infrastrukturprojekten (z.B. Hochwasserschutz, Kanal, Straßenbau, usw.) bei Neubau oder Sanierung

**1355 Fischotter (*Lutra lutra*)**

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Der Fischotter gehört zur Familie der Marderartigen. Er ist jedoch anders als andere Marderarten hervorragend an ein Leben am und im Wasser angepasst und wird deshalb als semi-aquatisches Säugetier bezeichnet. Die Lebensweise des Fischotters ist somit eng an Gewässer gebunden, wo er an der Spitze der Nahrungspyramide steht. Der Körperbau und die Sinnesorgane des Fischotters verdeutlichen seine Anpassungen an das Wasser. Der 4-12 kg schwere und ca. 120 cm lange Körper des Otters hat eine relativ große Körpermasse und eine vergleichsweise geringe Körperoberfläche, wodurch der Energieverlust im Wasser gering gehalten werden kann. Der Otter hat einen breiten, abgeflachten Kopf, kleine, verschließbare Ohren und Nasenlöcher, einen muskulösen Schwanz, kurze, kräftige Beine sowie Schwimmhäute zwischen den Zehen. Das Fell ist mit ca. 50.000 Haaren pro cm<sup>2</sup> besonders dicht und daher fast wasserdicht. Es setzt sich aus dichtem Unterhaar und größerem Deckhaar zusammen, speichert Luft und sorgt damit für die nötige Isolationswirkung. Fischotter sind grundsätzlich Einzelgänger, die Reviere besiedeln - manchmal treten sie aber auch in größeren Zahlen auf. Ein Männchen durchstreift meist zwei bis drei Reviere von Weibchen. Das Streifgebiet eines Weibchens kann in etwa 10 km entlang eines Flusses umfassen, in Teichgebieten kann das Revier auch kleiner sein. Die Reviergröße richtet sich hauptsächlich nach der Nahrungsverfügbarkeit. Der Nahrungsbedarf liegt bei 0,5-1kg pro Tag und setzt sich aus Fischen, Amphibien, Reptilien, Krebsen, Wasserinsekten sowie gelegentlich auch Vögeln und Kleinsäugetern zusammen.

Der Otter ist ein nacht- und dämmerungsaktives Tier. Beim Beutefang im trüben Gewässer kann er durch seine langen, empfindlichen Tasthaare im Gesicht und an den Vorderpfoten selbst die geringsten Bewegungen von Fischen wahrnehmen. Die Augen spielen daher bei der Jagd nur eine untergeordnete Rolle. Die Beute wird entweder im freien Schwimmen mit den Zähnen gefasst oder mit den Vorderpfoten bei Uferhöhlen gepackt.

## Habitat

Fischotter können grundsätzlich alle Arten von Feuchtgebieten besiedeln – Flüsse und Bäche ebenso wie Seen und Teiche.

Das wichtigste Kriterium für die Besiedelung eines Gewässers durch Fischotter ist die ganzjährige Verfügbarkeit von Nahrung. Wie sich das Nahrungsspektrum zusammensetzt hängt mit der Häufigkeit des Beutetieres und dem Fangaufwand zusammen. So kann in einem Bereich der Anteil an Amphibien am höchsten sein und in anderen Bereichen Fische den Hauptbestandteil bilden. Natürliche und naturnahe Gewässer mit einer vielfältigen Strukturierung und folglich einer artenreichen Fauna, begünstigen demnach die Etablierung sowie den Erhalt eines Fischotterbestandes. Ein geeigneter Lebensraum muss aber auch Verstecke, in denen er den Tag verbringt, Rollplätze zur Fellpflege, sichere Wurfbaue und Kinderstuben bieten. Als Wurfbaue nutzt der Fischotter neben Uferhöhlen auch alte Dachs- oder Fuchsbaue.

Neben dem Nahrungsreichtum ist in einem geeigneten Lebensraum das Angebot an Rückzugsräumen von großer Bedeutung. Die in erster Linie dämmerungs- und nachtaktiven Fischotter sind auf Tageseinstände, in denen sie ihre Ruhephasen verbringen, angewiesen. Dies können z.B. unterspülte Uferhöhlen, verlassene Biberbaue, uferbegleitende Schilf- oder Gehölzgürtel, hohle Baumstämme oder Totholzanhäufungen sein. Darüber hinaus braucht es Rollplätze für die Fellpflege und Wurfbaue, die störungsarm sein sollen und guten Sichtschutz bieten. Derartige Wurfbaue können auch in größerer Entfernung von Gewässern (mehrere 100 m) gelegen sein.

Gefährdungsursachen liegen heute vor allem im Straßenverkehr, beim Verlust des Lebensraumes und bei illegaler Verfolgung.

## Vorkommen in der EU

Das natürliche Verbreitungsgebiet des Fischotters erstreckte sich von Europa bis nach Südostasien und im Süden bis nach Nordafrika. Durch menschliche Verfolgung und Jagd ist das Vorkommen der Fischotter in Europa stark zurückgegangen. In mehreren Ländern wurde er nahezu ganz ausgerottet. Einerseits war das Fell des Fischotters sehr begehrt, andererseits wurde er aber auch als Nahrungskonkurrent gesehen. Heutzutage gibt es wieder Vorkommen in Westeuropa und Osteuropa, dazwischen klafft noch eine Verbreitungslücke, die sich vom Westen Deutschlands bis in den Osten Frankreichs erstreckt. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

## Vorkommen in Österreich

Der Fischotter wurde in Österreich zu Beginn des 20. Jahrhunderts fast völlig ausgerottet. Mittlerweile kommt er wieder in fast ganz Österreich vor. Er ist sowohl im Großteil der alpinen als auch in der kontinentalen biogeografischen Region flächendeckend verbreitet. Vorarlberg ist das einzige Bundesland in dem bis dato noch kein Vorkommen bekannt ist. In Österreich werden stetige Bestandszunahmen gemeldet – nur im Burgenland kam es zuletzt zu Bestandsrückgängen.

Das Vorkommen des Fischotters kann mit Nutzungsinteressen des Menschen im Widerspruch stehen. Gemäß § 20 NÖ Naturschutzgesetz 2000 können bei Vorliegen entsprechender Voraussetzungen Ausnahmen der Verbote des § 18 erteilt werden. Diese Ausnahmegenehmigungen können in Form eines Bescheides oder im Rahmen einer Verordnung erteilt werden und ermöglichen unter bestimmten Umständen auch die Entnahme von Tieren. Voraussetzung dafür

ist, dass keine gelinderen zur Verfügung stehenden Maßnahmen zielführend umsetzbar sind und die Art trotz der Ausnahmegenehmigung in einem günstigen Erhaltungszustand verweilt.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Fischotter ist in 12 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Der Fischotter kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Fließgewässer
- Sicherung und Entwicklung der Vernetzung isolierter Teilvorkommen

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Renaturierung verbauter Fließgewässer
- Förderung der Schaffung von Strukturen im Gewässerprofil und den Uferbereichen wie z.B. Rücknahme harter Verbauungen, Erhaltung und/oder Anlage von Gehölz- und Hochstaudensäumen, Belassen von Totholz, naturnahe Profilgestaltung (Steil- und Flachufer, Uferabbrüche, Uferhöhlen, Buchten, Anlandungen)
- Förderung der Anlage von Pufferzonen entlang der Gewässer mit extensiver Nutzung als Rückzugsraum bzw. zur Verringerung der Schadstoff- und Nährstoffeinträge in die Gewässer (z.B. Wiesen, Ackerbrachen, extensiver Ackerbau, Umwandlung von gewässernahen Fichtenforsten in Laubholzbestände)
- Förderung der Wiederherstellung der Durchgängigkeit von Gewässern z.B. durch Umbau/Entfernung von Wehren, Anlage von Umgehungsgerinnen, Gewährleistung einer ausreichenden Restwassermenge
- Förderung von Maßnahmen zur Vermeidung großräumiger Eingriffe an den Ufern von Gewässern
- Förderung von konfliktentschärfenden Maßnahmen im Bereich der Fischerei und der Teichwirtschaft (Information, Entschädigung, E-Zaun, etc.)

**2633 Steppeniltis (*Mustela eversmanii*)**

© Andrey Giljov, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Steppeniltis (*Mustela eversmanii*) gehört zur Familie der Marderartigen und ist der größte Vertreter der Gattung *Mustela*. Der Europäische Steppeniltis weist in etwa die gleiche Größe wie der Waldiltis (*Mustela putorius*) auf. Die Männchen haben eine Kopf-Rumpflänge von etwa 30-45 cm und eine Schwanzlänge von 11-18 cm. Weibchen sind ein bisschen kleiner und leichter. Das Fell des Steppeniltisses weist eine gelbliche bis hellbraune Farbe auf. Die Extremitäten und die Schwanzspitze sind allerdings schwarz gefärbt. Der Kopf ist hellgrau mit einer mehr oder weniger stark ausgeprägten „Iltismaske“ - dunkle Flecken rund um und zwischen den Augen.

Auch wenn der Steppeniltis zumeist heller gefärbt ist als der Waldiltis, reicht dieses alleinige Erkennungsmerkmal zur Bestimmung der Arten nicht aus. Eindeutig kann man sie nur am knöchernen Schädel unterscheiden.

Der Steppeniltis ist überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv und sehr scheu. Nur in weitläufigen und ungestörten Lebensräumen ist er eventuell tagsüber aktiv. Er gräbt seine Baue nicht immer selbst, manchmal übernimmt er auch Kaninchen-, Ziesel- oder Hamsterbaue und erweitert diese. Der Steppeniltis ist aber keineswegs an nur einen Bau gebunden. Er benutzt meist mehrere Unterschlüpfе gleichzeitig und hat einen sehr großen Aktionsradius. Den von einem Steppeniltis bewohnten Bau kann man an der etwa 10-12 cm großen Öffnung, an den Fährten, die zu ihm führen, an der Iltislosung vor dem Eingang sowie an seinem intensiven Geruch erkennen. Letzterer kommt einerseits von den angelegten Nahrungsvorräten, aber auch von den für Iltisse typischen Reviermarkierungen.

Das Nahrungsspektrum des Steppeniltisses ist sehr groß und hängt vom Lebensraum ab. Zumeist ernährt er sich von Mäusen, Hamstern, Vögeln und Zieseln. Er ist allerdings auch in der Lage einen Feldhasen zu erbeuten. Er legt während des gesamten Jahres Nahrungsvorräte an.

Die Paarungen finden in Mitteleuropa zwischen März und April statt, die Jungen werden im frühen Sommer geboren. Weibchen werfen meist einmal im Jahr 5-8 Junge. Im Mai oder Juni erscheinen die Jungtiere erstmals an der Oberfläche und zwischen Juli und September werden sie schon selbstständig. Natürliche Feinde des Steppeniltisses sind Steinmarder, Füchse und der Wolf, aber auch Greifvögel wie der Milan.

### **Habitat**

Der Lebensraum des Steppeniltisses ist die Offenlandschaft, menschliche Siedlungen und Wälder werden gemieden. In Österreich war er früher ein Charaktertier der ausgedehnten Hutweiden (z.B. des Seewinkels, der Parndorfer Platte und lokal im Südlichen Wiener Becken), kam aber auch immer schon auf Getreidefeldern, Klee- und Hackfruchtäckern vor. In Europa bewohnt er Graslandschaften und Felder, weiter östlich neben der Steppe auch die Halbwüste.

In Österreich reicht sein Verbreitungsgebiet bis etwa 400 Höhenmeter. In Zentralasien dagegen sind Funde bis in 2.600 m Seehöhe bekannt.

### **Vorkommen in der EU**

Der Steppeniltis ist mehr oder weniger geschlossen über den Steppen- und Waldsteppengürtel Eurasiens von der Mandschurei bis nach Österreich verbreitet. In der EU liegen die Verbreitungsschwerpunkte in Österreich, Ungarn und Tschechien. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

Österreich gehört zum westlichen Rand des Verbreitungsgebietes der Steppeniltisse. In Österreich erstreckt sich das Vorkommensgebiet auf die pannonischen, trockenwarmen Tief- und Hügellandschaften des nordöstlichen Niederösterreichs und des Nordburgenlandes. Das Verbreitungsgebiet des Steppeniltisses in Österreich ist dem des Europäischen Ziesels (*Spermophilus citellus*) sehr ähnlich.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Steppeniltis ist in 12 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Der Steppeniltis kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung des potenziellen Lebensraums
- Sicherung und Entwicklung der Vernetzung der Teilvorkommen
- Sicherung und Entwicklung der Vernetzung des Vorkommens im Gebiet mit dem Vorkommen der Gebiete „Weinviertler Klippenzone“ und „Pannonische Sanddünen“

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der offenen Landschaften im Gebiet durch Mahd oder Beweidung, in einer Intensität und zu Zeitpunkten die dem Lebensraum förderlich sind
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, da diese das Nahrungsangebot (Kleinsäuger) für den Steppeniltis verbessert
- Förderung von Deckung und schutzgebenden Strukturen
- Förderung der Lebensraumvernetzung (z.B. das sichere Queren von Straßen ermöglichen)

**1324 Großes Mausohr (*Myotis myotis*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Mit einer Flügelspannweite von bis zu 40 cm ist das Große Mausohr die größte heimische Fledermausart in Österreich. Ihr Rückenfell ist graubraun bis braun, die Unterseite fast weiß. Die Ohren sind lang und groß und braungrau gefärbt, wie auch die Schnauze und Flughäute. Die Art fliegt langsam, relativ geradlinig und jagt in der Regel in niedriger Höhe. Erst bei voller Dunkelheit verlassen die Mausohren ihr Quartier um Nahrung zu suchen. Die Nahrung besteht hauptsächlich aus flugunfähigen Laufkäfern, denen sie aus geringer Höhe oder vom Boden nachstellen. Sie können allerdings auch Insekten in der Luft erbeuten.

Das Große Mausohr ist ein typisches Element der walddreichen Kulturlandschaft und in Österreich nicht gefährdet. Die Kleinräumigkeit und Vielfalt der Landschaft und die ausreichende Zahl an Winterquartieren und Wochenstuben dürfte dafür verantwortlich sein.

**Habitate**

Das Große Mausohr jagt bevorzugt über Stellen mit unbewachsenem, offenem Boden vorwiegend nach Großinsekten wie z.B. Laufkäfer. Laub- und Mischwälder gewähren den besten Zugang zu den am Boden lebenden Beutetieren. Auch frisch gemähte Wiesen, Weiden, Ackerslandschaft und Streuobstwiesen werden als Jagdhabitate genutzt.

Nach der Rückkehr aus den Winterquartieren schließen sich die Mausohrweibchen in den Monaten von April bis August zu Wochenstubenkolonien aus meist mehreren hundert Individuen zusammen. Die größten Kolonien umfassen sogar mehrere tausend Tiere. Günstige Quartiere werden alljährlich, über Generationen hinweg, immer wieder aufgesucht. Als Wochenstuben werden hauptsächlich Dachböden gewählt. Den Winter verbringt die Art überwiegend in Höhlen und Stollen, seltener in Kelleranlagen von Großgebäuden.

**Vorkommen in der EU**

Das Große Mausohr ist ein europäisches Faunenelement. Es ist in Europa weit verbreitet, mit Ausnahme von Skandinavien und Großbritannien. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Das Große Mausohr ist in Österreich weit verbreitet und kommt in allen Bundesländern vor. Die Verbreitungsschwerpunkte liegen in der Böhmisches Masse, in außeralpinen Becken- und einigen inneralpinen Tallandschaften. Von den Becken- und Tallandschaften strahlt die Verbreitung auch in die angrenzenden Berglandschaften aus. Österreich ist Überwinterungsraum für von Norden und Osten kommende Wochenstubiener.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Das Große Mausohr ist in 14 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Wochenstuben des Großen Mausohrs sind aus dem WWF-Reservat Untere Marchauen belegt.

Das Große Mausohr kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung ungestörter und unbeeinträchtigter Wochenstuben und anderer Sommerquartiere und ihrer unmittelbaren Umgebung
- Sicherung und Entwicklung ungestörter und unbeeinträchtigter Winterquartiere und ihrer unmittelbaren Umgebung
- Sicherung und Entwicklung einer waldreichen Kulturlandschaft als Jagdhabitats im Umkreis von 8 km der Wochenstuben und Sommerquartiere

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zum Schutz der Wochenstuben sowie ihrer unmittelbaren Umgebung vor Beeinträchtigung (z.B. Erhalt direkter Einflugsöffnungen) und Störungen insbesondere während der Wochenstubenzeit
- Förderung von Maßnahmen zum Schutz der Winterquartiere (unterirdischer Hohlraum und Umkreis von 50 m um alle seine Ausgänge) vor Beeinträchtigung (z.B. Erhalt direkter Einflugsöffnungen) und Störungen
- Förderung von Managementmaßnahmen des Aktionsraumes der Wochenstubenkolonien (z.B. Erhalt von Buchen-Hallenwäldern, Wiesenpflege)

**1308 Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Die schwarzbraune, langhaarige Mopsfledermaus ist mittelgroß und wirkt insgesamt sehr dunkel. Ihr schwarzes, sehr breites Gesicht ist unverkennbar mopsartig mit einer kurzen, gedrunge- nen Schnauze und nach oben gerichteten Nasenlöchern. Die dunklen Flügel sind lang und schmal – das Kennzeichen einer ausdauernden Fliegerin.

Die Mopsfledermaus jagt meist in der Dämmerung in geringer Höhe an Waldrändern, in Gärten und Parks. Gerne frisst sie kleine Fluginsekten wie Mücken, Fliegen und kleinere Falter. Beginnend mit Anfang Mai finden sich 5 bis 30 Weibchen (in Einzelfällen bis zu 80) zu Wochenstubenkolonien zusammen und bringen jeweils ein bis zwei Junge zur Welt.

Die Art ist trotz des Waldreichtums auch in Österreich gefährdet. Ein Gefährdungsfaktor ist die weite Verbreitung von jungen Altersklassen-Wäldern, die nicht dem bevorzugten Lebensraum der Art, nämlich strukturreichen Wäldern mit hohem Totholzanteil, entsprechen. Dazu kommen Störungen, gegen die diese Art besonders empfindlich ist und ihre geringe Flexibilität bei der Nutzung verschiedener Nahrungsressourcen.

**Habitate**

Ursprünglich war die Mopsfledermaus wohl eine Art der Zerfallsphase des Laub- und Mischwaldes, mit Baumhöhlen und -spalten als bevorzugte Quartiere. Aufgrund des Mangels dieser Lebensräume ist die Art in Mitteleuropa im Sommer zur Kulturfolgerin geworden, die gerne einsame Gebäude in Waldnähe oder Scheunen in aufgelockerten, ländlichen Gebieten als Wochenstube nutzt. Die Männchen übersommern einzeln in Höhlen oder höhlenähnlichen Gebilden, wie Tunnel oder Dachstühle. Als Winterquartiere dienen in Österreich hauptsächlich natürliche Felshöhlen, aber auch Bergwerksstollen oder Kelleranlagen von Burgen und Schlössern. Eine

wesentliche Voraussetzung für das Vorkommen der Mopsfledermaus ist die Möglichkeit, ihr Quartier sowohl im Winter als auch im Sommer kurzfristig zu wechseln. Es werden häufig die Eingangsbereiche der Höhlen mit deutlichem Einfluss des Außenklimas genutzt, sodass bei Kälteeinbrüchen rasch geschütztere Stellen aufgesucht werden können.

Im Flug orientiert sie sich an landschaftlichen Leitelementen, wie Hecken oder Baumreihen entlang Flüssen, die eine Verbindung zwischen den Höhlen und den Jagdhabitaten darstellen. Wälder mit Nähe zu Teichen, Tümpeln oder Bächen prägen ihr Jagdgebiet.

### **Vorkommen in der EU**

Die Mopsfledermaus ist ein europäisches Faunenelement. Ihre Verbreitung reicht von Westeuropa bis nach Südschweden und Lettland. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist die Mopsfledermaus aufgrund des Waldreichtums weit verbreitet, lediglich in den waldfreien bzw. nur von kleinen Waldinseln durchsetzten Intensivagrarlandschaften Ostösterreichs fehlt sie weitgehend. Der Schwerpunkt der Verbreitung liegt in den Nördlichen Kalkalpen, die sich auch durch ihren Höhlenreichtum auszeichnen. Eine weitere Konzentration gibt es in den Östlichen Randalpen, über die Bucklige Welt bis ins Steirische Bergland.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Die Mopsfledermaus ist in 13 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Die Mopsfledermaus ist in den „March-Thaya-Auen“ ein Durchzügler.

Die Mopsfledermaus kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung strukturreicher Wälder (bevorzugt Laub- und Mischwälder) als Jagdhabitats

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zum Schutz potenzieller Quartiere (unterirdischer Hohlraum und Umkreis von 50 m um alle Ausgänge) vor Beeinträchtigung und Störungen

**1318 Teichfledermaus (*Myotis dasycneme*)**

© Katharina Bürger

**Kurzbeschreibung**

Die Teichfledermaus gehört mit einer Flügelspannweite von bis zu 30 cm zu den mittelgroßen bis großen europäischen Fledermäusen. Die Ohren sind relativ kurz und weisen keine Einbuchtungen am Rand auf. Das seidige Fell ist sehr dicht und an der Oberseite bräunlich gefärbt. Die weiße bis gelblichgraue Unterseite setzt sich deutlich von der dunkleren Oberseite ab. Die Ohren und die Flughäute sind graubraun, die kurze Schnauze rotbraun gefärbt. Die Füße sind groß und weisen eine auffällige Borstenbehaarung auf. Die Teichfledermaus ähnelt im Aussehen der kleineren Wasserfledermaus. Da beide Arten auch ähnliche Jagdgebiete haben, können sie leicht verwechselt werden.

Als Jagdgebiete werden vor allem große, stehende oder langsam fließende Gewässer genutzt, an denen die Tiere in einer Höhe von 10 bis 60 cm über der freien Wasseroberfläche jagen. Der Jagdflug ist geradlinig und wird über der gesamten Wasserfläche, aber auch über Wiesen und an Waldrändern ausgeführt. Zu ihrer Hauptbeute zählen Zuckmücken und Köcherfliegen sowie andere in und am Wasser lebende Insekten. Die Jagdgebiete werden bevorzugt über traditionelle Flugrouten, zum Beispiel entlang von Hecken oder kleineren Fließgewässern, erreicht.

**Habitat**

Die Teichfledermaus bevorzugt Gebäude als Sommerquartiere. Als Wochenstuben suchen die Weibchen Quartiere in und an alten Gebäuden wie Dachböden, Spalten im Mauerwerk oder Hohlräume hinter Verschalungen, auf. Die Männchen halten sich ebenfalls in Gebäudequartieren in reinen, 30 bis 40 Tiere starken, Männchenkolonien auf oder beziehen als Einzeltiere auch Baumhöhlen, Fledermauskästen oder Brücken. Die bevorzugten Jagdhabitats sind gewässerreiche und halboffene Landschaften im Tiefland.

Als Winterquartiere werden spaltenreiche, unterirdische Verstecke wie Höhlen, Stollen oder Brunnenschächte bezogen. Bevorzugt werden frostfreie Standorte mit einer hohen Luftfeuchtigkeit und Temperaturen von 3-7 °C. Die Winterquartiere werden zwischen September und Dezember bezogen und ab Mitte März wieder verlassen. Als Mittelstreckenwanderer legen die Tiere bei ihren saisonalen Wanderungen zwischen Reproduktions- und Überwinterungsgebieten größere Entfernungen zurück.

### **Vorkommen in der EU**

Die Teichfledermaus kommt vorwiegend in Nord- und Osteuropa vor. Die nördliche Grenze ihres Verbreitungsgebiets liegt in Südschweden und Estland. Im Westen erreicht sie Belgien und kommt über Norddeutschland bis in den Osten Polens vor. Im Süden erreicht sie den Grenzbe- reich Ungarns und Kroatiens. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

Die Teichfledermaus wurde erstmals 2010 als für Österreich neue Fledermausart in den „March-Thaya-Auen“ entdeckt. Es konnten lebende Exemplare in Netzen gefangen und bestimmt werden. Die Art war in Österreich bisher nur durch sehr alte Knochenfunde bekannt und konnte somit erstmals lebend nachgewiesen werden. Demzufolge befindet sich ihr einziges bekanntes Vorkommen Österreichs in den „March-Thaya-Auen“.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Die Teichfledermaus ist nur im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Dass die Teichfledermaus österreichweit nur in den „March-Thaya-Auen“ vorkommt, unterstreicht die große Bedeutung der „March-Thaya-Auen“ auch für heimische Fledermausarten.

Die Teichfledermaus kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung ungestörter und unbeeinträchtigter Wochenstuben und anderer Sommerquartiere sowie deren unmittelbarer Umgebung
- Sicherung und Entwicklung ungestörter und unbeeinträchtigter Winterquartiere und deren unmittelbarer Umgebung
- Sicherung und Entwicklung von gewässerreichen Lebensräumen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zum Schutz der Wochenstuben sowie ihrer unmittelbaren Umgebung vor Beeinträchtigung (z.B. Erhalt direkter Einflugsöffnungen) und vor Störungen insbesondere während der Wochenstubenzeit
- Förderung von Maßnahmen zum Schutz der Winterquartiere (unterirdischer Hohlraum und Umkreis von 50 m um alle Ausgänge) vor Beeinträchtigung und Störungen

**1188 Rotbauchunke (*Bombina bombina*)**

© Christoph Riegler, Herpetofauna

**Kurzbeschreibung**

Die in Österreich gefährdete Rotbauchunke besitzt einen auffällig orangerot, auf schwarzgrauem Grund, gefleckten Bauch. Die orangeroten Flecken nehmen nicht so eine große Fläche des Bauches ein, wie die gelben Flecken bei der Gelbbauchunke. Charakteristisch sind zwei Flecken in der Brustmitte. Die Oberseite ist hell- bis dunkelgraubraun mit unregelmäßig angeordneten, unterschiedlich geformten kleineren und größeren Flecken.

Sie ist eine Bewohnerin offener, sonnenexponierter und pflanzenreicher Gewässer des Tieflandes (nahezu ausschließlich planare und kolline Höhenstufe). Die sehr ortstreu lebenden Tiere leben fast das ganze Jahr in ihrem Laichgewässer (entspricht Sommerquartier) bzw. in dessen unmittelbarer Nähe.

Die Larven fressen vor allem den Algenaufwuchs an Pflanzen und anderen Substraten und halten sich vorwiegend in der Bodenvegetation auf. Nach Beendigung der Metamorphose gehen Rotbauchunken sowohl im Wasser als auch an Land auf Jagd. Die Beute wird mit den Kiefern gepackt, ein Herausschleudern der Zunge ist ihnen nicht möglich.

**Habitate**

Die Rotbauchunke weist eine sehr ausgeprägte Bindung an Gewässer auf und geht nur selten an Land. Ihre bevorzugten Sommerlebensräume sind zumeist auch ihre Laichgewässer. Es sind dies vorwiegend stehende, besonnte Gewässer mit reicher Unterwasser- und Ufervegetation z.B. Tümpel, Teiche, Weiher, Altwässer, aber auch Flachwasser- und Verlandungsbereiche von Seen und verlandende Kiesgruben. Manchmal wird diese Unkenart aber auch in zeitweise austrocknenden Gewässern gefunden, wie etwa Überschwemmungsbereichen der Talauen und in Kleingewässern auf Äckern und Wiesen, die die Tiere zur Laichablage aufsuchen um anschlie-

ßend wieder in ihre Wohngewässer zurückzukehren. Jungtiere leben des Öfteren auch in Kleinstgewässern wie Pfützen, Wassergräben oder Radspuren.

Als Landlebensraum nutzt die Rotbauchunke überwiegend Auenwälder, Laubwälder (Waldränder, Lichtungen) und Feuchtwiesen. Für die Verteilung der Rotbauchunken innerhalb der Lebensräume ist primär das Vorhandensein offener Wasserstellen ausschlaggebend, da ihr Wanderradius nur etwa 500 m beträgt. Ebenso wie für die Gelbbauchunke sind Versteckmöglichkeiten an Land (Steine, Wurzeln, Hohlräume...) von großer Bedeutung. Sie ist von März bis September (Oktober) aktiv. Zur Überwinterung nutzt sie, trotz ihrer sonst sehr wassergebundenen Lebensweise, unterschiedliche Strukturen an Land (Hohlräumen im Boden, Holzstöße, Haufen von zerfallendem Pflanzenmaterial, etc.), wo sie meist gesellig nahe des Wohngewässers den Winter überdauert. Wie viele andere Unken ernährt sich auch die tag- und nachtaktive Rotbauchunke vorwiegend von Insekten und deren Larven, Schnecken und Würmern.

Ein entscheidender Gefährdungsfaktor für die Rotbauchunke stellt vor allem der Verlust der Laichgewässer und die damit verbundene Isolierung der Populationen durch die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung dar (z.B. die Umwandlung von Grünland in Acker, Entwässerung von Feuchtgebieten, Erhöhung des Nährstoff- und Pestizideintrages, Mangel an Strukturen wie Hecken, Feldgehölzen, Brachen).

### **Vorkommen in der EU**

Die Rotbauchunke kommt in Mittel bis Ost- und Südost-Europa vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich findet sich die Art in der kontinentalen biogeografischen Region der Bundesländer Niederösterreich, Burgenland und Wien. Verbreitungsgebiete sind das nördliche Granithochland, das nördliche Alpenvorland, die südöstlichen Flach- und Beckenlagen und die südöstlichen Hügelländer. Das Kerngebiet der Rotbauchunke ist das Tiefland im Osten Österreichs.

Im Osten des nördlichen Alpenvorlandes (Donautal, Tullner Feld) und entlang der Schwelle der Tieflagen des Ostens zu den Hügel- und Bergländern, grenzt das Areal an das Vorkommensgebiet der Gelbbauchunke. An diesen Arealgrenzen findet sehr häufig eine Hybridisierung zwischen den beiden Arten statt.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Die Rotbauchunke ist in 13 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Da die Habitatstrukturen für die Rotbauchunke im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ passen, ist sie sehr häufig im gesamten Gebiet anzutreffen. Sowohl in den ausgedehnten Auenbereichen als auch im zeitweise überschwemmten Auenvorland findet die Rotbauchunke geeignete Lebensräume und Laichhabitats.

Die Rotbauchunke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung der Laichbiotope und ihres Umlandes
- Sicherung und Entwicklung der Vernetzung der Lebensräume, speziell der Laichgewässer
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Auenlebensräumen und ihrer Dynamik
- Sicherung und Entwicklung von Grünland, speziell von Feuchtwiesen und temporär überstauten Wiesenbereichen
- Sicherung und Entwicklung aller, und damit auch nur zeitweilig vorhandener (temporärer), Klein- und Kleinstgewässer (z.B. Ackersutten), besonders im Nahbereich von Auenlebensräumen
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Fließgewässer und ihrer Dynamik

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Wiederherstellung der natürlichen Überschwemmungsdynamik, z.B. durch verstärkte Gewässer- und Umlandvernetzung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von (Feucht-)Wiesen und Überschwemmungsbereichen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Klein- und Kleinstgewässern aller Art (z.B. Sutten), vegetationsreichen und fischfreien Tümpeln und Teichen sowie ausgedehnte Verlandungszonen bei größeren Gewässern
- Förderung der Extensivierung der Landwirtschaft (z.B. Ackerstilllegungen, Reduktion von Dünger- und Biozideinsatz) im Umfeld der Optimallebensräume
- Förderung von Maßnahmen zur Reduktion von Fremdstoffeinträgen im Nahbereich der Laichgewässer, z.B. Anlage von Pufferstreifen um Laichgewässer
- Förderung der Neuanlage (in max. 450 m Entfernung bestehender Vorkommen) von fischfreien, krautreichen Gewässern mit besonnten Verlandungs- und Flachwasserbereichen, vor allem in Wald- und Wiesennähe
- Förderung von Maßnahmen zur Vernetzung der Lebensräume, z.B. Schaffung von Verbindungskorridoren entlang von Gräben und Bächen durch Extensivierung der Nutzung (Verzicht auf Dünge- und Pflanzenschutzmittel, Wiesenpflege, Wiesenrückführung, Anlage von Gehölzstrukturen)
- Förderung der Anlage bzw. Belassen von Strukturen als Unterschlupf und Winterquartier (Holzhaufen, Steinhaufen, Reisighaufen, unterschiedliche Vegetationsstrukturen) z.B. auf Stilllegungsflächen

### 1993 Donaukammolch (*Triturus dobrogicus*)



© Christoph Riegler, Herpetofauna

#### Vorbemerkung

Bei den drei in Österreich vorkommenden Kammolcharten (Kammolch, Alpenkammolch und Donaukammolch) handelt es sich um nah verwandte Arten des Artenkreises „Kammolche“, die lange sogar nur als Unterarten betrachtet wurden. Heute werden die drei Kammolcharten als „Kammolch“-Artenkreis (*Triturus cristatus komplex*) aufgefasst. Zwischen den genannten Arten ist noch Genaustausch möglich. In Österreich gibt es große Hybridisierungs- oder Übergangszonen, in Gebieten wo sich die Areale der drei Arten überschneiden.

#### Kurzbeschreibung

Donaukammolche sind zierliche und schlanke Molche mit relativ kurzen Extremitäten. Sie sind die kleinste der heimischen Kammolcharten, wobei Weibchen eine Körperlänge von 13 cm und Männchen eine Länge von 12 cm erreichen. Die Rückseite ist schwärzlich bis braun gefärbt mit schwarzen Flecken. Die Seite ist weiß getüpfelt. Die Bauchseite ist tieforange (manchmal rot) bis dottergelb mit scharf abgegrenzten, schwarzen Flecken. Der beim Männchen während der Paarungszeit sichtbare Rückenkamm ist sehr tief gezackt. Wie bei den anderen Kammolcharten auch, ist der Rückenkamm deutlich vom Saum des breiten Ruderschwanzes abgesetzt. Dies unterscheidet die Kammolche von anderen Molcharten.

Der Lebenszyklus aller heimischen Kammolcharten ist ähnlich. Nach der Überwinterung wandern die geschlechtsreifen Molche im Frühjahr zu den Laichgewässern, wo die Paarung mit einem auffälligen Balzverhalten, die Eiablage und die Entwicklung der Larven erfolgen. Aber auch die ausgewachsenen Kammolche sind vorwiegend aquatisch und verbringen die Aktivitätsperiode von April bis Oktober hauptsächlich in den oder in unmittelbarer Nähe der Gewässer (Landlebensraum). Die Überwinterung erfolgt meist an Land in Verstecken, Einzeltiere können aber auch im Wasser überwintern.

Kammolche sind räuberische Nahrungsgeneralisten. Gefressen wird alles, was verfügbar und bewältigbar, also zumindest etwas kleiner und nicht zu schnell und wendig, ist. Die Nahrungspalette ist daher breit und beinhaltet z.B. Kleinkrebse, Würmer, Insekten und deren Larven.

Österreich hat beim Schutz dieser Amphibienart eine besondere Verantwortung. Der Donaukammolch kommt nur in der kontinentalen biogeografischen Region der östlichen Bundesländer Wien, Niederösterreich und Burgenland vor. In Niederösterreich befinden sich 8 FFH-Gebiete mit signifikanten Vorkommen.

Der Donaukammolch wird sowohl in Österreich als auch in Niederösterreich als stark gefährdet eingestuft. Die Gefährdungsursachen sind hauptsächlich der Verlust von Laichgewässern, sowie die damit verbundene Isolierung der Populationen, die Grundwasserabsenkung, die Zerstörung von Verlandungszonen, die Fischereiwirtschaft und eine Verschlechterung der Wasserqualität.

### **Habitate**

Donaukammolche sind Bewohner der östlichen Flach- und Beckenlagen (Donautal, Tullnerfeld, Wiener Becken, Weinviertel). Sie leben im Gegensatz zu den anderen heimischen Kammolchen fast ausschließlich in Auenwäldern. Beobachtungen erfolgen zusätzlich noch in Feuchtwiesen und anderen Grünlandtypen, diese sind aber bei weitem nicht so häufig.

Im Gegensatz zu den beiden anderen heimischen Kammolcharten weisen die Donaukammolche bei den Laichgewässern keine Präferenz für permanente Gewässer auf. Sie kommen sogar häufiger in temporären Gewässern mit ausgeprägten Flachwasser- und Verlandungszonen vor. Bevorzugt werden stehende oder sehr langsam fließende pflanzenreiche Gewässer, hauptsächlich Altwässer und Tümpel. Gewässer mit Fischbestand müssen sehr groß sein und über ausgedehnte Verlandungszonen verfügen um einen Fortpflanzungserfolg von Kammolchen zu ermöglichen.

Da alle Kammolcharten nur ein geringes Ausbreitungspotenzial (nur maximal bis zu einem Kilometer, im Normalfall deutlich darunter) besitzen, ist die Nähe geeigneter Wasser- und Landlebensräume oder die Verbindung durch geeignete Strukturen (z.B. Fließgewässer) besonders wichtig.

### **Vorkommen in der EU**

Donaukammolche kommen in den Tiefebene der Donau und der Theiß vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

Donaukammolche sind in Österreich an der Nordwestgrenze ihres Verbreitungsgebietes. Gesicherte Angaben liegen derzeit nur aus dem Burgenland, Niederösterreich und Wien vor.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Donaukammolch ist in 11 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Die „March-Thaya-Auen“ gehören zu den Kerngebieten der Verbreitung der Art. Der Donaukammolch ist zwar selten, jedoch über das gesamte Gebiet verteilt. Die Population ist stabil, obwohl in den letzten Jahren Bestandsrückgänge (vor allem durch Lebensraumverlust) zu verzeichnen waren.

Der Donaukammolch kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung der Laichbiotope
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Auenlebensräumen und ihrer Dynamik
- Sicherung und Entwicklung von Grünland, speziell von Feuchtwiesen und temporär überstauten Wiesenbereichen
- Sicherung und Entwicklung aller, und damit auch nur zeitweilig vorhandener (temporärer), Klein- und Kleinstgewässer, besonders im Nahbereich von Auenlebensräumen
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Fließgewässer und ihrer Dynamik

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Auenlebensräumen und ihrer natürlichen Dynamik
- Förderung der Wiederherstellung der natürlichen Überschwemmungsdynamik, z.B. durch verstärkte Gewässer- und Umlandvernetzung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von (Feucht-)Wiesen und Überschwemmungsbereichen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Klein- und Kleinstgewässern aller Art (z.B. Sutzen), vegetationsreichen und fischfreien Tümpeln und Teichen sowie ausgedehnten Verlandungszonen bei größeren Gewässern
- Förderung der Extensivierung der Landwirtschaft (z.B. Ackerstilllegungen, Reduktion von Dünger- und Biozideinsatz) im Umfeld der Optimallebensräume
- Förderung von Maßnahmen zur Reduktion der Fremdstoffeinträge im Nahbereich der Laichgewässer, z.B. Anlage von Pufferstreifen um Laichgewässer
- Förderung der Renaturierung von Fließgewässern und ihrer Uferbereiche
- Förderung der Neuanlage von fischfreien Laichgewässern

**1220 Europäische Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*)**

© Christoph Riegler, Herpetofauna

**Kurzbeschreibung**

Die Europäische Sumpfschildkröte ist die einzige heimische Vertreterin der Schildkröten. Es handelt sich um eine dunkle Schildkröte mit abgeflachtem, ovalem Panzer die eine Länge bis zu 20 cm erreicht. Aufgrund des starren Außenskelettes sind spezielle Anpassungen bezüglich Atmung, Nahrungsaufnahme, Fortbewegung und Trächtigkeit notwendig. Die Tiere verbringen die Winterruhe überwiegend im schlammigen Boden von Gewässern. Sie können dann mittels Schleimhäuten im Schlund Sauerstoff aufnehmen.

Die Europäische Sumpfschildkröte ist ein überwiegender Fleischfresser (kleine Fische, Amphibien, Laich, Würmer, Schnecken, Wasserinsekten u.a.). Pflanzliche Kost in Form von Wasserpflanzen und Algen wird nur selten aufgenommen. Ihre Aktivitätszeit reicht von April bis September, wobei die semiaquatische Art tag- und nachtaktiv ist. Allerdings ist die Europäische Sumpfschildkröte sehr scheu mit großen Fluchtdistanzen und kann daher in freier Wildbahn nur sehr selten beobachtet werden.

Paarungszeit ist zwischen April und Mai. Nach etwa 4-8 Wochen erfolgt die Eiablage in unmittelbarer Nähe des Gewässers, bevorzugt in lockerer Erde, in welche Gruben gegraben werden. Bei hartem Boden werden die Eier auch auf den Boden gelegt und mit Laub bedeckt. Zum Teil werden für die Suche nach einem geeigneten Eiablageplatz auch Wanderungen von mehreren Kilometern unternommen. Die Gelegegröße variiert zwischen 8 und 17 Eiern. Nach der Eiablage erfolgt keine weitere Brutpflege. Die Jungen schlüpfen im Herbst und im Frühjahr (zum Teil überwintern manche Gelege) und weisen eine Panzerlänge von rund 2,5 cm sowie ein Körpergewicht von rund 5 g auf. Natürliche Fressfeinde plündern vor allem die Gelege und stellen den Jungtieren nach. Zu den Fressfeinden zählen Marder, Fuchs, Dachs, Fischotter und Wildschweine sowie manche Vogelarten, wie z.B. Störche und Reiher. Erwachsene Tiere haben dagegen kaum natürliche Fressfeinde.

Als Gefährdungsursachen müssen die Veränderungen der natürlichen Hydrodynamik in Auen (Uferbegradigungen, Wasserspiegelabsenkungen) und damit der Verlust des Lebensraums genannt werden. In vom Menschen stark beeinflussten Auen sind der Verlust der Nebengewässer (Lebensraum der Schildkröten), künstlicher Fischbesatz, die Zerschneidung des Lebensraums und Störungen durch Besucher anzuführen. Auch das Aussetzen von gebietsfremden Arten wie der Amerikanischen Schmuckschildkröte stellt eine Bedrohung für die Europäische Sumpfschildkröte dar.

### **Habitat**

Die Europäische Sumpfschildkröte lebt in großen, wenig gestörten Flusslandschaften (Altwässer, Flüsse und deren unmittelbares Umland) im klimatisch begünstigten Tiefland (wärmeliebende Art). Hier hält sie sich bevorzugt in und an stehenden Gewässern mit starker Ufer- und Wasservegetation und schlammigem Untergrund auf. Aber auch träge fließende Gewässer mit Flachwasserzonen werden angenommen. Als wechselwarme Art sind für die Europäische Sumpfschildkröte Sonnenplätze (steinige Ufer, Inseln, Äste die ins Wasser ragen) zum Aufwärmen notwendig. Diese müssen sich in unmittelbarer Nähe zum Gewässer befinden, sodass sie bei Gefahr sofort ins Wasser flüchten können. Durch die Ausbreitung des Bibers sind solche Strukturen wieder häufiger zu finden.

Für die Eiablage braucht die Art sandige Uferböschungen, die nicht durch dichten Pflanzenwuchs beschattet sind.

### **Vorkommen in der EU**

Die Europäische Sumpfschildkröte hat, obwohl relativ selten, eines der größten Verbreitungsgebiete unter den Schildkröten und kommt in West-, Süd- und Osteuropa vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich war die Europäische Sumpfschildkröte ursprünglich wahrscheinlich nur im Bodenseegebiet (dort jedoch bereits ausgestorben) und im Pannonischen Tiefland beheimatet. In Niederösterreich gibt es autochthone Vorkommen dieser Art nur in den „Donau-Auen östlich von Wien“ sowie in den „March-Thaya-Auen“.

Andere Vorkommen sind mit größter Wahrscheinlichkeit auf Aussetzungen zurückzuführen.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Die Europäische Sumpfschildkröte ist in 4 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Von der Europäischen Sumpfschildkröte gelangen bislang nur Einzelfunde bzw. Einzelnachweise. Ob es sich auch um eine reproduzierende Population handelt, ist bis dato nicht sicher belegt, dürfte jedoch sehr wahrscheinlich sein. Die Habitatstruktur ist jedoch, zumindest abschnittsweise, optimal für die Europäische Sumpfschildkröte.

Die Europäische Sumpfschildkröte kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als (beinahe) isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung der großen, wenig gestörten Flusslandschaften (Altwässer, Flüsse und deren unmittelbares Umland) im klimatisch begünstigten Tiefland

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zum Schutz der (potenziellen) Eiablageplätze durch z.B.: Abstimmung der Mähtermine auf die Eiablage- bzw. Schlüpfzeiten der Schildkröten: ein für die Weibchen und Schlüpflinge ungefährlicher Mähzeitraum ist zwischen 20. Juli und 20. August.
- Offenhaltung der Wiesen und einmal jährliche Mahd
- Extensivierung von landwirtschaftlichen Flächen im Umfeld der Eiablageplätze
- Spiel- oder Erholungsplätze nur in sicherer Entfernung von den Eiablageplätzen
- Entfernung von Gehölzen und Freihalten der Flächen in der Nähe von Eiablageplätzen
- Förderung von besonnten Flachufern an permanenten Stillgewässern mit dichter krautiger Vegetation
- Förderung von Maßnahmen zur Lenkung des Besucherstromes, um Störung der Tiere, vor allem während der Fortpflanzungszeit, aber auch der Gelege zu vermeiden

**5329 Weißflossen-Gründling (*Romanogobio vladykovi*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Der Weißflossen-Gründling ist ein Süßwasserfisch aus der Ordnung der Karpfenartigen, der eine maximale Länge von ca. 12 cm erreichen kann. Er ist in Südosteuropa und Osteuropa verbreitet und bewohnt große, mäßig fließende Tieflandflüsse. Er bevorzugt ruhig fließende Gewässer mit Sandboden.

Er besitzt eine typische, langgestreckte und leicht abgeflachte Gründlingsgestalt. Der Kopf des Weißflossen-Gründlings ist relativ lang. Der Weißflossen-Gründling hat große Schuppen, wobei die Kehle meist schuppenlos ist. Der Rücken ist dunkel gefärbt, die Grundfärbung ist grün bis braun. Die Seitenlinie ist hell, am oberen und unteren Rand ist sie jedoch dunkel begrenzt. Oberhalb der Seitenlinie ist er grünlich oder braun gefärbt, mit einer dunklen Fleckenreihe dicht oberhalb der Seitenlinie. Die untere Körperhälfte ist heller gefärbt. Die Rückenflosse befindet sich im hinteren Bereich des Körpers. Die Barteln sitzen am Unterkiefer und können bis zum Hinterrand der Augen reichen. Die Barteln dienen Fischen als Tast- und Geschmacksorgane. Der Bauch ist weißlich, Rücken-, Schwanz- und Afterflossen sind farblos und haben, im Gegensatz zu anderen Vertretern der Gattung Gründlinge, keine Flecken. Da der Weißflossen-Gründling nur schwer vom Gründling (*Gobio gobio*) zu unterscheiden ist, wurde lange Zeit nicht erkannt, dass es sich um zwei verschiedene Arten handelt.

Der Weißflossen-Gründling ist ein in kleinen Gruppen gesellig lebender, nachtaktiver Bodenfisch. Er ernährt sich von pflanzlichem Aufwuchs und allerlei Kleinjetier, das er am Grund aufstöbert. Gelegentlich frisst er auch die Brut anderer Fischarten.

Die Fortpflanzung ist vermutlich ähnlich wie beim Gründling. Die Laichzeit reicht von Mai bis Juni. Die Männchen bekommen einen Laichauschlag an Kopf und Vorderrumpf. Bis zu 3.000 Eier werden von den Weibchen an sandigen, flachen Uferstellen in kleinen Klumpen abgelaidet.

### **Habitat**

Österreich liegt am westlichen Rand des Verbreitungsgebietes des Weißflossen-Gründlings und er bewohnt hier das Epipotamal bzw. die Barbenregion. Der Weißflossen-Gründling ist im gesamten Lebenszyklus an den Hauptstrom gebunden, wobei ausgewachsene Tiere die tieferen Bereiche besiedeln, die Jungfische hingegen die flachen Uferzonen bevorzugen. Er bewohnt große, mäßig fließende Tieflandflüsse mit geringer Wassertiefe, hoher Lichtintensität und mäßigem Nährstoff- und Sauerstoffgehalt. Er wurde auch schon in Seen gefunden und bevorzugt in jeder Art von Gewässer sandigen Untergrund. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt in Südost- und Osteuropa.

### **Vorkommen in der EU**

Die Verbreitung erstreckt sich vor allem auf die Zuflüsse des Schwarzen Meeres und der Kaspischen See. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

Der Weißflossen-Gründling kommt entlang der Donau in Ober- und Niederösterreich sowie in Wien vor. Ein weiteres Vorkommen in der kontinentalen biogeografischen Region gibt es noch im Süd-Burgenland und der Steiermark. Im Süden Kärntens in der Drau und in der Lavant gibt es auch ein Vorkommen in der alpinen biogeografischen Region.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Weißflossen-Gründling in 9 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Gesicherte Angaben über Vorkommen der Art existieren für die untere Thaya, die March sowie einige größere Altarme.

Der Weißflossen-Gründling kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung der freien Fließstrecken an Donau, March und Thaya sowie deren Zubringer
- Sicherung und Entwicklung des Kontinuums zwischen Hauptstrom und Neben- bzw. Auengewässern
- Sicherung und Entwicklung von Flachwasserzonen im Bereich von unverbauten Fließabschnitten des Hauptstromes

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Wiederherstellung der natürlichen Flussdynamik (Längen- und Seitenkontinuum – Uferrestrukturierungen, Gewässer- und Umlandvernetzung, Geschiebedynamik)
- Förderung der Verbesserung bzw. Wiederherstellung des Fließgewässerkontinuums, wobei auch auf eine Anbindung von Altarmen an den Hauptstrom zu achten ist, da der Weißflossen-Gründling von einem ungehinderten Übergang vom Hauptstrom in die Nebengewässer profitiert
- Förderung einer permanenten Anbindung von geeigneten Altarmen und Auengewässern an den Hauptstrom unter Berücksichtigung der anthropogenen Rahmenbedingungen und unter der Leitung von ExpertInnen
- Förderung der Wiederherstellung bzw. Neuschaffung von Flachwasserzonen im Uferbereich des fließenden Hauptstromes (auch fallweise durch die Anlage von kleinen Schotterinseln möglich)

**1130 Schied (*Aspius aspius*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Der Schied, als räuberischer Vertreter der Karpfenartigen, ist durch einen langgestreckten, seitlich etwas abgeflachten Körper charakterisiert. Das breite, oberständige Maul ist tief gespalten. Der etwas verlängerte und daher vorstehende Unterkiefer besitzt einen Höcker, der in eine Kerbe des Oberkiefers passt; ein spezifisches Merkmal des Räubers. Der Rücken und die Oberseite des Kopfes sind olivgrün mit bläulichem Schimmer, die Flanken sind heller und weisen eine gelbliche Färbung auf. Bei einer maximalen Länge von 100 cm (durchschnittlich 50-75 cm) kann ein Gewicht von bis zu 10 kg erreicht werden. Im Jugendstadium ernährt sich der Schied von Kleintieren, später besteht die Nahrung aus Kleinfischen aller Art (z.B. Lauben), die an der Oberfläche gejagt werden.

Da der Schied als stark gefährdet gilt (Verlust der Laichplätze durch Stauhaltungen, Versiltung, Schotterbaggerungen und Regulierungen) und entsprechende Maßnahmen getroffen wurden (Schonzeiten, Brittelmaß in NÖ Fischereiverordnung 2002), hat eine exakte Unterscheidung zu ähnlichen Fischarten (z.B. Mairenke, Laube) im Rahmen der Fischerei zu erfolgen.

**Habitate**

Der Schied kommt in der Barben- und Brachsenregion größerer Fließgewässer, aber auch in Seen vor. Die Jungfische leben in kleinen Schwärmen in Ufernähe, mit zunehmendem Alter werden sie zu Einzelgängern und besiedeln dann den Freiwasserraum größerer Flüsse, Stauräume und Seen.

Der Schied ist eine strömungsliebende Art, die jedoch zeitweise auf strömungsberuhigte Abschnitte (Altarme, Nebengewässer) angewiesen ist. Die Laichzeit ist von März bis Mai/Juni, wobei die Männchen einen körnigen Laichausschlag aufweisen. Die Eier werden an stark überströmten Kiesbänken abgelegt. Bestände in stehenden Gewässern benötigen daher eine Anbindung an schnellfließende Strukturen als Laichhabitat.

### **Vorkommen in der EU**

Der Schied ist in Europa zwischen Elbe und dem Ural verbreitet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich werden die Donau und der Unterlauf der meisten Zuflüsse vom Schied besiedelt. Ursprünglich war die Art in Wien, Nieder- und Oberösterreich, der Steiermark, dem Burgenland und in Salzburg vertreten. Heute ist der Schied in der kontinentalen biogeografischen Region von Ober- und Niederösterreich, Wien, dem Burgenland und im Süden der Steiermark vorhanden. Zusätzlich gibt es noch ein Vorkommen im Süden Kärntens in der alpinen biogeografischen Region.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Schied ist in 10 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Vom Schied existieren in der unteren Thaya gute Bestände, in der March (Mündungsbereich in die Donau, Thayamündung, Altarm bei Baumgarten) konnte der Schied mehrmals nachgewiesen werden. Nach Angaben von Fischern kommt er in der gesamten österreichischen March vor.

Der Schied kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Populationen
- Sicherung der Donaufließstrecke
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Fließgewässer und Auengewässer mit ihrer Dynamik
- Sicherung und Entwicklung des Kontinuums zwischen Hauptstrom und Neben- bzw. Auengewässern
- Sicherung und Entwicklung von stark überströmten Kiesbänken als Laichhabitate

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Wiederherstellung der natürlichen Flusssynamik (Längen- und Seitenkontinuum, Uferrestrukturierungen, Gewässer- und Umlandvernetzung, Geschiebedynamik)
- Förderung von wasserbaulichen Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensgrundlagen der Fischart (Uferstrukturierungen, Erhöhung des Freiheitsgrades, Umlandvernetzung)
- Besatzmaßnahmen sollten nur im Rahmen einer wissenschaftlichen Begleitung stattfinden.

**5339 Bitterling (*Rhodeus amarus*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Bitterlinge sind gesellig lebende Karpfenfische mit einer ungewöhnlichen Fortpflanzungsstrategie, die pflanzenbestandene Uferregionen stehender und fließender Gewässer mit sandigem bis schlammigem Grund bevorzugen (Teiche, Weiher, Seen, Altwässer, ruhige Fluss- und Strombuchten in der Brachsenregion).

Die Körperform dieser Art ist hochrückig und seitlich abgeplattet. Große Schuppen, ein kleines, endständiges Maul und eine unvollständige Seitenlinie sind weitere Merkmale. Die Rückenfärbung ist graugrün, die Seiten glänzen silbern, die opal-blaugrün leuchtenden Längsstreifen reichen von der Seitenmitte bis zum Schwanzflossenansatz. Der Bitterling ist ein kleiner karpfenähnlicher Fisch mit einer durchschnittlichen Größe von 7-8 cm, selten über 9 cm.

In der Laichzeit, von April bis Mai, intensivieren sich die Farben der Männchen und an zwei Stellen über den Augen und dem Maul erscheinen Laichwarzen. Gleichzeitig färben sich die Seiten rotviolett und hinter den Kiemendeckeln erscheint ein blauer Fleck. Das Weibchen entwickelt schon ab Ende Jänner hinter der Afteröffnung eine Legeröhre, die bis April eine Länge von 4 cm erreicht.

Zum Ablachen suchen sich die Männchen Reviere mit mindestens einer Muschel aus, zu der sie ein geschlechtsreifes Weibchen in einem komplizierten Ritual anlocken. Das Weibchen legt nun mit Hilfe der Legeröhre 1-2 Eier in den Kiemenraum der Muschel. Das Männchen gibt seinen Samen über der Atemöffnung der Muschel ab, die ihn mit dem Atemwasser einsaugt und so die Eier befruchtet. Das Männchen lockt mehrere Weibchen zu seiner Muschel und die Weibchen legen ihre Eiportionen in mehrere Muscheln. Eine Muschel kann auch von mehreren Fischpaaren genutzt werden. Die Eier entwickeln sich im Inneren der Muschel, nach 2-3 Wochen schlüpfen die Fischlarven, um etwas später die Muschel zu verla

ssen. Die ca. 10 mm großen Larven ernähren sich zunächst von Plankton. Sind die Tiere herangewachsen, bevorzugen sie wirbellose Kleintiere und Algen.

Die früher großen Bestände des Bitterlings gehen leider zurück, da durch Wasserverunreinigungen auch die Muschelpopulationen abnehmen, der Bitterling aber durch sein besonderes Laichverhalten von den Muschelbeständen abhängig ist.

### **Habitate**

Bitterlinge suchen sich meist Buchten mit schlammigem Grund, in denen Bestände von Großmuscheln der Gattungen *Unio* und *Anodonta* vorkommen, die sie zur erfolgreichen Vermehrung unbedingt brauchen. Somit stellen die Nebengewässer größerer Flüsse wesentliche Habitate dar.

### **Vorkommen in der EU**

Die europäische Unterart des Bitterlings ist von der Loire bis zum Ural und dem Schwarzen Meer in allen europäischen biogeografischen Regionen verbreitet. Der Bitterling fehlt allerdings im westlichen Mittelmeerraum. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

Die Hauptlebensräume des Bitterlings finden sich in Seen und Altwässern entlang größerer Flüsse wie Donau, Inn, March-Thaya, Mur oder Lafnitz. Er kommt vorwiegend in der kontinentalen biogeografischen Region Österreichs vor. Weitere Vorkommen gibt es noch in Kärnten und Vorarlberg.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Bitterling ist in 10 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Häufige Vorkommen sind für die Thaya im Bereich Bernhardsthal und Rabensburg belegt. Rezente Nachweise für die March aus dem Mündungsbereich und aus verschiedenen Nebenarmen lassen jedoch auf eine weitreichendere, wenngleich dünne Besiedlung der March schließen.

Der Bitterling kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Flüsse mit Seiten- und Nebenarmen sowie der Donaueinfließstrecke
- Sicherung und Entwicklung ruhiger Gewässerbereiche der Au- und Nebengewässer
- Sicherung und Entwicklung geeigneter Muschelpopulationen (der Gattungen *Unio* und *Anodonta*)

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung der Wiederherstellung der natürlichen Flussdynamik (Längen- und Seitenkontinuum, Uferstrukturierungen, Gewässer- und Umlandvernetzung, Geschiebe)
- Förderung der Wiederherstellung des longitudinalen und lateralen Fließgewässerkontinuums, d.h. Durchgängigkeit in Längsrichtung im Fluss als auch die Durchgängigkeit zwischen Hauptstrom und Neben- bzw. Augewässern
- Förderung einer vielfältigen Strukturausstattung der Gewässer, insbesondere Maßnahmen zum Schutz bzw. Wiederherstellung eines intakten Interstitials
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung der Muschelpopulationen (der Gattungen *Unio* und *Anodonta*) für die Reproduktion des Bitterlings
- Förderung von Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserqualität und Erhaltung der Muschellebensräume für die Entwicklung der Bitterling-Populationen
- Förderung von Maßnahmen zur verstärkten Vernetzung des Auengebietes mit der March

**1145 Schlammpeitzger (*Misgurnus fossilis*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Der Schlammpeitzger ist ein Vertreter der Schmerlen. Er besitzt einen auffallend lang gestreckten, vorne walzenförmigen, hinten seitlich abgeflachten Körper. Sein typisches Erscheinungsbild wird zusätzlich durch mehrere sich abwechselnde, schwarzbraune und hellbraune Längsstreifen sowie durch Barteln (sechs an der Oberlippe, vier an der Unterlippe) bestimmt. Seine Körperlänge beträgt rund 20-30 cm.

Der Schlammpeitzger ist eine Stillwasserart in pflanzenreichen Klein- und Altwässern mit schlammigen Grund. Hohe Wassertemperaturen sowie niedrige Sauerstoffgehalte werden toleriert. So besitzt der Schlammpeitzger spezielle Anpassungen an Sauerstoffarmut: er kann die Kiemenatmung teilweise durch Darmatmung (Luft wird geschluckt und im Darm respiratorisch aufgenommen) ersetzen. Der Schlammpeitzger kann auch in Trockenperioden für einige Zeit im Schlamm eingegraben die Austrocknung des Wohngewässers überdauern. Er ist nachtaktiv und seine Nahrung, die aus wirbellosen Tieren der Bodenfauna besteht, wird mit den Barteln aufgespürt. In der Zeit von April bis Juni werden die Eier an Wasserpflanzen abgelegt (Krautlaicher). Die frisch geschlüpften Larven besitzen fadenförmige äußere Kiemen (ebenfalls eine Anpassung an den Lebensraum dieser Fischart).

Aufgrund der Tatsache, dass die Neubildung von Nebengewässern und regelmäßige Überschwemmungen durch wasserbauliche Maßnahmen zunehmend verhindert werden und mit der natürlichen Verlandung der Gewässer sein Lebensraum verschwindet, gehört der Schlammpeitzger zu den vom Aussterben bedrohten Fischarten in Österreich.

**Habitats**

Der Schlammpeitzger ist eine stagnophile (stillwasserliebende) Art, d.h. er ist an bestimmte Habitats abgetrennter, pflanzenreicher Altarme, Weiher und Tümpel gebunden. Als Substrat werden lockere Schlammböden mit einem hohen Anteil von Schwebstoffen und organischem Detritus bevorzugt. Der Schlammpeitzger ist sehr standortstreu und führt nur kurze Wanderungen durch.

**Vorkommen in der EU**

Der Schlammpeitzger ist in Europa weit verbreitet, mit einem Vorkommensschwerpunkt in Mittel- und Osteuropa. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich kam die Art ursprünglich entlang von Überschwemmungsgebieten relativ häufig vor, derzeit finden sich größere Bestände des Schlammpeitzgers nur noch in den „Donau-Auen östlich von Wien“ und den „March-Thaya-Auen“.

Der Schlammpeitzger war in Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, dem Burgenland und in Salzburg vertreten. Die Vorkommen in Salzburg sind erloschen, in den anderen Bundesländern kommt er noch vor.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Schlammpeitzger ist in 6 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Der Schlammpeitzger kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung von Auengewässern und ihrer Mannigfaltigkeit
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Fließgewässer und Auengewässer mit ihrer Dynamik
- Sicherung und Entwicklung des Kontinuums zwischen Hauptstrom und Neben- bzw. Auengewässern

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Wiederherstellung des echten Tieflandflusscharakters, der eine selbstständige Neubildung von Altarmen ermöglicht
- Bei eingeschränkter Dynamik der Flusslandschaft (keine eigenständige Neubildung von Altwässern) sind jedoch gezielte Maßnahmen zur Verhinderung der gleichmäßigen natürlichen Verlandung aller Altwässer zu fördern
- Förderung von Maßnahmen, die periodische Überschwemmungen des Umlandes ermöglichen
- Förderung von Maßnahmen, die eine Gestaltung des Umlandes durch den Fluss ermöglichen (z.B. Zurücksetzen von Hochwasserschutzdämmen und Vergrößerung von Retentionsräumen), damit periodische Überschwemmungen des Umlandes, die der Schlammpeitzger für seine natürliche Ausbreitung braucht, stattfinden können

**6963 Steinbeißer (*Cobitis taenia*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Der Steinbeißer, auch Dorngrundel genannt, gehört zur Familie der Schmerlen. Im Durchschnitt liegt die Größe des Fisches bei rund 8 cm, kann jedoch unter guten Bedingungen auch über 10 cm betragen. Der Körperbau ist lang gestreckt und schmal. Er besitzt ein unterständiges, kleines Maul mit 6 kurzen Bartfäden auf dem Oberkiefer. Der Steinbeißer zählt zu den schönsten Vertretern der Schmerlen, die Kopf- und Körperfarbe variiert zwischen blassgelb bis weißlich mit sehr feinen braunen Punkten auf Rücken und Seiten. Vermutlich wird der Steinbeißer immer wieder mit dem ähnlichen Goldsteinbeißer (*Sabanejewia aurata*) verwechselt. Unterhalb der Seitenmitte findet sich eine Längsreihe von 12-17 großen, dunklen Flecken, darüber eine Reihe ähnlicher, kleinerer Flecken. Charakteristisch für den Steinbeißer ist ein kräftiger Knochendorn unterhalb des Auges, der von einem besonderen Muskel aufgerichtet wird. Seine Spitze ist zweigeteilt und der Fisch kann damit, besonders wenn er in der Hand gehalten wird, schmerzhaft Stiche ausführen.

Der Steinbeißer gräbt sich tagsüber in den Untergrund ein, wobei oftmals nur Kopf und Schwanz sichtbar sind, und wird erst mit der Dämmerung aktiv. Er ernährt sich vorwiegend von kleinen Bodenorganismen. Die Laichzeit erstreckt sich von April bis Juni, wobei die klebrigen Eier auf kleinen Steinen oder Wasserpflanzen im Flachwasserbereich abgelegt werden.

Über spezifische Gefährdungsursachen ist wenig bekannt, nicht auszuschließen sind unter anderem Wasserverschmutzung und Gewässerverbauungen mit gepflasterter Sohle, aber auch Räuberdruck durch den Aal. Durch Unterbrechung des Fließgewässerkontinuums (z.B. Wehre) können die natürlichen Ausbreitungsvorgänge der Fischart eingeschränkt bis unterbunden werden.

**Habitats**

Der Steinbeißer ist ein Grundfisch der Barben- und Brachsenregion. Bevorzugter Lebensraum dieser Fischart sind strömungsarme Seichtstellen in Bächen, größeren Fließgewässern, Altwässern und Gräben mit Sand- oder Schlammgrund bzw. feinkiesigem Substrat.

**Vorkommen in der EU**

Der Steinbeißer ist in Europa weit verbreitet, wobei vor allem am Balkan mehrere Unterarten vorkommen. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Das ursprünglich österreichweite Vorkommen, mit durchwegs geringen natürlichen Individuendichten, ist heute vor allem auf Bestände in Nieder- und Oberösterreich, Wien, Burgenland und der Süd-Steiermark beschränkt.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Steinbeißer ist in 9 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Belegte Vorkommen aus der March und einigen Nebenarmen sowie in mehreren Zubringern und Nebengewässern auf slowakischer Seite liegen vor. Nach Angaben von Fischern soll der Steinbeißer auch in der unteren Thaya vorkommen.

Der Steinbeißer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen Fließgewässercharakteristik (Abflussverhalten, Gefälle, Geschiebetrieb, Strukturausstattung, Organismenbesiedelung, etc.)
- Sicherung und Entwicklung des Fließgewässerkontinuums im Längs- und Querprofil (ökologische Durchgängigkeit zwischen Hauptgerinne und Nebengewässertypen mit permanent und periodisch durchströmten Alt- und Nebenarmen, angebundenen Grabensystemen)
- Sicherung und Entwicklung einer gewässertypischen Bettform im Längs- und Querprofil sowie der charakteristischen Fließgeschwindigkeitsverhältnisse und Strömungsmuster, insbesondere von strömungsberuhigten Seichtstellen als bevorzugte Habitats des Steinbeißers

- Sicherung und Entwicklung der gewässertypischen Sohlbeschaffenheit und der damit verbundenen Choriotopverteilung, insbesondere von sandig-schlammigen bis feinkiesigen Substratfraktionen (Steinbeißer gräbt sich tagsüber im Sediment ein)
- Sicherung und Entwicklung einer gewässertypischen Makrophytenausstattung

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung des Rückbaues von Wanderhindernissen, insbesondere von Querbauwerken wie z.B. Wehranlagen, Sohlstufen bzw. Anlage oder Ertüchtigung von Ausleitungs- und Umgehungsgerinnen
- Förderung von Maßnahmen zur Verbesserung der ökologischen Kommunikation zwischen Hauptgerinne und Nebengewässern (dauerhafte und periodisch angebundene Altarme, Nebenarme, Grabensysteme)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung der fließgewässercharakteristischen Bettform, Sohlstruktur und des Strömungsmosaiks, unter anderem durch bautechnische Profilaufweitungen bzw. Strukturverbesserungen im Bereich der Gewässersohle
- Förderung von Maßnahmen im Zusammenhang mit der Optimierung der Gewässergüte (z.B. Vermeidung diffuser Nähr- und Schadstoffeinträge)

**1157 Schrätzer (*Gymnocephalus schraetzer*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Der Schrätzer, ein Vertreter der Barschartigen, ist eine endemische Art des Donauraumes.

Er ist ein kleinwüchsiger Bodenfisch mit einer Länge von etwa 15 cm bis maximal 30 cm. Sein lang gestreckter Körper besitzt einen spitz zulaufenden Kopf, an dessen Unterseite sich flache Gruben befinden. Die Kiemendeckel weisen je einen langen Dorn auf. Vom Kaulbarsch unterscheidet er sich durch den spitz zulaufenden Kopf und die abgeplattete Stirn. Der Körper ist zitronen- bis messinggelb und hat 3 oder 4 dunkle, mehr oder weniger unterbrochene Längslinien von der Basis der Rückenflosse bis zur Körpermitte.

Die Nahrung des Schrätzers setzt sich aus kleinen Bodentieren aller Art zusammen. Als rheophile (= strömungsliebende) Art, verbringt er seinen gesamten Lebenszyklus im Fluss und dessen Uferzonen. Laichzeit ist von April bis Mai. Die klebrigen Eier werden an flachen, kiesigen Uferstellen in Laichschnüren an Steine oder Astwerk angeheftet.

**Habitate**

Der Schrätzer bevorzugt als Grundfisch tiefe, schwach strömende Bereiche mit Kies- oder Sandgrund der Barben- und Brachsenregion. Er kommt aber auch mit den Lebensbedingungen in Stauräumen gut zurecht.

**Vorkommen in der EU**

Der Schrätzer ist eine endemische Art des Donauraumes, d.h. er kommt weltweit nur hier vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich findet sich die Art nur in der Donau und den Mündungsbereichen der großen Zu-bringer, das heißt, er kommt in Ober-, Niederösterreich und Wien vor. Für die niederösterreichische Donau liegen aus allen Abschnitten Informationen über das Vorkommen des Schrätzers vor. Der Schrätzer ist in der Donau von mittlerer Häufigkeit, wobei er in den Fließstrecken nur in geringen Dichten vorkommt, in den Stauräumen hingegen massiv auftritt.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Schrätzer ist in 8 FFH-Gebieten Niederösterreich als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Vorkommen der Art sind für die untere Thaya sowie in der March nur im Mündungsbereich der Thaya belegt.

Der Schrätzer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Flüsse mit ihren Nebengewässern

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Wiederherstellung der natürlichen Flusssdynamik (Längen- und Seitenkontinuum, Geschiebe)
- Förderung der Wiederherstellung der natürlichen strukturellen Ausgestaltung von Flusslandschaften z.B. flache, kiesige Uferstellen als Laichhabitate
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung einer gewässertypischen Bettform im Längs- und Querprofil sowie der charakteristischen Fließgeschwindigkeitsverhältnisse und Strömungsmuster, insbesondere von strömungsberuhigten Seichtstellen als bevorzugte Habitate des Schrätzers
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung der gewässertypischen Sohlbeschaffenheit und der damit verbundenen Choriotopverteilung, insbesondere von sandig-schlammigen bis feinkiesigen Substratfraktionen

**1159 Zingel (*Zingel zingel*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Der Zingel gehört zur Familie der Barsche und ist im Donau- und Dnjestrssystem heimisch. Seine durchschnittliche Körperlänge beträgt 30 cm. Der Körperbau des Zingels ist kräftig, spindelförmig und im Querschnitt nahezu drehrund. Sein spitz zulaufender Kopf ist von oben gesehen dreieckig mit unterständiger Maulöffnung. Er besitzt zwei voneinander getrennte Rückenflossen, wobei erstere 13-15 Stachelstrahlen aufweist. Die Ausbildung der Schwimmblase ist rudimentär. Rücken und Seiten sind dunkelgelb bis gelbbraun gefärbt und zur Gänze mit schwarzbraunen Flecken übersät, die sich in 6-7 unregelmäßigen, verwaschenen Querbinden über die Flanken ziehen. Die Unterseite ist heller, fast weißlich gefärbt.

Tagsüber hält sich der Zingel meist verborgen und geht erst nachts mit ruckartigen Schwimmbewegungen auf Nahrungssuche. Die Hauptnahrung besteht aus kleinen Bodenorganismen, wobei auch Fischlaich und Kleinfische als Nahrung dienen. Die Laichzeit fällt meist in die Monate April bis Mai, wobei die kleinen Eier an überströmten Kiesbänken abgelegt werden.

Ursprünglich war die Art in der Donau häufig, die Bestände sind jedoch nach der Donauregulierung vor allem aufgrund der Erhöhung der Fließgeschwindigkeit stark zurückgegangen. Für die teils extreme Seltenheit der Art in manchen Zubringerflüssen dürfte die ungenügende Wasserqualität mitverantwortlich sein.

**Habitate**

Der Zingel ist ein typischer Bodenfisch mäßig strömender Flussabschnitte der Barben- und Brachsenregion und bevorzugt sandiges, kiesiges Substrat. Der gesamte Lebenszyklus ist in Österreich an die Donau und einige Zubringer gebunden. Als Laichhabitate bevorzugt der Zingel mäßig überströmte Schotterbänke im Uferbereich. Die ausgewachsenen Fische finden heute vor allem in den Stauwurzelbereichen der Stauräume in mäßig angeströmten Bereichen günstige Lebensbedingungen vor. In den Fließstrecken werden Uferbereiche mit entsprechender Strömung bevorzugt.

**Vorkommen in der EU**

Der Zingel ist eine Art des Donau- und außerhalb der EU des Dnjestrsystems. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Wichtige Vorkommen befinden sich vor allem in der Donau, im Flusssystem von March und Thaya, im burgenländischen und steirischen Teil der Lafnitz sowie in der Mur im Grenzbereich Steiermark-Slowenien. Ein lokales Vorkommen gibt es noch in Kärnten in der Drau unterhalb des Kraftwerks Lavamünd und in der Lavant. Für Niederösterreich sind außerdem noch kleinere Bestände vor allem in den Zubringerflüssen des Alpenvorlandes von Bedeutung.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Zingel ist in 7 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Rezente Vorkommen sind von der unteren Thaya sowie in der March (Marchegg, Einzelnachweis) belegt.

Der Zingel kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Flüsse und ihrer Dynamik
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen Fließgewässercharakteristik (Abflussverhalten, Gefälle, Geschiebetrieb, Strukturausstattung, Organismenbesiedelung etc.)
- Sicherung und Entwicklung des Fließgewässerkontinuums im Längs- und Querprofil (ökologische Durchgängigkeit zwischen Hauptgerinne, Zubringerflüssen und Nebengewässern)

- Sicherung und Entwicklung einer gewässertypischen Bettform im Längs- und Querprofil sowie der charakteristischen Fließgeschwindigkeitsverhältnisse und Strömungsmuster, insbesondere von mäßig durchströmten Flussabschnitten in Ufernähe (mäßig angeströmte Kiesbänke als bevorzugte Laichhabitate des Zingels)
- Sicherung und Entwicklung der gewässertypischen Sohlbeschaffenheit und der damit verbundenen Choriotopverteilung, insbesondere von sandig-kiesigen Substratfraktionen

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Wiederherstellung der natürlichen Flussdynamik (Kommunikation zwischen Hauptgerinne und Nebengewässern, Längen- und Seitenkontinuum, Geschiebedynamik)
- Förderung der Wiederherstellung des Flusskontinuums, z.B. durch Rückbau von Migrationshindernissen, insbesondere von Querbauwerken wie Wehranlagen, Sohlstufen bzw. Anlage oder Ertüchtigung von Ausleitungs- und Umgehungsgerinnen
- Förderung von Maßnahmen im Zusammenhang mit der Optimierung der Gewässergüte (z.B. Vermeidung von (diffusen) Nähr- und Schadstoffeinträgen)
- Förderung der Durchführung von Maßnahmen zur Verbesserung oder Wiederherstellung der fließgewässercharakteristischen Bettform, Sohlstruktur und des Strömungsmosaiks, unter anderem durch bautechnische Profilaufweitungen

**1160 Streber (*Zingel streber*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Der im Donaunraum endemische Streber zählt zur Familie der Barsche. Den Lebensraum des Strebers bilden die tiefen Flussabschnitte der Barbenregion mit höheren Strömungsgeschwindigkeiten. Sichtlich an diesen Lebensraum angepasst ist der schlanke, spindelförmige Körper mit drehrundem und schmalen Schwanzstiel. Das Maul ist unterständig und mit Hechelzähnen (Felder von kleinen Hakenzähnen im Maul) versehen. Die Färbung des Rückens ist dunkelbraun bis dunkelgrau. Die Flanken sind etwas heller, gelbbraun und mit 4-5 dunklen, scharf begrenzten Querbinden auffallend gezeichnet. Die Kiemendeckel besitzen am Hinterrand spitze und starke Stacheln. Die fehlende Schwimmblase erlaubt dem Streber nur eine hüpfende, ruckartige Fortbewegung. Die Durchschnittsgröße liegt bei 15 cm. Selten wird eine Größe von 20 cm erreicht.

Die Laichzeit des Strebers beginnt etwa Ende März und dauert bis Mai. Die Laichfärbung des Körpers ist charakterisiert durch goldbronzene schimmernde Bauchflanken und intensives Nachdunkeln des Rückens. Das Männchen wird schwarz, während bei den Weibchen ein starker Kontrast zwischen den dunklen und den hellen, braungelben Querbinden auftritt. Die einzelnen Schuppen sind gleichmäßig mit einem beigen Saum am Schuppenrand eingefasst. Die Eiablage erfolgt an flachen, überströmten Kiesbänken. Die ca. 2 mm großen Eier haften an Steinen und Sand, seltener an Pflanzen.

Der Streber kommt bereits sehr selten vor und ist in Österreich vom Aussterben bedroht. Eine der Ursachen für seine Gefährdung sind die Stauhaltungen der Flüsse, wodurch die Strömungsgeschwindigkeit über Grund für die Lebensraumansprüche des Strebers zu gering ist. Aber auch Wasserverschmutzung und Versiltung (Schluffbildung) des Schotterkörpers beeinträchtigen die Bestände dieser Fischart.

**Habitat**

Der Streber ist ein Bodenfisch, der tiefe Flussabschnitte der Barbenregion mit hoher Strömungsgeschwindigkeit bevorzugt. Tagsüber bleibt er im Verborgenen, nachts wird er dann aktiv und geht mit seinen ruckartigen Schwimmbewegungen an der Sohle auf Nahrungssuche. Auffallend ist dabei seine Fähigkeit, die Augen unabhängig voneinander zu bewegen und den Kopf etwas seitwärts zu drehen. Seine Nahrung besteht vorwiegend aus diversen Kleintieren der Bodenfauna sowie Fischlaich und -brut.

Der Streber besiedelt klare, sauerstoffreiche Fließgewässer im Donaugebiet (Donau und Nebenflüsse). Er ist ein Einzelfisch, der die Tiefe der Flüsse bevorzugt.

**Vorkommen in der EU**

Der Streber ist eine für den Donaoraum endemische Art. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Das Hauptvorkommen in Österreich liegt in den Bundesländern Niederösterreich, Wien und Oberösterreich. Ein weiteres Verbreitungsgebiet gibt es noch im Süd-Burgenland und der Süd-Steiermark im Gebiet „Steirische Grenzmuir mit Gamlitzbach und Gnasbach“.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Streber ist in 7 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Rezente Vorkommen sind derzeit nicht belegt, jedoch soll der Streber nach Angaben von Fischern in der unteren Thaya und der March (Staatsgrenze bis Dürnkruut) noch vorkommen.

Der Streber kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Fließgewässer im Donaugebiet
- Sicherung und Entwicklung der natürlichen Flussdynamik (Längen- und Seitenkontinuum, Uferstrukturierungen, Gewässer- und Umlandvernetzung, Geschieberegime)
- Sicherung und Entwicklung einer vielfältigen flusstypischen Strukturausstattung
- Sicherung und Entwicklung eines intakten Interstitials

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung einer vielfältigen Struktur- ausstattung von Fließgewässern (z.B. Uferstrukturierungen, Anlegen von Störsteinen, etc.)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung strömungsmäßig unterschiedlicher Bereiche für eine vielfältigere Habitatauswahl
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung ausreichender Strömungsgeschwindigkeiten über Grund gegen eine Versilterung der Schotterkörper
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung des Fließgewässerkontinuums
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung der natürlichen Flussdynamik (Längen und Seitenkontinuum – Uferstrukturierungen, Gewässer- und Umlandvernetzung, Geschiebe)
- Förderung der Renaturierung bestimmter Uferabschnitte und Wiederherstellung einer naturnahen Gewässerdynamik mit einem durchströmten Gewässernetz
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung zum Schutz und zur Wiederherstellung eines intakten Interstitials (der Übergangsbereich der Bettsedimente zum Grundwasser)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung eines den natürlichen Verhältnissen entsprechenden Geschiebetriebes

**2555 Donaukaulbarsch (*Gymnocephalus baloni*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Der Donaukaulbarsch ist ein Süßwasserfisch, der in den Gewässersystemen der Donau endemisch ist. Über die Lebensweise des Donaukaulbarschs ist nur sehr wenig bekannt. Er lebt wahrscheinlich im Bereich der Gewässersohle und kommt häufig gemeinsam mit dem Kaulbarsch in Gewässern vor.

Er hat einen gedrungenen und hochrückigen Körper mit stumpfer Schnauze und endständigem Maul. Die Färbung ist grau bis metallisch mit großen unregelmäßigen und immer senkrecht orientierten Flecken, die zu 4-6 undeutlichen Querbinden zusammenfließen. Der vordere Teil der deutlich zweigeteilten Rückenflosse ist bläulich gefärbt mit dunklen Flecken. Am Rand der Kiemendeckel befinden sich bis zu 4, meistens jedoch 2 Stacheln.

Der Donaukaulbarsch erreicht eine durchschnittliche Körperlänge von 12-18 cm, maximal können 21 cm erreicht werden.

Zur Fortpflanzung wandert er von April bis Juni (in der Nacht) in die Nebengewässer ein. Reich strukturierte Nebenarmabschnitte mit variierenden Strömungsgeschwindigkeiten stellen das bevorzugte Laichhabitat dar. Die Eier des Weibchens (Rogners) werden oberflächlich auf Wasserpflanzen oder Stein und Kies abgelaicht.

Zu den Nahrungsquellen des Donaukaulbarschs zählen hauptsächlich Insektenlarven, etwa von Zuckmücken.

Es wird angenommen, dass die Art wenig anpassungsfähig gegenüber Veränderungen ist und durch Gewässerverbauungen und Wasserverschmutzung gefährdet ist.

**Habitats**

Der Donaukaulbarsch ist eine strömungsliebende Art, die die Brachsen- und Barbenregion besiedelt, er kommt jedoch auch in Stauseen und stehenden Altarmen vor. Er präferiert strukturreiche Habitats (Kiesbänke, Stauraumstrukturen, Hafen- und Altarmmündungen etc.) gegenüber monotonen Uferbereichen.

**Vorkommen in der EU**

Der Donaukaulbarsch besiedelt hauptsächlich den Unterlauf der Donau und deren Nebengewässer, kommt aber bis nach Österreich und Bayern vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Der Donaukaulbarsch kommt hauptsächlich entlang der Donau in Ober-, Niederösterreich und Wien vor. Es gibt noch ein weiteres Vorkommen in der Südsteiermark.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Donaukaulbarsch ist in 7 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Der Donaukaulbarsch kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung der Donau-Nebenarme
- Sicherung und Entwicklung strukturreicher Habitats (Kiesbänke, Stauraumstrukturen, Hafen- und Altarmmündungen)
- Sicherung und Entwicklung der natürlichen Flusssdynamik (Längen- und Seitenkontinuum, Uferstrukturierungen, Gewässer- und Umlandvernetzung, Geschieberegime)

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Renaturierung bestimmter Uferabschnitte und Wiederherstellung einer naturnahen Gewässerdynamik mit einem durchströmten Gewässernetz
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung einer vielfältigen Strukturausstattung von Fließgewässern (z.B. Uferstrukturierungen, Anlegen von Störsteinen, etc.)
- Förderung von Maßnahmen zur Wiederherstellung und Verstärkung der natürlichen Flussdynamik (Längen und Seitenkontinuum – Uferstrukturierungen, Gewässer- und Umlandvernetzung, Geschiebe)
- Förderung von Maßnahmen zum Schutz und zur Wiederherstellung eines intakten Interstitials (der Übergangsbereich der Bettsedimente zum Grundwasser)

**1082 Schmalbindiger Breitflügel-Tauchkäfer (*Graphoderus bilineatus*)**

© Yerpo, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Schmalbindige Breitflügel-Tauchkäfer besitzt den typischen Tauchkäfer-Habitus. Tauchkäfer haben eine elliptische, flach gewölbte Körperform, die nicht in Segmenten unterteilt ist und eine glatte Körperoberfläche. Für einen Tauchkäfer ist der Schmalbindige Breitflügel-Tauchkäfer mit 12-16 mm Körperlänge relativ groß. Die gelb-schwarze Halsschildzeichnung ist bei diesem stark abgeflachten Käfer deutlich erkennbar. Charakteristisch sind die ganz helle Unterseite und die breit und flach gerandeten Flügeldecken. Das mittlere Beinpaar und die Hinterbeine sind mit Schwimmhaaren besetzt. Die Hinterbeine sind gut sichtbar und deutlich größer als die anderen beiden Beinpaare.

Die gesamte Entwicklung vom Ei zum adulten Käfer ist bereits nach etwa 2-2,5 Monaten abgeschlossen. Die Entwicklung ist abhängig von der Wassertemperatur und erfolgt zwischen Mai und Oktober. Die Eier werden in – teils selbst genagten – Löchern von Wasserpflanzen abgelegt und die geschlüpften Larven bleiben unter Wasser. Zur Verpuppung verlässt die Larve das Wasser und vergräbt sich in unmittelbarer Ufernähe in lockerer Erde oder unter dichtem Pflanzenmaterial. Der geschlüpfte Jungkäfer wandert dann wieder ins Wasser. Der Schmalbindige Breitflügel-Tauchkäfer wird vermutlich nur zwei Jahre alt und überwintert unter Wasser. Sowohl die Larven als auch die Käfer müssen aktiv an der Wasseroberfläche Luft holen.

Der Schmalbindige Breitflügel-Tauchkäfer ernährt sich überwiegend von Kleinkrebsen, Larven von Eintagsfliegen und Zuckmücken sowie von Grün- und Kieselalgen. Als Fressfeinde gelten zahlreiche wasserbewohnende Insekten aber auch Fische und Amphibien.

**Habitat**

Besiedelt werden größere, doch meist flache Stillgewässer mit einer reichen Unterwasser- und Ufervegetation. Dem Käfer ist eine ausreichende Besonnung der Gewässer wichtig. Die Gewässer liegen häufig in Moor- und Waldgebieten oder sind Auengewässer.

**Vorkommen in der EU**

Der Schmalbindige Breitflügel-Tauchkäfer ist ein westpaläarktisches Faunenelement, dessen Verbreitung von Deutschland im Westen, Italien und Kroatien im Süden bis nach Norwegen und Schweden im Norden sowie im Osten bis ins westliche Russland reicht. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Dieser Tauchkäfer tritt in Österreich immer nur punktuell auf und die Bestände nahmen in den letzten 100 Jahren deutlich ab. Neben Niederösterreich gibt es noch ein Vorkommen in Vorarlberg am Bodensee.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Schmalbindige Breitflügel-Tauchkäfer ist in 3 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet, jedoch ist das Vorkommen nur in den „Donau-Auen östlich von Wien“ und in den „March-Thaya-Auen“ signifikant.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Der Schmalbindige Breitflügel-Tauchkäfer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Erhalt der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Erhalt des Lebensraums (sonnige Flachwasserzonen mit reicher Ufervegetation)
- Sicherung und Entwicklung der natürlichen Au-Dynamik

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Schutz der Gewässer mit aktuellen Vorkommen
- Zulassen von dynamischen Prozessen wodurch neue, natürliche Lebensräume entstehen
- Zulassen von natürlichem, periodischem Austrocknen von Wasserstellen, um den Prädationsdruck durch Fische zu reduzieren

**1083 Hirschkäfer (*Lucanus cervus*)**

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Die imposanten Hirschkäfer-Männchen sind mit bis zu 75 mm Körperlänge die größten heimischen Käfer. Allerdings tragen nur die Männchen die namensgebenden, geweihartig vergrößerten Oberkiefer. Diese sind zur Nahrungsaufnahme nicht geeignet, sondern werden bei Rivalenkämpfen vor der Paarung und zum Festhalten der Weibchen bei der Kopulation eingesetzt. Die Weibchen werden nur maximal 45 mm groß und besitzen normal entwickelte, voll funktionsfähige Mundwerkzeuge. Weitere Merkmale sind der dunkel rotbraune, massive Körper mit schwarzem Kopf und Halsschild sowie die charakteristischen, geknieten Fühler mit sägezahnartigen nach innen erweiterten Fühlerkeulen. Die Flügeldecken sind voll entwickelt und bedecken den Hinterleib vollständig. Hirschkäfer sind damit voll flugfähig, wenngleich sie mit einer Höchstgeschwindigkeit von 7 km/h einigermaßen schwerfällig im Flug aussehen. Wenn die Ernährungslage im Larvenstadium schlecht ist, entwickeln sich deutlich kleinere Kümmerformen, die sogenannten „Rehkäfer“, deren „Geweih“ reduziert und somit auch weniger auffällig ist.

Hirschkäfer sind überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Die Flugzeit der Hirschkäfer liegt zwischen Ende Mai und August, für den Flug werden warme Wetterlagen bevorzugt. Nach der Paarung legt das Weibchen die Eier bis zu 75 cm tief in den Boden an die Wurzeln von anbrüchigen Eichen, seltener auch an andere Laubbäume. Die Larve des Hirschkäfers entwickelt sich mindestens fünf (bis acht) Jahre in bodennahen und in unterirdischen faulenden Hölzern. Die Larven können auch in niedrigen Stöcken überleben, sodass der Hirschkäfer auch in bewirtschafteten Wäldern vorkommt. Durch den Nahrungsmangel in diesen suboptimalen Larvalhabitaten kommt es aber zur Entwicklung der schon oben angesprochenen Kümmerformen – der „Rehkäfer“. Die Konzentration der Larven in einem einzigen Baumstumpf kann mitunter recht hoch sein. Die Ernährung erfolgt von mehr oder weniger in Zersetzung befindlichem, morschem, feuchtem und verpilztem Holz, das mit der Zeit zu Mulm abgebaut wird. Mulm ist zersetztes Tot-

holz, das aus Holzspänen und Insektenkot besteht. Die Larven verlassen nach fünf, manchmal auch erst nach sechs oder acht Jahren, zur Verpuppung den Baumstumpf und ziehen sich in den Boden in der Umgebung des Brutsubstrates zurück, wo sie einen Kokon anfertigen.

Der Hirschkäfer wird österreichweit als potenziell gefährdet eingestuft (Stand 1994). Die Hauptursachen liegen, wie bei allen hochspezialisierten holzbewohnenden Käfern, im Mangel an geeigneten Lebensräumen in den modernen Wirtschaftswäldern begründet. Insbesondere die Beseitigung der Brutsubstrate durch die Intensivierung der Forstwirtschaft, tiefe Bodenbearbeitung, Stumpf-Rodung, Anbau schnellwüchsiger Arten mit kurzen Umtriebszeiten, Beseitigung anbrüchiger Laubbäume und einseitige Nadelholzaufforstungen sind die wesentlichen Gefährdungsursachen.

### **Habitate**

Der Hirschkäfer bevorzugt als Lebensraum alte Laubwälder – vorzugsweise mit Eichen – z.B. Eichen-Hainbuchen-Wälder und Kiefern-Traubeneichen-Wälder der Ebene und niederer Höhenlagen, außerdem kommt er in alten Parkanlagen und Obstanlagen in Waldnähe vor. Günstig sind Altholzbestände von 150-250 Jahren mit einem möglichst hohen Anteil an alten und absterbenden Bäumen.

Als Nahrungspflanzen geeignet sind abgesehen von den bevorzugten Eichen, auch diverse andere Laubbaumarten wie Buche, Erle, Hainbuche, Ulme, Pappel, Weide, Linde, Rosskastanie und sogar viele Obstbaumarten, wie zum Beispiel Birne, Apfel, Kirsche, Walnuss und Maulbeere. Auch Nadelgehölze können besiedelt werden. Als Entwicklungssubstrat für die Larven dienen die vermorschenden, großen Wurzelstöcke. Da Hirschkäfer frisches Holz nicht direkt als Nahrung nutzen können, ist das Auftreten verschiedener Rot- und Weißfäulepilze wegen ihrer substrataufbereitenden Wirkung lebensnotwendig. Hirschkäfer kommen deshalb nicht auf frisch gefällten Stümpfen vor. Die Larven entwickeln sich auch im Gegensatz zu vielen anderen totholzbewohnenden Käfern nicht in hohlen oder morschen Stämmen.

### **Vorkommen in der EU**

Der Hirschkäfer ist in Europa mehr oder minder gleichmäßig verbreitet, seine nördlichen Verbreitungsgrenzen sind England und Südschweden. In alten Eichenwäldern war die Art einst häufig, heute ist sie in Mitteleuropa selten geworden und an vielen Orten verschwunden. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

Die Verbreitung des Hirschkäfers ist auf die planare und kolline Höhenstufe beschränkt. Der Schwerpunkt der österreichischen Verbreitung liegt daher in den östlichen und südlichen Bundesländern. Es gibt jedoch aus jedem Bundesland vereinzelte Nachweise. Eines der vitalsten Vorkommen liegt im Lainzer Tiergarten.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Hirschkäfer ist in 18 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

In den „March-Thaya-Auen“ sind einige Fundpunkte des Hirschkäfers bekannt. Es sind dies strukturreiche Waldbestände im Bereich des Föhrenwaldes bei Bernhardsthal, in der Umgebung von Rabensburg, Hohenau und Drösing, im WWF-Reservat sowie am Bahndamm von Marchegg.

Der Hirschkäfer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Au- und Laubwäldern, speziell der als Lebensraum geeigneten Hartholzauen, besonders eichenreicher älterer und totholzreicher Bestände
- Sicherung alter Baumbestände in Parkanlagen

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung eichenreicher, älterer und totholzreicher Au- und Laubwälder
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung strukturreicher Feldgehölze
- Förderung einer Erhöhung des Totholzanteiles in Wäldern
- Förderung der Umwandlung von Nadelforsten in Misch- und Laubwälder
- Förderung der Entwicklung von Altholzinseln, um die Isolierung und Verinselung einzelner Brutstätten aufgrund der geringen Ausbreitungstendenz des Hirschkäfers hintanzuhalten
- Förderung des Belassens der Baumstöcke nach Erntemaßnahmen wie Schlägerungen
- Förderung einer extensiven Bewirtschaftung (z.B. Verzicht auf Insektizide)

**1086 Scharlachkäfer (*Cucujus cinnaberinus*)**

© Siga, Wikimedia Commons (CC BY-SA 3.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Scharlachkäfer zählt zur Familie der Plattkäfer (*Cucujidae*). Kopf und Halsschild sind glänzend rot, die Flügeldecken des Käfers sind matt rot gefärbt. Die Unterseite sowie die Extremitäten sind schwarz. Die schwarzen Mundwerkzeuge des Käfers sind von oben gut sichtbar. Die elfgliedrigen Fühler stehen vor den Augen nach vorne gerichtet vom Kopf ab. Sie sind etwa halb so lang wie der Körper.

Bei sonnigem Frühlingswetter (zwischen April und Juni) können die Käfer fallweise im Flug oder auf frisch abgestorbenen Bäumen herumlaufend angetroffen werden. Die noch festsitzende Rinde dieses frischen Totholzes wird offenbar zur Eiablage bzw. Neubesiedlung aufgesucht. Die meiste Zeit ihres Lebens dürften sie aber im Verborgenen unter Rinden schon länger abgestorbener Bäume verbringen. Die Entwicklung des Käfers im Larvenstadium vollzieht sich über einen Zeitraum von zumindest zwei Jahren. Die Puppenruhe dauert nur etwa zwei bis drei Wochen, dann schlüpft der Käfer.

Der Scharlachkäfer wird österreichweit als potenziell gefährdet eingestuft (Stand 1994). Die Hauptursache der Gefährdung liegt im Mangel an geeigneten Lebensräumen in den modernen Wirtschaftswäldern begründet.

**Habitat**

Der Scharlachkäfer besiedelt unterschiedlichste Waldlebensräume von der planaren bis zur montanen Höhenstufe und ist ein Bewohner von Rindenbiotopen. Sowohl Larven als auch die Käfer leben unter der Rinde abgestorbener Laub- und Nadelbäume von totholzreichen Au- und Bergmischwäldern. Die Baumart ist bei der Besiedelung weniger entscheidend als die Beschaffenheit der Rinde. In den Tiefland-Auenwäldern (vor allem der Donau und der March), in denen er stellenweise sogar häufig anzutreffen ist, werden meist sonnenexponierte stehende, seltener liegende Pappeln bevorzugt. Im Gebirge ist der Käfer eine ausgesprochene Rarität.

**Vorkommen in der EU**

Der Scharlachkäfer kommt hauptsächlich in Zentral- und Nordosteuropa vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Innerhalb Österreichs ist der Scharlachkäfer nur aus Waldgebieten der Tiefland- und sehr selten der Bergstufe (planare und montane Höhenstufe) bekannt. Das überraschende Fehlen des Käfers in der Hügelstufe kann möglicherweise auf ein gewisses Feuchtebedürfnis der Art zurückzuführen sein, das hauptsächlich in den Au- und Bergwäldern erfüllt werden kann. Totholzreiche Auenwälder an den Vorgebirgsflüssen, die als Bindeglieder zwischen den Hauptverbreitungsarealen dienen könnten, sind heute kaum noch vorhanden, dies könnte das Fehlen der Art in diesen Räumen erklären. Der Käfer kommt in der kontinentalen biogeografischen Region der Bundesländer Ober- und Niederösterreich, Wien, Burgenland und der Steiermark vor. Vereinzelt gibt es auch in der alpinen biogeografischen Region von Oberösterreich und Tirol.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Scharlachkäfer ist in 9 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Der Scharlachkäfer ist in den Auenwäldern der March, meist unter der Rinde abgestorbener Pappeln, zu finden.

Der Scharlachkäfer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Auenwälder, speziell älterer Weichholzaunen mit hohem Totholzanteil
- Sicherung und Entwicklung der natürlichen Überflutungsdynamik in Auen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Erhöhung des Totholzanteiles in Auenwäldern
- Förderung von Altholzinseln in Auenwäldern
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung der natürlichen Überflutungsdynamik in Auen

**1088 Großer Eichenbock (*Cerambyx cerdo*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Der Große Eichenbock, auch Heldbock genannt, ist der größte heimische Bockkäfer und einer der größten Käfer Europas. Die Größe variiert sehr stark, von 29-56 mm Länge und 9-15 mm Breite, wobei kaum geschlechtsspezifische Unterschiede auftreten. Allerdings haben die Männchen mit bis zu 100 mm Länge deutlich längere Fühler als die Weibchen, deren Fühler kaum ihre Körperlänge erreichen. Der Körper ist braunschwarz gefärbt, die schwarzen Flügeldecken verschmälern sich nach hinten und haben dort eine rotbraune Färbung. Der Halsschild ist auf der Oberfläche stark gerunzelt und hat an den Seiten je einen starken spitzen Dornfortsatz. Die Beine sind lang und kräftig.

Der Große Eichenbock ist überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Die Flugzeit ist wahrscheinlich temperaturabhängig und reicht in Österreich von Mai bis Mitte August. Die erwachsenen Käfer ernähren sich vom Saftfluss verletzter Eichen. Die Tiere sind relativ ortstreu, sie können sich über mehrere Generationen am gleichen Brutbaum aufhalten. Die Weibchen legen ihre Eier in Rindenritzen ab, aus denen nach bis zu drei Wochen die Larven schlüpfen und sich in die Rinde fressen. Die Larven arbeiten sich sehr tief durch den Stamm bis ins Kernholz, sodass der Eichenbock noch Anfang des letzten Jahrhunderts als schlimmer Forstschädling galt. Die Entwicklung des Großen Eichenbocks dauert mindestens drei Jahre. Die Verpuppung erfolgt im Spätsommer noch im Holz. Die nach weiteren 4 bis 6 Wochen fertig ausgebildeten Jungkäfer überwintern im Brutbaum und fressen sich im darauffolgenden Jahr zur Paarungszeit ihren Weg durch die Rinde ins Freie.

Der Große Eichenbock wird österreichweit als gefährdet eingestuft (Stand 1994). Die Hauptursachen liegen, wie bei allen hochspezialisierten Bockkäfer-Arten, im Mangel an geeigneten Brut-Lebensräumen in den modernen Wirtschaftswäldern begründet.

### **Habitate**

In Mitteleuropa entwickelt sich der Große Eichenbock beinahe ausschließlich auf sehr alten, kränkelnden Eichen. Bevorzugt werden locker strukturierte Eichenwälder ohne Unterwuchs (auch Baumgruppen und Parkbäume) oder Solitärbäume (Straßenalleen, Einzelbäume). Die Brutbäume müssen alt sein, einen Bruthöhenumfang von mindestens 1-2 m haben und nach Süden exponiert sein. Die Larven besiedeln bevorzugt die unteren Stammregionen. Der Große Eichenbock ist auf lebendes Eichenholz angewiesen.

### **Vorkommen in der EU**

Der Große Eichenbock ist in West-, Mittel- und Südeuropa, sowie bis zum Kaukasus und in Nordafrika beheimatet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

Der Große Eichenbock ist an die Verbreitung von Eichen gebunden. In Österreich kommt er daher in den östlichen Bundesländern Wien, Niederösterreich, Burgenland und der Steiermark vor. Die größte und vitalste Population lebt im Lainzer Tiergarten.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Große Eichenbock ist in 7 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Der Große Eichenbock kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung eichenreicher Laubmischwälder, speziell von sehr alten tot-holzreichen Eichenbeständen
- Sicherung und Entwicklung von Parkanlagen, die einen hohen Anteil alter Baumriesen verzeichnen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer Käferhabitat-schonenden Baumpflege in Parkanlagen
- Förderung einer möglichst großflächigen Außernutzungsstellung von Optimalhabitaten und ihrer Umgebung, d.h. das Einstellen jeglicher Holzgewinnung auf bekannten Lokalitäten und in deren unmittelbaren Umgebung
- Förderung der Schaffung von Altholzinseln
- Förderung der Neuauspflanzung von Eichen als Ersatz von ausgefallenen Brutbäumen und zur Verjüngung von Alteichenbeständen, mit Wahrung der für die Art notwendigen Licht- und Sonnenverhältnisse, wie sie nur in locker strukturierten Alteichenbeständen vorhanden sind
- Förderung der gezielten Entwicklung und Schutz von über 300 Jahre alten Eichen, auch einzelner Bäume, da der Große Eichenbock sehr standorttreu ist und sich lange mit einem Wirtsbaum zufriedengibt

**1060 Großer Feuerfalter (*Lycaena dispar*)**

© Josef Pennerstorfer

**Kurzbeschreibung**

Der Große Feuerfalter ist mit einer Flügelspannweite von 25 bis 40 mm eine der größten heimischen Bläulingsarten. Die attraktiven Falter variieren erheblich in Größe und Zeichnung.

Die Schmetterlingsart besiedelt in Niederösterreich vor allem den pannonisch beeinflussten Osten und dringt nur entlang größerer Flusstäler (Donau, Kamp) weiter nach Westen vor. Die besiedelten Höhenlagen liegen im planar-kollinen Bereich unter 700 m.

Der Große Feuerfalter kommt vor allem auf Nassstandorten, zerstreut aber auch in Trockenlebensräumen vor. Diese Art zeichnet sich durch hohe Reproduktionsraten und hohe Mobilität aus und kann so neue Lebensräume, auch „Sekundärlebensräume“, rasch besiedeln. Der Große Feuerfalter fliegt normalerweise in relativ niedrigen Falterdichten. Die Männchen zeigen Territorialverhalten und liefern sich zur Verteidigung eines Revieres Luftkämpfe. Das Weibchen legt die Eier auf die Blattoberseite einiger Ampfer-Arten. Kurze Zeit später schlüpfen die Raupen und fressen die Blattspreite in charakteristischer Weise (Fraßbild gleicht einem Fenster). Die verpuppungsreife Raupe spinnt sich im unteren Bereich der Pflanze ein. Der Große Feuerfalter weist im pannonischen Raum zwei bis drei Generationen auf (erste Generation von Anfang Mai bis ca. Anfang Juli, zweite Generation von ca. Ende Juli bis ca. Mitte September; in warmen Jahren können im Oktober Tiere einer partiellen dritten Generation fliegen).

Zu den Hauptgefährdungsursachen dieser Art zählen die Trockenlegung von Wiesen, die Verrohrung von Gräben, intensive Wiesennutzungen und der Umbruch von Feuchtstandorten sowie die Aufforstung.

## Habitate

Der Große Feuerfalter nutzt in Niederösterreich eine breite Palette von Habitaten: Nass- und Feuchtwiesen und deren Brachestadien, Niedermoore, feuchte Gräben, Großseggenriede, feuchte Hochstaudenfluren, Bachränder, Lichtungen in Feuchtwäldern und in Ostösterreich auch Trockenlebensräume wie Böschungen, Ruderalstandorte sowie Weg- und Straßenränder.

Wichtig für eine erfolgreiche Entwicklung ist die räumliche Nähe von Futterpflanzen für die Raupen und von nektarspendenden Pflanzen für die Imagines. Die Raupen leben auf verschiedenen Ampfer-Arten wie Krauser Ampfer, Stumpfbältriger Ampfer, Riesen- oder Teich-Ampfer und Wasser-Ampfer, wobei in Niederösterreich vor allem der Krause Ampfer (*Rumex crispus*) und der Stumpfbältrige Ampfer (*Rumex obtusifolius*) genutzt werden. Nicht genutzt werden aber die sauren Ampfer-Arten (*Rumex acetosa* und *R. acetosella*).

## Vorkommen in der EU

Der Große Feuerfalter besiedelt ein Areal, welches sich von Europa über Kleinasien, Mittelasien bis zum Amur erstreckt. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

## Vorkommen in Österreich

In Österreich erstreckt sich das Verbreitungsgebiet des Großen Feuerfalters in der kontinentalen biogeografischen Region (Ober- und Niederösterreich, Wien, Burgenland, Steiermark) als auch in der alpinen biogeografischen Region Österreichs (im Südosten Kärntens, im Raum Graz, südlich und westlich von Wien sowie im Raum Neunkirchen). In Niederösterreich besiedelt er in erster Linie den pannonisch beeinflussten Osten und dringt entlang größerer Flusstäler (Donau, Kamp) weiter nach Westen vor. Die besiedelten Höhenlagen liegen in der Regel im planar-kollinen Bereich.

## Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Der Große Feuerfalter ist in 19 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Der Große Feuerfalter kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

## Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung von Feuchtwiesen und deren Brachestadien, Großseggenrieden, feuchten Hochstaudenfluren, Bachrändern und Lichtungen in Feuchtwäldern mit bestimmten Ampferarten

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Extensivierung der Grünlandnutzung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung ampferreicher (trockener bis feuchter) Ruderal- und Grünlandflächen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Feucht- und Nassstandorten sowie Feuchtwiesen (z.B. kein Umbruch, keine Aufforstung, keine Trockenlegung)
- Förderung der vorübergehenden Belassung kleinflächiger Brachen und ungemähter Randstreifen bei der Grünlandnutzung sowie Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Grabenvegetation als Nektarhabitate
- Förderung von abgestuften Mähintensitäten an Straßen- und Wegrändern, Böschungen, Dämmen und in öffentlichen Grünanlagen

**1074 Heckenwollflafer (*Eriogaster catax*)**

© Josef Pennerstorfer

**Kurzbeschreibung**

Der Heckenwollflafer ist ein Nachtfalter und gehört zur Familie der Glucken (*Lasiocampidae*). Der Schmetterling ist braun gefärbt, wobei die Weibchen hellere Farbtöne aufweisen. Auf den Deckflügeln – die Flügelspannweite beträgt etwa 4 cm – befindet sich nahe der Außenkante ein weißer, dunkel umrandeter, runder Fleck von etwa zwei Millimeter Durchmesser. Der Kopf und Brustbereich ist wie der Körper dicht behaart. Die bis zu 5 cm langen Raupen sind dunkel, abstechend behaart mit einem rötlichen Mittelstreif auf dem Rücken.

Der Heckenwollflafer bringt nur eine Generation pro Jahr hervor. Die Raupen schlüpfen im Frühjahr (April) und leben bis zum dritten Larvalstadium gemeinsam in Gespinstnestern bevorzugt an Schlehen und Weißdorn. Ab dem vierten Larvalstadium (etwa ab Juli) leben sie einzeln und fressen nun auch Blätter von anderen Sträuchern und Bäumen wie Hecken-Rose, Berberitze, Birke, Sal-Weide, Zitter-Pappel, Feld-Ulme, Trauben-Eiche und Obstgehölzen. Die Verpuppung erfolgt in einem festen Gespinst entweder im oder knapp über dem Erdboden. Die Puppen können gegebenenfalls ein bis zwei Jahre im Erdboden überdauern und der Falter erst dann schlüpfen.

Die Flugzeit der dämmerungs- und nachtaktiven Schmetterlinge liegt im September und Oktober. Nach der Paarung werden die Eier an Astgabeln von kleinen, oft stark verbissenen Schlehen abgelegt und mit Afterwolle bedeckt. Da die adulten Schmetterlinge keinen Saugrüssel besitzen, können sie keine Nahrung aufnehmen und sterben bald nach der Paarung bzw. Eiablage.

Diese in weiten Teilen Mitteleuropas ausgestorbene oder vom Aussterben bedrohte Art weist in Niederösterreich nur noch einige rezente lokale Vorkommen mit Schwerpunkt im Osten auf. Hauptgefährdungsursache dieser Art sind der rapide Rückgang ihres Lebensraumes von verbuschenden Halbtrockenrasen sowie lichten und feuchten Wäldern mit ausgeprägter Kraut- und Strauchschicht, welche durch die ebenfalls im Rückgang begriffene Mittelwaldbewirtschaftung gefördert werden. Aber auch der Einsatz von Insektiziden schadet dem Heckenwollafter.

### **Habitate**

Der Lebensraum des Heckenwollafters weist in Österreich zwei Schwerpunkte auf. Die Art bevorzugt ein kleinräumiges Mosaik von offenen und geschlossenen Lebensräumen. Dabei spielen die Faktoren Windschutz und hohe Luftfeuchtigkeit eine große Rolle. Der Heckenwollafter findet diese Voraussetzungen vor allem in lichten und feuchten Laubwäldern mit ausgeprägter Kraut- und Strauchschicht. Diese werden oft als Mittelwälder bewirtschaftet, wodurch Lichtungen von frisch genutzten Bereichen mit inneren Waldmänteln vorhanden sind.

Ein zweiter Lebensraum sind verbuschende Mager- und Halbtrockenrasen, die ebenfalls ein Mosaik von offenen Rasenflächen, Einzelbüschen, Gehölzgruppen und Waldmäntel bilden.

Aufgrund der strengen Bindung an diese strukturreichen Lebensräume verschwindet der Heckenwollafter sehr rasch bei zu starker Verbuschung ehemals offener Wiesenflächen sowie bei einer Zunahme der Beschattung in lichten Wäldern.

### **Vorkommen in der EU**

Der Heckenwollafter ist in Europa nur noch lückenhaft verbreitet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich kommt die Art nur noch im Nordburgenland und der kontinentalen biogeografischen Region Niederösterreichs vor. Außerhalb dieser Regionen gibt es nur noch ein Vorkommen an der Donau an der Grenze zwischen Nieder- und Oberösterreich sowie im Süden der Steiermark.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Heckenwollafter ist in 11 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Ein aktuelles und stabiles Vorkommen des Heckenwollafters ist aus dem Naturschutzgebiet „Salzsteppe Baumgarten an der March“ bekannt.

Der Heckenwollafter kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung von lichten und feuchten Laubwäldern mit ausgeprägter Kraut- und Strauchschicht
- Sicherung und Entwicklung von verbuschenden Mager- und Halbtrockenrasen, die ein Mosaik von offenen Rasenflächen, Einzelbüschen und Gehölzgruppen bilden

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Nutzung und/oder Pflege von Halbtrockenrasen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung einer stärkeren Verbuschung im Randbereich der Flächen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Flächen mit Schlehen (*Prunus spinosa*)
- Förderung der Anlage von abgestuften Waldrändern entlang von gering oder nicht bestockten Waldflächen wie Forstwegen und Waldwiesen
- Förderung der Mittelwaldbewirtschaftung im Verbreitungsgebiet des Heckenwollafters (*E-riogaster catax*). Dabei ist eine räumliche Vernetzung der aktuell genutzten Flächen optimal, d.h. in aufeinander folgenden Jahren ist es für diese Schmetterlingsart förderlich, wenn genutzte Flächen nebeneinanderliegen
- Förderung einer extensiven, naturnahen Bewirtschaftung von Wäldern (z.B. Verzicht von chemischen Schädlingsbekämpfungsmitteln)
- Förderung einer (verstärkten) Öffentlichkeitsarbeit, vor allem bezüglich der Gespinstrau-pennester der Schmetterlingsart

**1037 Grüne Keiljungfer (*Ophiogomphus cecilia*)**

© Jürgen Staretschek, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Die Grüne Keiljungfer oder Grüne Flussjungfer zählt zu den Flussjungfern, einer Familie der Großlibellen, die sich fast ausschließlich in Fließgewässern entwickeln und hohe Ansprüche an ihre Wohngewässer stellen. Der deutsche Name dieser Art bezieht sich auf die keilförmige Erweiterung der letzten Hinterleibssegmente der Libellen.

Durch die grasgrüne Färbung von Kopf, Augen und Brust bei ausgefärbten Individuen besteht kaum Verwechslungsmöglichkeit mit anderen Arten der Familie. Die Grünfärbung der Brust geht bei den ersten beiden Hinterleibssegmenten in eine grün-schwarze Zeichnung über. Die restlichen Hinterleibssegmente weisen eine gelb-schwarze Zeichnung auf.

Die Flugzeit der Grünen Keiljungfer beginnt Anfang Juli und reicht bis in den Oktober. Die Tiere machen einen recht trägen Eindruck, sind jedoch schnelle und gewandte Flieger. Während die geschlechtsreifen Männchen sich zumeist am Gewässerrand auf Steinen und Pflanzen niederlassen und dort aufgrund ihrer Tarnung kaum auffallen, sind die Weibchen und frisch geschlüpften Männchen oft fernab von Gewässern an sandigen Waldwegen oder Waldrändern zu finden. Auch die Paarungen finden, vor allem bei hoher Männchendichte, selten am Gewässer statt und sind daher schwierig zu beobachten. Bei der Eiablage verhalten sich die Weibchen sehr heimlich. Sie pressen die Eiballen meist in der Deckung von dichter Vegetation sehr schnell durch mehrmaliges Tippen des Hinterleibes ins Wasser. Danach verschwinden sie sofort wieder vom Gewässer. Die Larvenentwicklung dauert in der Regel drei bis vier Jahre.

Das Vorhandensein dieser Libellenart gilt als Indikator für die Qualität des Gewässerlaufes. Wie die meisten Flussjungfern reagiert sie sehr empfindlich auf Gewässerverschmutzung und Eingriffe in das Fließgewässerökosystem. In Österreich ist die Grüne Keiljungfer gefährdet und nur an kleinen Abschnitten einiger Fließgewässer nachgewiesen.

## Habitat

Die Grüne Keiljungfer lebt an rasch fließenden, sauerstoffreichen Bächen und Flüssen mit sandigem Untergrund bzw. mit vegetationsarmen Sandbänken. Bevorzugt werden Gerinne mit flachen Ufern, die teilweise bewaldet sind und eine Mindestbreite von 3 m aufweisen. Wichtig ist das Vorhandensein von besonnten, exponierten Uferstellen in Kombination mit vegetationslosen, sandig-lehmigen Ufersubstraten.

Die Larven der Grünen Keiljungfer leben bevorzugt in jenen Bereichen im Flussbett, die eine schnelle Strömung und grobe Sandsubstrate sowie wenig oder gar keine Vegetation aufweisen. Besonders Nährstoffeinträge aus intensiv landwirtschaftlich genutzten Gebieten sowie aus Kläranlagen im Einzugsgebiet der Fließgewässer können den offenen Lebensraum der Larven durch verstärkten Pflanzenwuchs gefährden.

Als Nahrungshabitat der erwachsenen Fluginsekten kommen extensiv genutzte, an Bäche angrenzende Wiesenbereiche in Frage.

## Vorkommen in der EU

Die Grüne Keiljungfer ist ein eurosibirisches Faunenelement. In der EU ist sie vorwiegend in Mittel- und Nordosteuropa zu finden. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

## Vorkommen in Österreich

Das Hauptverbreitungsgebiet dieser Art liegt in der kontinentalen biogeografischen Region Österreichs. Es gibt keine Nachweise aus Vorarlberg, Tirol und Salzburg. Schwerpunkte der aktuellen Verbreitung finden sich in Oberösterreich in den Mündungsbereichen von Traun, Enns und Aist in die Donau. Im Burgenland kommt die Art im Bereich des Neusiedler Sees und an der Rabnitz vor. In der Steiermark liegen mehrere Nachweise aus dem Bereich von Nebengerinnen der Mur sowie ein Schwerpunktgebiet entlang des Unterlaufs der Lafnitz vor. Aus Kärnten gibt es Nachweise im Bereich von Gurk und unterer Lavant.

## Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Die Grüne Keiljungfer ist in 10 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Die Grüne Keiljungfer ist entlang March und Thaya regelmäßig anzutreffen.

Die Grüne Keiljungfer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung von unverbauten, naturnahen Fließgewässern mit flachen und teilweise bewaldeten Ufern
- Sicherung und Entwicklung ungestörter und ruhiger Gewässerabschnitte, speziell der Schlupfgewässer dieser Libellenart
- Sicherung und Entwicklung von sonnenexponierten Fließgewässerabschnitten mit offenem, sandig-lehmigem Untergrund und vegetationsarmen Sandbänken
- Sicherung und Entwicklung von als Nahrungshabitaten geeigneten Wiesenflächen im Nahbereich von Fließgewässern

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Anlage von 10 m breiten Pufferstreifen bei unmittelbar angrenzender landwirtschaftlicher Bewirtschaftung (Ackerbau)
- Förderung von Maßnahmen zur Schaffung vielfältiger Strukturen in Fließgewässern (z.B. flache Ufer, grobsandig-kiesige Flächen auf dem Gewässergrund, Strömungshindernisse wie Steinblöcke und Baumstämme, kleinräumig unterschiedliche Sedimentfraktionen)
- Förderung von Bereichen mit natürlicher Ufererosion im Nahbereich des Verbreitungsgebietes
- Förderung von Maßnahmen zur Lenkung des Erholungs- und Angelbetriebes (z.B. Pflanzung von Gebüschreihen, Anlage von Gewässerrandstreifen, zeitweise Sperre bevorzugter Schlupfhabitats)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung der Fließgewässerabschnitte mit bestehenden Populationen dieser Libellenart (z.B. Schonende Durchführung von Arbeiten wie Entschlammung von Flachufern zur Schaffung von offenen Sedimentbänken; nur unter Anleitung von geeigneten Personen und in Abständen von 50-100 m durchführen)
- Förderung der Erhöhung des Grünlandanteiles (z.B. durch Wiesenrückführungen)
- Förderung extensiv gepflegter Wiesenflächen im Nahbereich von Fließgewässern als Nahrungshabitats
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung sonnenbeschienener und flacher Gewässerabschnitte durch regelmäßige partielle Auflichtung von Ufergehölzen im Zuge von Pflegemaßnahmen

**4045 Vogel-Azurjungfer (*Coenagrion ornatum*)**

© Günther Wöss

**Kurzbeschreibung**

Wie alle Azurjungfern ist auch die Vogel-Azurjungfer kontrastreich schwarz-blau gefärbt. Der Name stammt von der schwarzen Zeichnung auf dem zweiten Hinterleibssegment der Männchen, die an einen Vogel mit aufgerichteten Schwingen erinnern kann. Die Weibchen sind dunkler als die Männchen, da der schwarze Anteil ihrer Zeichnung überwiegt. Die blaue Grundfärbung geht bei ihnen oft ins Grünliche über. Die Weibchen sind nur am Pronotum (Hinterrand der Vorderbrust) sicher zu bestimmen.

Die Flugzeit erstreckt sich von Anfang Mai bis Mitte August. Das Männchen bewacht das Weibchen meist während der Eiablage. Die Eier werden über oder unter Wasser in Wasserpflanzen eingestochen, wobei das Paar auch vollständig untertauchen kann. Die Larven leben im grundnahen Bereich der submersen und emersen Vegetation und halten sich im letzten Stadium an untergetauchten Pflanzenteilen auf. Die Larvalentwicklung dauert in Mitteleuropa etwa ein Jahr.

**Habitate**

Die Vogel-Azurjungfer besiedelt bevorzugt kleine, besonnte, dauerhaft fließende Bäche oder Gräben. Die wärmeliebende Art benötigt sonnige Gewässerabschnitte, die Ufervegetation darf folglich nicht zu hoch werden und zu viel Schatten spenden. Auch während des Winters sollten die Gewässer nicht zufrieren. Die wintergrüne Unterwasservegetation stellt den Larvallebensraum dar. Die Fortpflanzungsgewässer sind durch geringe Tiefen sowie geringe Fließgeschwindigkeiten und einer günstigen bzw. hohen Wassertemperatur gekennzeichnet.

**Vorkommen in der EU**

Die Vogel-Azurjungfer ist vorwiegend in Mittel- und Osteuropa verbreitet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Die Vogel-Azurjungfer kommt nur vereinzelt in der kontinentalen biogeografischen Region von Niederösterreich, dem Burgenland und der Steiermark vor. Es gibt noch ein weiteres Vorkommen in der alpinen biogeografischen Region im Südwesten Kärntens.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Die Vogel-Azurjungfer ist in 5 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Die Vogel-Azurjungfer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung flacher, sonnenexponierter, fischfreier oder -armer Stillgewässer
- Sicherung und Entwicklung extensiv genutzter Wiesen und Brachflächen in der Nähe der Schlupfgewässer
- Sicherung der aktuellen Larvengewässer vor Eutrophierung

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung der aktuellen Larvengewässer
- Förderung der Anlage von Pufferstreifen bei angrenzender ackerbaulicher Nutzung (z.B. 10-50 m breite, extensiv bewirtschaftete Grünlandstreifen)
- Förderung von Pflegemaßnahmen zur Hintanhaltung der Verlandung von Larvengewässern (Durchführung mit geeigneten Personen außerhalb der Flugsaison und nur in Teilbereichen)
- Förderung der regelmäßigen Pflege der Gewässerränder (z.B. Entfernung randlich einwachsender Gehölze)
- Förderung der Neuanlage von geeigneten Larvengewässern in der Nähe bestehender Populationen

**4048 Breitstirnige Plumpschrecke (*Isophya costata*)**

© Günther Wöss

**Kurzbeschreibung**

Die Breitstirnige Plumpschrecke ist eine relativ große und massige Heuschrecke. Sie erreicht eine Körperlänge von 19-26 mm, wobei die Weibchen etwas größer als die Männchen sind. Der Körper ist hellgrün gefärbt und sie besitzen hellgelbe Fühler. Die Breitstirnige Plumpschrecke hat nur sehr kleine Flügel und ist flugunfähig. Die Weibchen besitzen für die Eiablage einen deutlich sichtbaren, nach oben gebogenen Legebohrer. Die Männchen sitzen gerne an langen Grashalmen und benutzen sie als Singwarte. Die Hauptaktivitätszeit der ausgewachsenen Tiere ist Mitte bis Ende Juni.

Zur Gattung der Plumpschrecken zählen in Österreich 7 Arten, die nur schwer voneinander unterscheidbar sind. Die Ähnlichkeit der Arten steckt auch schon im Gattungsnamen *Isophya*, der „gleichaussehend“ bedeutet. Am besten lassen sich die Arten anhand des Gesangs unterscheiden, welcher bei der Breitstirnigen Plumpschrecke allerdings sehr leise ist.

**Habitate**

Die Breitstirnige Plumpschrecke bewohnt überwiegend hochwüchsige Wiesen, die nicht zu stark gedüngt sein dürfen. Der erste Schnitt darf nicht vor Anfang Juli erfolgen, da vor allem die Männchen in der Zeit davor die Pflanzen als Singwarten nutzen. Neben den langhalmigen Gräsern muss auch ein hoher Anteil an Kräutern vorhanden sein, der in Form einer eigenen Vegetationsschicht als Anstich für die Tiere dient. Hinsichtlich der Feuchtigkeit der Lebensräume wird ein breites Spektrum angenommen, von feuchten Wiesen bis hin zu trockenen Magerwiesen.

**Vorkommen in der EU**

Die Gesamtverbreitung der Breitstirnigen Plumpschrecke erstreckt sich nur über ein relativ kleines Areal im Karpatenbecken und erreicht in Niederösterreich die westliche Arealgrenze. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Die Breitstirnige Plumpschrecke kommt nur im Osten Österreichs in Niederösterreich und dem Burgenland vor. Verbreitungsschwerpunkte liegen entlang der Thermenlinie südlich von Wien und im Nordburgenland.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Die Breitstirnige Plumpschrecke ist in 6 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Die Breitstirnige Plumpschrecke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung ausreichend großer Populationen
- Sicherung und Entwicklung von spät gemähten, mageren Wiesen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung und Erhalt von reich strukturierten, krautigen und spät gemähten Wiesen
- Schutz der bekannten Vorkommensstandorte
- Förderung von Saumstreifen, die bei der Mahd stehen gelassen werden

**4056 Zierliche Tellerschnecke (*Anisus vorticulus*)**

© Francisco Welter Schultes, Wikimedia Commons (CC BY-SA 2.5)

**Kurzbeschreibung**

Die Zierliche Tellerschnecke ist eine kleine Wasserlungenschnecke (*Basommatophora*) aus der Familie der Tellerschnecken (*Planorbidae*). Sie hat ein braunes Gehäuse mit einer leicht gewölbten Oberseite. Die 5-6 Umgänge sind durch eine klare Naht getrennt, der letzte Umgang weist eine stumpfe Kante in der Mitte des Umgangs auf. Die Mündung ist elliptisch und meistens schief. Das Gehäuse dieser kleinen Tellerschnecke ist meist 4-5 mm breit und 0,5-0,8 mm hoch. Der Körper ist meist dunkel- bis hellgrau gefärbt und das rote, Hämoglobinhaltige Blut scheint weniger auffällig durch die Haut, als dies bei anderen Tellerschnecken der Fall ist. Sie hat einen relativ kleinen Kriechfuß, mit dem sie geschickt auf Wasserpflanzen klettern und auch frei im Wasser schwimmen kann.

Die Zierliche Tellerschnecke ernährt sich vorwiegend von mikroskopisch kleinen Algen, die als Aufwuchs an lebenden oder toten Pflanzen oder anderen organischen Materialien vorkommen.

Zierliche Tellerschnecken sind Zwitter. Im Normalfall findet eine gegenseitige Befruchtung statt, sie können sich jedoch auch selbst befruchten. Die Tiere haben in etwa eine Lebenserwartung von einem bis eineinhalb Jahren.

**Habitate**

Die Zierliche Tellerschnecke lebt in pflanzenreichen, sonnendurchfluteten und dauerhaften Gewässern. Sie besiedelt hauptsächlich Flussauen und Seen. Es werden vom Hauptstrom abgetrennte, klare, wasserpflanzenreiche Altwässer und strömungsberuhigte Zonen bevorzugt. In der Kulturlandschaft kann diese Art auch in Gräben oder künstlich geschaffenen Stillgewässern einen Lebensraum finden. Diese müssen jedoch naturnah sein und den hohen Ansprüchen der Schnecke genügen.

**Vorkommen in der EU**

Die Zierliche Tellerschnecke kommt von England bis Westsibirien vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

Die Zierliche Tellerschnecke kommt in Österreich nur vereinzelt vor. Es gibt Vorkommen in Niederösterreich, Wien, Salzburg und in Kärnten.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Die Zierliche Tellerschnecke ist in 2 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet, in den „Donau-Auen östlich von Wien“ und in den „March-Thaya-Auen“.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Die Zierliche Tellerschnecke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Erhalt und Sicherung der vorhandenen Populationen
- Erhalt und Sicherung des Lebensraums

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von naturnahen, sonnigen und wasserpflanzenreichen Nebengewässern mit hoher Wasserqualität
- Verhinderung der Austrocknung der Vorkommensgewässer
- Förderung einer Pufferzone in der Nähe von landwirtschaftlich genutzten Flächen, um Nährstoffeinträge zu reduzieren

**1032 Gemeine Flussmuschel (*Unio crassus*)**

© Alexander Mrkvicka

**Kurzbeschreibung**

Die Gemeine Flussmuschel zählt zu den sogenannten Großmuscheln und wird durchschnittlich zwischen 5 und 6 cm groß, eine Schalenlänge von etwa 10 cm wird nur selten erreicht. Sie kann durchschnittlich ein Alter von 15 bis 25 Jahren erreichen. ExpertInnen unterscheiden in Niederösterreich zwei Unterarten dieser Muschelart: *U. crassus cytherea* und *U. crassus albensis*, die verschiedene Biotopansprüche und daher auch Gefährdungsgrade aufweisen. Die Gemeine Flussmuschel muss, wie ihr Name sagt, früher recht häufig gewesen sein, heute ist sie in Österreich vom Aussterben bedroht (Stand 2007).

Muscheln ernähren sich durch Filtrieren von Schwebstoffen aus dem Atemwasser und spielen daher eine wichtige ökologische Rolle für das Gewässer, in dem sie leben. Aus dem gleichen Grund sind sie jedoch auch gegen Gewässerverschmutzung sehr empfindlich.

Bemerkenswert ist die Fortpflanzung und Verbreitung der getrenntgeschlechtlichen Muscheln mittels Glochidien. Das Glochidium ist eine parasitäre Larvenform, die aus dem befruchteten Ei entsteht. Zur Fortpflanzungszeit im Frühjahr und Frühsommer nehmen die Weibchen die Spermien der Männchen mit dem Atemwasser auf. So werden die Eier befruchtet, die sich in den Kiemen der Weibchen entwickeln. Daraus schlüpfen die Glochidien und werden von der Mutter ausgestoßen. Die Glochidien müssen dann in das Kiemengewebe eines Wirtsfisches gelangen. Dort haken sie sich fest, werden vom Epithelgewebe des Fisches umwachsen und ernähren sich von Nährstoffen aus dem Blut des Wirtes. Nach einigen Wochen platzt die Zyste auf, die fertige Jungmuschel fällt von den Kiemen des Wirtsfisches ab und sinkt auf den Gewässergrund. Im Gegensatz zur Flussperlmuschel, bei welcher nur die Bachforelle als Wirtsfisch fungieren kann, kommen bei der Gemeinen Flussmuschel mehrere Arten, wie zum Beispiel Flussbarsch, Rotfeder oder Aitel als Wirt in Frage. Perlen werden von ihr nicht gebildet.

Die Gefährdungsursachen für die Gemeine Flussmuschel sind sehr vielfältig. Insbesondere die Verschmutzung und Überdüngung der Gewässer, bauliche Veränderungen an den Gewässern sowie die Einschleppung der Bisamratte (nutzt Muscheln als Winternahrung), aber auch eine Veränderung der Fischfauna können hier angeführt werden.

### Habitate

Die Gemeine Flussmuschel ist, wie der Name schon sagt, eine ausgesprochene Fließwasserbewohnerin (Populationen in Seen sind in Mitteleuropa nicht überlebensfähig). Sie lebt in sauerstoffreichen Fließgewässern mit sommerwarmen Bereichen und ist sehr empfindlich gegenüber Wasserverschmutzungen. Die Tiere befinden sich meist im ufernahen Bereich zwischen Baumwurzeln. Die Jungmuscheln bevorzugen sandiges bis feinkiesiges Substrat, die Altmuscheln hingegen sind bezüglich des Substrates weniger anspruchsvoll, zum Teil sind sie auch auf schlammigen Untergrund zu finden.

### Vorkommen in der EU

Ihr Verbreitungsgebiet umfasst weite Teile Europas mit Ausnahme der Britischen Inseln, der Iberischen Halbinsel und Italien, sowie das gesamte Schwarzmeergebiet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Die Gemeine Flussmuschel kommt in Österreich in drei verschiedenen Unterarten mit unterschiedlichen Biotopansprüchen und Gefährdungsstufen vor: *Unio crassus albensis* – gefährdet, *Unio crassus cytherea* – vom Aussterben bedroht und *Unio crassus decurvatus* – stark gefährdet.

Das Hauptverbreitungsgebiet liegt in der kontinentalen biogeografischen Region Österreichs. Aus Südkärnten und Vorarlberg (in der Nähe des Bodensees) sind auch Vorkommen in der alpinen biogeografischen Region bekannt.

### Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Die Gemeine Flussmuschel ist in 7 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Für die Art sind einige Fundorte im Bereich von March und Thaya bekannt. Nach Untersuchungen auf slowakischer Seite dürfte die Art wohl in der gesamten March vorhanden sein.

Die Gemeine Flussmuschel kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Fließgewässern als Lebensraum der Gemeinen Flussmuschel

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Renaturierung von verbauten und nicht naturnahen Fließgewässerabschnitten
- Förderung von Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserqualität der Bäche und der Flüsse
- Förderung der Wiederherstellung des standorttypischen Fischartenspektrums
- Förderung der Wiederherstellung des Längenkontinuums, um Wanderbewegungen zu ermöglichen (Rückbau von Auf- bzw. Abstiegshindernissen)
- Förderung der Anlage von Pufferstreifen und Schutzpflanzungen um Gewässerabschnitte
- Förderung der Nutzungsextensivierung (Land- und Forstwirtschaft) und Düngereduktion auf Nachbarflächen
- Förderung von Maßnahmen zur Lenkung der Freizeitnutzung von Fließgewässerabschnitten mit Muschelvorkommen
- Förderung von Wiederaussetzungsversuchen autochthoner Fische, die mit Glochidien infiziert sind, in geeigneten Gewässern
- Förderung von Zuchtstationen für *Unio crassus* durch geeignete Personen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung durchströmter Auengewässer als mögliche Reliktstandorte, wobei aber langsamdurchströmte Bereiche und ruhige Buchten, die sich im Sommer stärker erwärmen können, in größerem Ausmaß eingeplant werden sollten
- Förderung der Untersuchungen über noch vorhandene überlebensfähige Populationen
- Förderung der Ausarbeitung von Gewässerbetreuungskonzepten, damit bei Arbeiten in und an Gewässern mit Muschelvorkommen der Schutz dieser Arten besonders berücksichtigt werden kann

**2093 Pannonische Küchenschelle (*Pulsatilla grandis*)**

© Alexander Panrok

**Kurzbeschreibung**

Die Pannonische Küchenschelle zählt zu den auffälligen Frühjahrsblüchern der heimischen Pflanzenwelt. Sie ist eine ausdauernde und krautige Pflanze mit großen, becherförmigen, violetten Blüten, die bereits im zeitigen Frühjahr an Trockenstandorten zu bewundern ist. Die Blüte bleibt, im Gegensatz zur ansonsten sehr ähnlichen Gewöhnlichen Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris*), auch bei trüb-kaltem Wetter aufrecht. Blütezeit ist März bis April, selten blüht sie schon im Februar. Die Bestäubung erfolgt durch diverse Wildbienenarten; unter anderem durch Hummeln. Im blühenden Zustand erreicht sie Wuchshöhen von 10-15 cm, zur Fruchtreife wächst sie auf 30-40 cm heran und beeindruckt durch den langen Federschweif, den die Samen zum Zwecke der Windausbreitung besitzen. Ihre Grundblätter erscheinen im Unterschied zur Gewöhnlichen Küchenschelle erst gegen Ende der Blütezeit. Die Blätter sind doppelt, selten auch dreifach, gefiedert.

Wie alle Hahnenfußgewächse enthalten alle Küchenschellen-Arten den giftigen Pflanzeninhaltsstoff Protoanemonin.

**Habitate**

Die Pannonische Küchenschelle besiedelt trockene, nährstoffarme Lebensräume. Dies können Trockenrasen, Heiden, lichte Wälder (v.a. mit Schwarzföhre und Flaumeiche) oder Felsstandorte sein. Ihre Verbreitung ist weitgehend an die pannonischen Flach- und Hügelländer gebunden, jedoch kann sie stellenweise an einigen wärmebegünstigten Orten auch darüber hinaus zu finden sein. Auf der Hohen Wand etwa ist die Pannonische Küchenschelle bis über 1.000 Höhenmeter zu finden.

**Vorkommen in der EU**

Ihr Areal reicht – als vorwiegend pannonisch verbreitete Art – von der westlichen Ukraine bis nach Österreich und Tschechien. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich kommt sie nur in den östlichen Bundesländern Burgenland, Niederösterreich und Wien vor. Kerngebiet der Pannonischen Küchenschelle ist in Österreich der Alpenostrand.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Die Pannonische Küchenschelle ist in 16 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Die Pannonische Küchenschelle kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Erhalt der vorhandenen Populationen
- Erhalt von trockenen, nährstoffarmen Lebensräumen; dies können Trockenrasen, Heiden, lichte Wälder (v.a. mit Schwarzföhre und Flaumeiche) oder Felsstandorte sein

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung von offenen Trockenrasen, z.B. durch Beweidung oder extensive Mahd
- Förderung von Maßnahmen zur Verhinderung der Verbuschung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung dieser geschützten Pflanzenart vor Pflücken und Ausgraben

**4081 Kurzkopf-Kratzdistel (*Cirsium brachycephalum*)**

© Markus Staudinger

**Kurzbeschreibung**

Die Kurzkopf-Kratzdistel zählt zu den botanischen Besonderheiten aus der artenreichen Pflanzengattung der Kratzdisteln, die zur Familie der Korbblütler zählen und die sich durch dornige Pflanzenteile auszeichnen. Die Kurzkopf-Kratzdistel ist krautig und zeigt eine zweijährige oder mehrjährige Lebensdauer. Ihre Wuchshöhe kann zwischen 30 und 150 cm variieren. Zumindest der untere Teil des Stängels ist geflügelt und dornig. Die unteren Blätter sind länglich und ungeteilt, die oberen Blätter sind fiederlappig. Die Kurzkopf-Kratzdistel entwickelt 5-20 Blütenkörbe mit zahlreichen purpurlila oder weißlichen Blüten. Die Blütenkörbe haben einen Durchmesser von 1-2 cm. Die Hüllblätter sind eiförmig und laufen zu einem strohgelben Dorn aus. Die Blütezeit erstreckt sich von Juni bis September.

Die Kurzkopf-Kratzdistel ist in Österreich als stark gefährdet eingestuft.

**Habitate**

Die Kurzkopf-Kratzdistel ist ein Endemit der Pannonischen Florenprovinz. Sumpfwiesen, Niedermoore oder Gräben der kollinen Höhenstufe stellen geeignete Lebensräume dar. Sie wächst bevorzugt auf schwach salzhaltigen Böden.

**Vorkommen in der EU**

Die Kurzkopf-Kratzdistel kommt vorwiegend in Ungarn und im Grenzbereich zu den Nachbarländern vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Die Kurzkopf-Kratzdistel kommt im pannonischen Osten von Niederösterreich und dem Burgenland vor. Das Hauptvorkommen liegt im Neusiedler See-Gebiet auf Salzwiesen.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Die Kurzkopf-Kratzdistel ist in 2 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – in den FFH-Gebieten „Feuchte Ebene – Leithaauen“ und „March-Thaya-Auen“.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Die Kurzkopf-Kratzdistel kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Erhalt der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Erhalt der Vorkommensstandorte

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung von Feuchtflächen
- Förderung von Maßnahmen zur Verhinderung der Verbuschung
- Förderung von Maßnahmen zum Erhalt des gebietstypischen Grundwasserhaushaltes und des Salzgehaltes, Verhinderung der Ausschwemmung der Salze aus dem Oberboden

## **Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie**

Im folgenden Kapitel werden alle signifikanten Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie vorgestellt. Es folgt eine Beschreibung der jeweiligen Vogelart, ihrer Verbreitung in Europa und Österreich, der Ausprägung im Europaschutzgebiet sowie spezifische Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen.

**A403 Adlerbussard (*Buteo rufinus*)**

© Ravi.sangeetha, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Adlerbussard ist ein seltener Gast, der von Südosten kommend in letzter Zeit häufiger in Österreich angetroffen werden kann. Er ist etwas größer als der Mäusebussard, wirkt dabei sehr kräftig und ist im Flug adlerähnlich, das heißt, er hat breitere und längere Flügel mit den adlertypisch stärker gefingerten Handschwingen. Bei den meisten Individuen ist das Gefieder – neben dem Flugbild und der Größe – ein gutes Bestimmungsmerkmal; sie haben eine überwiegend rötliche Körperfärbung, wobei Kopf und Brust heller als der Bauch sind. Der ungebänderte, hell rostrote Schwanz ist ebenfalls ein gutes Merkmal.

Der Adlerbussard ist ein Vogel der Trockengebiete wie Waldsteppen, Wüsten und Halbwüsten – Lebensräume, die von Marokko bis in die Mongolei gegeben sind. Sein Brutgebiet reicht bis Südosteuropa. Adlerbussarde sind Zugvögel, deren Überwinterungsgebiet von Kirgisistan, der Türkei und Griechenland bis in den Norden Indiens, den Mittleren Osten, die Arabische Halbinsel und die Sahelzone reicht. Ausbreitungsbewegungen nach Mitteleuropa sind seit langem bekannt, seit Mitte des 20. Jahrhunderts tritt der Adlerbussard aber verstärkt auf.

Die Hauptnahrung des Adlerbussards stellen kleine bis mittelgroße Säugetiere, wie Wühlmäuse, Ziesel und Hamster dar. Selten werden auch Reptilien erbeutet, andere Vogelarten sind als Nahrungsquelle unbedeutend. Im Hochsommer und Herbst gewinnen Heuschrecken an Bedeutung, im Winter wird auch Aas angenommen. Die Beute wird im Kreisen oder von einer Warte aus erspäht und dann im Stoßflug erbeutet. Auch die Jagd am Boden ist bei Heuschrecken nachgewiesen und dürfte häufiger auftreten als beim Mäusebussard.

**Habitats**

Der Adlerbussard ist ein Bewohner offener Landschaften, insbesondere von Steppen und Halbwüsten. Strukturell kommen die ausgeräumten „Agrarsteppen“ im Nordosten Österreichs den Ursprungshabitats nahe. Bei ausreichendem Nahrungsangebot an Nagetieren dringt die Art auch in Wüstengebiete vor. An sich kommt der Adlerbussard in tieferen Lagen vor, steigt aber nach der Brutzeit auch in höhere Lagen auf. In Kleinasien ist der Adlerbussard neben den waldlosen Steppengebieten auch in geringer Dichte in Kiefern- und Eichenwäldern zu finden. Er brütet hauptsächlich in niedrigen Felswänden mit ausreichend Aussicht. Neben felsigen Standorten werden Horste auch auf Bäumen angelegt.

**Vorkommen in der EU**

Der Adlerbussard ist ein seltener Brutvogel Südosteuropas. Die Art brütet in Europa von Griechenland bis nach Ungarn und der Ukraine. In Europa wird der Brutbestand auf 13.800-22.900 Paare geschätzt, das macht ca. 17 % des weltweiten Bestandes aus (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

Der Adlerbussard ist in Österreich ein seltener Durchzügler. Mit einem verstärkten Auftreten des Adlerbussards in Ungarn samt erster Brut im Anfang der 1990er-Jahre, erschien die Art auch in Österreich häufiger und ist nun als regelmäßiger Sommergast der offenen Landschaften Ostösterreichs einzustufen.

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Adlerbussard ist in 4 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – jedoch nur in 2 Gebieten mit signifikantem Vorkommen.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Adlerbussard kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu 7 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft mit einem gewissen Flächenanteil an Ackerbrachen und Grünland
- Sicherung der Trockenrasen und offener Lebensräume

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die unter anderem durch Anlage von Brach- und Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A272 Blaukehlchen (*Luscinia svecica*)**

© Hans-Jörg Hellwig, Wikimedia Commons (CC BY-SA 3.0)

**Kurzbeschreibung**

Das Blaukehlchen ist in Österreich nur sehr selten anzutreffen. Das Männchen ist in seinem Prachtkleid eine sehr auffällige Erscheinung, da seine Kehle und Brust mit einem großen, kräftig blauen Fleck gefärbt ist, der bei der Unterart „Weißsterniges Blaukehlchen“ (*Luscinia svecica cyanecula*) in seinem Zentrum einen weißen Stern aufweist. Nördliche Gebiete, wie Skandinavien, Russland und lokal auch die Alpen in Mitteleuropa und die Karpaten werden von der Unterart „Rotsterniges Blaukehlchen“ (*Luscinia svecica svecica*) besiedelt, hier ist, wie der Name schon sagt, der Stern rot gefärbt.

Neben der Kehlzeichnung sind im Freiland die rostrote Schwanzbasis und der breite, helle Überaugenstreif wichtige Kennzeichen. Diese Merkmale sind deswegen zur Artbestimmung von Bedeutung, da das Weibchen keinen blauen Kehlfleck trägt und das Männchen im Schlichtkleid wesentlich blasser gefärbt ist. Jungvögel erinnern mit ihren rahmfarbigen Tropfenflecken an junge Rotkehlchen.

Ihren Gesang tragen die Männchen meist von einer Warte aus vor, aber auch Singflüge werden unternommen. Im Mai kann das Blaukehlchen bis weit in die Nacht hinein, oft gemeinsam mit Rohrsängern und Wachteln, zu hören sein. Dabei ist das Spottvermögen der Art beachtlich: sämtliche Singvogelgesänge aus dem Brutbiotop werden ins Gesangsrepertoire aufgenommen. Auch Enten-, Wachtel- und Rebhuhnrufe und sogar Froschgesänge, das Zirpen von Grillen und Heuschrecken sowie anthropogene Geräusche wie Sensen wetzen und Glockengeläut werden imitiert.

Das Weißsternige Blaukehlchen ist ein Zugvogel, der hauptsächlich in den Savannen südlich der Sahara überwintert, gelegentlich aber auch nur in den Mittelmeerraum zieht und im Winter dann ausnahmsweise schon in der Camargue in Südfrankreich oder in Mittelitalien angetroffen werden kann. Etwa in der letzten Märzdekade kehrt es in die Brutgebiete zurück, der Durchzug

kann aber den ganzen April andauern. Die tag- und dämmerungsaktiven Tiere sind immer territorial und verteidigen ihre Nahrungsreviere, sogar während des Zuges auf Rastplätzen und im Winterquartier. Der Wegzug der Vögel beginnt im September und erreicht im Oktober seinen Höhepunkt, womit die Tiere etwa das halbe Jahr in den mitteleuropäischen Brutgebieten verbringen.

Zum Nahrungserwerb sucht das Blaukehlchen abwechselnd die dichte Krautschicht, schütter bewachsene Flächen und gänzlich vegetationsfreie Böden nach Insekten ab. Am Speiseplan stehen Stechmücken, Schnaken, Spinnen, Würmer und kleine Schnecken. Es kommt aber auch vor, dass die Art von einer Warte aus Fluginsekten anfliegt, wobei Blaukehlchen dabei des Öfteren auch ihr Ziel verfehlen. Wenn sie ihre Beute auf dem vegetationsfreien Boden jagen, machen sie in Rotkehlchenmanier 1-3 Hüpfen, spähen mit oft schiefgehaltenem Kopf und picken schließlich ihre Opfer auf.

### **Habitate**

Das Weißsternige Blaukehlchen besiedelt bevorzugt Nassstandorte mit hohem Grundwasserspiegel und direktem Zugang zu stehendem oder fließendem Wasser, wie etwa vielfältig aufgebaute Schilfgebiete und Hochstaudenfluren. Wichtig ist das Vorhandensein stark schwankender Wasserstände, die das Nebeneinander von dichter Vegetation (Nistplatz), Einzelbüschen (Singwarten) und vegetationsfreien Flächen (Nahrungssuche) langfristig gewährleisten.

Da die ursprünglichen Lebensräume, wie (kurzlebige) Verlandungszonen mit Weidengebüsch an Fließgewässern durch die fehlende Gewässerdynamik heutzutage sehr selten sind, findet man die Art überwiegend in vom Menschen hergestellten Sekundärhabitaten, wie etwa an Sand-, Kies- und Tonabbaustellen, an künstlich angelegten Teichen mit Verlandungszonen oder in der von verschliffenen Gräben durchzogenen Agrarlandschaft mit Mais-, Kartoffel-, Raps- und Rübenfeldern. Besonders Rapsfelder haben für Blaukehlchen durch ihre oben dichte, unten aber freien Boden bietende Struktur eine gewisse Anziehungskraft.

Sein Nest baut das Blaukehlchenweibchen in eine gut in der Vegetation verborgene Bodenmulde. Die Reviere werden von der standorttreuen Art jedes Jahr wieder aufgesucht, ein großer Teil der jungen Männchen siedelt sich im Umkreis von 20 km wieder an.

Zur Nahrungsaufnahme ist der Strukturreichtum des Biotops von zentraler Bedeutung. Die meisten Beutetiere sind Bodenorganismen oder Bewohner der Krautschicht. Vegetationslose und -arme Bereiche am Boden sind ebenso bedeutsam wie eine dichtere Krautschicht. Zur Ansitzjagd sind Warten günstig.

Der Bestand des Weißsternigen Blaukehlchens ist in den letzten Jahren rückläufig. Mögliche Gefährdungen gehen insbesondere vom weitgehenden Verlust der Primärhabitats durch fehlende Gewässerdynamik aber auch von der Abhängigkeit der Art von vom Menschen geschaffenen Sonderstrukturen aus. Die Sukzessionsstadien, die das Blaukehlchen als Habitat nutzen kann, gehen ohne geeignete Pflege von Verlandungsflächen und verschliffenen Gräben schnell wieder verloren.

### **Vorkommen in der EU**

Das Blaukehlchen ist punktuell über den gesamten nördlichen Teil Eurasiens, von Frankreich im Westen, über Deutschland und Polen bis nach Russland und bis ins nördliche Alaska, und Nordafrika im Süden verbreitet. Europäische Vorkommen (der weißsternigen Unterart) gibt es außerdem in Belgien, Deutschland, Italien, Holland, der Slowakei, Tschechien, Ungarn und Russland. Vorkommen des Rotsternigen Blaukehlchens gibt es in den Zentralalpen, Karpaten und der Hohen Tatra und in Skandinavien und Russland. In Europa wird der Brutbestand auf

3.965.000-7.400.000 Paare geschätzt, das macht ca. ein Viertel des weltweiten Bestandes aus (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich brütet das Rotsternige Blaukehlchen ausschließlich in den Zentralalpen in Quellfluren oder Schmelzwasserrinnen und Mooren der subalpinen Höhenstufe (auf über 1.600 m Seehöhe). Das im Flach- und Hügelland lebende Weißsternige Blaukehlchen hingegen zeigt andere Verbreitungsschwerpunkte: das Neusiedler See-Gebiet und das Donautal zwischen Eferding (Oberösterreich) und Tulln (Niederösterreich). Weitere Vorkommen gibt es noch im Westen Oberösterreichs sowie im Norden Salzburgs, im Waldviertel und entlang der March. In ganz Österreich wird der Gesamtbestand (nicht nach Unterarten getrennt) heute auf etwa 130-200 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Das Blaukehlchen ist als Brutvogelart in 4 Vogelschutzgebieten in Niederösterreich als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Aktuell ist das Weißsternige Blaukehlchen ein lokaler Brutvogel im Nordteil des Gebietes. Es werden 6-18 Brutpaare für das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ angegeben (Stand 2021).

Das Blaukehlchen kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Weißsternigen Blaukehlchens (eine Brutpopulation von 6-18 Paaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung des gesamten Feuchtgebietskomplexes der Absetz- und Kühlbecken Hohenau-Ringelsdorf als potenzielles Brutgebiet für das Blaukehlchen
- Sicherung und Entwicklung von verschiedenen Fluss- und Aulandschaftsabschnitten mit ursprünglicher Gewässerdynamik (da die Primärhabitats des Blaukehlchens von selbst nur an dynamischen Gewässern immer wieder neu entstehen)
- Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Menge von Fortpflanzungsgewässern mit für Blaukehlchen geeigneten Sukzessionsstadien von Schilfbeständen (inklusive vegetationsfreien und -armen Rohbodenstandorten)

## Erhaltungsmaßnahmen

- Der Feuchtgebietskomplex der Absetz- und Kühlbecken Hohenau-Ringelsdorf wird aktuell vom Verein Auring als Vogelschutzgebiet erhalten und intensiv betreut; somit scheint zumindest der kurzfristige Weiterbestand des für Wasser- und Watvögel überaus bedeutenden Feuchtgebietskomplexes (Nachweise von über 230 Vogelarten, wichtiger Rast- und Nahrungsplatz für Durchzügler) gesichert. Eine mittel- bis langfristige Absicherung des Feuchtgebietsmanagements, in dem auch die Biotopansprüche als Rast-, Nahrungs- und potenzielles Brutgebiet für das Blaukehlchen berücksichtigt werden, sollte angestrebt werden.
- Belassen von ursprünglichen, noch bestehenden Flussabschnitten und Aulandschaften mit funktionierender Flusssdynamik (Verzicht auf „harte“ wasserbauliche Maßnahmen)
- An regulierten und durch Verbauungsmaßnahmen eingeeengten Fluss- bzw. Altarmabschnitten Durchführung von Renaturierungsprojekten zur Wiederherstellung der natürlichen Gewässerdynamik, wodurch die verschiedenen für das Blaukehlchen notwendigen Sukzessionsstadien von selbst entstehen können (Zulassung einer stärkeren Wasserstandsynamik)
- Belassen allfälliger Sekundärhabitats mitsamt ihren Schilfbeständen wie Nassbaggerungen, Kiesabbaustellen, künstlich angelegte Teiche und verschilfte Gräben in den Auegebieten

**A429 Blutspecht (*Dendrocopos syriacus*)**

© MinoZig, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Blutspecht sieht dem häufigeren Buntspecht sehr ähnlich. Allerdings fehlt dem Blutspecht der sogenannte „Zügel“, ein schwarzer Verbindungsstreif zwischen dem Wangenstreif und dem Nacken, eine Zeichnung, die beim Buntspecht deutlich ausgeprägt ist.

Erfahrene OrnithologInnen können auch andere Unterschiede erkennen, etwa geringere Weißanteile in den Steuerfedern, den blasser roten Steiß und den größeren roten Nackenfleck beim Männchen. Auch Rufe und Trommeln der beiden Arten unterscheiden sich in einigen Details.

Der Blutspecht nimmt etwa zu gleichen Teilen pflanzliche und tierische Nahrung auf, damit unterscheidet er sich von allen anderen Spechtarten, deren pflanzlicher Anteil meist geringer ist. Sogar die Jungen können zur Hälfte mit pflanzlicher Kost versorgt werden. Sie werden vor allem mit Kirschen, Weichseln, Maulbeeren, Marillen und Himbeeren gefüttert. Ab Juli fressen dann Alt- und Jungvögel gerne Äpfel und Birnen, Nüsse und Weintrauben. Die tierische Nahrung unterscheidet sich kaum von der des Buntspechts und reicht von kleinen Schnecken über Spinnen bis zu großen Käfern.

Verschiedenen Techniken ermöglichen es dem Vogel, Beute zu finden und zu knacken. Im Gegensatz zum Buntspecht, der mit wuchtigen Schnabelhieben bis zu 10 cm tiefe Löcher in mehr oder weniger morsches Holz meißelt, um holzbohrende Insekten und deren Larven freizulegen, beschränkt der Blutspecht sein „Hacken“ auf das Absprengen der Rindenstückchen und die Bearbeitung der äußersten Holzschicht, um knapp unter der Rinde lebende Insekten zu erreichen. Auch „stochert“ er mehr als der Buntspecht. Dazu steckt er seinen Schnabel in tiefe Ritzen, Bohrgänge und Rindenspalten und streckt die lange, scharfe an der Spitze klebrige Zunge weit hinein. Weichhäutige Insekten können aufgespießt werden, härtere Beutetiere werden durch ein Zusammenspiel von klebrigem Speichel und Widerhaken festgehalten und in den Schnabel zurückgezogen.

Der Blutspecht und manche andere Spechtarten haben eine besondere Technik entwickelt, um harte oder sperrige Nahrungsobjekte wie Nüsse und Kerne zu knacken: das „Schmieden“. Dabei werden die Stücke entweder auf der nächstbesten Unterlage behämmert oder in besonders geeignete Borkenspalten oder Astgabelungen (sogenannte Vorschmieden) gesteckt und durch Hacken aufgebrochen.

### **Habitate**

Der Blutspecht ist ein Bewohner offener Habitate, d.h. er lebt nicht im geschlossenen Wald. Ursprünglich nur im Südosten Eurasiens beheimatet, wo er neben Kulturland auch lichte Eichen-trockenwälder in den Bergen bewohnt, dehnte er sein Brutgebiet langsam nach Westen aus, wobei er in Mitteleuropa reiner Kulturfolger ist. Er besiedelt hier Parks, Friedhöfe, Alleen mit Altbaumbeständen, Streuobstwiesen, Weingärten mit Obstbäumen wie Apfel, Birne, Marille, Kirsche und Walnuss, Obstbaumkulturen und Gärten und kommt sowohl in Städten als auch im ländlichen Raum vor.

Nist- und Schlafhöhlen werden in verschiedenen Baumstämmen und Ästen von Bäumen angelegt, wobei sich die gewählten Baumarten am Angebot orientieren. In obstreichen Gegenden etwa sind viele Bruthöhlen in Kirsch- und Nussbäumen zu finden. Entscheidend für die Anlage einer Höhle dürften Schadstellen im Holz sein, wie etwa leicht angefaulte Stellen abgebrochener Äste. Die Höhle wird nicht jedes Jahr neu angelegt. Häufig werden vorhandene eigene oder die anderer Spechte nur gereinigt und mit etwas neuen Spänen gepolstert. Auch Stare nutzen Blutspechthöhlen und nicht selten werden Blutspechte von Staren an der abermaligen Benutzung ihrer angestammten Bruthöhle gehindert.

Zur Nahrungssuche verwendet der Blutspecht wie der Buntspecht alle Bereiche des Baumes, also den Stamm, die großen Äste und die gesamte Krone. Da er häufiger stochert als der Buntspecht, ist er auch häufiger im Stammbereich und im Bereich der starken Äste zu finden. Blutspechte suchen ihre Beute aber auch gelegentlich am Boden und auch die Flugjagd auf Insekten kommt vor.

Der früher nur in Kleinasien verbreitete Blutspecht erweiterte sein Brutgebiet vor allem im 20. Jahrhundert wesentlich nach Westen, Norden und Nordosten. Er erreichte im 19. Jahrhundert erstmals europäisches Festland und etwa zu Beginn der 1950er-Jahre im Neusiedler See-Gebiet erstmals österreichischen Boden. Die Ausbreitungsbewegung dürfte jetzt abgeschlossen sein, wobei der Bestand heute stabil ist. Mögliche Gefährdungen gehen vor allem von Habitatverlusten durch Flurbereinigungen, vom Verlust hochstämmiger Obstgärten, der Rodung von Alleen und dem Ersetzen von Obstbäumen durch Nadelgehölze in Gärten aus.

### **Vorkommen in der EU**

Der vom Süden des Iran über Israel und Kleinasien bis ins südliche Mitteleuropa verbreitete Blutspecht, besiedelt in Europa den Großteil der Balkanhalbinsel, erreicht im Nordwesten Österreich, Tschechien und Polen und ist im Osten über die Ukraine hinaus verbreitet. Der gesamteuropäische Bestand wird auf 322.500-770.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

## Vorkommen in Österreich

In Österreich kommt der Blutspecht nur in den klimatisch begünstigten Tief- und Hügelländern des Ostens bis zu einer Höhenlage von 450 m Seehöhe vor. Schwerpunkte der Verbreitung befinden sich im östlichen Niederösterreich und im nördlichen Burgenland, wo vor allem offene Kulturlandschaften wie Weingärten besiedelt werden. Feuchtere Lagen wie Flusslandschaften und Beckenlagen mit intensiver landwirtschaftlicher Nutzung werden in geringerer Dichte besiedelt. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell auf etwa 2.700-3.800 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

## Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Blutspecht ist in 7 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Entsprechend der Habitatvorlieben dieser spezialisierten „Offenland“-Spechtart kommen im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ im Wesentlichen nur die halboffenen Randlagen der Auwälder und die vorgelagerten Siedlungen als Lebensraum in Frage. Es können 8-12 Brutpaare und bis zu 5 Wintergäste für das Gebiet angegeben werden (Stand 2021).

Der Blutspecht kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut (Wintergäste) bzw. gering (Brutpaare) eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

## Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population des Blutspechts (eine Brutpopulation von 8-12 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Übergängen von Siedlungen in die freie Flur mit einem hohen Anteil von hochstämmigen Obstbäumen (etwa auch als Obst- bzw. Nussbaumalleen in der offenen Landschaft)
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Gärten in Siedlungsrandzonen mit einem hohen Anteil von hochstämmigen Obstbäumen
- Sicherung eines allmählichen und sanften Übergangs vom Auwald in eine halboffene (durch Gehölze und Alleen geprägte) Agrarlandschaft

## Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen der heute noch bestehenden Obstbaumstrukturen in den offenen Kulturlandschaften bzw. Förderung einer Wiederausstattung mit diesen ehemals charakteristischen Kulturlandschaftselementen (sowohl punktuell als Einzelbäume in der Ackerflur als auch linear als Alleen)
- Beratungsaktionen im Hinblick auf eine naturnahe Gartengestaltung inklusive Förderungen für entsprechende Auspflanzungen in Siedlungs- bzw. Dorfrandgebieten

**A255 Brachpieper (*Anthus campestris*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Während die meisten anderen Pieperarten eher feuchtes Gelände bewohnen, bevorzugt der Brachpieper vor allem trockene Standorte. Gebiete, wo über weite Flächen der nackte Erdboden zutage tritt, sind die geeignetsten Lebensräume. Die Nahrung wird in solchem Ödland häufig knapp, wodurch der Brachpieper sehr große Reviere benötigt, aus denen er Artgenossen entschlossen vertreibt.

Der Brachpieper ist etwa so groß wie eine Feldlerche, aber langbeinig und schlank. Wie auch die anderen Pieper- und Stelzenarten wippt er häufig mit dem Schwanz. Sein Gefieder ist undeutlich gefleckt und überwiegend sandfarben braun mit leicht gräulichem Überflug. Markant an dieser unauffälligen Art sind nur der dunkle Augen-, der helle Überaugen- und der dunkle Wangenstreif. Brust und Bauch der Vögel sind fast ungestrichelt weiß. Gewöhnlich läuft er in gerader Körperhaltung rasch dahin. Gelegentlich erscheint er auch auf einer kleinen Geländekuppe, um Ausschau zu halten.

Gleich nach der Rückkehr aus ihrem afrikanischen Winterquartier – Brutvögel aus Europa und Nord-Afrika überwintern in der Sahelzone südlich der Sahara in einem breiten Streifen von Westafrika bis Kenia – besetzen die Tiere Reviere in ihrem Brutgebiet. In Mitteleuropa erscheinen sie etwa Mitte April und lassen kurz darauf ihren Gesang, entweder von einem aufragenden Zweig oder aus schwankendem Singflug, ertönen. Dabei wird ein monotones „tsirliih“ wiederholt.

Das Bodennest enthält 4-5 Eier. Mitte Juli werden die Jungen flügge, kurz darauf verlassen die ersten Brachpieper auch schon die Brutgebiete. Der Wegzug erfolgt einzeln oder in kleinen Trupps und erstreckt sich von Ende Juli bis Ende September. Damit ist die Art nur ein Viertel bis ein Drittel des Jahres in den heimischen Brutgebieten anzutreffen.

Brachpieper nehmen ausschließlich tierische Nahrung zu sich, die fast zur Gänze vom Boden aufgelesen wird. Dazu inspizieren sie im Stehen die nähere Umgebung und rennen dann zielge-

richtet auf ihre Beute zu. Auch im gleichförmigen Lauf werden manchmal unterwegs Beutetiere eingesammelt. Nieder fliegende Insekten oder solche, die höher auf Pflanzen sitzen, werden durch Hochhüpfen und viel seltener auch mittels Flugjagd erbeutet. Beutetiere sind vor allem Fliegen- und Mückenarten, Spinnen, kleine Schmetterlinge und Raupen, Käfer und kleine Larven sowie Heuschrecken.

### **Habitat**

Der Brachpieper ist ein ausgeprägter Steppen- und Halbwüstenvogel, der einen hohen Anteil an vegetationsfreien und -armen Flächen benötigt (etwa ein Viertel bis ein Drittel der Gesamtrevierfläche), um seinem Nahrungserwerb nachgehen zu können. Andererseits braucht er zusätzlich Stellen mit höherer Vegetation, damit sein Nest geschützt ist, und auch spärlichen Baumbewuchs für Ansitz- und Singwarten.

In Mitteleuropa werden vegetationsarme Flächen auf trockenen, wasserdurchlässigen und rasch erwärmbaren Böden (Sand- und Kiesböden, Lehmböden nur in sehr niederschlagsarmen Gegenden) besiedelt. Geeignete Biotope sind lückige Heiden, lückige, höherwüchsige Brachen, Ruderalflächen, Kahlschläge, Lichtungen und Brandflächen in trockenen Kiefernwäldern. Die Art brütet auch auf Truppenübungsplätzen, auf Schutt- und Mülldeponien, in Schotter- und Sandgruben, auf vegetationsarmen Trocken- und Magerrasen und auf sandigem oder schottrigem Ackerland.

Zur Nahrungssuche werden neben den Flächen in den Brutrevieren auch frisch gemähte Wiesen oder noch nicht bestellte Äcker weit außerhalb aufgesucht.

Gefährdungen gehen insbesondere von Habitatveränderungen aus, die durch die generelle „Eutrophierung“ der Landschaft, also einer allgemeinen Nährstoffzunahme und der damit einhergehenden Verringerung der vegetationsarmen Flächen bei gleichzeitiger Zunahme an Vegetationshöhe und -dichte bedingt sind. Grünlandumbruch und Intensivierung der Grünlandnutzung mit hohem Biozid- und Düngemittelseinsatz, Aufforstung, Verbuschung durch Nutzungsaufgabe, Ausweitung der Weingärten und schließlich auch klimatische Veränderungen kommen als weitere Rückgangsursachen in Frage.

### **Vorkommen in der EU**

Das Brutareal des Brachpiepers umfasst vor allem die Steppen und Halbwüstengebiete von Nordwestafrika über Süd-, Mittel- und Osteuropa bis zur Mongolei. In Europa ist die Art im Norden bis nach Südschweden, Polen, dem Baltikum und Südrussland verbreitet. In Europa wird der Brutbestand auf 1.120.000-2.025.000 Paare geschätzt, das macht ca. 40 % des weltweiten Bestandes aus (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

Der Brachpieper brütet in Österreich nur im Nordburgenland und in Niederösterreich. Die Vorkommen in Niederösterreich sind auf die Bereiche südlich und östlich von Wien begrenzt. Der österreichische Gesamtbestand beläuft sich auf 20-30 Brutpaare (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Brachpieper ist in 4 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Brachpieper kann gelegentlich am Durchzug an geeigneten Standorten (etwa Schottergruben, trockene Ackerbaulandschaftsteile) entlang der „March-Thaya-Auen“ beobachtet werden.

Der Brachpieper kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von Ackerbrachen, wo trockene, steinige Standortbedingungen vorherrschen
- Sicherung von frühen, offenen Sukzessionsstadien in abgebauten Schottergruben

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, aus der ein hoher Brachflächenanteil resultiert (Anlage einer gewissen Anzahl von schottrigen „Trockenbrachen“, wo dies möglich ist)

**A166 Bruchwasserläufer (*Tringa glareola*)**

© Günther Wöss

**Kurzbeschreibung**

Der Bruchwasserläufer gehört zur Familie der Schnepfenvögel und diese wiederum zu den Limikolen oder Watvögeln. Wörtlich übersetzt heißen Limikolen „Grenzbewohner“, und das ist es auch, was die meisten Vertreter tun: fast alle sind mehr oder weniger langbeinige Vögel, die an der Grenze zwischen Wasser und Land leben und dort nach Nahrung suchen, nämlich an Küsten, Ufern und in Feuchtgebieten der verschiedensten Art. Nur wenige Arten haben sich im Lauf ihrer Entwicklung an trockenere Lebensräume angepasst.

Der knapp starengroße Bruchwasserläufer hat einen mittellangen Schnabel und ist recht unspektakulär gefärbt. Die Oberseite ist graubräunlich und hell gefleckt und kontrastiert zur weißen Unterseite. Die gelblichen bis olivgrünlichen Beine überragen im Flug deutlich das Schwanzende. Er ist ein zierlich wirkender Vogel, rege und dauernd in Bewegung. Wie bei vielen Limikolenarten ist ein wichtiges Feldkennzeichen die Stimme, wenn der Vogel vom Boden auffliegt, dann lässt er ein zwei- bis dreisilbiges „djip djip djip“ oder auch „gif gif gif“ hören.

Der Bruchwasserläufer kann zu den beiden Zugzeiten im Frühling und Herbst, in Mitteleuropa beobachtet werden, wenn er an verschiedensten Feuchtbiotopen rastet. Als Brutvogel nordeuropäischer Moore und Sümpfe – er kommt von Norwegen bis weit in den Osten Russlands hinein vor – ist er ein Langstreckenzieher, der im Laufe seines Zugweges das Mittelmeer und die Sahara überquert. Überwinterungsgebiete liegen im nördlichen Westafrika, östlich bis ins Tschadbecken und südlich davon sowie in Südafrika. Östliche Brutpopulationen fliegen nach Südasien und sogar nach Australien, das sind Flugstrecken von deutlich mehr als 10.000 km pro Richtung (Nonstopflüge von 1.000-1.500 km sind nachgewiesen). Dabei zieht der Bruchwasserläufer allerdings nicht wie die meisten Watvögel entlang der Küste, sondern durch das Binnenland, und damit auch über große ökologische Barrieren wie die Sahara, das Mittelmeer oder die Alpen. Der Aufenthalt im nördlichen Brutgebiet dauert meist nur zwei (bis drei) Monate.

Das Nest – eigentlich nur eine mit Halmen und Blattstücken ausgelegte Mulde – wird am Boden angelegt und ist in der unebenen Moorvegetation oder an sumpfigen Uferstellen gut versteckt. Manchmal werden auch alte Baumnester benutzt.

Als Nahrung bevorzugen die Bruchwasserläufer verschiedenste Land- und Süßwasserinsekten, wie Fliegen-, Mücken- und Köcherfliegenlarven, Käfer und Wasserwanzen, aber auch kleine Krebse und Süßwasserschnecken. Größere Beutetiere wie kleine Fischchen werden nicht aktiv gejagt, sondern nur bei Gelegenheit aufgenommen. Dabei wird die Nahrung laufend oder wartend erbeutet, die Beutetiere werden vom Boden abgelesen oder aus dem seichten Wasser oder schlammigen Grund herausgeholt.

### **Habitats**

Der Bruchwasserläufer brütet in der borealen biogeografischen Region Eurasiens. Das Brutbiotop findet sich im Westen seines Verbreitungsgebietes in Hochmooren mit geringem Baumbestand, Sträuchern und offenen Wasserflächen. Im Osten werden auch Hochmoore mit höherem Baumbestand angenommen, aber der Brutplatz liegt immer in der Nähe zu einer offenen Wasserfläche. Nährstoffreiches oder kultiviertes Grünland wird nicht als Brutlebensraum angenommen.

Auf dem Zug ist diese Watvogelart in der Rast- und Nahrungsplatzwahl sehr vielseitig und kommt an nahrungsreichen Flachwasserzonen und an Schlammhängen aber auch auf überschwemmten Wiesen und Äckern oder in Schotterteichen vor. Dabei werden fast ausschließlich Bereiche mit Süßwasser aufgesucht. An Meeresküsten werden offene Wattflächen gemieden, hier ist der Bruchwasserläufer an flachen Strandseen, im Deichvorland oder in Salinen zu finden.

Zwar zeigt der Bruchwasserläufer eine große Flexibilität hinsichtlich seiner Rastplatzwahl, doch kann angenommen werden, dass es durch die Verbauung und Begradigung von Bächen und Flüssen zu einem großräumigen Verlust von Schlamm- und Überschwemmungsflächen und damit zu einer Reduktion von geeigneten Rastplätzen gekommen ist. Auch durch Trockenlegungen, Intensivierung und Umbruch von Feuchtwiesen sowie zuletzt vermehrt die Verfüllung von Nassstellen auf Ackerflächen gehen viele Rast- und Nahrungsflächen verloren. Dabei sind die Bruchwasserläufer – wie auch andere Limikolen – zur Bewältigung der gewaltigen Flugstrecken auf das Vorhandensein geeigneter Rast- und Nahrungshabitats angewiesen, um notwendige Energiedepots – vor allem in Form von subkutanem Fett – für den weiteren Zug aufzubauen.

### **Vorkommen in der EU**

Das Verbreitungsgebiet des Bruchwasserläufers reicht von Norwegen ostwärts; südliche Ausläufer reichen bis Dänemark und Polen. Im Norden Großbritanniens existiert eine kleine Population. Die größten Bestände an Brutpaaren sind in Russland und China mit je 100.000-1.000.000 Brutpaaren zu finden. Der Brutbestand in Europa wird auf 1.045.000-1.460.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Bruchwasserläufer lediglich als – wenn auch regelmäßiger – Durchzügler anzutreffen. Von April bis in den Oktober kann diese Watvogelart an verschiedenartigen Feuchflächen in ganz Österreich beobachtet werden. Schwerpunkte des Durchzugs wurden in den Marchauen und im Seewinkel festgestellt, von hier sind die höchsten Individuenzahlen bekannt. Insgesamt ziehen 2.400-4.300 Individuen pro Jahr durch Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

## Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Bruchwasserläufer ist in 8 Vogelschutzgebieten Niederösterreich als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Bruchwasserläufer wird zu den Zugzeiten als regelmäßiger Nahrungsgast im Gebiet „March-Thaya-Auen“ beschrieben. Er kann als Durchzügler im Offenland des Vogelschutzgebietes (bevorzugt an feuchtegeprägten Wiesen/Äckern) angetroffen werden, doch liegt der Durchzugsschwerpunkt wie auch bei den anderen Limikolen an den ehemaligen Absetzbecken Hohenau-Ringelsdorf. Dieses künstlich geschaffene Feuchtgebiet ist gewissermaßen ein Ersatz für eine bestimmte Art natürlicher Feuchtgebiete, nämlich der Schlammlebensräume von natürlichen Tieflandflüssen – Lebensräume, die es in Mitteleuropa kaum mehr gibt – und wird als solcher von zahlreichen Wasser- und Watvogelarten als Brut-, Nahrungs- bzw. Rastplatz am Durchzug genutzt. Die Trupfgrößen des Bruchwasserläufers liegen bei bis zu 150 Individuen.

Der Bruchwasserläufer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung sämtlicher Feuchtbiotop (vor allem periodisch überschwemmte bzw. grundwasserbeeinflusste Feuchtwiesen, Senken und sonstige Feuchtflächen im offenen Agrarland des) als potenzielle Nahrungsgebiete
- Sicherung und Entwicklung des gesamten Feuchtgebietskomplexes der Absetz- und Kühlbecken Hohenau-Ringelsdorf als wichtiges Nahrungsgebiet für viele durchziehende Limikolenarten

### Erhaltungsmaßnahmen

- Der Feuchtgebietskomplex der Absetz- und Kühlbecken Hohenau-Ringelsdorf wird aktuell vom Verein Auring als Vogelschutzgebiet erhalten und intensiv betreut; somit scheint zumindest der kurzfristige Weiterbestand des für Wasser- und Watvögel überaus bedeutenden Feuchtgebietskomplexes (Nachweise von über 230 Vogelarten, wichtiger Rast- und Nahrungsplatz für Durchzügler) gesichert; eine mittel- bis langfristige Absicherung des Feuchtgebietsmanagements, in dem auch die Biotopansprüche als Rast- und Nahrungsgebiet für diverse Limikolenarten berücksichtigt werden, sollte angestrebt werden.
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die unter anderem durch Weiterbewirtschaftung von Wiesen, Erhaltung von Sutteln und Anlage von Ackerbrachen eine für verschiedene Limikolenarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A154 Doppelschnepfe (*Gallinago media*)**

© Thho46, Wikimedia Commons

**Kurzbeschreibung**

Die Doppelschnepfe gehört der Familie der Schnepfenvögel sowie der Ordnung der Regenpfeiferartigen an, bei denen zahlreiche Arten und Gattungen zu den Limikolen oder Watvögeln gezählt werden. Wörtlich übersetzt bedeutet Limikolen „Grenzbewohner“. Der Name rührt daher, dass die meisten Vertreter, der mehr oder weniger langbeinigen Vögel, an der Grenze zwischen Wasser und Land leben – nämlich an Küsten, Ufern und in Feuchtgebieten – und dort nach Nahrung suchen. Nur wenige Arten haben sich im Laufe ihrer Entwicklung an trockenere Lebensräume angepasst.

Die gut drosselgroße Doppelschnepfe ist etwas kleiner als die bekanntere Waldschnepfe und knapp größer als die sonst sehr ähnliche Bekassine; alle drei sind eher kurzbeinige Watvögel mit einem sehr langen „Sondierschnabel“ (bei der Doppelschnepfe 6-7 cm lang). Von der Bekassine kann die Doppelschnepfe nur unter günstigen Bedingungen und von erfahrenen BeobachterInnen sicher unterschieden werden. Merkmale der Doppelschnepfe sind etwa der plumpe, schwerfällige Flug, die Tatsache, dass sie sich nach Abflug bei einer Störung schon nach kurzem wieder niederlässt, helle Binden am Flügel und seitliche weiße Enden der Schwanzfedern.

Die Doppelschnepfe ist in Österreich ein seltener Durchzügler. Als Brutvogel im Norden Europas von Skandinavien über Ostpolen bis an den Ural überwintert diese Schnepfenart in Afrika südlich der Sahara von der Sahelzone bis zum Kapland und legt dabei viele tausend Kilometer an Zugstrecke zurück.

Eine Besonderheit der Doppelschnepfe ist, dass sie als eine der wenigen Vogelarten Europas eine Gruppenbalz ausübt; die Männchen besetzen an den Balzplätzen kleine, nur wenige Quadratmeter große Reviere. Die Gruppengröße schwankt in Skandinavien zwischen sechs und fünfzehn Männchen, mitunter sind Balzplätze aber auch von 20-30 Männchen besetzt. Diese so

genannten „Balzarenen“ befinden sich bevorzugt auf weitgehend offenen, jedoch mit Baumstümpfen, Zwergsträuchern, kleinen Büschen, Gras- und Seggenbüten bestandenen, mehr oder minder feuchten bis moorigen Flächen. Die Balz – eine charakteristische Abfolge aus Balzstrophen, verschiedenen Balzhaltungen bzw. Kopf- und Schnabelbewegungen – findet fast ausschließlich in der späten Dämmerung bzw. auch nachts statt.

Das Nest – eine mehr oder minder flache, mit Laub, Gras oder Moos ausgekleidete Mulde – wird am Boden angelegt und ist in der bültigen Sumpflvegetation oder auch in höherer Vegetation auf trockenem Grund versteckt.

Die Nahrung der Doppelschnepfe besteht aus kleinen Wirbellosen wie Regenwürmern, Mollusken, Insekten (Käfer, Ameisen, Schmetterlingsraupen, Zweiflügler) und zum Teil auch aus pflanzlichem Material. Als hochspezialisierter Sondierer stochert die Doppelschnepfe überwiegend in den oberflächennahen Bodenschichten nach ihrer Nahrung, seltener nimmt sie sie von der Bodenoberfläche oder der Vegetation auf. Mit der spezialisierten Schnabelspitze kann die Nahrung im Boden durch Berührung wahrgenommen werden. Eine weitere Anpassung an das Sondieren ist der biegsame Oberschnabel. Die Beutetiere werden „hinaufgerüttelt“ und in der Regel geschluckt, ohne dass der Schnabel aus dem Boden gezogen werden muss; weicher Boden mit ergiebigem Nahrungsangebot wird bevorzugt und dabei sehr intensiv untersucht.

### **Habitate**

Doppelschnepfen brüten in Skandinavien in nährstoffreichen Sümpfen und verbuschten Gebieten an der Baumgrenze. Weiter nördlich dringt die Art auch in verbuschte Tundren ein, im Süden des Areals werden vorzugsweise Wiesengebiete in breiten Flusstälern besiedelt. Bevorzugt werden bütenreiche, feuchte bis nasse Flächen, die mit höheren Büschen oder locker mit niederen Bäumen bestanden sein können. Auf dem Durchzug werden verschiedene Flächen mit hoher grasiger Vegetation, wie etwa Sumpf-, Moor- und andere Feuchtwiesen als Rast- und Nahrungsflächen genutzt.

### **Vorkommen in der EU**

Das europäische Brutgebiet der Doppelschnepfe umfasst den Norden Europas von Polen bis an den Ural, reicht südlich bis in die nördliche Ukraine und nördlich bis in die Tundrazone an der Barents-See. Davon getrennt besiedelt eine größere Brutpopulation die Gebirge der Skandinavischen Halbinsel in Norwegen und Schweden. Der europäische Brutbestand beläuft sich auf 52.000-90.500 Paare (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich (wie auch in Mitteleuropa) ist die Doppelschnepfe lediglich als vereinzelter Durchzügler anzutreffen, was zum einen wohl auf ihre tatsächliche Seltenheit, zum anderen aber auch auf die am Zug sehr versteckte Lebensweise in hoher grasiger Vegetation und auch auf die bisweilen nicht ganz einfache Unterscheidung von der viel häufigeren Bekassine zurückzuführen sein dürfte. Systematische Wiesenbegehungen zur Erhebung von Limikolen im Seewinkel und in der Leithaniederung seit 1995 zeigen, dass die Doppelschnepfe zumindest in diesen zwei Gebieten bei günstigen Wasserstandsverhältnissen ein alljährlicher Durchzügler im Frühjahr ist. Insgesamt ziehen 4-27 Individuen pro Jahr durch Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Doppelschnepfe ist in 2 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet. Das Vorkommen ist jedoch nur in den „March-Thaya-Auen“ signifikant.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Die Doppelschnepfe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu 2 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung sämtlicher Feuchtbiotope (v.a. periodisch überschwemmte bzw. grundwasserbeeinflusste Feuchtwiesen, Senken und sonstige Feuchtflächen im landwirtschaftlichen Offenland des Vogelschutzgebietes) als potenzielle Rastplätze und Nahrungsgebiete

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die unter anderem durch Weiterbewirtschaftung von Feuchtwiesen, Erhaltung von Sutten und Anlage von Ackerbrachen eine für verschiedene Limikolenarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A229 Eisvogel (*Alcedo atthis*)**

© Charles J. Sharp, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Es ist meist der Ruf, ein durchdringendes, hartes „ziik“, der auf den Eisvogel aufmerksam macht. Er ist einer der farbenprächtigsten Vögel Österreichs. Manchmal lässt er sich kurz auf einem Ast nieder und wer den rund 18 cm großen Vogel zum ersten Mal sieht, wundert sich, dass es solch ungewöhnlich „tropisch“ anmutende Vögel in Österreich gibt.

Neben der kräftig rostrot gefärbten Brust- und Bauchseite hat er ein schillernd türkisblaues Rückengefieder und oberseits blaugrüne Flügel sowie einen langen, starken, schwarzen Schnabel, der beim Weibchen unterseits rötlich gefärbt ist. So außergewöhnlich sein Erscheinungsbild, so ungewöhnlich ist auch sein Brutverhalten. In emsiger Arbeit wird die 50-90 cm lange Brutröhre, die in einem backofenförmigen Nestkessel mündet, an einem Steilufer eines Flusses oder Baches angelegt. Das Substrat muss natürlich für den Schnabel grabfähig sein, idealerweise sind es die Anrissufer an den Prallhängen von Flussabschnitten mit ursprünglicher Gewässerdynamik. Hochwässer „graben“ immer wieder kleine oder auch größere Anrisse ins Ufer – der ideale Brutlebensraum für Eisvögel (und andere Vogel-, aber auch Insektenarten). Daher ist diese Vogelart zu einem Indikator für naturnahe, unverbaute Flussläufe geworden, wo die natürliche Dynamik immer wieder geeignete Lebensräume schafft und gleichzeitig genügend Kleinfische vorhanden sind.

Zur Jagd sitzt der Eisvogel meist auf einer Warte, gerne auf einem waagrechten Ast, der über die Wasseroberfläche ragt, von dort stürzt er sich stoßtauchend auf seine Beute. Gelegentlich, wenn keine Warten zur Verfügung stehen, stürzt er sich auch aus dem Rüttelflug, bei dem er wie ein Turmfalke flügel Schlagend in der Luft steht, ins Wasser. Zu seiner Beute zählen insbesondere kleine Süßwasserfische mit einer Länge von 4-10 cm und im Sommer zusätzlich wasserbewohnende Insektenlarven. Frischgeschlüpfte Jungvögel werden mit 1-2 cm kleinen Fischen gefüttert.

Kleine Fische der Flachwasserzonen und Oberflächenschichten wie Elritzen, Lauben und kleine Rotaugen stellen die Hauptbeute dar.

### **Habitats**

Eisvögel brüten in Niederungen, im Hügelland und im Mittelgebirge, wobei sie klare, langsam fließende oder stehende Gewässer mit reichem Nahrungsangebot besiedeln. In Österreich bevorzugen sie naturnahe Auenwälder mit ihren Altarmen und unverbaute Abschnitte von Voralpenflüssen. Innerhalb der Alpen bieten nur wenige größere Flüsse geeignete Bedingungen und auch stehende Gewässer werden nur selten besiedelt.

Nistmöglichkeiten bieten vor allem Prallhänge an Fließgewässern sowie steile Abbrüche an stehenden Gewässern aber auch Böschungen, Materialentnahmestellen, Wegböschungen, Erdlöcher und Wurzelteller umgestürzter Bäume. Das Nest wird vorzugsweise in unmittelbarer Nähe zum Gewässer gebaut, bei Mangel eines geeigneten Brutplatzes aber auch mehrere 100 m weit vom Wasser entfernt. Die Nester werden mindestens 50 cm über dem Wasserspiegel bzw. dem unteren Böschungsrand und 50 cm unterhalb der oberen Abbruchkante angelegt, um das Gelege vor Hochwasser und Nesträubern zu schützen. Das ideale Sediment ist stabil und feinkörnig und ermöglicht leichtes Graben.

An den Gewässerufeln muss ein ausreichendes Angebot an Warten, also an Sitzmöglichkeiten gegeben sein. Dabei werden stärkere Strukturen wie Baumstämme, Äste oder Wurzeln schwächeren Zweigen oder Schilfhalmern vorgezogen. Der Eisvogel muss die Möglichkeit zum freien Anflug auf die Warte haben, Äste mit Zweigen werden daher gemieden. Günstige Sitzplätze bieten vor allem tote Bäume und Treibholz. Das Wasser sollte nicht zu trüb und nicht zu bewegt sein, um gute Sicht zu bieten. Unter Eisvogelwarten sieht man, einer Untersuchung in den Donau-Auen zufolge, zumeist bis zum Grund. Nicht nur Brutplätze sondern auch günstige Nahrungsplätze finden sich in großer Anzahl in Flüssen mit ungestörter Fließgewässerdynamik, da diese wichtige Strukturen wie geschützte, sonnige Buchten und Flachwasserzonen für Jungfische hervorbringt.

Nach starken, durch Flussregulierungen bedingten Rückgängen ist der österreichische Bestand des Eisvogels heute auf niedrigem Niveau stabil, da die wichtigsten Brutgebiete unter Schutz gestellt, die Wasserqualität verbessert und lokal Renaturierungsmaßnahmen ergriffen wurden. Auch weiterhin geht von wasserbaulichen Maßnahmen wie Bach- und Flussverbauungen, Regulierungen und Flusskraftwerken das größte Gefährdungspotenzial aus. Wie in einigen Gebieten dokumentiert, können wasserbauliche Maßnahmen lokale Eisvogelbestände durch den Verlust geeigneter Brutmöglichkeiten zum vollständigen Erlöschen bringen. Aber auch ohne Regulierungen kann die fehlende Dynamik (fehlende Hochwasserereignisse) an einem Gewässer dazu führen, dass selbst bestehende Abbruchwände mit Niststandorten entweder überwachsen oder soweit erodieren, dass Nesträuber den schräger gewordenen Hang leichter erklimmen können, sodass die Nistplätze in weiterer Folge unbrauchbar werden.

### **Vorkommen in der EU**

Der Eisvogel besiedelt in sieben Unterarten viele Teile Eurasiens wie etwa Indien, China, Japan, Teile Indonesiens und Neuguinea. Auch in Europa ist die Art mit Ausnahme des hohen Nordens (Schottland, Skandinavien, der Norden Russlands) und der Türkei weit verbreitet. Der europäische Gesamtbestand wird auf 89.500-220.000 Brutpaare geschätzt (davon Russland 10.000-100.000), das entspricht ca. einem Viertel des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Eisvogel an den Fließ- und Stillgewässern der Becken-, Hügel- und Mittelgebirgslandschaften bis in Höhenlagen von 500 m zu finden, nur ausnahmsweise auch höher. Am dichtesten besiedelt die Art Altarme und Seitengewässer der Donau und der March und lokal das südoststeirisch-burgenländische Hügelland. Aktuell wird für Österreich von 500-800 Brutpaaren ausgegangen (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Eisvogel ist in 13 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – in 12 davon als Brutvogel.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Aktuell werden 12-35 Brutpaare und 10-20 Wintergäste des Eisvogels für das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ angegeben (Stand 2021). Hier brütet eine wichtige – weil individuenreiche – Population, es werden im Gebiet stellenweise hohe Dichten erreicht. Dies ist Ausdruck einer noch funktionierenden Gewässerdynamik, die bei Überschwemmungen entlang von Alt- und auch Totarmen die unbedingt notwendigen Anrissufer schafft, in denen die Eisvögel ihre Nesthöhlen bauen können. Der Eisvogel kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Eisvogels (eine Brutpopulation von 12-35 Paaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung von Fluss- und Aulandschaften mit ursprünglicher Gewässerdynamik
- Sicherung und Entwicklung von für Fischpopulationen durchgängigen Fluss- und Augewässersystemen (als wichtige Nahrungsgrundlage für den Eisvogel)

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen der ursprünglichen, noch bestehenden Flussabschnitte und Aulandschaften mit funktionierender Flusssdynamik
- An regulierten bzw. durch Verbauungsmaßnahmen eingegengten Flussabschnitten bzw. abgetrennten Altarmen Durchführung von Renaturierungsprojekten zur Wiederherstellung der natürlichen Gewässerdynamik, wodurch Steilwände als Brutplätze, Buchten, Flachwasserzonen und sonstige Gewässerstrukturen zur Erhöhung des Nahrungsangebotes (Jungfische) wieder entstehen können
- Falls erforderlich Zonierung von Freizeitaktivitäten

**A094 Fischadler (*Pandion haliaetus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Vor etwa 150 Jahren war der Fischadler in den Donau-Auen zwischen Wien und Hainburg, am Rande des zur Donau abfallenden Wienerwaldes und an manchen Salzkammergutseen noch ein regelmäßiger Brutvogel. Heute dagegen klafft in großen Teilen Europas eine riesige Verbreitungslücke dieser Vogelart, die sonst fast auf der ganzen Welt zu finden ist. Seine Vorliebe für Fisch, ist dem Vogel vielfach zum Verhängnis geworden. Die Eigentümer und Pächter von Fischteichen bezahlten bis ins 20. Jahrhundert hohes Kopfgeld für jeden getöteten Fischadler, sodass die Art durch direkte Verfolgung vielerorts ausgerottet wurde. Nur in Ostdeutschland und Polen hat sich im letzten Jahrhundert ein Vorkommen behaupten können, das seit den 1970er-Jahren wieder wächst.

Der Fischadler ist etwas größer als ein Mäusebussard und fällt schon aus großer Entfernung durch seine weiße Unterseite auf. Ist nur die Silhouette zu sehen, kann er beim Kreisen und Gleiten über einen See leicht für eine Großmöwe gehalten werden, da er mit seinen schlanken Flügeln schmalflügelig erscheint. Beim genaueren Hinsehen sind jedoch die dunkle Ober- und die helle Unterseite der Flügel, die schwarzen Handschwingspitzen und der dunkle Flügelbug zu erkennen. Sein markantes weißes Gesicht trägt eine dunkle Maske.

In Österreich ist der Fischadler zu beiden Hauptzugzeiten ein regelmäßiger Durchzügler, vor allem in den Monaten April und September ist er vielerorts zu beobachten. Der Weistreckenzieher überwintert überwiegend südlich der Sahara, in Deutschland beringte Tiere wurden in Westafrika wiedergefunden.

Wie der Name schon sagt, fressen Fischadler fast ausschließlich Fische, wobei alle Fischarten je nach Angebot und Häufigkeit gerne genommen werden. Nur wenn trübes Schmelzwasser oder Eis die Jagd behindern, werden auch Kleinsäuger bzw. Vögel erbeutet. Bei der Jagd fliegt

der Vogel in etwa 50 m Höhe über dem Gewässer auf und ab. Hat er einen passenden Fisch entdeckt, verweilt er kurz im Rüttelflug und lässt sich dann fallen, wobei er die Flugrichtung noch korrigieren kann. Schließlich streckt er die Beine nach vorne und stößt ins Wasser. Für ungefähr eine Sekunde taucht der Adler vollständig unter Wasser, dann taucht er wieder auf und wartet mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Wasser liegend, bis der Fisch ermüdet ist. Schließlich steigt er mit wuchtigen Schlägen wieder aus dem Wasser auf und fliegt zum Horst oder zur Fresswarte.

Junge Fischadler beherrschen die Jagdtechnik des Stoßtauchens intuitiv. Das Schlagen der Beute aber lernen sie trotzdem nur langsam, da sie anfangs oft fehlstoßen oder versuchen, die an der Oberfläche schwimmenden Fische zu ergreifen, ohne zu tauchen.

### **Habitate**

Der Fischadler ist ein Brutvogel klarer und offener Gewässer. Während der Zugzeiten nimmt er verschiedene Gewässertypen als geeignete Lebensräume an, darunter auch fischreiche Gewässer wie Fischteiche. Für die Nestanlage benötigt er hohe Bäume, aber auch auf Felsen, Hochleistungsmasten oder sogar am Boden werden Horste errichtet.

In Europa zeigt die Art nach ihrem Bestandsminimum im 20. Jahrhundert aufgrund gezielter Artenschutzmaßnahmen wieder deutliche Ausbreitungstendenzen. In Österreich gibt es in den letzten Jahren ein vermehrtes Auftreten von Sommergästen. Neben direkter Verfolgung sind es vor allem menschliche Störungen, die einer erfolgreichen Wiederansiedlung im Weg stehen können. In vielen Teilen des Verbreitungsgebietes hat ein zu geringes Fischangebot in den Flüssen infolge Gewässerverschmutzung negative Auswirkungen auf die Populationen. Für die Zugvögel sind auch Kollisionen mit Strommasten, Windrädern und Zügen ein Thema.

### **Vorkommen in der EU**

Der Fischadler ist eine fast weltweit verbreitete Art, die auf allen Kontinenten vorkommt. In Europa besteht ein zusammenhängendes Verbreitungsgebiet von Skandinavien über Ostdeutschland und Polen bis nach Russland. Außerhalb davon brütet die Art inselartig in Schottland. In Europa wird der Bestand auf 9.200-13.600 Brutpaare geschätzt, das entspricht nur etwa 14 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich gelten die Fischadler seit rund hundert Jahren als ausgestorben. Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts haben sie noch regelmäßig in den „Donau-Auen östlich von Wien“ gebrütet. Auch im Wienerwald und im Salzkammergut gab es Brutvorkommen. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts kommen sie in Österreich nur noch als Durchzügler vor. Insgesamt ziehen 200-300 Individuen pro Jahr durch Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Fischadler ist in 8 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Fischadler ist zu beiden Zugzeiten ein regelmäßiger Durchzügler im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“, allerdings erscheint die Art meist nur in geringen Individuenzahlen – oft nur einzeln oder zu zweit. Plätze, die größere Konzentrationen für längere Zeit beherbergen, sind nicht bekannt.

Der Fischadler kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von fischreichen Gewässerkomplexen in den reich strukturierten Aulandschaften (mit ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik, die periodisch neue Gewässer- bzw. Feuchtlebensräume entstehen lässt)

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen bzw. Wiederschaffung von ursprünglichen Fluss- und Aulandschaften mit ihrer Überschwemmungs- und Grundwasserdynamik, die bis ins Vorland Überflutungsräume und Lebensräume mit einem hohen Angebot an Fischen schafft

**A193 Flusseeeschwalbe (*Sterna hirundo*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Seeschwalben gehören gemeinsam mit den Seglern zu den besten und ausdauerndsten Fliegern des Vogelreiches.

Die Flusseeeschwalbe ist in Österreich die häufigste Seeschwalbe. Zu verwechseln ist sie nur mit der seltenen Küstenseeschwalbe, die gelegentlich durch Österreich zieht. Die Flusseeeschwalbe gleicht einer kleinen, zierlichen Möwe, sie hat aber einen verhältnismäßig längeren, gegabelten Schwanz und lange, schmale Flügel, die bei leicht gaukelndem Flug gewinkelt werden. Der dolchartig gestreckte Schnabel – im Prachtkleid hellrot mit schwarzer Spitze, im Ruhekleid schwarz – zeigt beim Suchflug über dem Wasser oft senkrecht nach unten. Die im Stehen sehr kurzen Beine sind knallrot, der Mantel ist möwenartig hellgrau und die Unterseite ist weiß gefärbt. Auf ihren Brutplätzen rufen sie laut, langgezogen und kreischend „krii“, ein schnelles „kje kje kje kje ...“ und „kirri-kirri-kirri...“ oder sie warnen langgezogen „krii-äh“.

Die Flusseeeschwalben erspähen ihre im Wasser lebende Beute im Flug – sie peilen sie im Rüttelflug an – und erjagen sie dann stoßtauchend. Dabei stoßen sie auf das Wasser nieder, tauchen dabei vollständig unter und fliegen im Anschluss mit der Beute im Schnabel wieder vom Wasser auf. An der Küste wie auch im Binnenland bilden Fische die Hauptnahrung. Zusätzlich beherrscht die Flusseeeschwalbe auch das Aufpicken von Beutetieren von Halmen und Blättern im Bogenflug – eine niedrige Suchjagd über Land und Wasser.

In West- und Mitteleuropa brütende Vögel ziehen schon ab Ende Juli – die Jungvögel ab Mitte August – Richtung Winterquartier. Flusseeeschwalben überwintern in Westafrika, weiter nördlich brütende auch in Angola und Namibia. Dabei ziehen die Binnenlandbrüter zuerst entlang von größeren Flüssen und nach Erreichen des Meeres entlang der Küste bis zum Bestimmungsort. Einjährige Vögel übersommern fast durchwegs im Winterquartier, erst die älteren Seeschwalben ziehen wieder zurück in die Brutgebiete, wo sie Anfang bis Mitte April erscheinen.

## Habitats

Die Flusseeeschwalbe besiedelt Flach- und Wattküsten des Meeres, Flussmündungen und -deltas und im Binnenland größere Flüsse mit Kies- und Schotterinseln sowie größere Seen und Teiche mit vegetationsarmen und -losen Ufern und Inseln.

Im Binnenland sind solche natürlichen Verhältnisse nur an Flüssen zu finden, die sich (noch) in einem unregulierten Zustand befinden, wo Schotterinseln durch die Kraft des Gewässers immer wieder neu entstehen können, bzw. bestehende Uferflächen immer wieder durch Hochwässer von zu hoher und dichter Vegetation befreit werden, da andernfalls die fortschreitende Sukzession die alten Inseln und Uferstreifen zunehmend erst mit Kräutern, dann mit Sträuchern und Bäumen zuwachsen ließe.

Als Neststandort wird eine Fläche gewählt, die in der Nähe nahrungsreicher Gewässerabschnitte liegt, Sicherheit vor Bodenfeinden bietet, maximal eine kurzgrasige oder schütterere Bodenbedeckung aufweist und einen gewissen Schutz vor unmittelbarem Hochwasser bietet. Dabei verlangen Flusseeeschwalben noch etwas mehr Vegetation um ihren Brutplatz als etwa Küstenseeschwalben, die völlige Vegetationsfreiheit beanspruchen. Das mag daher kommen, dass etwas Vegetation ein Anzeiger für hochwasserfreie Plätze ist.

Natürliche Flüsse, wie oben beschrieben, sind heutzutage in ganz West- und Mitteleuropa kaum mehr zu finden. Allerdings sind die Plätze auch über die Brutsaison nur wenig konstant in ihrem Wasserstand und viele Bruten gehen dadurch verloren. Aufgrund des Mangels an natürlichen Brutplätzen in Mitteleuropa sind die Vögel heute vielerorts auf halb-natürliche oder künstliche Nistplatzhilfen, wie etwa Brutflöße, künstliche Inseln oder zumindest kurzfristig bestehende Kiesinseln in Schotterabbaugeländen angewiesen.

Gefährdungen gehen insbesondere von Vegetationsveränderungen und fortschreitender Sukzession aus, die das Angebot an verfügbaren Brutplätzen einschränken können. Feinddruck, ein zu geringes Nahrungsangebot bzw. starke Konkurrenz durch andere Arten (etwa Lachmöwen) können zu geringerem Bruterfolg, menschliche Eingriffe zu Lebensraumverlusten und Störungen in den Brutgeländen führen.

## Vorkommen in der EU

Die Flusseeeschwalbe ist fast über die gesamte Nordhalbkugel verbreitet. In Europa wird der Bestand auf 440.500-715.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

## Vorkommen in Österreich

In Österreich brütet die Flusseeeschwalbe nur an wenigen Stellen regelmäßig: Im Seewinkel an alljährlich wechselnden Standorten (und mit wechselndem Erfolg), an der March, am Bodensee sowie am Inn in Oberösterreich. Der österreichische Brutbestand beläuft sich auf 340-480 Brutpaare (BirdLife Österreich, 2019).

## Vorkommen in Vogelschutzgeländen Niederösterreichs

Die Flusseeeschwalbe ist in 6 Vogelschutzgeländen Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Die Flusseeeschwalbe ist im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ ein Brutvogel am Kühlteich bei Hohenau, es werden 6-22 Individuen angegeben (Stand 2021). Darüberhinaus eignen sich für diese Seeschwalbenart weitere Flächen als Nahrungs- und Rastgebiete bzw. auch als potenzielle Brutgebiete. Dies sind Feuchtgebiete und Überschwemmungswiesen entlang der Thaya zwischen Hohenau und nördlich von Bernhardsthal.

Die Flusseeeschwalbe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung des gesamten Feuchtgebietskomplexes der Absetz- und Kühlbecken Hohenau-Ringelsdorf als Nahrungs- und potenzielles Brutgebiet für die Flusseeeschwalbe

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Der Feuchtgebietskomplex der Absetz- und Kühlbecken Hohenau-Ringelsdorf wird aktuell vom Verein Auring als Vogelschutzgebiet erhalten und intensiv betreut; somit scheint zumindest der kurzfristige Weiterbestand des für Wasser- und Watvögel überaus bedeutenden Feuchtgebietskomplexes (Nachweise von über 230 Vogelarten, wichtiger Rast- und Nahrungsplatz für Durchzügler) gesichert. Eine mittel- bis langfristige Absicherung des Feuchtgebietsmanagements, in dem auch die Biotopansprüche als Rast-, Nahrungs- und potenzielles Brutgebiet für das Blaukehlchen berücksichtigt werden, sollte angestrebt werden.

**A140 Goldregenpfeifer (*Pluvialis apricaria*)**

© Flora Bittermann

**Kurzbeschreibung**

Der Goldregenpfeifer gehört zur Familie der Regenpfeifer und diese Gruppe wiederum zu den Limikolen oder Watvögeln. Wörtlich übersetzt heißen Limikolen „Grenzbewohner“, und das ist es auch, was die meisten Vertreter tun: fast alle sind mehr oder weniger langbeinige Vögel, die an der Grenze zwischen Wasser und Land leben und dort nach Nahrung suchen, etwa an Küsten, Ufern und in Feuchtgebieten der verschiedensten Art. Nur wenige Arten haben sich im Laufe ihrer Entwicklung an trockenere Lebensräume angepasst.

Der knapp turteltaubengroße Goldregenpfeifer ist als Regenpfeifer einer der Watvögel mit kurzem Schnabel; er ist – zumindest im Prachtkleid von Mai bis August – prächtig gefärbt. Der schwarze Brustlatz kontrastiert mit der Oberseite und die seidenglänzenden gelben Flecken auf dem Rückengefieder schimmern bei entsprechender Beleuchtung wie Gold. Tatsächlich ist diese Rückenfärbung auch eine gute Tarnung in seinem Lebensraum. Typisch ist die aufrechte Körperhaltung und die Bewegungsweise der Vögel, wenn sie nach Kleintieren Ausschau halten. Sie laufen plötzlich ein Stück vorwärts und verharren dann wieder abrupt. Diese Abfolge wiederholt sich laufend, nur unterbrochen von kurzen Pickbewegungen.

Bei vielen Limikolenarten ist ein wichtiges Feldkennzeichen die Stimme. Der Ruf des Goldregenpfeifers ist ein „traurig“ klingender, gedehnter, weicher Flötenruf (ähnlich klangvoll, aber nicht so energisch wie die Flötentöne des Rotschenkels), etwa „tlüh“ oder „plüüü“. Dieser Ruf ist vor allem von ziehenden, ruhenden oder nahrungsuchenden Vögeln in Trupps häufig zu hören. Wie auch viele andere Limikolen kann der Goldregenpfeifer in Österreich v.a. zu den beiden Zugzeiten, also im Frühling und im Herbst, beobachtet werden. Er rastet an verschiedenen Feuchtbiotopen, v.a. aber auch – anders als viele Limikolenarten – auf Weiden, Wiesen und Ackerflächen und sucht dort nach Nahrung. Als Brutvogel nasser Heiden und anmooriger Grasländer – er kommt von den Britischen Inseln über Skandinavien bis nach Mittelsibirien vor – ist er ein Zug-

vogel (Kurzstreckenzieher), der von den Britischen Inseln über die Küsten in West- und Südeuropa bis zum östlichen Mittelmeergebiet und noch im nördlichen Afrika überwintert.

Als Nahrung dient dem Goldregenpfeifer ein breites Spektrum an Insekten und deren Larven, sowie Würmer, kleine Schnecken und auch Spinnen. All diese Kleintiere werden visuell entdeckt und durch Picken aufgenommen. Dazu kommt auch pflanzliche Nahrung, insbesondere werden Beeren angenommen.

### **Habitate**

Wie andere Regenpfeifer bevorzugt auch der Goldregenpfeifer Flächen, auf denen er rasch und ungehindert laufen kann und die er weithin überblicken kann. Einzelne kleine Büsche oder Bäumchen werden toleriert (bzw. sogar als Nestdeckung genutzt) und vereinzelt Büten, Steine und sonstige Erhöhungen auch gerne als Aussichtspunkte in Anspruch genommen. Allzu hoch werdende dichte Rasen- oder Zwergstrauchvegetation machen ein Gebiet jedoch unattraktiv. Der Goldregenpfeifer ist – was den Brutlebensraum angeht – ein Kulturflüchter; auf dem Zug hingegen werden Kulturlandlebensräume wie Weiden, Wiesen, gemähte Brachen oder Ackerflächen zur Nahrungssuche genutzt.

### **Vorkommen in der EU**

Das Brutareal des Goldregenpfeifers erstreckt sich in Europa von den Britischen Inseln über Skandinavien und dem Baltischen Raum bis nach Russland. Kleinere Populationen gibt es noch in Holland und Norddeutschland. Der Brutbestand in Europa wird auf 830.000-1.155.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Goldregenpfeifer als regelmäßiger Durchzügler anzutreffen. Von Februar bis April bzw. von August bis November werden meist kleinere Trupps (von bis zu 30 Exemplaren) oder auch nur Einzelindividuen dieser Watvogelart beobachtet. Insgesamt ziehen 1.800-12.000 Individuen pro Jahr durch Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Goldregenpfeifer ist in 5 Vogelschutzgebieten als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Goldregenpfeifer wird als regelmäßiger und häufiger Durchzügler und Nahrungsgast zu beiden Zugzeiten entlang der gesamten „March-Thaya-Auen“ beschrieben. Er kann als Durchzügler im Offenland des Gebietes (bevorzugt an feuchtegeprägten Brachen/Wiesen/Äckern, besondere Bedeutung haben dabei die Überschwemmungsflächen der unteren March) angetroffen werden.

Der Goldregenpfeifer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor (50-230 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung sämtlicher Feuchtbiotope (v.a. periodisch überschwemmte bzw. grundwasserbeeinflusste Feuchtwiesen, Senken und sonstige Feuchtflächen im offenen Agrarland des Vogelschutzgebietes) als potenzielle Nahrungsgebiete

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die u.a. durch Weiterbewirtschaftung von Wiesen, Erhaltung von Sutten und Anlage von Ackerbrachen eine für verschiedene Limikolenarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A234 Grauspecht (*Picus canus*)**

© Peter Buchner

**Kurzbeschreibung**

NaturbeobachterInnen und GartenliebhaberInnen, kennen den Grünspecht, der in alten Gärten, Parkanlagen und Auenwäldern anzutreffen ist und auf der Suche nach Nahrung – Ameisen sind seine Lieblingsspeise – mit dem Schnabel Löcher in den Wiesenboden sticht. Dieser prächtige Vogel hat einen „Zwillingsbruder“, der ihm zum Verwechseln ähnlich sieht: den Grauspecht.

Im Gegensatz zur deutlichen schwarzen Maske des Grünspechts ist der Grauspecht am Kopf nur schwach gezeichnet und erscheint insgesamt etwas grauer. Das Männchen hat eine rote Stirn, das Weibchen trägt auch auf dem Kopf nur schlichtes Grau. Die eher heimlich lebende Art trommelt häufiger als der Grünspecht und fällt im Frühling vor allem durch seine melodiosen Ruffreihen auf, die wie ein abfallendes und immer langsamer werdendes „püpüpü-pü-pü-pü pü pü“ klingen und im Gegensatz zum schallenden Grünspechtgelächter weicher und klagender vorgetragen werden.

Spechte beanspruchen große Reviere und verteidigen diese auch gegen Artgenossen. Zum „Markieren“ ihres Territoriums dient das Trommeln. Dabei wird bei einer hohen artspezifischen Schlagfrequenz (beim Grauspecht etwa 20 Schläge/Sekunde) eine Zeitlang – die Dauer ist wieder je nach Spechtart verschieden – mit dem Schnabel auf den Baumstamm eingeschlagen. Der Grauspecht verwendet dabei wie auch der Buntspecht gerne Unterlagen mit besonderer akustischer Wirkung, wie teilweise hohle, alte Äste und manchmal sogar Metallteile an Masten oder auf Dächern.

Grauspechte bauen nur dann neue Höhlen, wenn keine brauchbaren alten mehr im Revier vorhanden sind. Während der Paarungszeit hacken die Grauspechte – meist an schon angefaulten Astansätzen abgebrochener Äste und an den oberen Enden von Stammschäden – Löcher, von denen schließlich nur eines zum Ausbau kommt. Damit sind sie nicht so „großzügig“ wie etwa Schwarzspechte für andere Höhlenbrüter tätig. Dennoch kommen ihre alten Bruthöhlen später auch anderen Arten zugute.

Etwas weniger ausgeprägt als der Grünspecht ist auch der Grauspecht ein „Erdspecht“, der seine Beute überwiegend auf dem Boden sucht: Ameisen und ihre Puppen machen 90 % seiner Nahrung aus, weiters werden in geringerem Umfang Zweiflügler und Käfer erbeutet.

### **Habitat**

Der Grauspecht findet heutzutage in den Übergangszonen zwischen offenem und halboffenem Kulturland und laubholzreichen Wäldern seine optimalen Lebensräume. Altholz- und strukturreiche Laubwälder mit Lichtungen, Waldwiesen oder kleinflächigen Kahlschlägen werden bevorzugt besiedelt, aber auch reichhaltig gegliederte Auenwälder, durch Schotterhalden, Felsen und Almen strukturierte Bergmischwälder, kleine Laubholzwäldchen, Feldgehölze in der Agrarlandschaft, galeriewaldartige Fluss- und Bachgehölze, Streuobstwiesen, Friedhöfe, Parkanlagen und Gärten werden angenommen. Im Gebirge werden sogar offene Lärchen- und Kiefernwälder als passende Lebensräume befunden.

Als Höhlenbäume werden im Laubwald vor allem Buchen und Eichen genutzt, im Auenwald insbesondere Pappeln, Weiden und Erlen, im Kulturland oft Obstbäume und im Gebirge auch Nadelhölzer. In Hartholz angelegte Bruthöhlen werden an bereits geschädigten Bäumen errichtet, Weichholzbäume können auch in gesundem Zustand als Höhlenbäume verwendet werden. Als Rufwarten werden gerne kahle Baumspitzen und einzeln stehende Bäume verwendet.

Nahrung sucht der Grauspecht auf Kahlschlägen, Waldwiesen, an Waldrändern, Wegen und Wegrändern, am Waldboden, in liegendem Totholz und auf Baumstümpfen. Im Winter bearbeitet er bei geschlossener Schneedecke auch morsche Stämme. Als standorttreuer Specht ist er daher besonders im Winter auf Alt- und Totholzbereiche im Wald angewiesen. Das Brutrevier ist im Schnitt 1-2 km<sup>2</sup> groß, das ganzjährige Wohngebiet kann aber um das Hundertfache größer sein, manche Grauspechte ziehen als Strichvögel im Winter auch in andere Lebensräume, etwa in nahrungsreichere Auenwälder, ab.

Gefährdungen gehen insbesondere von einer Verdichtung der Waldbestände im Rahmen der forstlichen Intensivierung und von der Abnahme alter Buchenwälder aus. Auch der Rückgang von Streuobstwiesen und die Intensivierung der Wiesennutzung durch häufigeren Schnitt und höheren Düngereinsatz können eine Rolle spielen, da dadurch die Ameisenbestände zurückgehen.

### **Vorkommen in der EU**

Der von Frankreich ostwärts über ganz Eurasien bis in den Fernen Osten vorkommende Grauspecht ist in Europa nur gebietsweise verbreitet. Die Südgrenze des Verbreitungsgebietes verläuft von Südfrankreich über die südlichen Alpen, die Gebirge Albaniens und Nordgriechenlands. Er kommt im Mittelmeergebiet nicht vor und auch nicht in den atlantisch dominierten Gebieten des Nordens von Frankreich, Deutschland, Polen und Dänemark und in Südschweden. Der gesamteuropäische Bestand mit Schwerpunkten in Russland, Deutschland, Rumänien und Weißrussland wird auf 182.000-304.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

## Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Grauspecht ein verbreiteter Brutvogel aller Bundesländer. Er fehlt nur in den baumarmen Agrarländern und in baumfreien Hochgebirgslagen. Während die Schwerpunktverbreitung in den Laubwäldern der Hügelländer und der Mittelgebirge liegen, sind die Vorkommen in den Alpen nur zerstreut. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell auf etwa 3.600-7.200 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

## Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Grauspecht ist in 11 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ weist als Auwaldgebiet mit eingestreuten Offenlandinseln grundsätzlich eine gute Eignung für diese Spechtart auf. Geeignete Lebensräume finden sich daher in den Waldgebieten entlang des gesamten linearen Verlaufs des Gebietes. Der Grauspecht kann im gesamten Vogelschutzgebiet angetroffen werden, dies aber nur – wie es für diese Spechtart typisch ist – in geringer Dichte.

Der Grauspecht kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (10-18 Brutpaare). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

## Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Grauspechts (eine Brutpopulation von 10-18 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung (bzw. Entwicklung) einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung der Waldbestände (d.h. ein gewisser Flächenanteil der Alters- und auch Zerfallsphase soll vorhanden sein), damit Sicherung von reichhaltig strukturierten Altbaumbeständen mit einem gewissen Totholzanteil
- Sicherung und Entwicklung reich strukturierter Auwaldbestände mit dem Standort entsprechenden und heimischen Baumarten
- Sicherung und Entwicklung von extensiv genutzten Wiesen als wichtige Nahrungsgebiete

**Erhaltungsmaßnahmen**

- In Wirtschaftswäldern generell Verlängerung der Umtriebszeiten und zumindest lokales Belassen von liegendem und stehendem Totholz unterschiedlicher Dimension
- In Wirtschaftswäldern Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung (naturnahe, dem Standort entsprechende Baumartenzusammensetzung, Verlängerung der Umtriebszeiten, Erhöhung des Totholzanteils) zumindest auf Teilflächen, die mosaikartig verteilt sein sollen (dies bedeutet auch: keine Ausweitung von Monokulturen wie z.B. Pappelplantagen)
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft (im gesamten Raum der „March-Thaya-Auen“), die vor allem durch extensive Wiesennutzung (Vermeidung von Mineraldünger, seltenere Mahd) Lebensraum sowohl für verschiedene Spechtarten als auch für deren Nahrungstiere (Ameisen und deren Puppen) bietet

**A321 Halsbandschnäpper (*Ficedula albicollis*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Der Halsbandschnäpper sitzt meist fast unbeweglich auf einem Zweig, fliegt plötzlich von dort auf, fängt ein Insekt im Flug und setzt sich auf eine andere Warte. Von immer neuen Ansitzen aus startet er seine Flugjagden und durchstreift so die Baumkronen. Dies ist die typische Nahrungssuche der Fliegenschnäpper.

Er beherrscht aber auch andere Jagdmethoden. Viel öfter als der reine Luftjäger Grauschnäpper stürzt er sich im Stoßflug auf Insekten, die auf Stämmen oder auf Ästen krabbeln oder er fliegt nach unten, um Wirbellose vom Boden aufzulesen. Wanzen, Schmetterlinge, Fliegen, Mücken und Käfer werden bevorzugt, aber auch Köcherfliegen, Hautflügler, Blattläuse und Asseln werden verzehrt.

Das Männchen ist im Prachtkleid auffällig schwarzweiß gefärbt, hat ein durchgehendes, weißes Halsband (daher kommt der Name), einen großen, weißen Stirnfleck und ein weißes Flügelfeld, das von oben gesehen – gemeinsam mit dem hellgrauen Bürzel – im Flug zu einem durchgehenden, weißen Band verschmilzt. Damit ist er mit keiner anderen heimischen Vogelart zu verwechseln. Das graubraune Weibchen sieht jedoch, genauso wie das Männchen im Ruhekleid, seiner Zwillingart, dem Trauerschnäpper, zum Verwechseln ähnlich.

Der Halsbandschnäpper macht durch seinen hohen Ruf „hieh“ und den daran anschließenden Gesang auf sich aufmerksam, der wie ein „zitli zitli zitli hieh-pick hieh-pick pick, ...“ klingt. Ab Mitte April kommt die jenseits der Sahara überwinternde Art nach Mitteleuropa zurück. Das Männchen sucht im Brutgebiet eine geeignete Höhle hoch auf einem Baum und beginnt sogleich sein Revier abzustecken. Gibt es mehrere passende Höhlen, werden alle verteidigt und das Revier wird größer. Bis zu einem Monat kann es dauern, bis alle Männchen im Brutgebiet angekommen und die Revierkämpfe abgeschlossen sind.

Die Konkurrenz um die besten Bruthöhlen ist auch zwischen den Arten sehr groß und Auseinandersetzungen mit Wendehals, Gartenrotschwanz und Trauerschnäpper sind bekannt, wobei letzterer dem Halsbandschnäpper unterlegen ist. Ist die Anzahl der Höhlen aber beschränkt, kann es vorkommen, dass ein Halsbandschnäpper die schon besetzte Höhle einer Kohlmeise inspiziert – Meisen brüten zur Ankunftszeit der Schnäpper bereits – und sich damit in Gefahr begibt. Eine Kohlmeise kann den Eindringling mit Schnabelhieben auf den Hinterkopf nämlich auch töten.

### **Habitat**

Der Halsbandschnäpper besiedelt in Mitteleuropa ausschließlich die klimatisch begünstigten Flach- und Hügelländer und bewohnt dabei ältere Laubwälder, mancherorts auch parkartige Baumbestände, Obstgärten und Streuobstwiesen. Buchen-, Eichen-, Eichen-Hainbuchen- und Auenwälder sowie buchen- oder eichenreiche Mischwälder werden bevorzugt, selten werden auch Kiefern- und Mischwälder angenommen. Es werden strukturreiche Baumbestände genauso besiedelt wie alte Buchenwälder (Hallenwälder).

Ausschlaggebend für die Wahl zum Bruthabitat ist das Höhlenangebot der Bäume, wie es insbesondere Altholzbestände mit reichlich Totholz und – damit verbunden – einer hohen Spechtdichte bieten. Halsbandschnäpper brüten ausschließlich in Baumhöhlen, die vorzugsweise höher am Stamm gelegen sein sollen. Tiefer als etwa 8 m über dem Erdboden angelegte Nester werden doppelt so häufig von Nesträubern geplündert wie höhere Höhlen.

Totholzreiche Wälder werden aber nicht nur wegen des erhöhten Höhlenangebotes gerne aufgesucht, sondern auch wegen der höheren Anzahl an toten Ästen und Zweigen, die zur Nahrungssuche und als Singwarte genutzt werden. Durch Totholz entstehen Lücken in und unterhalb der Baumkrone, wodurch die Wartenjagd besser möglich wird und sich das Männchen zur Balzzeit optisch und akustisch auffälliger präsentieren kann.

Gefährdungen für diese Art können vom sogenannten Eichensterben und der damit verbundenen Aufgabe der Mittelwaldbewirtschaftung, der fortschreitenden Verkürzung der Umtriebszeiten aufgrund einer Intensivierung der Forstwirtschaft und der Aufgabe der Streuobstwiesenbewirtschaftung ausgehen.

### **Vorkommen in der EU**

Der Halsbandschnäpper kommt nur in der Laubwaldzone Europas vor. Sein Areal reicht vom nordöstlichen Frankreich über Süddeutschland und Österreich östlich bis fast zum Ural. Die Südgrenze verläuft durch die Steiermark und Slowenien, schließt Teile Kroatiens, Bosniens und des Kosovos mit ein, dann weiter durch Rumänien und die südliche Ukraine bis nach Südrussland. Es gibt sowohl im Norden – auf einigen schwedischen Inseln – als auch im Süden, etwa in der südlichen Schweiz und in manchen Gebieten Italiens, isolierte Brutgebiete. Der gesamteuropäische und damit auch weltweite Bestand wird auf 1.605.000-2.565.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Halsbandschnäpper fast ausschließlich in den östlichen und südöstlichen Niederungen und Hügelländern meist unterhalb von 400 m Seehöhe, in einzelnen Alpentälern aber auch bis 720 m, verbreitet. Damit ist er hauptsächlich ein Vogel der vier östlichsten Bundesländer (NÖ, W, B, St), Nachweise geringerer Dichte finden sich auch in Oberösterreich. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell auf etwa 20.000-35.000 Brutpaare geschätzt, wobei die bedeutendsten Bestände in Niederösterreich liegen (BirdLife Österreich, 2019).

## Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Halsbandschnäpper ist in 9 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Für das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ werden aktuell 400-800 Brutpaare angegeben (Stand 2021). Das Gebiet weist mit seinen flussbegleitenden Auwaldgebieten eine gute Eignung für diese Schnäpperart auf (allerdings „nur“ linear und nicht wie etwa im Wienerwald großflächig); Altholzbestände werden in teilweise sehr hohen Dichten besiedelt. Derartige strukturreiche Altbaumbestände mit Höhlen- und auch Tothholzangebot werden gegenüber strukturarmen Pappelplantagen deutlich bevorzugt. Der Halsbandschnäpper findet linear fast über das gesamte Gebiet geeignete Lebensräume, besonders breite und daher geeignete Auwaldbereiche finden sich etwa zwischen Hohenau und Drösing sowie zwischen Zwerndorf und Marchegg. Besiedelt werden hier die verschiedenen Auwaldtypen.

Der Halsbandschnäpper kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Halsbandschnäppers (eine Brutpopulation von 400-800 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung (bzw. Entwicklung) einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung der Waldbestände (d.h. ein gewisser Flächenanteil der Alters- und auch Zerfallsphase soll vorhanden sein), damit Sicherung von reichhaltig strukturierten Altbaumbeständen mit einem gewissen Tothholzanteil, die genügend potenzielle Höhlenbäume zur Verfügung stellen

### Erhaltungsmaßnahmen

- In Wirtschaftswäldern generell Verlängerung der Umtriebszeiten und zumindest lokales Belassen von liegendem und stehendem Totholz unterschiedlicher Dimension
- Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung (naturnahe, dem Standort entsprechende Baumartenzusammensetzung, Verlängerung der Umtriebszeiten, Erhöhung des Tothholzanteils) zumindest auf Teilflächen, die mosaikartig verteilt sein sollen (dies bedeutet auch: keine Ausweitung von Monokulturen wie z.B. Pappelplantagen)
- Belassen von zumindest einzelnen Höhlenbäumen besonders in strukturarmen Forstabschnitten des Auwaldes, da der Halsbandschnäpper als sekundärer Höhlenbrüter keine eigenen Bruthöhlen „erzeugen“ kann, sondern v.a. auf vorgefertigte Spechthöhlen angewiesen ist

**A246 Heidelerche (*Lullula arborea*)**

© Stephan Sprinz, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Die Heidelerche gehört zur Gruppe der Singvögel. Im Frühjahr erkennt man die Art anhand des charakteristischen Gesangs des Heidelerchenmännchens beim Abstecken seines Reviers. Das flötende, etwas melancholisch klingende Lied wird meist im Flug in großer Höhe (100-150 m) vorgetragen.

Die Heidelerche ist ein Kurzstreckenzieher, der hauptsächlich im westlichen Mittelmeerraum, etwa in Spanien, Südfrankreich und Italien, überwintert. Wenn sie Ende Februar bis Anfang März in ihre Brutgebiete zurückkehren, beginnen sie sofort damit, Brutreviere abzustecken, die sie einschließlich der dazugehörigen Nahrungsflächen auch tatkräftig verteidigen. Dabei kennen und tolerieren benachbarte Männchen einander. Fremde Artgenossen werden heftig vertrieben. Die in monogamer Saisonehe lebende Art beginnt nach der Brutzeit Trupps von bis zu 50 Tieren zu bilden, die bis Ende September/Oktobre auf Ansammlungen von 200 Vögeln anwachsen können, um anschließend – wieder einzeln oder in kleineren Trupps – in die Überwinterungsgebiete im Mittelmeergebiet abzuziehen.

Der Nahrungserwerb erfolgt fast ausschließlich auf dem Boden. Speziell zur Brutzeit werden viele Insekten, entweder von der oberen Bodenschicht oder der niedrigen Vegetation abgelesen, wobei vorwiegend Schmetterlingsraupen, Käfer und Blattwespenlarven aber auch kleine Schmetterlinge, Mücken und Fliegen, Heuschrecken, Ameisen, Spinnen, seltener Schnecken und Regenwürmer erbeutet werden. Überwiegend Insektenlarven aber auch Spinnen, Insekten und Kiefern Samen werden für die Jungenaufzucht verwendet. An pflanzlicher Kost frisst die Heidelerche im Frühjahr zarte Spitzen von Gräsern und Getreide, Pflanzenknospen und kleine Blätter, im Herbst hingegen vor allem Samen.

**Habitat**

Die Heidelerche ist ein Vogel der Waldsteppe und daher in halboffenen Landschaften anzutreffen, wo Wälder oder kleinere Baumbestände in offenes Land übergehen. Wärmebegünstigte, trockene Lagen, wie Hänge, Terrassen und Kuppen werden bevorzugt.

Die Art brütet in verbuschten und mit einzelnen Bäumen bestandenen Trocken- und Halbtrockenrasen, in waldrandnahen Magerwiesen, in waldrandnahen, biologisch bewirtschafteten Weingärten, in teilweise verbuschten, extensiv genutzten Streuobstwiesen, auf Kahlschlägen und Brandflächen in Kiefernwäldern, in Heideflächen, in lückigen, mageren Mähwiesen, extensiven Viehweiden und terrassierten Äckern in der Nähe von Waldrändern. Die Nester werden am Boden, meist in grasiger Vegetation, und häufig in der Nähe des Waldrandes angelegt.

Wesentlich für die Strukturausstattung des Habitats ist eine ausreichende Anzahl an Warten, etwa Bäumen und Sträuchern, aber auch Pfählen, Zaunpfosten und Leitungsdrähten, die einen guten Überblick über das Revier ermöglichen. Einzelbäumen kommt in diesem Zusammenhang eine ganz besondere Bedeutung zu. Heidelerchenreviere weisen außerdem äußerst vielfältige Strukturen auf: Raine, Gehölze, Brachen, Äcker und Kuppen liegen auf engem Raum beisammen.

Für die Nahrungssuche sind Flächen mit schütterem, niedrigem Bodenbewuchs von zentraler Bedeutung. Flächen mit unter 5 cm hohem Bewuchs und offenem Boden werden Flächen mit hohem Bewuchs deutlich vorgezogen. Bis zu 200 m (ausnahmsweise bis 400 m) vom Nest entfernt liegen die Nahrungsgründe. Heidelerchen bevorzugen Kulturlandflächen mit keinem bzw. reduziertem Pestizideinsatz, da dort das Insektenangebot wesentlich höher ist.

Die Art hat vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts deutliche Bestands- und Arealverluste in Österreich (wie auch in Gesamteuropa) hinnehmen müssen. Andererseits kam es in den Weinbaugebieten, wie etwa an der Thermenlinie, und an einigen Stellen im Burgenland vor allem im Verlauf der 1990er-Jahre zu deutlichen Bestandszunahmen. Gefährdungen gehen insbesondere von Habitatzerstörungen aus, wie die Rodung von Einzelbäumen, von Feldgehölzen, die Zerstörung von Rainen, den Umbruch von Wiesen oder die Intensivierung der Landwirtschaft mit verstärktem Dünge- und Spritzmitteleinsatz. Aber auch die fortschreitende Verbuschung sowie die Aufforstung von Offenland spielen eine Rolle.

**Vorkommen in der EU**

Die Heidelerche ist fast ausschließlich in Europa verbreitet, nur im Südosten reicht das Verbreitungsgebiet bis in den nordwestlichen Iran und nach Turkmenistan, im Südwesten nach Nordafrika. In Europa wird der Bestand auf rd. 2,1 bis 4,6 Mio. Brutpaare geschätzt, das entspricht in etwa 90 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich liegt das Hauptverbreitungsgebiet im nördlichen Niederösterreich (Waldviertel), an der Thermenlinie und am Fuße des Leithagebirges. Der gesamte Brutbestand wird aktuell mit etwa 1.100 bis 1.800 Brutpaaren angenommen (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Heidelerche ist in 10 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Die Heidelerche kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (2-5 Individuen). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung des halboffenen Charakters der Kiefernwälder auf sandigen bzw. schottrigen Böden in den ehemaligen und aktuellen Vorkommensbereichen der Heidelerche
- Sicherung und Entwicklung von eingestreuten Magerstandorten wie Trockenrasen, mageren Wiesen und einer ausreichenden Anzahl von Einzelbäumen

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen von lichten bzw. halboffenen Föhrenbeständen
- Offenhaltung des (Teil-)Lebensraumes an den Waldrändern: Verringerung einer allenfalls vorhandenen Sukzessionsdynamik („Zuwachsen“) durch pflegende Eingriffe (Mahd/Häckseln/Beweidung), Unterlassung von Aufforstungen
- Falls erforderlich aktive Pflege von walddahen Trockenstandorten (Resten von Sand- bzw. Steppenrasen)

**A404 Kaiseradler (*Aquila heliaca*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Im Gegensatz zum bekannteren Steinadler ist der Kaiseradler in Österreich der Adler des Tieflandes. Hoch in der Luft kreist er über Wald- und Kultursteppen und sucht die offene Landschaft nach Kleinsäugetern, vor allem nach Zieseln, aber auch Hamstern, Feldmäusen, Kaninchen und jungen Hasen ab. Durch den Rückgang des Nahrungsangebotes und der laufenden Umwandlung von Steppengebieten in Agrargebiete bei gleichzeitiger Vernichtung der Horstbäume und größerer Altholzbestände, aber auch durch illegale Verfolgung (Jagd, Aushorstung und Vergiftung) ist die weltweit seltene Art im Europa des letzten Jahrhunderts – vor allem nach dem 2. Weltkrieg – stark zurückgedrängt worden.

Erkannt werden kann der große Vogel – er hat eine Flügelspannweite von zwei Metern – am besten an den langen, geraden Flügeln mit am Ende aufgefächerten Handschwingen („Fingern“), die beim Kreisen charakteristisch waagrecht gehalten werden. Der Körper wirkt hell und die langen Federn an Stoß und Armschwingen sind dunkelbraun. Zwischen hellem Körper und dunklen Federn verläuft ein weißes Band. Aus der Nähe können auch Alt- und Jungvögel bzw. immature Vögel – der Kaiseradler erreicht erst mit 5-6 Jahren sein Erwachsenenengefieder – unterschieden werden.

Der Kaiseradler wendet je nach Jagdgebiet, Jahreszeit und Beutearart recht unterschiedliche Jagdmethoden an. Er beherrscht sowohl die Ansitzjagd, bei der er nicht allzu hoch von einem Heu- oder Strohhaufen oder einem niederen Ast aus Ausschau nach seiner Beute hält, als auch die Luftjagd, bei der er sich aus dem Kreisen in plötzlichem Stoßflug auf Nagetiere stürzt. Er jagt auch auf einer Wiese schreitend nach Fröschen oder im niedrigen Suchflug nach größerer Beute wie Hasen, Hausgeflügel oder Wasservögeln. Vor allem im Winter, wenn das Ziesel Winterschlaf hält und auch sonst die Nahrung knapp wird, sucht er gerne Mistplätze nach Aas und

Schlachtabfällen ab, er verschmäht aber auch die dort versammelten Rabenvögel nicht, sondern jagt sie zielstrebig und systematisch. Manchmal frisst er auch die Nahrungsreste von Seeadlern.

Während die Altvögel überwiegend auch während des Winters in den Brutterritorien bleiben, können Jungvögel zum Teil sehr weite Wanderungen unternehmen. In Ungarn beringte Kaiseradler wurden in Entfernungen von bis zu 1.170 km wiederentdeckt.

### **Habitats**

Der Kaiseradler ist ein typischer Steppenvogel. Ausgedehnte Steppen- und Trockenrasengebiete und offenes Kulturland werden bevorzugt besiedelt. Mancherorts hat er sich auch aus dem Offenland zurückgezogen und bewohnt heute Laub- und Mischwälder des Flach- und Hügellandes. Wenn er in Wäldern brütet, bzw. in den letzten Jahren vermehrt auch in Windschutzgürteln und kleinen Feldgehölzen, nutzt er zur Jagd die vorgelagerten Offenlandflächen.

Das Nest baut der Kaiseradler fast ausschließlich auf Bäumen, meist in 10-15 Metern Höhe, manchmal seeadlerartig in den Wipfelbereichen, aber oft auch tiefer. Im Allgemeinen werden Laubbäume bevorzugt, Nadelbäume werden seltener genutzt. Je nach Brutgebiet werden als Nistplätze entweder Bäume in geschlossenen Wäldern oder aber – bevorzugt in ungestörten Gebieten – einzeln stehende große Bäume wie z.B. Eichen oder Ulmen mitten im Kulturland, ausgesucht. Waldhorste befinden sich fast immer an Berghängen oder -kuppen, und gewähren dann wie Einzelbäume freie Aussicht auf das Jagdgebiet und ein ungehindertes An- und Abfliegen.

Zur Nahrungssuche dient dem Kaiseradler das Offenland. Insbesondere in der Steppe, auf nahrungsreichen Trockenrasengebieten und auch auf Flächen mit ursprünglicher Landwirtschaft, etwa auf Weiden, kann sich der Kaiseradler gut halten. Zum Nahrungsspektrum des Kaiseradlers zählen Kleinsäuger wie Hamster, Feldmäuse, Ziesel und Hasen, aber auch verschiedene Vögel wie Fasane oder Tauben. Im Winter gewinnen Müllplätze, Fallwild sowie Aas bzw. Gewässerflächen mit einer ausreichenden Zahl an Wasservögeln an Bedeutung.

In den Nachbarländern Österreichs sind durch gezielte Schutzmaßnahmen die Bestandszahlen des Kaiseradlers in den letzten Jahren wieder gestiegen. Neben den in Österreich umgesetzten Maßnahmen hat davon auch der Bestand des Kaiseradlers in Österreich profitiert und er kommt nun wieder als Brutvogel vor. Gefährdungsursachen sind einerseits illegale Verfolgungen durch Abschüsse und Ausbringung von Giftködern und andererseits menschliche Störungen im Nestbereich, auf die Kaiseradler besonders empfindlich reagieren. Auch die Kollision mit Windkraftanlagen stellt eine Gefahr dar.

### **Vorkommen in der EU**

Der Kaiseradler besiedelt die Steppengebiete vom Baikalsee im Osten bis ins östliche Mitteleuropa. In Europa ist er seltener Brutvogel der weiten Ebenen und Wälder Ost- und Südosteuropas. Mit 1.950-3.000 Brutpaaren brütet annähernd die Hälfte des Weltbestandes der Art in Europa, der größte Anteil in Russland (BirdLife International, 2021). In unmittelbarer Nachbarschaft zu Österreich gibt es auch in Ungarn und der Slowakei eine bedeutende Anzahl an Brutpaaren.

### **Vorkommen in Österreich**

Seit 1997 siedelten sich in den March-Thaya-Auen auf tschechischer Seite zwei Kaiseradlerpaare an, die seither erfolgreich dort brüteten und sowohl auf tschechischem als auch auf österreichischem Gebiet jagten. In Österreich brütete erstmals 1999 wieder ein Kaiseradlerpaar im Burgenland. Durch den positiven Bestandstrend in den Nachbarländern konnten in Österreich noch weitere Ansiedlungen erfolgen. Mittlerweile brüten in Österreich wieder 11-19 Paare (BirdLife Österreich, 2019). Er kommt nur im Burgenland und in Niederösterreich vor.

## Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Kaiseradler ist in 8 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet und in 5 Gebieten haben sich auch Brutpaare angesiedelt.

## Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Für das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ werden aktuell 4-6 Brutpaare sowie jeweils 5-20 Durchzügler und Wintergäste des Kaiseradlers angegeben (Stand 2021). Die Horste der Brutpaare befinden sich im Auwald der Grenzregionen (Österreich, Tschechien und Slowakei), die Aktionsräume dieser Adlerart sind jedoch weitläufiger, denn die Jagd- und Nahrungsgebiete reichen beiderseits der Staatsgrenze über die Auwaldflächen bis weit ins offene Kulturland hinaus. Ein in dieser Hinsicht besonders häufig und regelmäßig genutzter Bereich befindet sich zwischen Bernhardsthal und Hohenau. Dieser wird auch von verschiedenen anderen (Groß-)Greifvögeln zur Nahrungssuche genutzt.

Der Kaiseradler kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

## Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population des Kaiseradlers (4-6 Brutpaare als integrierter Teil der ostösterreichischen bzw. tschechischen/slowakischen/ungarischen Population sollen erhalten bleiben bzw. langfristig etabliert werden)
- Sicherung und Entwicklung von Altholzbeständen in aktuellen und potenziellen Brutgebieten (als geeignete Brutbiotope)
- Sicherung von zumindest während der Brutzeit störungsfreien Auwaldgebieten bzw. Altholzbeständen
- Sicherung und Entwicklung einer extensiven Landwirtschaft mit einem großen Flächenanteil an Brachen und Wiesen in der Nähe von aktuellen und potenziellen Brut- und Überwinterungsgebieten
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, v.a. aber auch im Um- und Vorland der Auengebiete mit einem gewissen Flächenanteil an Ackerbrachen und Grünland (als Nahrungsgebiete)

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen (als mögliche Horststandorte)
- Bei Forstarbeiten aber auch bei Freizeitaktivitäten Berücksichtigung der Brutzeiten (März bis Ende Juli), allenfalls Steuerung von Freizeitaktivitäten
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die durch Anlage zahlreicher Brachen bzw. Stilllegungsflächen in der Ackerbaulandschaft aber auch durch extensive Weidehaltung eine für viele (Klein-)Säuger und Vögel und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Erfassung, Pflege und Förderung von Zieselkolonien (Beutetiere für den Kaiseradler, aber auch für andere Greifvogelarten, wie etwa Sakerfalke)
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A151 Kampfläufer (*Philomachus pugnax*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Seinen Namen verdankt der Kampfläufer seinem Balzverhalten, bei dem sich die Männchen in einer Kampfarena zusammenfinden, tellergroße Einzelreviere abstecken und diese dann heftig gegen Rivalen verteidigen. Beim Kämpfen knicken die Vögel in den Sprunggelenken ein, senken die Brust und richten die Schnäbel aufeinander. Dann springen und flattern sie mit gesträubter Halskrause und Perücke gegeneinander und aneinander hoch.

Das streng ritualisierte Verhalten läuft immer in derselben Form ab und hat hauptsächlich den Sinn, die Balz und die anschließenden Paarungen geordnet ablaufen zu lassen. Kaum beginnen die Weibchen zu brüten, verlieren die Kampfhähne den Federschmuck und auch die Kampfeslust. Dafür geraten die sonst das ganze Jahr über äußerst sozial lebenden Männchen in Zugstimmung und verlassen die Brutreviere.

Die Kampfarenen weisen im Übrigen oft langjährige Tradition auf und werden Jahr für Jahr wiederverwendet. Da die Partnerwahl ausschließlich vom Weibchen ausgeht, versuchen die Männchen auf sich aufmerksam zu machen. Männlichen Kampfläufern wächst hierfür ein auffälliges Prachtkleid, das auch individuell verschieden gestaltet sein kann. Dazu gehören einerseits auffällige, perückenähnliche Nackenkrausen und aufgeplusterte Halskrausen von hell über rotbraun, gescheckt bis dunkel, rotgelbe Gesichtswarzen und bunte Farben an Beinen und Schnabel. Die dunkel gekrausten Männchen scheinen eine Vormachtstellung im Kampfläuferreich zu haben, da nur sie kleine Reviere bilden können. Weiße Perückenträger sind weniger begehrt. Diese revierlosen, sogenannten „Satellitenmännchen“ können sich nur dann mit Weibchen paaren, wenn die dunklen Revierinhaber unaufmerksam sind.

Das übrige Jahr sind Kampfläufer eher unscheinbar gezeichnet und auch unauffällig in ihrem Verhalten. Eher einfach bräunlich gefärbt haben sie einen etwas plumpen und nur minimal gekrümmten Schnabel. Die etwa türkentaubengroßen Männchen und die gut amselgroßen Weib-

chen bilden Trupps, mit denen sie zweimal im Jahr auch Österreich durchwandern: die Art ist bei uns nur regelmäßiger Durchzügler, aber kein Brutvogel.

Der Frühjahrszug der Art beginnt in Österreich im März mit Höhepunkten Anfang bis Mitte April und mit Ausklangtrupps bis in den Mai hinein. Der Herbstzug beginnt schon Mitte Juni und erstreckt sich bis in den Oktober, wobei die Altvögel zuerst ziehen und die Jungvögel erst Ende Juli/Anfang August nachfolgen.

Während der Kampfläufer als nördliche Art vor allem in Russland, Finnland und Skandinavien brütet, überwintern die Langstreckenzieher überwiegend südlich der Sahara bis Südafrika. Kleinere Gruppen überwintern schon am Mittelmeer, in Westeuropa und in Südasien.

### **Habitat**

Der Kampfläufer besiedelt feuchte Wiesen in Niederungen, Mooren, Seggenwiesen und die feuchte Tundra. Auf dem Durchzug werden ebenfalls Feuchtbiotope wie etwa Flussmündungen, Schlammflächen von Gewässern und durch Überschwemmung oder erhöhtes Grundwasser vernässte Flächen auf Äckern oder Feuchtwiesen aufgesucht.

Als Nahrung bevorzugt der Kampfläufer vor allem Wirbellose, meist Insekten und ihre Larven, aber auch Schnecken, Regenwürmer oder Kleinkrebse und zur Zugzeit auch Algen und Säugetiere. Die Nahrungssuche erfolgt dabei vor allem optisch, gelegentlich auch taktil.

Der Kampfläufer ist ein ehemaliger Brutvogel der Salzlacken des Seewinkels, wobei die Art auch schon früher (1880-1940) wahrscheinlich nur unregelmäßig in Österreich brütete. Der letzte Brutnachweis stammt aus dem Jahr 1955 von der Golser Lacke im nördlichen Seewinkel. Weiter im Norden, im deutschen und polnischen Tiefland war die Art bis ins 19. Jahrhundert weit verbreitet, innerhalb der letzten 150 Jahren kam es aber zu deutlichen Bestandseinbußen und Arealverlusten. Seit den 1970er-Jahren gibt es zudem Einbrüche in Finnland und Russland. Gefährdungen gehen insbesondere vom Verlust geeigneter Feuchtgebiete aus. Durch die Verbauung und Begradigung von Flüssen kam und kommt es immer wieder zu einem großräumigen Verlust von Schlamm- und Überschwemmungsflächen, durch Trockenlegung, Intensivierung, Umbruch von Feuchtwiesen und der Verfüllung von feuchten Senken gingen und gehen Rast- und Nahrungsflächen verloren.

### **Vorkommen in der EU**

Der Kampfläufer besiedelt als Brutvogel den Norden Eurasiens bis nach Ostsibirien. Sein Areal schließt in Europa Skandinavien, das Baltikum und Russland mit ein. Kleine Vorkommen gibt es auch in Deutschland, Frankreich, Holland, Großbritannien und Dänemark. Der weitaus größte Bestand ist in Russland beheimatet. In Europa wird der Bestand auf 256.500-690.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht ca. der Hälfte des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

Der Kampfläufer ist ein ehemaliger Brutvogel und heute in Österreich nur mehr regelmäßiger Durchzügler. Der wichtigste Rastplatz ist mit Abstand der Seewinkel, der – österreichischer und ungarischer Gebietsanteil zusammengerechnet – während des Frühjahrszuges von über 11.000 Individuen besucht wird. Die „March-Thaya-Auen“, die Leithaniederung bei Zurndorf, die Feuchte Ebene, die Innstauseen und der Bodensee sind weitere wichtige Durchzugsgebiete. Insgesamt ziehen pro Jahr 5.000-15.000 Individuen durch Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

## Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Kampfläufer ist in 7 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Durchzügler gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Kampfläufer ist im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ ein regelmäßiger Durchzügler und Nahrungsgast. Er kann zwar im gesamten Offenland des Gebietes (bevorzugt an feuchtegeprägten Wiesen/Äckern) angetroffen werden, doch liegt der Durchzugsschwerpunkt, wie bei den anderen Limikolenarten, an den ehemaligen Absetz- und Kühlbecken Hohenau-Ringelsdorf. Dieses künstlich geschaffene Feuchtgebiet ist gewissermaßen ein Ersatz für eine bestimmte Art natürlicher Feuchtgebiete, nämlich der Schlammliebensräume von natürlichen Tieflandflüssen – Lebensräume, die es in Mitteleuropa kaum mehr gibt – und wird als solcher von zahlreichen Wasser- und Watvögel als Brut-, Nahrungs- bzw. Rastplatz am Durchzug genutzt. Beobachtete Kampfläufer-Truppgößen liegen bei bis zu 250 Individuen.

Der Kampfläufer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung sämtlicher Feuchtbiotop (vor allem periodisch überschwemmte bzw. grundwasserbeeinflusste Feuchtwiesen, Senken und sonstige Feuchtflächen im offenen Agrarland des Vogelschutzgebietes) als potenzielle Nahrungsgebiete
- Sicherung und Entwicklung des gesamten Feuchtgebietskomplexes der Absetz- und Kühlbecken Hohenau-Ringelsdorf als wichtiges Nahrungsgebiet für viele durchziehende Limikolen

### Erhaltungsmaßnahmen

- Der Feuchtgebietskomplex der Absetz- und Kühlbecken Hohenau-Ringelsdorf wird aktuell vom Verein Auring als Vogelschutzgebiet erhalten und intensiv betreut; somit scheint zumindest der kurzfristige Weiterbestand des für Wasser- und Watvögel überaus bedeutenden Feuchtgebietskomplexes (Nachweise von über 230 Vogelarten, wichtiger Rast- und Nahrungsplatz für Durchzügler) gesichert. Eine mittel- bis langfristige Absicherung des Feuchtgebietsmanagements, in dem auch die Biotopansprüche als Rast-, Nahrungs- und potenzielles Brutgebiet für das Blaukehlchen berücksichtigt werden, sollte angestrebt werden.
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Gebiet, die unter anderem durch Weiterbewirtschaftung von Wiesen, Erhaltung von Sutzen und Anlage von Ackerbrachen eine für verschiedene Limikolenarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A120 Kleines Sumpfhuhn (*Porzana parva*)**

© Cristiana, Wikimedia Commons (CC BY-SA 2.0)

**Kurzbeschreibung**

Noch kleiner als das Tüpfelsumpfhuhn – nicht einmal so groß wie eine Drossel – ist das Kleine Sumpfhuhn. Die Männchen dieser Rallenart unterscheiden sich mit ihrer taubenblauen Hals- und Brustseite deutlich vom mehr hellen und beige Weibchen. Der Schnabel der Altvögel ist grünlich gefärbt und hat eine rötliche Schnabelbasis. Das Kleine Sumpfhuhn hat leuchtend rote Augen und grünliche Beine. Diese Merkmale unterscheiden es vom kaum kleineren Zwergsumpfhuhn.

Das Kleine Sumpfhuhn geht und schwimmt mit Kopfnicken, es klettert gut und kann auch tauchen. Bei Gefahr läuft es geduckt in die nächste Deckung – über offene Flächen läuft es flügel-flatternd. Wie alle Rallen hat das Kleine Sumpfhuhn eine sehr heimliche Lebensweise und fällt nur durch seine vorwiegend in der Dämmerung und in der Nacht hörbaren Rufe auf. Die Balzstrophe des Männchens besteht aus quiekenden, in ihrer Tonhöhe abfallenden Lauten, die erst zögernd und dann immer rascher vorgetragen werden: „gaik, gaik, ...“.

Wie alle Sumpfhühner ist auch das Kleine Sumpfhuhn ein streng territorialer Vogel, der alle Artgenossen energisch aus seinem Brutrevier vertreibt. Andere Rallenarten werden dagegen geduldet, solange sie dem Nest nicht zu nahe kommen. Dieses ist eine tiefe Mulde aus Blättern von Schilf- und Grasarten, die mit feinerem Pflanzenmaterial ausgelegt ist. Durch zusammengezogene Halme ist das Nest von oben gut getarnt. Die Eltern brüten dabei so hartnäckig, dass sie sogar auf den Eiern sitzen bleiben, wenn sich ein Mensch dem Nest nähert. Die Küken bleiben bis zu 8 Tage im Nest und werden von den Eltern gefüttert. Zur Tarnung im Bereich des dunklen Wassers im schattigen Schilfwald sind die Küken schwarz gefärbt.

Auch die Kleinen Sumpfhühner verbringen nur einen geringen Teil des Jahres in den heimischen Brutgebieten. Als Weitstreckenzieher überwintern sie zum Großteil in den Steppengebiete-

ten Afrikas, Arabiens, Pakistans und Indiens. In kleiner Zahl dürfte die Art auch bereits in Nordafrika überwintern, vereinzelt sogar in West- und Mitteleuropa.

Kleine Sumpfhühner jagen vor allem kleine Wasserinsekten und ihre Larven, wie etwa Zweiflügler, Wasserkäfer, Wasserwanzen, Spinnen, Netzflügler und Libellen. Außerdem fressen sie auch Würmer und kleine Schnecken. Zusätzlich werden auch Pflanzensamen und junge Pflanzentriebe aufgenommen. Die Art jagt einerseits während des Schwimmens oder während sie über Halme und Blätter klettert und andererseits auch beim Laufen auf dem Schlamm oder auf untergetauchten Algenmatten.

### **Habitate**

Kleine Sumpfhühner brüten in Röhrichten an stehenden und langsam fließenden Gewässern. In Mitteleuropa sind sie sowohl in Schilfbeständen als auch in Mischbeständen von Schilf und Rohrkolben, Schneidried und Großseggen zu finden. Wichtig ist, dass die Wasserhöhe im Schilf etwa 50 cm beträgt und damit deutlich höher ist als in Tüpfelsumpfhuhnrevieren. Außerdem benötigt die Art eine Schicht aus alten, umgebrochenen Halmen, wie sie nur in alten Schilfbeständen zu finden sind, die idealerweise mehrere Jahre nicht gemäht oder abgebrannt wurden. Diese Schilfbestände weisen oft auch eine starke Gliederung auf.

Als Brutvogel der Niederungen ist die Art vor allem in ausgedehnten Röhrichtflächen an Flachseen, in Flussdeltas, aber auch an Fischteichen und stark verwachsenen Altwässern sowie an Naturseen zu finden, wobei an letzteren aufgrund der meist geringeren Schilfausdehnung meist nur kleinere Populationen zu finden sind.

Bei Vorkommen in großen Schilfgebieten könnten Gefährdungen insbesondere von zu intensiver Schilfbewirtschaftung und vom Schilfabbrennen ausgehen, da die Art auf strukturreiche Altschilfbestände mit einer ausgeprägten Knickschicht angewiesen ist.

### **Vorkommen in der EU**

Das Verbreitungsgebiet des Kleinen Sumpfhuhns liegt in der Steppenzzone Eurasiens, reicht im Osten bis nach Ostkasachstan und im Westen bis nach Ostdeutschland und ins östliche Österreich. Westlich davon ist die Art nur mehr lokal und oft nur unregelmäßig anzutreffen. In Europa wird der Bestand auf 41.000-101.500 Brutpaare geschätzt, das entspricht in etwa 60 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist das Kleine Sumpfhuhn nur im Schilfgürtel des Neusiedler Sees regelmäßig zu finden – hier aber in großer Zahl (1.500-3.000 rufende Männchen, BirdLife Österreich, 2019). Darüber hinaus kommt die Art auch an kleineren Teichen und Seen, an Altwässern in Auenwäldern und sogar in inneralpinen Becken und Tälern vor.

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Das Kleine Sumpfhuhn ist in 3 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Das Kleine Sumpfhuhn findet im Naturschutzgebiet „Kleine Breitensee“ in der Gemeinde Marchegg geeignete Bedingungen. In den Verlandungszonen an den Altwässern können unregelmäßig revierhaltende Vögel und Durchzügler in geringer Anzahl beobachtet werden.

Das Kleine Sumpfhuhn kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von reichstrukturierten Aulandschaften mit großflächigen Schilfröhrichten und ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik
- Sicherung und Entwicklung von weitläufigen und großflächigen Überschwemmungsgebieten, die im Frühjahr für verschiedene Rallenarten geeignete und entsprechend hohe Wasserstände aufweisen
- Sicherung und Entwicklung von störungsfreien Verlandungszonen an Altwässern

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen von mehrjährig ungemähten, überfluteten Altschilfbeständen
- Belassen von busch-, baum- und schilfbestandenen sowie großflächig offenen Feuchtgebieten und den dazugehörigen (Fließ- und Still-)Gewässern sowie der charakteristisch hohen Wasserstände
- Wo erforderlich, Durchführung von Renaturierungsprojekten zur weitgehenden Wiederherstellung der natürlichen Gewässerdynamik samt hohen Wasserständen (und damit Steigerung der Lebensraumeignung für verschiedene Rallenarten)

**A082 Kornweihe (*Circus cyaneus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Die Kornweihe ist ein Greifvogel, der in Weihenmanier mit schlanken, V-förmig gehaltenen Flügeln und wiegendem Flug niedrig über die Vegetation fliegt, um nach ihrer Lieblingsbeute, der Wühlmaus, Ausschau zu halten. In Wiesen- und Ackerbaugebieten mit Brachen und Stoppelfeldern kann sie vor allem im Winter bei ihrem Jagdflug beobachtet werden. Mancherorts ist sie dann nach Mäusebussard und Turmfalke der häufigste Greifvogel.

Während das Kornweihenmännchen auf der Oberseite aschgrau mit schwarzen Handschwingen und großem, weißen Bürzelfleck gefärbt ist, ist seine Unterseite bis auf den grauen Flügelrand weitgehend ungezeichnet. So kann man es auch vom gestreiften, aber ebenfalls grauen Wiesenweihenmännchen unterscheiden. Das Kornweihenweibchen hingegen ist überwiegend braun gefärbt, trägt einen großen, weißen Bürzelfleck (größer als beim ähnlichen Wiesenweihenweibchen) und eine kräftige Bänderung auf Unterseite und Stoß (Schwanz). Besonders auffallend ist der deutliche Gesichtsschleier des Weibchens, der ihm einen eulenartigen Gesichtsausdruck verleiht.

Eulenartig ist zum Teil auch das Jagdverhalten der Vogelart. So sind Kornweihen viel besser als andere Greifvogelarten in der Lage, ihre Beute auch akustisch wahrzunehmen. Mäuse etwa werden bis auf eine Entfernung von 3-4 Metern mit dem Gehör entdeckt, wodurch auch die Bedeutung des extrem niedrigen Suchfluges leicht zu erklären ist. Durch ihr gutes Hörvermögen sind die Vögel auch in der Lage, höherwüchsige, schlecht einsehbare Vegetation nach Beute abzusuchen und damit auch Nahrungsflächen zu nutzen, die für andere Greifvögel nicht oder kaum nutzbar sind.

Insgesamt ist die Kornweihe ein hochspezialisierter Vogel- und Kleinsäugerjäger, wobei im Winter den Wühlmäusen die größte Bedeutung zukommt. An Vogelarten werden kleine, vor allem bodenbewohnende Arten wie Pieper, Stelzen, Lerchen oder Ammern, aber auch kleine Watvö-

gel, Enten oder Rebhühner geschlagen. Fasane hingegen sind zu groß und werden nur in Ausnahmefällen erbeutet.

Die Kornweihe ist in weiten Teilen ihres Verbreitungsgebietes Zugvogel. Die Überwinterungsgebiete liegen in Europa, Nordafrika sowie im Süden und Osten Asiens. In Mitteleuropa ist die Kornweihe Wintergast oder Standvogel. Die ersten Wintergäste treffen Anfang August ein, ab Oktober sind sie dann bis April regelmäßig im Gebiet anzutreffen. Nachzügler können gelegentlich noch bis Ende Mai beobachtet werden.

### **Habitat**

So spezialisiert die Kornweihe auch auf ihre Beute sein mag, was den Lebensraum betrifft, ist sie äußerst anpassungsfähig. Zur Brutzeit bewohnt sie die verschiedensten offenen Lebensräume wie Verlandungsflächen von Gewässern in Feuchtgebieten, Mooren und Feuchtwiesen aber auch trockene Heidelandschaften und Wiesen, Dünen und sogar (Getreide-)Ackerflächen. Ausnahmsweise werden sogar lichte Stellen in Wäldern als Bruthabitate angenommen.

Zur Zugzeit und im Winter werden feuchte Wiesen, kurzgrasige Weiden und strukturreiche Ackerlandschaften bevorzugt. In Ackergebieten erhöhen große Anteile an Brachflächen die Eignung als Winterlebensraum. Sehr hochwüchsige, monotone Wintersenfelder (eine zum Bodenschutz eingesäte Winterbegrünung) werden dabei aber genauso gemieden wie vegetationslose, frischgepflügte Äcker. Mäusereiche Stoppelfelder und gehäckselte Begrünungen hingegen werden ebenso wie Luzernefelder gerne bejagt. Außerhalb der Brutzeit bilden Kornweihen auch Gemeinschaftsschlafplätze. Diese liegen in ausreichend Deckung bietenden Streuwiesen, Schilfflächen und Brachen und können bis zu 35 Individuen umfassen.

Durch ihr auffälliges Flugverhalten in Bodennähe sind alle Weihenarten, so auch die Kornweihe, durch illegale Abschüsse besonders gefährdet. Mögliche Gefährdungen gehen weiters von einer Intensivierung der Landwirtschaft aus (Rückgang der nahrungsreichen Brachen).

### **Vorkommen in der EU**

Die Kornweihe ist im nördlichen und mittleren Eurasien zu finden. In Europa brütet die Kornweihe in West- und in Osteuropa sowie in Skandinavien (ohne Island). In Mitteleuropa brütet sie zerstreut und in geringer Anzahl in verschiedenen Staaten, vermehrt ist sie dann erst wieder im Baltikum und in Weißrussland zu finden. In Europa wird der Bestand auf 56.300-86.600 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa einem Drittel des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist die Kornweihe überwiegend ein regelmäßiger Durchzügler oder Wintergast, sie kommt aber mittlerweile auch wieder als Brutvogel vor. Als Brutvogel kam sie wahrscheinlich nur im 19. Jahrhundert in einzelnen Paaren in den Donau-Auen vor. 2005 gelang wieder ein Nachweis einer erfolgreichen Brut im Horner Becken (Niederösterreich). Bis 2016 wurden 13 weitere wahrscheinliche und nachgewiesene Kornweihen-Bruten in dieser Region beobachtet. Der Winterbestand der Kornweihe in Österreich wird auf 250-500 Individuen geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Kornweihe ist in 11 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut (Wintergast oder Durchzügler) gelistet – in einem davon als Brutvogel.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Die Kornweihe kann als regelmäßiger Wintergast im gesamten ackerbaulich geprägten Au-Vorland des Vogelschutzgebietes „March-Thaya-Auen“ angetroffen werden. Ein besonders hervorhebender Teilraum des Gebietes ist die Bernhardsthaler Ebene, die über das ganze Jahr eine besondere Bedeutung als Jagdgebiet für Greifvögel hat, wobei auch die Vorkommen der Kornweihe überregionalen Wert haben. Wie auch in anderen Gebieten ist der Prozentsatz an durchziehenden und überwinterten Weibchen und Jungvögeln wesentlich höher als jener der Männchen.

Die Kornweihe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor (10-40 Wintergäste). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung des Lebensraumpotenzials für die Kornweihe, nämlich offener Kulturlandschaften im Au-Vorland mit stellenweise hohem Grundwasserstand (und entsprechend flächigen Feuchtbrachen und/oder Feuchtwiesen)
- Sicherung und Entwicklung ausgedehnter Überschwemmungsflächen, Feuchtwiesen und sonstiger nahrungsreicher (Feucht-)Grünlandflächen
- In der ackerbaudominierten Kulturlandschaft Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Anzahl von Stilllegungs- bzw. Brachflächen (Feuchtbrachen)

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die einerseits durch Weiterbewirtschaftung von Überschwemmungswiesen und in der Ackerbaulandschaft durch Anlage von (Feucht-)Brach- bzw. Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A127 Kranich (*Grus grus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Die langebeinigen und langhalsigen Kraniche werden bis zu 1,20 m groß und besitzen einen etwa kopflangen Schnabel. Sie sind größer als Weiß- bzw. Schwarzstörche und in Mitteleuropa manchmal in der bekannten Keilform am Himmel dahinziehend zu sehen.

Zu den anatomischen Besonderheiten der Familie der Kraniche gehört eine mehr oder weniger weitgehende Verlängerung der Luftröhre und damit einhergehend die Ausbildung lufthaltiger Hohlräume am und im Brustbein. Diese Resonanzräume und -körper wirken nicht nur erheblich lautverstärkend, sondern bewirken auch eine Tonvertiefung und vor allem eine Obertonverstärkung, was in dem schmetternd-durchdringenden Klang der Kranichstimmen gut zum Ausdruck kommt.

Der Kranich besiedelt die Zone des nördlichen Eurasiens von Westeuropa bis ins westliche Ostsibirien, wobei früher die Verbreitung im Süden bis Spanien, Oberitalien, an den Nordrand der Alpen und bis ins Karpatenbecken reichte. Heute hingegen verläuft die Südgrenze durch Nord- und Mitteldeutschland, wobei es isolierte Vorkommen im nördlichen Balkan sowie in Kleinasien bis in die Mongolei gibt. Auf ihrem Zug in die Winterquartiere in Portugal, Spanien und Marokko bzw. in Tunesien, Algerien und Libyen werden im Wesentlichen zwei Flugrouten verwendet: ein westeuropäischer (über Frankreich) und ein osteuropäischer Zugweg (über den Balkan und Ungarn). Der osteuropäische Zugweg führt in den letzten Jahren immer mehr Individuen auch über Österreich. Die Tiere kündigen sich meist mit dem charakteristischen Trompetenruf an und können im Herbst sowohl tagsüber als auch in der Nacht am Himmel beobachtet werden.

Das Nest dieses „Sumpfbewohners“ wird immer am Boden auf in der Regel feuchtem bis nassem Untergrund angelegt. Entweder wird es versteckt in der Vegetation angelegt oder es ist von

Wasser umgeben und damit schwer zugänglich. Dabei können – je nach Untergrund – einfache Nistmulden oder aber auch komplexe, große Bauten errichtet werden.

Interessant ist auch das Balzverhalten, das auf seinem Höhepunkt zu dem sogenannten „Kranichtanz“ führt. Der Tanz dient aber auch dem Ausdruck der Stimmung, der Reviermarkierung und der Kommunikation. Beim Tanzen springen Männchen und Weibchen mit ausgebreiteten Flügeln laufend umher und lassen ihr lautes Trompeten hören. Aber auch Prahlschreie, Laufen in Geraden und Kurven, Einknicken der Beine, Springen und Hochschleudern von Pflanzenteilen sind Bestandteile dieses Rituals. Nach der Paarung folgen Duetttrufe der Partner. Das Duett ist die ganze Brutzeit über und später als Zeichen des Zusammenhalts zu hören. Der Tanz der Kraniche ist ein beeindruckendes Naturschauspiel.

Es ist bekannt, dass sich Kraniche sowohl von tierischer als auch von pflanzlicher Nahrung ernähren, doch weiß man erstaunlicherweise nicht im Detail, ob dabei der pflanzliche oder der tierische Anteil überwiegt. Untersuchungen darüber gibt es nur wenig, beschrieben wurde jedoch, dass Kraniche in ihrer Nahrungswahl sehr vielseitig sind. In Mitteleuropa dominieren Feldpflanzen (Getreide, Mais, Erbsen, Bohnen), aber auch Kleintiere der Acker- und Wiesenfauna. Als tierische Nahrung werden vor allem Insekten und deren Larven aufgenommen wie z.B. Libellen, Geradflügler (Heuschrecken, Grillen), Käfer oder Fliegen. Auch kleine Wirbeltiere wie Frösche, Eidechsen, Mäuse und Spitzmäuse oder kleine Fische können einen erheblichen Anteil erreichen.

### **Habitats**

Kraniche sind auf mehr oder weniger feuchte bis nasse Niederungen als Bruthabitate angewiesen. Die Vegetationshöhe kann dabei deutlich variieren und reicht von baumlosen Grasländern oder Zwergstrauchflächen bis zu Waldlichtungen. In Mitteleuropa werden bevorzugt Verlandungszonen von Seen, Teichen oder Flüssen, Nieder- und Hochmoorflächen sowie Feuchtwiesen besiedelt. Prinzipiell brütet die Art in Tieflagen, erreicht aber z.B. in Norwegen Höhen bis 1.300 m, in Armenien sogar 2.200 m.

Außerhalb der Brutzeit werden offene Flächen wie Wiesen und Äcker nach Nahrung abgesucht. Rastplätze auf dem Zug haben oft lange Traditionen (z.B. Rügen). Die Schlafplätze während der Zugzeit liegen in sumpfigen bzw. überschwemmten Gelände oder im seichten Wasser von Seen oder Teichen.

### **Vorkommen in der EU**

Der Kranich brütet weit verbreitet im mittleren und nördlichen Fennoskandinavien. Die Südgrenze des geschlossenen Brutgebiets verläuft durch Mittel- und Norddeutschland. Die Grenze führt weiter östlich durch Polen, Weißrussland und durch die Ukraine. Mehr oder weniger isolierte Brutvorkommen sind in Dänemark, in Frankreich, in England und im nördlichen Balkan zu finden. Die nächsten Brutvorkommen zu Österreich liegen in Tschechien. In Europa wird der Bestand auf 154.500-211.500 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Kranich heute weitgehend ausgestorben und überwiegend als regelmäßiger Durchzügler anzutreffen. Sowohl im äußersten Osten Österreichs (Pamhagen/Burgenland) als auch im Grenzraum zwischen Oberösterreich und Salzburg (Ibmer Moor) brütete die Art noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts. 2018 gelang BirdLife Österreich erstmals wieder ein Brutnachweis im Waldviertel, der auch in den folgenden Jahren bestätigt wurde. Von März bis April bzw. September bis November können durchziehende Kraniche in allen Bundesländern beobachtet werden. Die meisten Nachweise kommen aus den östlichen Landesteilen, am regelmäßigsten kann die Art im Seewinkel/Neusiedler See-Gebiet beobachtet werden. In den letzten Jahren wurde auch das verstärkte Auftreten von größeren Trupps (bis zu 150 Individuen) festgestellt. Insgesamt ziehen 20.000-40.000 Individuen pro Jahr durch Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

### Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Kranich ist in 6 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut (Durchzügler) gelistet – in einem davon als Brutvogel.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Kranich wird im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ als regelmäßiger, aber seltener Durchzügler beschrieben. Bis zu 25 ziehende Individuen können im Gebiet angetroffen werden (Stand 2021).

Der Kranich kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung sämtlicher Augewässer bzw. Feuchtbiotope (Altarme und Altwässer, periodisch überschwemmte bzw. grundwasserbeeinflusste Senken und Feuchtflächen im Auwald und am Aurand, Feuchtwiesen usw.) als potenzielle Nahrungsbiotope
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft mit einem gewissen Flächenanteil an (Feucht-)Grünland und Ackerbrachen

### Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen von störungsarmen Auegebieten und deren (Fließ- und Still-)Gewässer
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Gebiet, die unter anderem durch Weiterbewirtschaftung von Wiesen und Anlage von Ackerbrachen eine für viele Kleinsäuger und so auch für viele Großvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A034 Löffler (*Platalea leucorodia*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Der Löffler ist mit seinem weißen Gefieder, dem abgeplattet-löffelförmigen Schnabel und dem im Flug ausgestreckten Hals in Europa unverkennbar. Er ist darauf spezialisiert, mit seinem flachen Löffelschnabel seichtes Wasser – mit maximal 30 cm Tiefe – mit seitlichen Schnabelbewegungen zu durchsehen. Dabei wadet er im Wasser und pendelt mit dem Kopf von Seite zu Seite. Hat er genug Nahrung im Wasser und Schlamm aufgenommen, hebt er den Kopf und vollführt ein ruckartiges In-den-Schlund-schleudern, um danach die Beute zu schlucken. Bei dieser Art von Nahrungserwerb werden allerlei kleine Wassertiere, wie kleine Fische, Wasserinsekten und deren Larven, Schnecken und Muscheln (samt Gehäuse/Schale), Krebstiere, Frösche, Molche, Kaulquappen und Laich und vereinzelt auch kleine Reptilien und dazu – meist zufällig – Pflanzenstoffe aufgenommen.

Anders als die Reiher, aber gleich wie die Störche streckt der rd. 90 cm lange Löffler den Hals im Flug nach vorn, die Beine werden gerade nach hinten gestreckt, gesegelt wird nur selten. Löffler sind zwingend auf Lebensräume mit Wasserflächen angewiesen, denn sie können aufgrund ihrer morphologischen Ausstattung nicht außerhalb des Wassers jagen.

Der Löffler ist ein verstreuter und lokaler Brutvogel von Westeuropa und Westafrika quer durch Asien östlich bis Ostsibirien und den indischen Subkontinent. Bedingt durch ihre Nahrungsspezialisierung sind Löffler Zugvögel, dabei liegen die Winterquartiere der westeuropäischen Brutvögel an der Atlantikküste Westafrikas in Mauretanien, dem Senegal und in unbekanntem Ausmaß auch weiter südlich. Die Überwinterungsplätze der Brutvögel Mitteleuropas liegen hingegen im Mittelmeergebiet (v.a. Tunesien und Nildelta), ein Teil dieser Vögel zieht dem Nil folgend bis in den Sudan.

Löffler brüten in artreinen Kolonien, in gemischten Schreitvogelkolonien werden abgeschlossene Unterkolonien gebildet. Im Gegensatz zum Silberreiher liegen die Nester des Löfflers am Neusiedler See überwiegend direkt an der Wasserlinie oder höchstens 40 cm darüber. Die Nester wurden, entsprechend dem Angebot, ausschließlich aus Schilfhalmern gebaut.

### **Habitate**

Von wenigen Ausnahmen abgesehen besiedelt der Löffler flache Stillgewässer oder langsam fließende Fließgewässer des Tieflandes. Typische Bruthabitate sind Schilfgebiete im Binnenland, die Mündungen größerer Flüsse, ausgedehnte Flusstäler und größere Sumpfgebiete. Die eigentlichen Brutplätze liegen an Orten, die weitgehend frei von Störungen durch Fressfeinde und Menschen sind: in Mitteleuropa sind dies in erster Linie ausgedehnte Schilf-Röhrichte, in Frage kommen aber auch Baumbestände und große Büsche auf Inseln. Zur Nahrungssuche benötigt der Löffler Flachwasserzonen, die weitgehend frei von Unterwasservegetation sind.

In Österreich brüten die Vögel auf einer großen Schilfinsel im österreichisch-ungarischen Grenzgebiet, eine der entlegensten und ungestörtesten Stellen des 103 km<sup>2</sup> großen Schilfgürtels des Neusiedler Sees. Löffler bauen hier ihre Nester ausschließlich in ungemähte Altschilfbestände und bevorzugen Bereiche lichterem Schilfs, die sich durch eine horstartige Struktur auszeichnen. Während nahrungssuchende Löffler in den 1970er- und 1980er-Jahren regelmäßig die Lacken und Überschwemmungsflächen des Seewinkels nutzten, werden zumindest seit Ende der 1990er-Jahre überwiegend im Schilfgürtel des Sees gelegene Flächen aufgesucht. Nahrungsgebiete können von den Brutkolonien weit entfernt liegen, Löffler legen dabei zwischen Kolonie und geeigneten Feuchtbiotopen mehrere Kilometer zurück.

Wie für andere Reiherarten auch, können Gefährdungen für den Löffler von Wasserstandsschwankungen (Trockenperioden reduzieren die nutzbaren Nahrungsgebiete), Schilfnutzung, Strukturveränderungen im Schilfgürtel und fortschreitender Verlandung der Gewässer sowie von direkter Verfolgung oder Störungen durch Freizeitaktivitäten ausgehen.

### **Vorkommen in der EU**

Der Löffler hat verstreut in Europa Brutgebiete in den großen Feuchtgebieten. Das nördlichste Brutgebiet liegt in Dänemark und das westlichste in Frankreich. In Europa wird der Bestand auf 11.900-18.150 Brutpaare geschätzt, das entspricht in etwa 16 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021)

### **Vorkommen in Österreich**

Der aktuell einzige österreichische Brutplatz liegt auf einer großen Schilfinsel im Südteil des Neusiedler Sees im Burgenland. Außerhalb des Neusiedler See-Gebiets tritt der Löffler nur sehr unregelmäßig und vereinzelt auf. Eine Ausnahme bilden die unteren Marchauen, wo die Art ein beinahe alljährlicher Gast ist. Der österreichische Brutbestand wird auf 67-121 Paare geschätzt.

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Löffler ist in Niederösterreich nur im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ als Schutzgut gelistet.

### **Schutzgutausprägung im Vogelschutzgebiet**

Die „March-Thaya-Auen“ haben generell große Bedeutung für rastende Schreitvögel; so kann auch der Löffler im Vogelschutzgebiet in wenigen Exemplaren (2 Individuen nachgewiesen, Stand 2021) zu den Zugzeiten angetroffen werden.

Der Löffler kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von reich strukturierten Aulandschaften mit ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik
- Sicherung sämtlicher Augewässer bzw. Feuchtbiotope (Altarme und Altwässer, periodisch überschwemmte bzw. grundwasserbeeinflusste Senken und Feuchtflächen in Auwäldern und am Aurand, Feuchtwiesen usw.) als potenzielle Nahrungsbiotope

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen von störungsarmen Auegebieten und deren (Fließ- und Still-)Gewässer

**A098 Merlin (*Falco columbarius*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Er ist der kleinste europäische Falke, der im Norden Europas brütet und in Mitteleuropa Wintergast oder Durchzügler ist. Doch auch in den Durchzugszeiten ist er nicht leicht zu entdecken. Einerseits ist er überall selten und in manchen Gebieten kommt er nur unregelmäßig vor, andererseits ist er unscheinbar und auch mit anderen Arten zu verwechseln. Das Männchen ist nicht viel größer als eine Misteldrossel; wenn der Merlin auffliegt, zeigt er – aufgrund der geringen Größe – einen schnellen Flügelschlag. Überhaupt ist er ein sehr wendiger Flieger, der häufig knapp über dem Boden jagt. Im Flug wirkt er mit seinem breiten Armflügel und den spitzen Flügelspitzen etwas brustlastig, die Flugsilhouette erinnert an Wanderfalken. Das Männchen ist oberseits blau-grau gefärbt und hat eine rötlich-gelbe Brust mit feinen Strichen. Das Weibchen ist im Ganzen bräunlich mit einer dunklen Oberseite und einer helleren, gestrichelten Unterseite sowie einem stark gebänderten Schwanz.

Der Merlin brütet vor allem in der Taiga- und Waldtundrenzzone der nördlichen Hemisphäre (von Alaska über Kanada, Nordeuropa bis Asien); nach Norden hin dringt die Art in die eigentliche Tundra nicht allzu weit vor. Der Merlin ist ein Zugvogel, der bis nach West- und Südeuropa, Nordafrika und Vorderasien wandern kann. In Mitteleuropa überwintert die Art aber auch regelmäßig und ist dann – entsprechend seiner Habitatvorlieben im Brutgebiet – in offenen Acker- und Wiesenlandschaften zu finden.

Im Hinblick auf den Neststandort ist diese Falkenart recht flexibel, das Nest kann in Felsen, am Boden (seichte Mulden) oder auf Bäumen angebracht sein. Für Baumbruten werden Nester von Krähen, Bussarden und auch von Fisch- oder Steinadler genutzt. Auch Bruten in Höhlen von Schwarzspecht und Schellente sind nachgewiesen.

Als spezialisierter Kleinvogeljäger fängt der Merlin bevorzugt Vögel bis zur Drosselgröße wie Pieper, Stelzen, Lerchen, Finken und Ammern. Es werden aber auch größere Vögel bis etwa

Taubengröße erbeutet. Zur Zugzeit und in den Winterquartieren nimmt der Anteil an Watvögeln, Schwalben, Lerchen, Staren und Finken zu. Auch Kleinsäuger sind Teil des Beutespektrums und in guten Mäusejahren steigt dieser Anteil. Die Beute schlägt der Merlin hauptsächlich in der Luft. Dabei kann der Angriff sowohl in einem bodennahen Verfolgungsflug als auch von oben nach einem Stoßflug erfolgen. Die meisten Jagdflüge starten von einer niedrigen Warte (< 2 m) aus.

### **Habitate**

Der Merlin bevorzugt als Bruthabitat offene, baumarme Flächen. Er bewohnt die Birken- und Weidenzone in Mooren und kommt auch an Rändern lichter Kiefernwälder vor. Weiters brütet er in offenen Küstenlandschaften sowie baumarmen Hügel- und Bergländern. In Nordamerika dringt die Art in städtische Gebiete vor und nutzt hier Nadelbäume als Brutplatz.

Auf dem Zug und im Winterquartier ist er ähnlich zu den Brutbiotopen in baumarmen Habitaten zu finden. Zu diesen zählen Marschgebiete an Küsten und auf Inseln, sowie ausgedehnte Acker- und Wiesengebiete. Gerne hält er sich in der Nähe von Gewässern auf, sofern ein ausreichendes Angebot an Kleinvögeln vorhanden ist.

### **Vorkommen in der EU**

Der Merlin brütet im Norden Europas. Die Art ist sowohl auf den britischen Inseln als auch in Skandinavien zu finden. Im Winter kann die Art in fast ganz Europa auftreten, mit Ausnahme der Brutgebiete, und zieht bis nach Nordafrika. Der europäische Brutbestand wird auf 20.000-41.500 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

Der Merlin ist in Österreich ein verbreiteter Wintergast in offenen, baumarmen Niederungslandschaften. Er ist überall selten und in vielen Gebieten nur unregelmäßig anzutreffen. In Österreich können 25-100 Wintergäste angetroffen werden (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Merlin ist in 8 Vogelschutzgebieten als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Merlin kann – wenn auch nur in wenigen Individuen – als regelmäßiger Wintergast im gesamten Au-Vorland des Vogelschutzgebietes „March-Thaya-Auen“ angetroffen werden.

Der Merlin kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor (1-3 Wintergäste). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- In der ackerbaudominierten Kulturlandschaft Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Anzahl von Stilllegungs- bzw. Brachflächen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die durch Anlage von Brach- bzw. Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Kleinsäuger und -vögel und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A238 Mittelspecht (*Dendrocopos medius*)**

© Charles J. Sharp, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Im Frühling steckt der Mittelspecht seine Reviergrenzen mit Rufen die wie ein „kvää, kvää, kvää, kvää...kvää, kvää...kvää“ klingen und etwas unregelmäßig, durch Pausen unterbrochen, vorgelesen werden, ab. In Österreich kommen fünf schwarz-weiß gefärbte Spechtarten mit weißen Schulterflecken vor. Der Mittelspecht ist deutlich kleiner als der Bunt-, Weißrücken- und der Blutspecht, jedoch wiederum größer als der nur sperlingsgroße Kleinspecht. Der Mittelspecht trommelt nur selten und er ist rastlos im Verhalten. Anhand seines vollständig roten Scheitels und seinen stärker gestrichelten Flanken kann er leicht von den Altvögeln der anderen Arten unterschieden werden.

Der Mittelspecht ist wie alle schwarz-weißen Buntspechte ein „Baumspecht“, der zur Nahrungssuche einen Baum bodennah anfliegt und dann den Stamm ruckartig bergauf klettert. Seine Zehen sind zum senkrechten Klettern an den Baumstämmen besonders gut geeignet, da zwei Zehen nach vorne und zwei nach hinten greifen. Die Schwanzfedern besitzen besonders steife und schnell regenerationsfähige Federkiele, die zur Abstützung dienen und dem Specht bei der Nahrungssuche und beim Rasten dienen.

Im Gegensatz zum Buntspecht, der bei seinem Nahrungserwerb hauptsächlich „Hackspecht“ ist und mit kräftigen Schnabelhieben tiefe Löcher ins Holz hämmert, erweist sich der Mittelspecht mit seinem schwächer ausgebildeten Schnabel eher als „Suchspecht“. Das ganze Jahr über erbeutet er durch „Stochern“ in Ritzen und Rinden Insekten oder er sammelt die Nahrung ein-

fach von Zweigen und Blättern ab – eine Methode, die vor allem im Frühling und Sommer und zur Ernährung der Jungvögel an Bedeutung gewinnt. Im Frühling spielt auch Saftlecken aus Hainbuchen oder Birken eine gewisse Rolle. Hasel- und sonstige Nüsse, die er gelegentlich zu sich nimmt, werden in vorgefundenen Rissen und Spalten („Vorschmieden“) bearbeitet.

Der standorttreue Mittelspecht ist in vielerlei Hinsicht weniger anpassungsfähig an seine Umwelt als der Buntspecht. Durch seine vorwiegend auf Insekten und hier vor allem auf kleine Käfer und Ameisen spezialisierte Ernährung (kaum pflanzliche Nahrung) ist er wesentlich stärker an Wälder mit grobborkigen Bäumen und morschem Holz und hier vor allem an größere Eichenwälder gebunden. In den Rinden und Ritzen von Bäumen mit borkenrissiger Rinde und in Totholz aller Art ist das nötige Nahrungsangebot – eine ausreichend große Anzahl an Insekten – gegeben, um auch lange Winter überstehen zu können. Der Buntspecht hingegen kann in verschiedenen Wäldern und baumbestandenen Kulturlandschaften leben, da er durch die Anlage von Schmieden und seine Ernährungsweise in der Lage ist, im Winter auf Fichten- und Kiefernzapfen zurückzugreifen bzw. mit seinem kräftigeren Schnabel auch tiefer im Holz lebende Insektenlarven zu erreichen.

### **Habitat**

Der Mittelspecht besiedelt Laubmischwälder mit einem hohen Anteil an grobborkigen Baumarten und damit in erster Linie Eichenwälder (v.a. Eichen-Hainbuchenwälder, Zerreichenwälder und Auenwälder mit Traubeneichen). Mancherorts werden auch Waldbestände ohne Eichenvorkommen angenommen, wenn ausreichend andere grobborkige Baumarten (etwa alte Weiden, Erlen oder Eschen) im Bestand vorkommen. Auch alte Streuobstwiesen und Parks, die an für den Mittelspecht geeignete Wälder anschließen, können von ihm genutzt werden. Vorausgesetzt die Baumbestände haben ein gewisses Alter erreicht, Wälder unter 80-100 Jahren werden nicht besiedelt. Weiters ist wichtig, dass die Wälder eine gewisse Mindestgröße haben bzw. dass kleinere Wälder nicht zu weit von der nächsten Mittelspechtpopulation entfernt sind, damit es zu keinen isolierten Beständen kommt.

Der Mittelspecht nutzt zur Nahrungssuche zu allen Jahreszeiten bevorzugt Eichen (50-80 %), danach auch Hainbuchen und Eschen. Im Winter wird vor allem der untere Kronenbereich, seltener der Stamm abgesucht, im Sommer mehr der obere Kronenbereich. Um der Konkurrenz mit dem Buntspecht zu entgehen, werden vom kleineren und leichteren Mittelspecht dabei auch dünnere Zweige nach Nahrung abgesucht. Selten jagt er im Flug oder sucht die Nahrung auf dem Boden.

Totholz in den Brutgebieten kommt als Nahrungslieferant vor allem im Winter eine große Bedeutung zu. Totholz erhöht den Strukturreichtum und das Nahrungsangebot an Insekten im Wald. Auch zur Anlage von Bruthöhlen ist Alt- und Totholz am besten geeignet. Der Mittelspecht legt die meisten Bruthöhlen in abgestorbenen Laubbäumen oder -baumteilen an. Sie liegen zumeist höher als Buntspechthöhlen und oft auch in schwächeren Bäumen oder Baumteilen, wahrscheinlich um Konkurrenten aus dem Weg zu gehen. Häufiger als andere Spechtarten bauen Mittelspechte ihre Bruthöhlen auch in starke, oft auch fast waagrechte Seitenäste.

Die spezialisierte Art hat in den letzten Jahrhunderten durch forstliche Intensivierung, durch die generelle Verkürzung der Umtriebszeiten und die Aufgabe von Eichenwertholzkulturen in Mitteleuropa an Lebensraum verloren. Gefährdungen gehen insbesondere von der weiteren Abnahme der Eichenwaldfläche – einerseits durch das sogenannte Eichensterben und andererseits durch Nutzungsumstellung – aus. Auch die Anpflanzung von Pappelmonokulturen in Auenwäldern kann für diese Art problematisch sein.

### Vorkommen in der EU

Der Mittelspecht ist in der Laubwaldzone von Westeuropa bis nach Russland verbreitet, wobei der Großteil seines Verbreitungsgebietes in Europa liegt. Hier ist er von Nordwestspanien und Frankreich über die Laubwaldgebiete Mittel- und Osteuropas östlich bis Weiß- und Südrussland verbreitet. Er fehlt auf den großen Mittelmeerinseln und besiedelt nur lokal Südfrankreich, Italien, den Balkan bis zum Peloponnes und die Türkei. Der gesamteuropäische Bestand wird auf 401.000-695.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht ca. 95 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Mittelspecht nur in den Laubmischwäldern des klimatisch begünstigten Ostens in Ober- und Niederösterreich, Wien und im Burgenland, in Teilen des niederösterreichischen Alpenvorlandes und in den Mur-Auen häufig. Im Waldviertel, im Alpenvorland und im waldärmeren Osten Niederösterreichs sowie am Bodensee brütet er nur lokal. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell auf etwa 2.600-4.300 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Mittelspecht ist in 13 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Für das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ werden aktuell 300-500 Brutpaare des Mittelspechts angegeben (Stand 2021). Er ist über die gesamte Waldfläche des Gebietes ausgewiesen und besiedelt als Brutvogel das Gebiet abschnittsweise in hoher Dichte, besonders in den eichenreichen Auwaldbeständen.

Der Mittelspecht kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Mittelspechts (eine Brutpopulation von 300-500 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung eines hohen Anteils an Eichen (vor allem Stiel-Eiche) in den Auenwäldern des gesamten Vogelschutzgebietes
- Sicherung (bzw. Entwicklung) einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung der Waldbestände (d.h. ein gewisser Flächenanteil der Alters- und auch Zerfallsphase soll vorhanden sein), damit Sicherung von Altbaumbeständen mit einem gewissen Totholzanteil (zur Bruthöhlenanlage)
- Sicherung und Entwicklung eines Mosaiks aus derartigen eichenreichen Altholzzellen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- In den Wirtschaftswäldern generell Verlängerung der Umtriebszeiten und zumindest lokales Belassen von liegendem und stehendem Totholz unterschiedlicher Dimension
- Langfristige Erhaltung von eichendurchsetzten Auwäldern (dies bedeutet umgekehrt: keine Ausweitung von reinen Weichholz-Monokulturen bzw. -plantagen)
- In Wirtschaftswäldern Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung (naturnahe Baumartenzusammensetzung, Verlängerung der Umtriebszeiten, Erhöhung des Totholzanteils) zumindest auf Teilflächen, die mosaikartig verteilt sein sollen

**A060 Moorente (*Aythya nyroca*)**

© Alexis Lours, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Ausgetretene, schmale Pfade, die tunnelartig durch dichtes Schilf führen, können ein Hinweis auf das Vorkommen der Moorente sein, einer höchst seltenen und auch unauffälligen Entenart, die im dichtesten Teil des Schilfes – oft allseits von Wasser umgeben – brütet. Die Ente selbst ist viel kleiner als eine Stockente, die beiden Geschlechter sind nahezu gleich gefärbt. Der Erpel trägt im Brutkleid ein leuchtend-kastanienbraunes Gefieder, das Weibchen und das Schlichtkleid des Männchens sind matter gefärbt. Im Flug lässt ein breiter, weißer Flügelstreif und ein weißer bis hellgrauer Bauch die Ente unerwartet kontrastreich erscheinen. Auffällig sind auch das stehend weiß gefärbten Augen des Männchens, das Auge des Weibchens ist braun.

Moorenten sind nicht leicht zu entdecken. Ungeselliger als andere Entenarten leben sie auch außerhalb der Brutzeit selten in größeren Trupps zusammen. 2-5, maximal 10 Tiere in einer Gruppe sind die Regel. Anders als die anderen Tauchentenarten schwimmen sie auch selten auf offenen Wasserflächen, sondern leben zurückgezogen in der Umgebung der Ufervegetation. Nur im Frühling fallen Moorenten etwas stärker auf, wenn die zu dieser Zeit sehr lauten Weibchen ihre schnarrenden „err, err, err...“ Rufe ertönen lassen, die im Ton etwas höher liegen als die Rufe der Reiherenten. Die Männchen hingegen lassen nur ein kurzes „tjück“ oder „tjück, tjück“ vernehmen.

Wie auch die anderen Tauchentenarten können Moorenten nur nach einem Anlauf vom Wasser aus abfliegen. Einmal in der Luft sind sie aber schnelle und ausdauernde Flieger, die auf dem Zug große Strecken zurücklegen können. Moorenten sind überwiegend Weitstreckenzieher, nur südliche Populationen überwintern stellenweise noch innerhalb des Brutgebietes. Überwinterungsgebiete liegen am Mittelmeer, in Afrika nördlich des Äquators sowie in Südwest, Süd- und Zentralasien.

Bei der Nahrungssuche tauchen die Moorenten eifrig und geschickt nach ihrer Nahrung. Meist bleiben sie nur einige wenige Sekunden unter Wasser und tauchen auch nur einen Meter tief, aber die kurze Zeit genügt, um Wasserpflanzen samt ihren Wurzeln auf dem Gewässergrund auszureißen und nach oben zu bringen. Dort wird die Mahlzeit dann mundgerecht zusammengedrückt und verschluckt. Moorenten beherrschen aber auch Schwimmmethoden bei der Nahrungssuche, wenden sie aber viel seltener an. Sie können dann wie Stockenten mit ihrem Seihschnabel das Oberflächenwasser „durchschnattern“ und nahrhafte Partikel herausfiltern oder mittels Grundeln den schlammigen Gewässergrund nach Nahrungsteilchen absuchen und durchsieben. Auch ein einfaches „Kopf unter Wasser halten“ und Umherschwimmen kommt vor. Mit all diesen verschiedenen Techniken können Samen und andere Teile von schwimmenden und untergetauchten Pflanzen wie etwa Laichkräuter, Seggen, Hornkraut, Simsen, Armleuchteralgen usw. aber auch tierische Nahrung wie Zuckmückenlarven, Wasserkäfer und -larven sowie Wasserwanzen, manchmal auch Libellenlarven, kleine Schnecken, Fische und Kaulquappen erbeutet werden.

### Habitate

Die Moorente besiedelt nährstoffreiche Flachgewässer in tiefen Lagen mit reicher Verlandungsvegetation aus Schilf, Rohrkolben, Simsen und Großseggen. Sie benötigt auch eine große Anzahl an untergetauchten Wasserpflanzen in den Gewässern. In manchen Teilen ihres Verbreitungsgebietes brütet sie zusätzlich zu den Süßgewässern auch in alkalischen Steppenseen.

Geeignete Lebensräume sind daher großflächige Röhrichte mit eingestreuten freien Wasserflächen, Feuchtgebiete mit flächigen Verlandungszonen, von Röhrichten umgebene Fischteiche, gut bewachsene Kanäle mit stehendem oder langsam fließendem Wasser und reichlich verwachsene Altwässer in Überschwemmungsgebieten. In Südosteuropa sind häufig Fischteiche mit einer Tiefe von 1-1,5 m die wichtigsten Brutbiotope.

Die etwa Anfang April in Mitteleuropa ankommenden Moorenten beginnen erst Mitte Mai mit der Brut und sind damit im Vergleich zu anderen Entenarten sehr spät dran. Bis zur Flugfähigkeit der Jungvögel dauert es etwa drei Monate (bis etwa Ende August). Das Nest liegt immer nahe dem offenen Wasser und wird entweder auf festem Boden (z.B. dicht bewachsenen Dämmen) oder auf Bülden und kleinen Schilfinselfen in überschwemmten Röhrichten angelegt.

Zur Nahrungssuche werden Gewässer oder Gewässerabschnitte mit einer Tiefe von 20 cm bis zu einem Meter bevorzugt. In vielen Nahrungsgebieten ist eine dichte Decke aus untergetauchten Wasserpflanzen vorhanden. Bei reichlichem Nahrungsangebot werden auch offene Wasserflächen abgesehen.

Der Bestand der Moorente ist europaweit spätestens seit den 1960er-Jahren stark rückläufig, hat sich in den letzten Jahren aber anscheinend auf sehr niedrigem Niveau wieder einigermaßen stabilisiert. Gefährdungen für die Art gehen insbesondere vom Verlust geeigneter Feuchtgebietslebensräume, von Lebensraumverschlechterungen und der Jagd aus. Im Seewinkel besiedelte die Art vorwiegend die klaren, vegetationsreichen „Schwarzwasserlacken“, die in ihrem Bestand in den letzten Jahrzehnten zurückgegangen sind, womit zwangsläufig auch die Moorente Lebensräume verlor.

### Vorkommen in der EU

Der Schwerpunkt der Verbreitung der Moorente liegt in der Steppen- und Halbwüstenzone des südwestlichen Russlands, reicht im Osten bis Tibet und China, im Süden bis Indien, im Norden bis auf die Höhe von Lettland, und im Westen bis nach Südwesteuropa. In Europa kommt die Moorente nur mehr spärlich und vielfach nur unregelmäßig vor. Solche spärlichen Vorkommen bestehen in Deutschland, Italien, Kroatien und Spanien. Erst in Nordafrika ist die Art wieder häufiger zu finden. Der europäische Gesamtbestand der Moorente wird auf 9.000-23.500 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### Vorkommen in Österreich

Die Moorente ist in Österreich nur im Neusiedler See-Gebiet regelmäßiger Brutvogel. Weitere, vereinzelte Vorkommen gibt es südlich von Wien sowie im Süden der Steiermark und des Burgenlandes. Der Brutbestand beläuft sich aktuell auf 100-150 Brutpaare (BirdLife Österreich, 2019).

### Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Moorente ist in 5 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet. Das Vorkommen ist jedoch nur im „Waldviertel“ und in den „March-Thaya-Auen“ signifikant.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Aktuelle Vorkommensnachweise im Gebiet betreffen das Feuchtgebiet der Absetzbecken Hohenau-Ringelsdorf bzw. einen Teil des Kühlteichs der Zuckerfabrik Hohenau. Dieses künstlich geschaffene Feuchtgebiet ist gewissermaßen ein Ersatz für eine bestimmte Art natürlicher Feuchtgebiete, nämlich der Schlammlebensräume von natürlichen Tieflandflüssen – Lebensräume, die es in Mitteleuropa kaum mehr gibt – und wird als solcher von zahlreichen Wasser- und Watvögel als Brut-, Nahrungs- bzw. Rastplatz am Durchzug genutzt. Aktuell wird für das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ ein Durchzügler angegeben (Stand 2021).

Die Moorente kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung des gesamten Feuchtgebietskomplexes der Absetz- und Kühlbecken Hohenau-Ringelsdorf als Nahrungs- und potenzielles Brutgebiet für die Moorente

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Der Feuchtgebietskomplex der Absetz- und Kühlbecken Hohenau-Ringelsdorf wird aktuell vom Verein Auring als Vogelschutzgebiet erhalten und intensiv betreut; somit scheint zumindest der kurzfristige Weiterbestand des für Wasser- und Watvögel überaus bedeutenden Feuchtgebietskomplexes (Nachweise von über 230 Vogelarten, wichtiger Rast- und Nahrungsplatz für Durchzügler) gesichert. Eine mittel- bis langfristige Absicherung des Feuchtgebietsmanagements, in dem auch die Biotopansprüche als Rast-, Nahrungs- und potenzielles Brutgebiet für das Blaukehlchen berücksichtigt werden, sollte angestrebt werden.

**A139 Mornellregenpfeifer (*Charadrius morinellus*)**

© Jörg Asmus, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Mornellregenpfeifer gehört zur Familie der Regenpfeifer und diese wiederum zu den Limikolen oder Watvögeln. Wörtlich übersetzt bedeutet Limikolen „Grenzbewohner“. Der Name rührt daher, dass die meisten Vertreter der mehr oder weniger langbeinigen Vögel an der Grenze zwischen Wasser und Land leben und dort nach Nahrung suchen, nämlich an Küsten, Ufern und in Feuchtgebieten verschiedenster Art. Nur wenige Arten haben sich im Laufe ihrer Entwicklung an trockenere Lebensräume angepasst.

Der Mornellregenpfeifer ist mit 20-24 cm Körperlänge etwas kleiner und kompakter als der Goldregenpfeifer. Männchen und Weibchen sehen sich in beiden Kleidern sehr ähnlich. Sie sind sowohl im Schlichtkleid (gelblich) als auch im Prachtkleid (weiß) am breiten und langen, im Nacken zusammenlaufenden Überaugenstreif zu erkennen. Weiters weisen sie ein helles Brustband auf, das im Prachtkleid breiter und deutlicher sichtbar ist. Die Brust ist im Prachtkleid satt rotbraun gefärbt und der Bauch ist dunkelbraun bis schwarz. Hals und Flügeloberseite sind grau. Das Weibchen ist kräftiger und sauberer gefärbt. Im Schlichtkleid verblassen die Farben und die Unterseite ist hell gefärbt.

Bei Vogelarten sind meist die Männchen intensiver und auffallender gefärbt, als die Weibchen. Dies ist jedoch beim Mornellregenpfeifer nicht so. Aufgrund der langen Zugroute mit Brutgebieten im Norden Europas und Asiens und Überwinterungsgebieten in Nordafrika und auf der Arabischen Halbinsel übernimmt das Männchen den Großteil der Brut und Jungenaufzucht. Daher darf es auch nicht zu auffällig gefärbt sein. Das Weibchen kann sich nach der energieraubenden Eiablage auf den langen Zug ins Winterquartier vorbereiten.

Der Mornellregenpfeifer ist wenig scheu und wirkt sehr vertraut. Er hat einen eher kurzen Schnabel mit dem er Insekten vom Boden aufpickt. Die Nahrung ist sehr vielfältig und reicht von

kleinen Mücken bis zu großen Hummeln oder Grillen, aber auch diverse Käferarten werden aufgenommen. In geringen Mengen wird auch pflanzliche Nahrung wie Blätter und Beeren verzehrt.

### **Habitate**

Der Mornellregenpfeifer ist ein Brutvogel des hohen Nordens. Das Brutgebiet reicht von Schottland, den Küsten Skandinaviens über Russland bis nach Alaska. Im Mai werden die Überwinterungsgebiete in Nordafrika und der Arabischen Halbinsel verlassen und er wandert in den Norden. Die Balz findet erst im Brutgebiet statt, bei der die Weibchen aktiver sind als die Männchen. Mornellregenpfeifer brüten im Bergland oberhalb der Baumgrenze auf niedrig und spärlich bewachsenen, oft steinigen Flächen und in der offenen Tundra. Während der Brutzeit bleibt das Weibchen noch in der Nähe des Geleges und verteidigt auch das Revier. Nach dem Schlupf wird das Weibchen vom Männchen vertrieben und es kümmert sich alleine um den Nachwuchs. Die Weibchen verlassen das Brutgebiet schon etwas früher, Männchen und Jungtiere folgen nach. Der Herbstzug reicht von August bis September.

### **Vorkommen in der EU**

Das Brutgebiet in Europa reicht von Schottland über die Küsten Skandinaviens. Am europäischen Festland gibt es auch zerstreute und punktuell auftretende Brutkolonien. Diese befinden sich entlang großer Gebirgszüge, wie in den Pyrenäen, den Alpen, dem Apennin und den Karpaten. In Europa wird der Brutbestand auf 10.550-21.550 Paare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich brütet der Mornellregenpfeifer in den Zentralalpen. Der Bestand wird auf 7-12 ruhende Männchen geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Mornellregenpfeifer ist in 2 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Mornellregenpfeifer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor (5-61 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung sämtlicher Feuchtbiotope (v.a. periodisch überschwemmte bzw. grundwasserbeeinflusste Feuchtwiesen, Senken und sonstige Feuchtflächen im offenen Agrarland des Vogelschutzgebietes) als potenzielle Nahrungsgebiete

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die unter anderem durch Weiterbewirtschaftung von Wiesen, Erhaltung von Sutten und Anlage von Ackerbrachen eine für verschiedene Limikolenarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A023 Nachtreiher (*Nycticorax nycticorax*)**

© Flora Bittermann

**Kurzbeschreibung**

Der Nacht- und Dämmerungsaktive Nachtreiher ist lediglich zur Zeit der Jungenaufzucht auch tagsüber bei der Nahrungssuche zu beobachten. Mit seinen bedächtigen Bewegungen kann er vorzüglich im Gezweig und im Röhricht herumklettern und nach Nahrung Ausschau halten. Tagsüber sitzt er gut versteckt mit eingezogenem Hals in hohen Büschen oder dichten Bäumen, um sich auszuruhen. In der hellen Tageszeit fliegt er nur in gut gedeckten Bereichen, freie Flächen versucht er zu meiden.

Die eher unauffällige Art mit ihrer nächtlichen Lebensweise ist nur schwer zu entdecken. Auf ihren Tagesrastplätzen ist sie aber durchaus nicht scheu und lässt Beobachter oft nahe herankommen, bevor sie auffliegt. Der gedrungene Reiher mit den zarten Grautönen und dem samtschwarzen Scheitel und Mantel ist gut zu erkennen. Im Frühjahr sind auch die langen, weißen Schopffedern zu sehen. Die braunen Jungvögel sind mit ihren auffälligen weißlichen Tropfen im Gefieder gut von der sonst ähnlichen Rohrdommel zu unterscheiden.

Wenn der Nachtreiher in der Abenddämmerung zu seinen Jagdgründen, die bis zu 20 km von den Gemeinschaftsschlafplätzen entfernt sein können, aufbricht, ist der Flugstil des Reiher zu beobachten, der seine abgerundeten Flügel betont langsam und mechanisch steif bewegt. Auffällig ist dann auch der weithin hörbare, heisere und rabenartige Ruf „kwack“.

Nachtreiher brüten in Kolonien, die auch mehrere hundert Paare umfassen können. Dabei ist die Art fast immer mit anderen Reiherarten vergesellschaftet. Als Weitstreckenzieher überwintern die Nachtreiher im tropischen Afrika südlich der Sahara. Ab Mitte März treffen die Brutvögel in den mitteleuropäischen Brutgebieten ein, bis Mitte April ist ihr Bestand dann vollzählig. Nach dem Flüggewerden führen die Jungvögel im Juli und August einen Zwischenzug durch, der sie bis 800 km von den Brutgebieten entfernen lässt. Erst im September und Oktober verlassen alle Tiere dann endgültig die Brutgebiete und brechen Richtung Afrika auf.

Hinsichtlich seiner Nahrung ist der Nachtreiher nicht besonders wählerisch: Fische, Amphibien und Insekten sowie Kleinsäuger, Schlangen und diverse Würmer werden verzehrt. Die Jagdtechnik wird je nach Beutearart gewählt und besteht bei der Insektenjagd hauptsächlich aus einem Umherschreiten im Wasser und einem Stochern mit dem Schnabel. Bei der Fischjagd spielt das Lauern eine zentrale Rolle: nach längerem Auflauern in einer Stillhalteposition wird durch plötzliches Zustoßen die Beute gefangen.

### **Habitats**

Der Nachtreiher besiedelt verschiedene Feuchtgebietstypen im Binnenland und an Meeresküsten, wie Auenwälder, busch- und baumbestandene Feuchtgebiete geringer Ausdehnung, die auch mitten in der Kulturlandschaft liegen können, sowie seltener auch reine Schilfgebiete ohne Bäume, wenn sie eine größere Ausdehnung aufweisen.

Die Nester – kleine, 30-40 cm breite, flache Bauten aus trockenen Zweigen oder (seltener) Schilfrohr – werden in nahe am Wasser stehende Bäume und Büsche gebaut, insbesondere in Erlen und Weiden. Oft werden sie auch in überfluteten Weidenbüschen und Weiden-Stangenhölzern in Augewässern und Schottergruben angelegt, aber auch ältere Auenwaldbestände, Eichen, Eschen, Ulmen, Pappeln und vor allem Silberweiden werden bezogen. Die meisten Nester liegen in einer Höhe von 2-9 m über dem Wasserspiegel, selten auch darüber.

Nahrungsgebiete sind vor allem Gewässerränder aller Art: stehende, langsam fließende, natürliche und künstliche Gewässer können genutzt werden. Seltener werden auch flach überflutete Flächen und sogar trockenes Grünland nach Nahrung abgesucht. Dabei gehen die Nachtreier zur Zeit der Jungenaufzucht auch tagsüber auf Beutefang. In Österreich bevorzugen Nachtreier dicht verwachsene Ufer von Altwässern, Teichen und Schottergruben, andernorts werden häufiger naturnahe Sumpfgebiete, Kanäle und Reisfelder für die Nahrungssuche genutzt. Die Nahrungsgebiete können mehr als 15 km von den Brutplätzen entfernt sein.

Die heute überwiegend im südlichen Europa beheimatete Art war ursprünglich auch in Mitteleuropa weit verbreitet. Nach großflächigen Bestandseinbrüchen im 18. und 19. Jahrhundert aufgrund direkter Verfolgung und Habitatzerstörung erholte sich der Bestand in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wieder bis zu einem niedrigen Niveau. Kleinere und Randpopulationen zeigen aber immer wieder starke Fluktuationen. So führen etwa in den Marchauen Koloniegründungen, Umsiedlungen und Ausbleiben von Individuen zu unüberschaubaren Verhältnissen. Gefährdungen gehen von Habitatverlusten durch forstliche Maßnahmen oder Sukzession (fortschreitende Gehölzentwicklung) sowie von Änderungen der Wasserstandsverhältnisse durch Flussregulierungen aus. Ein besonderes Gefährdungspotenzial stellen auch menschliche Störungen dar, da Nachtreierkolonien oft an zumindest mit Booten aber auch zu Fuß leicht erreichbaren Stellen am Waldrand liegen.

### **Vorkommen in der EU**

Der Nachtreiher ist als Brutvogel in allen Kontinenten mit Ausnahme Australiens vertreten, wobei die Nominatform in Europa, Asien und Afrika zu finden ist, andere Unterarten in Nord- und Südamerika. In Europa ist die Art von Südportugal über Spanien und Frankreich bis nach Mitteleuropa verbreitet, über Italien, den Balkan, Rumänien und die Türkei bis nach Südrussland, wo sie die häufigste Reiherart ist. Zu Beginn der 1990er-Jahre wurde der europäische Gesamtbestand auf 42.000-59.000 Brutpaare geschätzt, aktuell beläuft sich die Schätzung auf 57.000-84.500 Brutpaare (BirdLife International, 2021).

## Vorkommen in Österreich

In Österreich sind derzeit nur wenige Brutvorkommen einigermaßen regelmäßig besetzt. Beispielsweise am unteren Inn in Oberösterreich, in den Marchauen, am Bodensee sowie im südlichen Seewinkel im Burgenland sind Brutvorkommen bekannt, deren Bestand und örtliches Auftreten jedoch von Jahr zu Jahr schwanken können. Der österreichische Gesamtbestand wird heute auf 53-85 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

## Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Nachtreiher ist in 8 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – in 2 davon als Brutvogel.

## Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ gibt es bis zu 4 Brutpaare und 10-20 Durchzügler. Die Koloniestandorte wechseln häufig, in den letzten Jahren gelangen Brutnachweise bei Drösing und Hohenau. Es ist aufgrund der größerflächigen Eignung der wasserreichen Auwaldgebiete recht wahrscheinlich, dass Brutvorkommen auch an anderen Stellen existieren.

Der Nachtreiher kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

## Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen Population des Nachtreihers (eine – wenn auch jährlich fluktuierende – Brutpopulation von bis zu 4 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung von reichstrukturierten Aulandschaften mit ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik
- Sicherung von (durch Freizeitaktivitäten, Naherholung, Tourismus) generell wenig gestörten oder ungestörten Feuchtgebieten in aktuellen und potenziellen Brutgebieten
- Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Menge baum- und buschbestandener Feuchtgebiete an stehenden, langsam fließenden, natürlichen oder künstlichen Gewässern

## Erhaltungsmaßnahmen

- Berücksichtigung der störungssensiblen Brutzeit (April bis Ende Juni) bei Forstarbeiten und falls erforderlich Zonierung bzw. Steuerung von Freizeitaktivitäten in Brutgebieten
- Belassen von busch-, baum- und schilfbestandenen Feuchtgebieten und den dazugehörigen (Fließ- und Still-)Gewässern
- Durchführung von Renaturierungsprojekten zur weitgehenden Wiederherstellung der natürlichen Gewässerdynamik (und damit Steigerung der Lebensraumeignung für den Nachtreiher)

**A338 Neuntöter (*Lanius collurio*)**

© Peter Buchner

**Kurzbeschreibung**

Neuntöter, Rotrückenwürger, Dorndreher – drei martialische Namen für ein und denselben Singvogel, der nur wenig größer als ein Sperling ist. Sie beschreiben aber eigentlich nur die ausgeprägte „Sparsamkeit“ des Vogels, der gerne Nahrungsvorräte anlegt. An warmen und trockenen Tagen jagt er mehr Beute, als er zunächst fressen kann. Diese Reserve speißt er auf einem Dorn, etwa dem eines Weißdorns, einer dünnen Zweigspitze oder einem Stacheldraht auf und lagert die Beute. Diese Nahrungsvorräte nutzt er dann an kalten und nassen Tagen, an denen kaum Insekten zu finden sind. Außerdem kann eine aufgespießte Beute auch einfacher bearbeitet werden.

Seinem abwechslungsreichen Speiseplan gemäß erbeutet er hauptsächlich (große) Insekten wie Libellen, Käfer, Hummeln und Heuschrecken, aber auch Regenwürmer, Spinnen, Asseln und Tausendfüßler werden gefressen. In Mäusejahren oder bei schlechtem Insektenangebot werden auch junge Feld- und Erdmäuse, Spitzmäuse oder Vogeljunge gefangen. Bei der Jagd stürzt er meist von einer Warte, von freistehenden Ästen, Leitungen, Baumspitzen oder Zäunen im Stoßflug auf den Boden. Er kann aber auch große Insekten im Flug erbeuten.

Durch seine auffällige Nahrungssuche ist der Neuntöter in seinem offenen bis halboffenen, von vielen Hecken durchzogenen Brutgebiet leicht zu entdecken. Das Männchen zählt mit seinem rotbraunen Rücken, dem grauweißen Kopf, der rosa getönten Unterseite und der auffälligen schwarzen „Banditenmaske“ zu den attraktivsten Vögeln der Heckenlandschaft. Das Weibchen ist unauffälliger gefärbt: insgesamt erscheint sie braun, die grauen und hellrosa Farbpartien fehlen und die Unterseite ist wie auch bei den Jungvögeln auf hellem Untergrund zart quergewellt.

Neuntöter überwintern im östlichen und südlichen Afrika von Uganda und Kenia bis in den Norden und Osten Südafrikas. Erst ab Ende April kommen sie in die heimischen Brutgebiete zurück,

wobei die Vögel sofort ihre Reviere beziehen und diese, wie auch im Winterquartier, verteidigen. Die Territorialität nimmt aber mit fortschreitender Brutsaison ab.

### **Habitate**

Der wärmeliebende Neuntöter besiedelt sonnige, klimatisch begünstigte, offene und halboffene Landschaften, die mit dornigen Büschen, Sträuchern oder Hecken gegliedert sind, deren Deckungsgrad 50 % aber nicht überschreitet. Er nutzt die Sträucher als Nistplatz, als Aussichtspunkte, um sein Revier überblicken und verteidigen zu können, und als Jagdsitz. Günstige Lebensräume für Neuntöter sind verbuschende Mager-, Halbtrocken- und Trockenrasen, strukturreiche Weingärten, Brachen, Weiden, von Hecken umgebene Mähwiesen, verbuschende Streuobstwiesen, stellenweise auch Kahlschläge, Windwürfe, Aufforstungsflächen sowie verbuschte Bahndämme, Böschungen, Bach- und Kanalränder, Straßen- und Wegränder.

Sein Nest baut der Neuntöter vorwiegend in niedrige, dornige Sträucher, manchmal aber auch in Bäume, z.B. junge Fichten. Es kommt dabei nicht so sehr auf die Strauchart an, sondern auf die Strukturen, die der Nistplatz bietet, wie Dichte der Vegetation, Einsehbarkeit und Erreichbarkeit, geeignete Strukturen, um das Nest einbauen zu können und um vor Räufern Schutz zu bieten. Bei gutem Angebot an dornigen Sträuchern werden die Nester vorwiegend in Heckenrosen, Brombeeren, Weiß- und Schlehdorn angelegt.

Für das Nahrungshabitat ist neben einem ausreichenden Insektenangebot auch die Erreichbarkeit der Nahrung von entscheidender Bedeutung. Da der Neuntöter überwiegend Insekten auf dem Boden fängt, ist eine schütterere und/oder niedrige Bodenvegetation wichtig, damit er die Beute auch findet und nutzen kann. Ideale Nahrungshabitate sind insektenreiche Weingärten und kurz gemähte oder beweidete Wiesen. Sind diese Voraussetzungen gegeben, genügen schon einige, wenige Büsche, eine kleinere Gebüschgruppe oder eine Hecke zur Ansiedlung. Nahrung wird in unmittelbarer Umgebung zum Nest gesucht.

Obwohl die bei uns weit verbreitete Art lokal von Extensivierungen wie Flächenstilllegungen, Brachen und dem Schutz von Landschaftselementen profitiert, zeigen manche Untersuchungen starke Bestandsschwankungen und mancherorts auch Rückgänge des Neuntötters auf. Gefährdungen gehen insbesondere von einer Intensivierung der Landwirtschaft (Flurbereinigung, Beseitigung einzelner Büsche und Ruderalflächen, Rodung von Hecken, Umbruch von Magerrasen) aus. Möglicherweise ist auch erhöhter Düngereinsatz ein Problem, da die Bodenvegetation dadurch schneller dicht und hoch wird, wodurch die Nahrungshabitate an Qualität verlieren. Klimatische Faktoren wie kühle, feuchte Sommer können sich ebenfalls auf Bruterfolg und Sterblichkeit der Art auswirken.

### **Vorkommen in der EU**

Der Neuntöter ist von Westeuropa bis in den Osten des westsibirischen Tieflandes verbreitet. Südöstliche Populationen sind von der Türkei bis zum Kaspischen Meer zu finden. In Europa ist die Art weit verbreitet, fehlt aber aktuell auf den Britischen Inseln, in der Nordhälfte Skandinaviens und auch im überwiegenden, südlichen und zentralen Teil Spaniens und Portugals sowie auf Kreta und Zypern. Der europäische Bestand wird auf 8.200.000-13.000.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa 60 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

## Vorkommen in Österreich

Der Neuntöter ist in Österreich außerhalb der Alpen ein weitverbreiteter Brutvogel. Innerhalb der Alpen besiedelt er die Haupt- und größeren Seitentäler, auf klimatisch begünstigten Hanglagen sogar bis 1.400 m Seehöhe. Der gesamte Bestand in Österreich wird aktuell mit etwa 25.000-40.000 Brutpaaren angenommen (BirdLife Österreich, 2019). Der Großteil der österreichischen Bestände findet sich in Niederösterreich.

## Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Neuntöter ist in 16 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Aktuell können für das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ 250-400 Brutpaare des Neuntöters angegeben werden (Stand 2021). Für den Neuntöter kommt entsprechend der oben aufgezählten Habitatvorlieben das gesamte halboffene bis offene Kulturland der „March-Thaya-Auen“ als Lebensraum in Frage, jedoch sollte dies besonders strukturreich – etwa durch Strauch- bzw. Baumhecken im Anschluss an die Auränder – sein. So ist mit Ausnahme strukturarmer Intensivackerbau-landschaften nahezu das gesamte agrarisch geprägte Offenland des Vogelschutzgebietes als Lebensraum für den Neuntöter geeignet.

Der Neuntöter kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

## Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Neuntöters (eine Brutpopulation von 250-400 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung der offenen/halboffenen, jedoch mit Gehölzen ausgestatteten Kulturlandschaft
- Sicherung oder Entwicklung einer reich strukturierten Kulturlandschaft mit einer großen Anzahl an Randstrukturen (z.B. Hecken, Buschgruppen, Einzelgehölze, Obstwiesen und -alleen, Ruderalflächen, Brachen, breite, unbehandelte Ackerraine)
- Sicherung einer umweltgerechten und extensiven (d.h. weitgehend biozidfreien) Landwirtschaft (vor allem im Ackerbau)

## Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen von reich strukturierten Offenlandschaften (bzw. deren Wiederausstattung) mit einer großen Anzahl an Randstrukturen (z.B. linearen Hecken, Buschgruppen, Einzelgehölzen, Ruderalflächen, Brachen, Ackerrainen), die nicht nur Niststandorte für den Neuntöter bieten, sondern auch zahlreiche Insekten anlocken und damit Nahrung, Sichtschutz und Brutplätze für eine große Anzahl weiterer Vogelarten bieten
- Förderung von umweltgerechten und extensiven Bewirtschaftungsmaßnahmen (im Ackerbau, Einschränkung bei der Verwendung von Spritz- und Düngemitteln)

**A029 Purpurreiher (*Ardea purpurea*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Der Purpurreiher ist zwar auch ein großer, langhalsiger und schmal gebauter dunkler Reiher, wie der bekannte Graureiher, doch mit rund 80-90 cm Körperlänge (bei gestrecktem Hals) um gut 10 cm kleiner. Er ist aufgrund seiner rotbraunen (Halsseiten) bis braunvioletten (Flügeldecken) Gefiederfärbung aus kurzer und mittlerer Entfernung unverkennbar, doch besteht aus weiterer Distanz im Flug Verwechslungsgefahr mit dem Graureiher. Anhand einiger Merkmale – durch geringere Größe, durch den längeren, gleichmäßig schmalen Schnabel, den kleineren Kopf und dünneren Hals, der im Flug einen tiefer herabhängenden Knick bildet und längere Zehen, die im Flug oft abgespreizt werden – lässt er sich jedoch meist eindeutig bestimmen.

Wie alle Reiher halten auch Purpurreiher im Flug den Kopf durch S-förmige Krümmung des Halses zwischen den Schultern, strecken ihn also nicht vor (wie etwa Störche und Kraniche); Reiher sind im Gegensatz zu den Störchen auch keine Segelflieger. Bei Gefahr nimmt der Purpurreiher die sogenannte Pfahlstellung ein. Er verharrt dabei regungslos, hoch aufgerichtet und reckt Kopf und Schnabel zwischen den Schilfhalmen in die Luft, sodass er kaum noch zu erkennen ist. Die längsgestreifte Halsfärbung verstärkt dabei den Tarneffekt. Dieses Verhalten beherrschen auch schon die Jungtiere. Purpurreiher benutzen – wie andere Reiherarten auch – Puder aus den Puderdünen. Das sind Federn, deren Spitze allmählich zu einem Puder zerfällt. Diesen Puder verteilen sie mit Schnabel und Krallen im Gefieder, das dadurch wasserdicht wird.

Purpurreiher sind selten zu sehen. Das liegt einerseits an ihrem nicht all zu häufigen Vorkommen und andererseits daran, dass sie sich meist versteckt im Schilf aufhalten; sie sind in viel stärkerem Maße Deckungsvögel als Graureiher und können sich geschickt durch und über dichte Sumpflvegetation bewegen. An das Schilf sind sie mit ihren langen Zehen, mit denen sie die Schilfpflanzen gut umgreifen können, gut angepasst. So selten wie die Vögel zu sehen sind,

sind sie auch zu hören. Im Flug hört man gelegentlich ein „krrek“, das kürzer, höher und weniger durchdringend als der Ruf des Graureihers ist.

Der Purpurreiher brütet in Kolonien, manchmal sind auch Einzelpaare oder kleine Gruppen von 2-3 Paaren zu finden. Die Nester werden vorwiegend aus Schilfhalmen gebaut, sie liegen rund einen Meter über der Wasserlinie und damit höher als bei den anderen vorkommenden Schreitvogelarten. Altvögel fliegen meist nicht direkt zum Horst, sondern fallen etwas abseits davon ein und legen das letzte Stück zu Fuß zurück. Die Nester werden von den Jungen schon verlassen, ehe sie voll flugfähig sind.

In West-, Mittel- und Osteuropa ist der Purpurreiher lokaler Brutvogel, er brütet ferner in Nordwestafrika, Teilen Zentral- und Südafrikas, in Madagaskar und in Asien von Kleinasien bis Kasachstan, in Nordostchina und im russischen Fernen Osten. Er ist ein Weistreckenzieher, der überwiegend in den Steppengebieten West-, Ost- und Südafrikas überwintert.

Purpurreiher sind Lauerjäger: sie stehen im flachen Wasser in dichter Vegetation und strecken den Hals weit nach vorne ab, um dann blitzschnell nach einem Fisch im Wasser zu stoßen. Die Nahrungssuche kann aber auch durch langsames Abschreiten erfolgen, dabei wird der Schnabel horizontal und nahe zur Wasseroberfläche gehalten. Die Nahrungssuche erfolgt einzeln, obwohl sich bisweilen mehrere Vögel in einem Gebiet aufhalten. Die Vögel erbeuten überwiegend Fische, gefolgt von Wasserinsekten (Wasserkäferlarven, Libellenlarven), in geringer Zahl auch Krebstiere und Amphibien, vereinzelt Würfelnattern und Kleinvögel. An sich können sich Purpurreiher rasch auf ein verändertes Nahrungsangebot einstellen, so kann der Fischanteil regional etwa unter Zunahme der Wasserinsekten deutlich zurückgehen.

### **Habitat**

Der Purpurreiher besiedelt in Mitteleuropa dichte, überflutete Schilfbestände und andere Röhrichte an stehenden Gewässern. In einigen Teilen Europas (z.B. Portugal, Holland und Frankreich) sind Brutvorkommen auch in Mischbeständen aus Schilf und Erlen- oder Weidengestrüpp bekannt. Im Schilfgürtel des Neusiedler Sees bauen die Vögel ihre Nester, wie die anderen hier in Kolonien brütenden Schreitvögel, ausschließlich in ungemähten Altschilfbeständen und bevorzugen Bereiche dichten Schilfs. Vom Purpurreiher besiedelte Schilfflächen weisen im Frühjahr höhere Wasserstände als unbesiedelte auf. Die Ausdehnung der Röhrichtflächen ist für die Besiedlung durch Purpurreiher nur von geringerer Bedeutung, beeinflusst aber die Koloniegröße. Zur Nahrungssuche werden beinahe ausschließlich Feuchthabitate, vor allem Röhrichte und andere Verlandungsgesellschaften aufgesucht.

Gefahren für den Purpurreiher sind: Wasserstandsschwankungen (Trockenperioden reduzieren die Bestände), Schilfnutzung durch den Menschen, fortschreitende Verlandung der Gewässer (Verlust des Wasserstandes bei Brutplätzen und von Wasserflächen für die Jagd) sowie direkte Verfolgung oder Störungen durch Freizeitaktivitäten.

### **Vorkommen in der EU**

In Europa brütet der Purpurreiher in Mittel- und Südeuropa. Die Brutgebiete ziehen sich von der Iberischen Halbinsel über Frankreich, Deutschland und Österreich in den Süd-Osten Europas und Asiens. Er meidet die alpine biogeografische Region. Der europäische Bestand wird auf 28.800-48.500 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa einem Viertel des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

Der Schilfgürtel des Neusiedler Sees im Burgenland ist der einzige regelmäßig besetzte Brutplatz Österreichs. Es gibt sonst nur noch zwei weitere bekannte Brutgebiete: in Oberösterreich am Inn und in Vorarlberg am Bodensee. Der österreichische Bestand wird auf 130-156 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Purpurreiher ist in 4 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Außerhalb des Neusiedler See-Gebiets ist der Purpurreiher meist nur ein seltener bis unregelmäßiger Durchzügler; in den meisten Gebieten treten in der Regel nur Einzelexemplare auf. In den „March-Thaya-Auen“ ist die Art regelmäßiger Durchzügler in geringer Zahl; in den meisten Jahren werden nur 1-2 Individuen am Durchzug beobachtet (Stand 2021).

Der Purpurreiher kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von reichstrukturierten Aulandschaften mit ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik
- Sicherung sämtlicher Auengewässer bzw. Feuchtbiotope (vor allem Altarme und Altwässer mit Röhrichten, periodisch überschwemmte bzw. grundwasserbeeinflusste Senken und Feuchtflächen in Auenwäldern und am Aurand, Feuchtwiesen usw.) als potenzielle Nahrungsbiotope

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen von störungsarmen Auegebieten und deren (Fließ- und Still-)Gewässer mitsamt ihrer Verlandungszonen

**A190 Raubseeschwalbe (*Sterna caspia*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Die Familie der Seeschwalben umfasst kleine bis mittelgroße, schlanke Möwenvögel mit spitzem, mehr oder weniger seitlich zusammengedrücktem Schnabel und sehr kurzen Beinen. Meist ist der Schwanz deutlich gegabelt bzw. eingeschnitten. Seeschwalben sind damit hochspezialisierte Flieger, die ihre Nahrung im Flug bzw. beim Stoßtauchen erbeuten. Sie sind fast ausschließlich in der Luft zu beobachten – die meisten Arten ruhen nicht oder nur selten auf dem Wasser.

Die Raubseeschwalbe ist die größte Seeschwalbenart und nur etwas kleiner als die Mittelmeermöwe. Mit einer Körperlänge von 48-55 cm und einer Flügelspannweite von 96-111 cm ist sie tatsächlich ein stattlicher Vogel, nicht vergleichbar mit einigen anderen, zierlicheren Seeschwalbenarten. Darüber hinaus hat die Raubseeschwalbe einen ausgesprochen kräftigen roten Schnabel, anhand dessen sie von anderen Seeschwalbenarten unterschieden werden kann. Auch der Flug erinnert durch seine langsamen Flügelschläge eher an eine Großmöwe als an eine Seeschwalbe.

Die Raubseeschwalbe hat ein sehr großes Verbreitungsgebiet, das mit Ausnahme der Antarktis und Südamerika alle Kontinente umfasst. Sie kommt in weiten Teilen Europas, in Asien und Nordamerika sowie an den Küsten Australiens vor und lebt fast ausschließlich in Küstengebieten bzw. auf, dem Festland vorgelagerten, Inseln. Ruhige Küstengewässer und Mündungsdeltas werden dabei bevorzugt. Ins Binnenland oder in den Bereich der Hochsee kommt sie nur selten.

Die Raubseeschwalbe ist als Zugvogel, ein sogenannter Weitstreckenzieher. Die Überwinterungsgebiete liegen in Afrika (entlang der Küstenregionen und großen Flüsse) sowie an den Küstenregionen Indiens. Der Wegzug beginnt Ende Juli und setzt sich bis in den Oktober hinein fort. Am Heimzug wird Mitteleuropa im April rasch und ohne längere Aufenthalte überquert, En-

de April trifft die Mehrzahl der Brutvögel an der Ostsee ein. Umherstreichende Nichtbrüter treten in Mitteleuropa noch von Mai bis Juli auf.

Raubseeschwalben erbeuten fast ausschließlich kleinere Fische in der Größe von 3-25 cm. Beim Nahrungsflug ist der Schnabel stets nach unten gerichtet, die bevorzugte Jagdtechnik der Raubseeschwalbe ist das Stoßtauchen (aus bis zu 40 m Höhe), seltener werden Beutetiere auch an oder knapp unter der Wasseroberfläche gefangen. Die Artenzusammensetzung der Nahrungsfische hängt vom Koloniestandort und der dort vorkommenden Fischfauna ab, der Jagdweise entsprechend werden jedoch vorwiegend Arten gefangen, die sich knapp unter der Wasseroberfläche aufhalten.

### **Habitat**

In Nordeuropa besiedelt die Raubseeschwalbe mehr oder weniger vegetationsfreie oder nur mit niedriger Vegetation bewachsene Stellen an sandigen Küstenabschnitten, in Meeresbuchten, küstennahen Lagunen und Salinen und vorgelagerten Sand- oder Felsinseln. Sie brüdet vor allem an brackigen Gewässern, nur selten am Süßwasser. Wichtig ist in jedem Fall weitgehender Schutz vor Störungen. Zur Nahrungssuche werden seichte und klare Bereiche der Brutgewässer genutzt. Am Zug können Raubseeschwalben auch an kleineren Seen, Flusstauseen, Fischteichen, Schottergruben und Überschwemmungsflächen beobachtet werden. Für längere Aufenthalte werden aber nur weitläufigere Gebiete mit als Ruhe- und Schlafplätze geeigneten, störungsfreien Sand- und Schotterbänken genutzt. Im Winterquartier hält sich die Raubseeschwalbe in Überschwemmungsgebieten und den Unterläufen und Mündungen großer Flüsse auf.

### **Vorkommen in der EU**

Das europäische Brutareal ist weitgehend auf die Küsten der Ostsee sowie die Nordküste des Schwarzen Meeres und das Wolgadelta am Kaspischen Meer beschränkt. Der europäische Brutbestand wird auf 6.350-9.950 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

Von der Raubseeschwalbe sind in Österreich weder historische noch aktuelle Brutvorkommen bekannt. Die Art tritt zu beiden Zugzeiten nur in wenigen Gebieten als regelmäßiger Durchzügler auf, Nachweise liegen aber aus allen Bundesländern vor. Raubseeschwalben sind in Österreich sowohl im Frühjahr als auch im Herbst am Durchzug, sie treten allerdings nur in drei Gebieten alljährlich auf (im Rheindelta am Bodensee, im Neusiedler See-Gebiet im Burgenland sowie im Bereich der Alberner Schotterbank in Wien), die Individuenzahlen reichen von 50-100 Durchzügler pro Jahr (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Raubseeschwalbe ist in 3 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – mit signifikantem Vorkommen nur in den „March-Thaya-Auen“.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Die Raubseeschwalbe ist im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ ein sehr seltener Durchzügler und Nahrungsgast; vor allem an der unteren March – etwa wenn die Marchwiesen an der Langen Luss großflächig überflutet waren – können zu den Zugzeiten bis zu 3 Individuen beobachtet werden (Stand 2021).

Die Raubseeschwalbe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von Fluss- und Aulandschaften mit ursprünglicher Gewässerdynamik (mit dem Potenzial zu großflächigen Überschwemmungen)

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen von Fluss- und Aulandschaften mit funktionierender Flusssdynamik und ausreichend dimensionierten Überschwemmungs- und Retentionsräumen

**A021 Rohrdommel (*Botaurus stellatus*)**

© Peter Rohrbeck, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Während der deutsche Name „Rohrdommel“ schon ihren Lebensraum – das Schilfrohr, die Röhrichte – beschreibt, weisen die älteren Namen „Moorochs“ oder „Mooskuh“ auf ein sehr markantes Merkmal dieser Reiherart hin, nämlich ihren auffälligen, kilometerweit klingenden, dumpfen und auch meist nachts vernehmbaren Balzruf.

Die Balzrufe des Männchens („whuump“) ähneln dem Klang eines Nebelhorns und sind bis zu 5 km weit wahrnehmbar. Die Rohrdommel streckt beim Rufen den Hals vor und bläht ihre Speiseröhre derart mit Luft auf, dass diese einen guten Resonanzboden bildet. Die zweiteiligen, aus einem Ein- und Ausatemteil bestehenden Rufe werden meist 3-8-mal gereiht, die größte Rufintensität liegt zwischen 20 und 22 Uhr.

Doch auch optisch ist die scheue Rohrdommel unverkennbar. Sie ist gut 70-80 cm groß, von plumper, meist geduckter Gestalt, gelbbraun und dunkel längsgestreift. Beunruhigt nimmt der Vogel die sogenannte „Pfahlstellung“ ein, streckt dabei – wie ihre kleine Verwandte, die Zwergdommel – den Schnabel und den Hals senkrecht nach oben und verharrt regungslos. Mit ihrer hell-bräunlichen mehr oder weniger gestreiften Unterseite verschmilzt sie optisch mit dem sie umgebenden Schilf. Als derart gut angepasster Schilfvogel kann sie sich mit schleichendem Gang gut im Schilfgewirr fortbewegen und auch gut im Röhricht klettern.

Das Brutgebiet der Rohrdommel ist sehr groß und umfasst die kaltgemäßigte („Nadelwaldzone“) und gemäßigte Zone sowie die Steppengebiete Eurasiens von Westeuropa und Nordafrika bis

Ostasien. Die Rohrdommel ist ein Teilzieher. Der Großteil der Vögel Mittel- und Nordeuropas zieht im Winter in südliche oder südwestliche Richtungen nach West- und Südeuropa sowie Nord- und Zentralafrika. Der Abzug der Altvögel erfolgt erst ab September, die Ankunft im Brutgebiet erfolgt von Mitte Februar bis Ende April. Sofern eisfreie Stellen vorhanden sind, verbleiben auch mitteleuropäische Brutvögel im Winter in kleiner Zahl im Brutgebiet. Die Populationen West- und Südeuropas führen keine Wanderungen durch oder verstreichen höchstens über kürzere Distanzen.

Die Hauptbeutetiere der Rohrdommel sind Fische und Amphibien; seltener werden auch Wasserkäfer und andere Insekten, Würmer, Krebstiere, Eidechsen, Schlangen, Kleinsäuger und Kleinvögel erbeutet. Die Anteile der verschiedenen Nahrungsbestandteile verändern sich je nach Brutgebiet und Jahreszeit. Die Nahrungssuche erfolgt immer einzeln, entweder langsam schreitend oder im Ansitz. Rohrdommeln sind tagsüber und während der Dämmerung aktiv.

### **Habitate**

Die Rohrdommel brütet ausschließlich in Röhrichtbeständen an stehenden Gewässern der Niederungen. Dabei werden Reinbestände aus Schilf und Mischbestände mit anderen hochwüchsigen Röhrichtpflanzen wie Rohrkolben oder Schneidried bevorzugt. Besiedelt werden sowohl natürliche als auch künstliche Gewässer (wie Fischteiche), sofern sie einen ausreichend großen Röhrichtbestand aufweisen. Wichtig dabei ist der Faktor „Feuchtigkeit“ (Frühjahrswasserstand). Rohrdommeln können trockengefallene Schilfflächen nicht besiedeln.

Die Nester werden rund 10 cm über dem Wasserspiegel errichtet und befinden sich meist gut versteckt im Röhricht über flachem Wasser, in manchen Gegenden bauen die Rohrdommeln „schwimmende“ Nester auf umgebrochenen Stängeln und Bulten.

### **Vorkommen in der EU**

Die Brutgebiete der Rohrdommel liegen in Europa vorwiegend in Nord-, Mittel- und Osteuropa. Im Herbst zieht sie in die Überwinterungsgebiete nach West- und Südeuropa sowie Nord- und Zentralafrika. In West- und Südeuropa gibt es auch Ganzjahresvorkommen. Der europäische Brutbestand wird auf 73.500-103.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

Die Rohrdommel brütet im Burgenland verbreitet im Schilfgürtel des Neusiedler Sees und den Schilfbeständen des angrenzenden Seewinkels. Dabei ist die Art im Seewinkel in Jahren guten Wasserstandes verbreitet anzutreffen. Unregelmäßige und unsichere Brutvorkommen befinden sich an der March in Niederösterreich und in der Lobau in Wien bzw. östlich davon. In Österreich wurden 110-170 rufende Männchen beobachtet (BirdLife Österreich, 2019). Für durchziehende Rohrdommeln liegen aus allen Bundesländern Meldungen vor, sie tritt allerdings überall nur vereinzelt und unregelmäßig auf.

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Rohrdommel ist in 4 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – mit signifikantem Vorkommen nur in den „March-Thaya-Auen“.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Die Rohrdommel kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu ein Brutpaar und 1-2 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von flächigen Schilfbeständen an den Gewässern
- Sicherung generell wenig gestörter oder ungestörter Fortpflanzungsgewässer

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen von Altarmsystemen mitsamt ihren Schilfbeständen
- Falls erforderlich Zonierung von Freizeitaktivitäten

**A081 Rohrweihe (*Circus aeruginosus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Die Rohrweihe ist ein Greifvogel, der sich im Frühjahr oder Sommer in der Nähe von größeren Schilfgebieten in niedrigem, gaukelndem Flug mit flach V-förmig gehaltenen Flügeln über dem Schilf dahingleitend, beobachten lässt. Sie ist die größte heimische Weihe, die im Schilf nach Beute sucht. Etwa so groß wie ein Mäusebussard, hat sie einen längeren Schwanz und schlankere Flügel, wobei Männchen und Weibchen deutlich verschieden gefärbt sind. Während das Männchen mit seinem überwiegend rotbraun getönten Körper, den hellgrauen Schwingen und Schwanzfedern sowie den schwarzen Flügelspitzen einen insgesamt recht bunten Eindruck hinterlässt, erscheint das Weibchen schokoladenbraun einfarbig, nur der Scheitel, die Kehle und die Vorderkante der Flügel setzen sich cremefarben ab.

Wie auch andere Weihen fliegt die Rohrweihe im niedrigen Suchflug über die Vegetation, meist über Schilf. Dabei nutzt sie geschickt die Deckung bestimmter Schilfhorste aus, um die Beute zu überraschen. Schnell stößt sie nach unten und versucht mit ihren Fängen die Beute zu greifen. Oft wird mit einem Angriff aber auch nur die Reaktion eines Beutetieres getestet. Ist es stark und gesund, wie etwa ein kräftiges Fasanenweibchen, wird der Angriff nicht mehr wiederholt.

Rohrweihen beherrschen auch die Jagdtechnik des endlosen Hetzens. Sie können junge Lapentaucher, Blässhühner oder Enten auf freien Wasserflächen so hartnäckig verfolgen, bis die vom vielen Tauchen erschöpften Vögel einfach vom Wasser aufzusammeln sind. Weiters werden auch die Nester von verschiedenen Vogelarten geplündert, wobei diejenigen aus der Umgebung des eigenen Horstes verschont bleiben. Es wurde beobachtet, dass Enten oder Rallen dicht neben Weihenhorsten oft erfolgreich brüten.

Ein Großteil der mitteleuropäischen Rohrweihen verbringt den Winter entweder im Mittelmeerraum oder häufiger in Afrika südlich der Sahara, einzelne Individuen können in milden Wintern aber auch in Mitteleuropa überwintern, was gelegentlich im Neusiedler See-Gebiet vorkommt.

Die Zugvögel kommen etwa Mitte März wieder in die Brutgebiete zurück, wonach die Männchen sofort mit ihren eindrucksvollen Balzflügen beginnen. Nach der Brutzeit wird das Brutgebiet ab Mitte August, mit dem Zughöhepunkt in der zweiten Septemberhälfte, wieder verlassen.

### **Habitate**

Die Rohrweihe ist enger an Schilfflächen gebunden als andere Weihenarten. Bevorzugt werden vor allem große, störungsarme Schilfwälder mit Altschilf, die ganzjährig im Wasser stehen oder saisonal nasse Röhrichflächen an stehenden und fließenden Gewässern. Mitunter werden auch kleinflächige Röhrichbestände besiedelt. Seit den 1970er-Jahren kommt es verstärkt zu Bruten im Kulturland, vor allem in Raps- und Getreidefeldern.

Gehorstet wird, wenn möglich, in den dichtesten und höchsten Teilen des Schilfs, oft über Wasser, wobei die Nester – möglicherweise als Anpassung an wechselnde Wasserstände – größer werden als jene anderer Weihen. Während das Nest in kleineren Schilfbeständen vor allem im Zentrum liegt, wird es in großen Schilfwäldern oft randnah positioniert. Gelegentlich wird es auch zwischen anderen dichtstehenden Sumpfpflanzen angelegt, ausnahmsweise auf Weidenbüschen, die mindestens 50-60 cm hoch sein müssen, oder auf festem Boden in Feldern. Für alle Standorte ist Sichtschutz das zentrale Thema, damit die Nester von Fuchs und Wildschwein nicht gesehen werden.

Außer in sehr ausgedehnten Schilfgebieten reichen die Jagdhabitate fast immer über die Röhrichflächen hinaus. Die Rohrweihe jagt dann über offenem Gelände, auf Verlandungsflächen, Wiesen, Äckern und offenen Wasserflächen. Erbeutet werden kleine Säugetiere, Vögel und Eier, durchschnittlich aber größere Beute als jene anderer Weihen.

Durch ihr auffälliges Flugverhalten in Bodennähe sind alle Weihenarten, so auch die Rohrweihe, durch illegale Abschüsse besonders gefährdet. Kleine Bestände, wie sie überall außerhalb des Neusiedler See-Gebietes bestehen, können dadurch so dezimiert werden, dass sie lokal verschwinden. Auch menschliche Störungen während der Brutzeit können zu Brutaufgaben führen.

### **Vorkommen in der EU**

Die Rohrweihe ist in weiten Teilen Eurasiens verbreitet. In Europa besiedelt sie ein weites Areal, das vom Mittelmeerraum bis zu den Britischen Inseln, nach Skandinavien und im Osten nach Russland reicht. Dabei kommt die Art in den meisten Gebieten Europas aber nicht flächendeckend, sondern abhängig von geeigneten Lebensräumen nur punktuell vor. In Europa wird der Bestand auf 151.000-243.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht fast der Hälfte (48 %) des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

Der Schwerpunkt der österreichischen Verbreitung liegt im Neusiedler See-Gebiet. Darüber hinaus gibt es Vorkommen in den „March-Thaya-Auen“, im südlichen Wiener Becken, im Wein- und Waldviertel, dem Alpenvorland, in den Donau-Auen und am unteren Inn in Oberösterreich. Der Bestand der Rohrweihe nimmt in den letzten Jahren in Ostösterreich westwärts bis ins Waldviertel zu, wobei immer mehr Bruten im Agrarland bekannt werden. In Österreich wird der Bestand auf 350-500 brütende Weibchen geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Rohrweihe ist in 12 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Für das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ werden 6-14 Brutpaare und 40-80 Durchzügler angegeben (Stand 2021). Mit Ausnahme flächiger Auwaldabschnitte ist nahezu das gesamte Vogelschutzgebiet als Lebensraum für die Rohrweihe geeignet. Vor allem die verlandeten Altarme mit ihren teils flächigen Schilfröhrichten, aber auch Wiesen- und Ackerbaugebiete mit ihren Brachflächen im Auvorland sind die bevorzugten Brut- und Nahrungsgebiete. Die ursprüngliche starke Bindung an Schilfröhrichte als Niststandort hat sich in den letzten Jahren zugunsten alternativer Standorte verschoben, mehr und mehr Ackerbruten werden bekannt, sodass in Zukunft auch in den offenen Ackerbaugebieten (und weiter ins Au-Vorland und darüber hinaus) Bruten vorkommen können.

Die Rohrweihe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut (Brutvögel) bzw. hervorragend (Durchzügler) bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut (Brutvögel) bzw. hervorragend (Durchzügler) eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population der Rohrweihe (eine Brutpopulation von 6-14 Paaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Menge von (auch kleinen) Feuchtgebieten mit Schilfbeständen als Brutort für die Rohrweihe
- Sicherung und Entwicklung von generell wenig gestörten oder ungestörten Fortpflanzungsgewässern bzw. Schilfbeständen
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im Um- und Vorland der Auengebiete mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland (als Nahrungsgebiete für Rohrweihen und andere Greifvogelarten)

### Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen der Fortpflanzungsgewässer (auch vieler Kleingewässer) mitsamt ihren Schilfbeständen
- Belassen bzw. Wiederschaffung von ursprünglichen Fluss- und Aulandschaften mit ihrer Überschwemmungs- und Grundwasserdynamik
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im Au-Vorland, die eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Falls erforderlich Zonierung von Freizeitaktivitäten zur Brutzeit (Mitte März bis Ende Juli), vor allem bei kleinen Feuchtgebieten
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A097 Rotfußfalke (*Falco vespertinus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Der Rotfußfalke ist mit einer Größe von 28-34 cm nur etwas größer als der Merlin und kleiner als der häufige Turmfalke. Das Männchen ist einzigartig gefärbt und unverwechselbar: der Körper und die Flügel sind einheitlich in einem dunklen Blaugrau gehalten und nur die Fänge, Hosen und Unterschwanzdecken sowie die Wachshaut am Schnabel sind rotbraun. Das Weibchen sieht deutlich anders aus: die Unterseite ist ungebändert und hell bis rotbeige, der Rücken ist schiefergrau und dunkel gebändert. Der Kopf ist beige und weiß und die Wachshaut am Schnabel sowie die Füße sind orange.

Der Rotfußfalke jagt vor allem nach Insekten, sowohl im Flug als auch am Boden. Er hält oft in der Luft stehend Ausschau, landet am Boden, läuft Großinsekten hinterher und steigt dann wieder zum Rütteln auf. Er kann auch häufig über Gewässern, nach Insekten jagend, beobachtet werden. Die Jungtiere werden auch mit Reptilien, Amphibien oder Kleinsäugetern gefüttert. Die Beute wird mit den Fängen ergriffen und falkentypisch mit dem Schnabel getötet. Dafür haben sie an der Schneidekante des Oberschnabels eine Ausbuchtung, den sogenannten Falkenzahn.

Zur Brutzeit und am Schlafplatz ist der Rotfußfalke recht stimmfreudig und ruft schnatternd „kikikikiki“. Der Flugruf des Männchens ist, ähnlich dem des Baumfalkens, ein wimmerndes „kju kju kju“.

**Habitat**

Das Brutgebiet des Rotfußfalkens liegt im Osten Europas und zieht sich bis weit nach Russland hinein. Er brütet meist in Kolonien und nur selten allein. Dies liegt auch daran, dass er vor allem alte Nester von Saatkrähen nachnutzt, welche immer in Kolonien brüten. Bruthabitate sind offene Landschaften mit kleinen Wäldchen, offene Flusstäler oder Steppen und Waldsteppen. Im August und September findet der Herbstzug in die Winterquartiere statt. Diese liegen in Afrika südlich des Äquators von Sambia bis Südafrika.

**Vorkommen in der EU**

In Europa liegen die Brutgebiete vorwiegend im Osten. Westlich der Ukraine ist das Brutgebiet noch lückig, ab dann zieht es sich durchgehend bis tief nach Russland hinein. Das westlichste Brutgebiet liegt in Norditalien. Die Zugrouten führen auch durch Mitteleuropa. Der europäische Brutbestand wird auf 57.500-85.000 Paare geschätzt, das entspricht in etwa 40 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Rotfußfalke vorwiegend ein Durchzügler. Brutgebiete finden sich im Nordburgenland im Neusiedler See-Gebiet. Der österreichische Brutbestand wird auf 1-6 Paare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Rotfußfalke ist in 4 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Rotfußfalke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor (1-5 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im Um- und Vorland der Auegebiete mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die durch Anlage von Brach- bzw. Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Insekten und Kleinsäuger – und damit auch für viele Greifvogelarten – nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A074 Rotmilan (*Milvus milvus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Viel bunter und kontrastreicher als der verwandte Schwarzmilan ist der rötlichbraune Rotmilan. Durch den langen, gegabelten Stoß (Schwanzfedern) wird der Rotmilan auch als „Gabelweihe“ bezeichnet. Im Flug sind die auf der Unterseite auffälligen hellen Fenster am inneren Handflügel besonders markant. Aus der Nähe betrachtet, können auch der hellgraue Kopf und die gelben Augen erkannt werden. Aus großer Distanz ist besonders der Flugstil mit den häufig angewinkelten Flügeln auffällig.

Auch der Rotmilan ist – ebenso wie der Schwarzmilan – ein anpassungsfähiger Greifvogel, der sehr unterschiedliche Beute schlagen kann. Im Durchschnitt erlegt er aber größere Beute als der Schwarzmilan, nimmt weniger Fische und keine Amphibien. So kann er Haushühner, Junghasen und Kaninchen schlagen. Außerdem nimmt er Aas und Abfälle gerne an und macht auch vor der Beute anderer Vögel nicht halt. Besonders Fischadlern, Schwarzmilanen und Falken entwendet er manchmal das mühsam erlegte Wild und auch Krähenvögel vertreibt er von ihrer Beute.

Die Anpassungsfähigkeit des Rotmilans zeigt sich, ähnlich wie beim Schwarzmilan, auch beim Nestbau. So wird zu Beginn oft an mehreren Horsten im Revier gleichzeitig gebaut und die Entscheidung, an welchem Horst fertig gebaut wird, fällt erst nach einigen Tagen. Oft werden auch die alten Nester anderer Vögel, etwa von Mäusebussarden, übernommen und mit größerem Nistmaterial weitergebaut. Zur Zeit der Eiablage wird das Nest mit Lumpen-, Fell- und Papierfetzen und sogar mit Plastikmüll ausgepolstert.

Ein Großteil der mitteleuropäischen Rotmilane verbringt den Winter im Mittelmeerraum, in Nordafrika und im Nahen Osten, aber immer mehr Individuen sind in der kalten Jahreszeit auch in Mitteleuropa anzutreffen. Die oft sehr großen Reviere, die die Vögel nur um den Horstbereich energisch verteidigen, werden in manchen Gebieten neuerdings auch schon zeitiger im Früh-

jahr, nämlich im März statt im frühen April, besetzt. Bei den Balzflügen kreisen Rotmilane in großer Höhe über dem Horstgebiet, um sich dann im Sturzflug hinabzulassen. Nach der Brutzeit und Jungenaufzucht ziehen die Tiere wieder in den Süden (ab August mit Höhepunkt Ende September bis Mitte Oktober).

### **Habitate**

Der Rotmilan besiedelt nahrungsreiche, stark gegliederte Landschaften, in denen sich Wald und Offenlandflächen abwechseln. Die Nähe zu einem Gewässer ist bei dieser Art nicht so bedeutend wie beim Schwarzmilan, auch in gewässerfernen Hügel- und Berglandschaften kommt sie vor.

Die Horste stehen in den verschiedensten Wäldern, besonders häufig in lichten Altholzbereichen. Der Rotmilan baut sein Nest durchschnittlich etwas höher als der Schwarzmilan, vor allem auf Eichen, Buchen und Kiefern.

Als Jagdhabitate nutzt die Art die unterschiedlichsten Lebensräume. Sie jagt vor allem über offenem Gelände, auf Äckern, Wiesen und Weiden, auf großen Lichtungen, an Gewässern, am Rande von Siedlungen und auf Mülldeponien. Im Überraschungsangriff lässt er sich zu Boden auf seine Beute fallen, wobei die zur Nahrungssuche zurückgelegten Wege bis 15 km vom Nest entfernt sein können. Die Nahrungszusammensetzung ist sehr vielfältig: kleine bis mittelgroße Vögel, Säuger (insbesondere Hamster, Mäuse, Kaninchen und Ratten), weniger Fische und Insekten (v.a. Käfer), Aas und Abfallreste treten in den Beutelisten auf.

Der Rotmilan ist vor allem durch illegale Jagd auf Greifvögel, ausgelegte Giftköder sowie durch Aushorstungen in seinem Bestand gefährdet. Als Aasfresser sind Milane von Vergiftungsaktionen besonders betroffen. Rotmilane reagieren im Horst auch empfindlich auf Störungen durch Forstarbeiten oder Wanderer und Fotografen. Nur allzu leicht wird dabei die Brut aufgegeben. Die Schlägerung von alten Bäumen und damit der Rückgang von Altholzinseln führen zu einem Verlust von geeigneten Horststandorten.

### **Vorkommen in der EU**

Das Verbreitungsgebiet des Rotmilans ist weitgehend auf Europa beschränkt und auch hier ist die Art nicht überall vertreten. Schwerpunkte der Verbreitung liegen auf der Iberischen Halbinsel, in Frankreich, in Deutschland, in der Schweiz, in Süd-Schweden und in Polen. In Europa wird der Bestand auf 32.500-38.300 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa 90 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

Nachdem der Rotmilan um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch ein verbreiteter Brutvogel des Wiener Beckens und des oberösterreichischen Alpenvorlandes war, galt er seit Ende des 19. Jahrhunderts nur mehr als unregelmäßiger Brutvogel in Österreich. Erst in den 1980er-Jahren kam es zu einer dauerhaften Wiederbesiedlung ehemaliger Brutgebiete Ostösterreichs. Heute wird der gesamte österreichische Rotmilanbestand wieder auf 90-130 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019). Sie kommen vor allem im Osten Niederösterreichs, in Oberösterreich sowie Vorarlberg und Nordtirol vor.

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Rotmilan ist in 9 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet, in 6 Gebieten sogar als Brutvogel.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Aktuell können 8-15 Brutpaare, 60-200 Durchzügler und 60-150 Wintergäste des Rotmilans für das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ angegeben werden (Stand 2021). Ähnlich wie beim Schwarzmilan ist auch hier, aufgrund der großflächig gegebenen Habitatsignung (Wälder/Forste und geeignetes Au-Vorland) nahezu die gesamte Fläche des Gebietes als Lebensraum für den Rotmilan geeignet.

Der Rotmilan kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Rotmilans (eine Brutpopulation von 8-15 Paaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung von reich strukturierten Aulandschaften mit ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik (die periodisch neue Feuchtbiopte und Auwaldlebensräume entstehen lässt)
- Sicherung und Entwicklung von Altholzbeständen in aktuellen und potenziellen Brutgebieten (als geeignete Brutbiotope)
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im Um- und Vorland der Auegebiete mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland
- Sicherung von zumindest während der Brutzeit störungsfreien Altholzbeständen

### Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im Au-Vorland, die eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Bei Forstarbeiten Berücksichtigung der Brutzeiten (Mitte März bis Ende Juli) und allenfalls Steuerung von Freizeitaktivitäten
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A132 Säbelschnäbler (*Recurvirostra avosetta*)**

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Der Säbelschnäbler gehört zu den Limikolen oder Watvögel. Wörtlich übersetzt bedeutet Limikolen „Grenzbewohner“. Der Name rührt daher, dass die meisten Vertreter der mehr oder weniger langbeinigen Vögel an der Grenze zwischen Wasser und Land leben und dort nach Nahrung suchen, nämlich an Küsten, Ufern und in Feuchtgebieten verschiedenster Art. Nur wenige Arten haben sich im Laufe ihrer Entwicklung an trockenere Lebensräume angepasst.

Der Säbelschnäbler ist in Mitteleuropa unverwechselbar. Beide Geschlechter sind weiß mit schwarzen Akzenten. Die Flügelspitzen sind schwarz und an den Flügeloberseiten und den Schultern sind nochmal schwarze Streifen. Ebenso ist der Kopf oberseits vom Schnabelansatz bis in den Nacken schwarz. Die Beine sind lang und graublau. Das markanteste und namensgebende Merkmal ist jedoch der Schnabel. Er wird bis zu 8 cm lang, ist dünn und am Ende nach oben gebogen. Der Schnabel der Männchen ist etwas länger der der Weibchen. Diesen einzigartigen Schnabel benötigen sie zum Nahrungserwerb. Sie waten durch flache Gewässer und durchsehen mit leicht geöffneten Schnabel die Wasseroberfläche mittels Pendelbewegungen. Aufgenommen werden vor allem kleine Krebstiere und Insektenlarven. Sie können Nahrung allerdings auch aufpicken oder während des Schwimmens entenartig Gründeln.

**Habitat**

Die Brutgebiete des Säbelschnäblers liegen vorwiegend in Asien rund um Kasachstan und der Mongolei. In Europa gibt es zerstreute Brutgebiete. Der Säbelschnäbler brütet an flachen, offenen Meeresküsten, in salzigen oder brackigen Lagunen sowie im Binnenland an Steppenseen. Die Überwinterungsgebiete liegen in Afrika und Asien sowie an schlammigen Küsten Westeuropas und am Mittelmeer. Ende März bis April kommen die Säbelschnäbler in den Brutgebieten an. Sie sind Koloniebrüter, die auch mit anderen Limikolenarten gemeinsam brüten. Das Nest ist eine flache Bodenmulde am Strand, die mit Pflanzen und Steinen ausgelegt ist. Es kann auch ein etwas höher aufgetürmter Kegel im Flachwasser errichtet werden. Beide Elterntiere beteiligen sich sowohl an der Brut als auch der Jungenaufzucht und verteidigen das Nest.

**Vorkommen in der EU**

In Europa gibt es Standvögel und Zugvögel. Die Brutgebiete liegen im Norden in den Küstenregionen der Ostsee und den südlichen Küsten der Nordsee. Zusammenhängende Brutgebiete liegen entlang des Schwarzen Meeres. Im Binnenland gibt es vereinzelte Brutgebiete in Rumänien, Ungarn, Österreich, Tschechien und Spanien. In den europäischen Küstenregionen von den Niederlanden südwärts können Säbelschnäbler entweder nur brüten, nur überwintern oder auch das ganze Jahr bleiben. Die Zugrouten nach Afrika führen ebenfalls entlang von Küsten. Der europäische Gesamtbestand wird auf 40.600-77.500 Brutpaare geschätzt, das entspricht in etwa 35 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

Der Säbelschnäbler brütet in Österreich nur im Neusiedler See-Gebiet. Dort wird der Bestand auf 60-190 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019). Sonst kann er vor allem im Osten Österreichs auch auf dem Durchzug beobachtet werden.

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Säbelschnäbler ist in Niederösterreich nur im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Säbelschnäbler kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu 1 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung des gesamten Feuchtgebietskomplexes der Absetz- und Kühlbecken Hohenau-Ringelsdorf als Nahrungsgebiet für den Säbelschnäbler

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Der Feuchtgebietskomplex der Absetz- und Kühlbecken Hohenau-Ringelsdorf wird aktuell vom Verein Auring als Vogelschutzgebiet erhalten und intensiv betreut; somit scheint zumindest der kurzfristige Weiterbestand des für Wasser- und Watvögel überaus bedeutenden Feuchtgebietskomplexes (Nachweise von über 230 Vogelarten, wichtiger Rast- und Nahrungsplatz für Durchzügler) gesichert. Eine mittel- bis langfristige Absicherung des Feuchtgebietsmanagements, in dem auch die Biotopansprüche als Rast-, Nahrungs- und potenzielles Brutgebiet für das Blaukehlchen berücksichtigt werden, sollte angestrebt werden.

**A511 Sakerfalke (*Falco cherrug*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Der Sakerfalke, oder auch Würgefalke genannt, ist mit einer Größe von 46-58 cm der größte heimische Falke. Er ist kompakt und kräftig gebaut und hat breite, aber auch lange, spitz zulaufende Flügel. Die Oberseite ist dunkelbraun gefärbt mit hellen Flecken, die Schwanzfedern sind jedoch ungefleckt. Im Gegensatz zum dunklen Körper ist der Kopf hell-cremefarben und dieser Kontrast ist von weitem gut sichtbar. Die Unterseite ist ebenfalls cremefarben mit mehr (Weibchen) oder weniger (Männchen) ausgeprägten dunkelbraunen Flecken. Die Fänge sind bei den Altvögeln gelb, bei den Jungvögeln noch aschblau.

Bis ins 19. Jahrhundert war der Sakerfalke in Europa ein weit verbreiteter Greifvogel. Aufgrund der dann beginnenden Industrialisierung und der enormen Umstellung der Landwirtschaft, schrumpfte im 20. Jahrhundert der Bestand auf 3-5 % im Vergleich zum 19. Jahrhundert. In Folge der Umstellungen in der Landwirtschaft wurden auch die meisten Zieselvorkommen zerstört oder stark dezimiert. Ziesel galten als Hauptnahrung des Sakerfalken. Es scheint nun aber, dass das Ende des Rückgangs erreicht ist, und es zeichnet sich ein Aufwärtstrend ab.

Auch heute zählen Ziesel zur Hauptnahrung des Sakerfalken, vor allem in der Brutzeit. Er jagt aber auch andere Kleinsäuger sowie Vögel. Er ist ein sehr geschickter Jäger und deshalb auch sehr beliebt bei Falknern. Er hat sich auf Beute am Boden und im unteren Luftraum (unter 50 Metern) spezialisiert und hat damit eine Nische gefunden. Somit konkurriert er bei der Jagd nicht mit anderen Greifvögeln, wie dem Wanderfalken, der eher im höheren Luftraum jagt.

Der Sakerfalke ist ein Baum- und Felsbrüter, nur selten brütet er am Boden. Wie alle Falken, baut auch der Sakerfalke keine Nester. Er nützt lieber die Nester anderer Großvögel nach oder legt seine Eier auch einfach in Felsnischen auf den nackten Boden. Das Gelege wird hauptsächlich vom Weibchen bebrütet und das Männchen bringt Nahrung herbei. Erst wenn die Küken 15-18 Tage alt sind, geht auch das Weibchen wieder auf Jagd.

**Habitats**

Der Sakerfalke stammt aus den Waldsteppen und Steppen Osteuropas und Zentralasiens. Sein Verbreitungsgebiet erstreckt sich im Westen bis nach Österreich – hier gibt es aus Krems den westlichsten Nachweis. In Mitteleuropa besiedelt er auch große Waldgebiete und Auenwälder sowie die offene Agrarlandschaft.

Je nach Lebensraum kann der Sakerfalke ein Standvogel, Kurz- oder Langstreckenzieher sein. Dies hängt von der Nahrungsverfügbarkeit im Brutgebiet während des Winters ab. Die ziehenden Sakerfalken überwintern in Nordafrika, Südeuropa oder Südasien.

**Vorkommen in der EU**

Der Sakerfalke brütet in Europa von Österreich ostwärts über Ungarn bis zur Türkei. Der kleine europäische Bestand wird aktuell auf 430-650 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich kommt der Sakerfalke nur in Niederösterreich und dem Nordburgenland vor. Der bisher westlichste Ausbreitungspunkt liegt bei Krems und in den „Tullnerfelder Donau-Auen“. Die Sakerfalken-Paare und Nester sind in Österreich sehr gut erfasst und es gibt unterstützende Projekte im Zuge derer hauptsächlich Nisthilfen angebracht werden. Der aktuelle Bestand beläuft sich auf 27-38 Paare und es gibt nach wie vor einen positiven Trend (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Sakerfalke ist in 6 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Sakerfalke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor (3-5 Brutpaare). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Sakerfalkens (eine Brutpopulation von 3-5 Paaren soll erhalten bleiben)
- Erhalt und Sicherung des potenziellen Lebensraums (Auenwälder mit angrenzenden Agrarflächen zur Nahrungssuche)
- Sicherung und Entwicklung von Altholzbeständen in aktuellen und potenziellen Brutgebieten (als geeignete Brutbiotope)
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im Um- und Vorland der Auengebiete mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland
- Sicherung von zumindest während der Brutzeit störungsfreien Altholzbeständen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im Au-Vorland, die eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Bei Forstarbeiten Berücksichtigung der Brutzeiten (Mitte März bis Ende Juli) und allenfalls Steuerung von Freizeitaktivitäten
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A089 Schreiadler (*Aquila pomarina*)**

© Wolbrum avner, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Schreiadler ist eine kleine europäische Adlerart. Mit einer Körpergröße von 55-65 cm ist er nur wenig größer als ein Mäusebussard. Der lateinische Name *pomarina* verweist auf den Ort, an dem dieser Adler im frühen 19. Jahrhundert zum ersten Mal beschrieben worden ist und gleichzeitig auf eines der Hauptverbreitungsgebiete dieser Adlerart in Mitteleuropa – die Region Pommern im Nordosten Deutschlands und Nordwesten Polens. Der deutsche Name des Vogels bezieht sich auf seine große Ruffreudigkeit, da er in seinem Brutrevier zu bestimmten Zeiten sehr klangvolle und charakteristische „tjück“-Rufe meist mehrmals nacheinander ertönen lässt.

Im Flug ist der Vogel eindeutig als Adler erkennbar, die Flügel wirken bretterartig und parallelrandig (im Gegensatz zu Steinadler und Mäusebussard gegen die Spitze zu nicht verjüngt) und gerade abgeschnitten. Die Flügel lassen im Unterschied zu den Bussarden 5-6 gespreizte Handschwingen erkennen. Das Gefieder der Vögel ist im Wesentlichen kaffeebraun, Oberkopf, Nacken und Hinterhals kontrastieren allerdings oft hell ockerfarben. Die Schwungfedern und der Stoß sind dunkler als der Körper.

Eine besondere Eigenheit, die ihn von anderen Adlerarten unterscheidet, ist die Jagd zu Fuß. Wie ein Storch – den Kopf nach unten gebeugt – schreitet er durch das Gras und späht nach Beute. Es werden aber auch die üblichen Jagdmethoden anderer Greifvögel, wie die Ansitzjagd oder der Sturzflug aus großer Höhe, vom Schreiadler gekonnt angewandt.

Der Schreiadler ist ein ausgesprochener Zugvogel und Langstreckenzieher, der erst spät im Frühjahr (im April) aus dem Süden nach Mitteleuropa zurückkehrt. Die wichtigsten Winterquartiere befinden sich in Sambia und Simbabwe, regelmäßig wird aber auch das südliche Afrika aufgesucht; dabei werden – mit Hin- und Rückflug und lokalen Ortswechseln im Winterquartier – Flugwege von über 20.000 km zurückgelegt.

Brutreviere des Schreiadlers sind in der Regel über lange Zeiträume besetzt. Die Horste eines Paares befinden sich manchmal ihr Leben lang in dem selben kleinen Waldbereich. Schreiadler benötigen eine Auswahl an alten, oft breitkronigen Horstbäumen und in direkter Nähe dazu Flächen, die zur Nahrungssuche am Boden geeignet sind. Die Vögel jagen bevorzugt in einem Umkreis von einem km um ihren Horst.

Schreiadler legen meist zwei Eier, ziehen aber immer nur einen Jungvogel auf. Zwar schlüpfen beide Küken, allerdings fällt der, mit einem Abstand von 3-4 Tagen, zweitgeborene Jungvogel in nahezu allen Fällen dem sogenannten „Kainismus“ zum Opfer – benannt nach der biblischen Geschichte von Kain, der seinen Bruder Abel erschlug. Bei Greifvögeln bedeutet das, dass der zweite Jungvogel von Anfang an vom älteren abgedrängt und teilweise auch direkt attackiert wird. Da er dadurch keine Nahrung erhält, überlebt er kaum länger als zwei bis drei Tage. Dieses Phänomen ist auch von einigen anderen Greifvogelarten bekannt.

Die Nahrung ist sehr vielseitig. Der Schreiadler begnügt sich gewöhnlich mit ziemlich kleiner Beute. Die Hauptnahrung bilden Kleinsäuger, insbesondere Wühlmäuse, Waldmäuse, Maulwürfe, Spitzmäuse, Ziesel und Hamster. An zweiter Stelle stehen im Brutgebiet gewöhnlich Amphibien, besonders die auf Wiesen lebenden Frösche. Dann folgen Vögel aller Art, insbesondere Bodenbrüter, Nestlinge und frisch flügge, noch schlecht fliegende Jungvögel. Nicht selten werden auch Reptilien erbeutet (Eidechsen, Blindschleichen und Schlangen). Recht häufig nimmt der Schreiadler auch Insekten, vor allem Käfer und Heuschrecken, als Nahrung auf.

### **Habitat**

Die erwähnte Reviertreue des Schreiadlers steht nicht zuletzt im Zusammenhang mit ganz speziellen Anforderungen, die dieser Greifvogel an seinen Lebensraum stellt. Auch aus diesem Grund sind Schreiadler relativ selten. Ihre Vorliebe gilt Kulturlandschaften mit einem abwechslungsreichen Nebeneinander von Wald und Offenland, geprägt von langen, strukturreichen Waldrändern. Brutreviere sind regelmäßig durch ihre Nähe zum Grund- bzw. Oberflächenwasser gekennzeichnet. Fast immer gibt es Kleingewässer oder nasse Strukturen in der Horstumgebung: Bruchwaldbereiche oder kleine Fließgewässer. Weiter Richtung Osten werden auch höher gelegene, trockene Mittelgebirgslagen besiedelt.

### **Vorkommen in der EU**

Das Brutareal ist verhältnismäßig klein und im Wesentlichen auf das östliche Europa beschränkt, von der östlichen bewaldeten Norddeutschen Tiefebene, Polen und den baltischen Ländern südwärts durch Westrussland und den Balkan bis Griechenland, bis zur asiatischen Türkei und Kaukasien. Der europäische Brutbestand wird auf 17.100-23.100 Paare geschätzt, das entspricht in etwa 73 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

Der Schreiadler ist heute in Österreich, vor allem im Osten, ein seltener Durchzügler. Das Wiesengebiet des österreichischen Hanság ist eines der bevorzugten Jagdgebiete dieser Vogelart. Als Durchzügler ist der Schreiadler aus allen Bundesländern nachgewiesen, im Westen als unregelmäßige Ausnahmeerscheinung, im östlichsten Niederösterreich und Nordburgenland alljährlich. Insgesamt können pro Jahr 5-10 Durchzügler in Österreich beobachtet werden (BirdLife Österreich, 2019).

## Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Schreiadler ist in 3 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – mit signifikantem Vorkommen nur in den „March-Thaya-Auen“.

## Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Die Bernhardsthaler Ebene im Nordteil des Vogelschutzgebietes „March-Thaya-Auen“ hat über das ganze Jahr eine besondere Bedeutung als Jagdgebiet für Greifvögel. Insgesamt konnten hier seit Ende der 1990er-Jahre 21 Greifvogelarten nachgewiesen werden, darunter auch durchziehende Schreiadler in wenigen Exemplaren.

Der Schreiadler kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor (1 Durchzügler). Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

## Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, v.a. aber auch im Um- und Vorland der Auegebiete mit einem gewissen Flächenanteil an Grünland und Ackerbrachen (als Nahrungsgebiete)

## Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die einerseits durch Weiterbewirtschaftung von Überschwemmungswiesen und andererseits in der Ackerbaulandschaft durch Anlage von (Feucht-)Brach- bzw. Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Kleinsäuger und Vögel und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A073 Schwarzmilan (*Milvus migrans*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Der Schwarzmilan ist, entgegen seines Namens ein dunkelbrauner Greifvogel mit einem blässeren, eher grauen Kopf und einem leicht gegabelten Schwanz. Gleich groß wie der häufigere Mäusebussard segelt er mit nahezu gerade ausgebreiteten Flügeln. Meist aber fliegt er langsam und leicht wiegend – mit sich ständig drehendem Schwanz – in niedrigem Suchflug über offenes Gelände oder freie Gewässerflächen dahin, wobei er sich bei Sichtung von Beute plötzlich auf diese hinabstürzt.

Von der Natur nur mit eher schwachen Fängen ausgestattet, die ihn als Kleintiergreifer ausweisen, beweist der Schwarzmilan Einfallsreichtum der anderen Art: als ausgeprägter Aasfresser versucht er, tote, auf der Wasseroberfläche treibende Fische aus dem Wasser zu fischen oder entlang von Straßenrändern zu patrouillieren, um Verkehrsoffer zu finden. Gelegentlich bedrängt er sogar Beute tragende Reiher, bis sie das im Kropf transportierte Futter auswürgen oder er belästigt Seeadler, Sperber und Falken solange, bis sie ihre Beute fallen lassen. Er kann auch Beutetiere vom Horst eines Habichts aufsammeln oder Rabenvögel von ihrer Beute vertreiben. Jedenfalls wird von ihm häufig Beute gefressen, die er nicht selbst erlegt hat.

Darüber hinaus neigt der sozial verträgliche Schwarzmilan vor allem außerhalb der Brutzeit zur Gruppenbildung. In Ansammlungen von bis zu 60 Tieren kann der Schwarzmilan große, gleichzeitig anfallende Nahrungsmengen, wie Regenwürmer und Insekten auf frisch umgebrochenen Feldern oder Fischsterben in Seen wirkungsvoll nutzen und selbst auf Müllhalden reichlich Fressbares finden.

Ab Ende März treffen die ersten Schwarzmilane aus den Überwinterungsgebieten im tropischen Afrika (oder auch nur im Mittelmeerraum) in ihren Brutgebieten ein. Kaum angekommen beginnen die Partner mit ihren von wiehernden Lauten begleiteten Flugspielen. Mit bogenförmigen Linien fliegen sie durch die Lüfte, bis der untere Partner sich auf den Rücken dreht und in die

Fänge seines Partners greift. Manchmal verhaken sich die Vögel dann ineinander, sodass sie gemeinsam abwärts trudeln, um sich erst kurz vor dem Boden wieder voneinander zu lösen und das Spiel von neuem zu beginnen. Nach der Brutzeit werden ab Ende Juli mit der Hauptdurchzugszeit im August die Brutgebiete wieder verlassen.

### **Habitate**

Der Schwarzmilan besiedelt vorwiegend gewässerreiche Niederungen und breite Flusstäler mit gutem Fischangebot. Die Horste stehen in den verschiedensten Wäldern, besonders aber in hohen und lückigen Altholzbeständen, hauptsächlich in Auenwäldern oder an Waldrändern, da der Vogel einen freien Anflug zum Nest benötigt. Der geschlossene Wald wird gemieden. Vereinzelt liegen Brutgebiete auch an Teichen oder in Feldgehölzen im Kulturland. Gerne werden Milanhorste auch in Fischreiherkolonien angelegt, was vor allem in dünner besiedelten Gebieten recht auffällig sein kann – keine Reiherkolonie ohne Schwarzmilanhorst. Die Art ist immer mehr oder weniger an Wasser gebunden.

Bevorzugte Jagdflächen sind offene Gewässer, große Lichtungen, Acker- und Grünlandflächen, Straßenränder und Mülldeponien. Die Nahrungszusammensetzung ist dementsprechend vielfältig: Fische, Amphibien, Insekten und andere Wirbellose, kleinere Vögel und Säuger treten in den Beutelisten auf.

Veränderungen in den Flusslandschaften einschließlich der Verringerung der Gewässerdynamik – und damit ein Verlust an Gewässerlebensräumen – können den Lebensraum für Milane entwerten. In den letzten Jahren sind Schwarzmilane Vergiftungsaktionen und der wieder zunehmenden illegalen Jagd auf Greifvögel zum Opfer gefallen. Da Milane Aasfresser sind, sind sie den illegalen Vergiftungen besonders hilflos ausgeliefert. Kurzfristig führen auch Störungen durch Forstarbeiten oder Wanderer und Fotografen bei den Horsten zu geringerem Bruterfolg oder zum Verlassen des Geleges.

### **Vorkommen in der EU**

Der Schwarzmilan kommt in Europa von der Iberischen Halbinsel bis zum Ural vor. Er fehlt bis auf wenige Ausnahmen auf den Britischen Inseln und in Skandinavien. Während die Art in Spanien und Portugal weit verbreitet ist, sind die Vorkommen in Mitteleuropa, Italien und Griechenland nur lokaler Art. In Europa wird der Bestand auf 186.000-254.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht nur ca. 9 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Schwarzmilan nur lokal an größeren Tieflandflüssen verbreitet. Die Art brütet schwerpunktmäßig einerseits in Ostösterreich (z.B. in den March-Thaya- und den Donau-Auen) und andererseits in Westösterreich (z.B. im Rheintal und im Walgau an der Ill). Vereinzelt Vorkommen sind auch am Inn, an der Drau in Kärnten und an der Salzach zu finden. Die kleinen Bestände des Schwarzmilans unterliegen dabei zum Teil starken Schwankungen. Einer deutlichen Zunahme des Bestandes in den 1980er-Jahren folgte in der 2. Hälfte der 1990er-Jahre wieder eine starke Abnahme. Aktuell besteht wieder ein Aufwärtstrend, etwa 100-140 Brutpaare dürften derzeit in Österreich leben (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Schwarzmilan ist in 10 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Aktuell werden 4-8 Brutpaare des Schwarzmilans für das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ angegeben (Stand 2021). Aufgrund der großflächigen Durchsetzung des gesamten Gebietes mit verschiedensten Gewässertypen (Fluss, Tot- und Altarme, Überschwemmungsflächen, Stillgewässer) und geeigneten Wäldern/Forsten ist nahezu die gesamte Fläche des Gebietes als Lebensraum für den Schwarzmilan geeignet.

Der Schwarzmilan kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Schwarzmilans (eine Brutpopulation von 4-8 Paaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung von reich strukturierten Aulandschaften mit ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik (die periodisch neue Gewässer- bzw. Feuchtlebensräume entstehen lässt)
- Sicherung und Entwicklung von Altholzbeständen in aktuellen und potenziellen Brutgebieten (als geeignete Brutbiotope)
- Sicherung von zumindest während der Brutzeit störungsfreien Altholzbeständen

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen im gesamten Gebiet
- Wo erforderlich Durchführung von Renaturierungsprojekten zur Wiederherstellung einer natürlichen Gewässerdynamik und entsprechend groß dimensionierten Überschwemmungs- bzw. Retentionsräumen, wodurch großflächige Feuchtbiotopkomplexe mit vielfältigem Nahrungsangebot langfristig erhalten bleiben bzw. wieder entstehen können
- Bei Forstarbeiten Berücksichtigung der Brutzeiten (Ende März bis Mitte Juli) und allenfalls Steuerung von Freizeitaktivitäten
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A236 Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)**

© Clément Bardot, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Schwarzspecht ist die größte heimische Spechtart. Ein von weitem hörbares, klagendes „kliööh“ ist der Standortruf des Schwarzspechtes. Eine laute und weithin hörbare (je nach Geländeform bis zu 1 km) Rufreihe „krrü-krrü-krrü...“ lässt der Schwarzspecht bei Ortsveränderungen hören.

Erst aus der Nähe ist zu erkennen, dass der Schwarzspecht nicht zur Gänze schwarz gefärbt ist; beim Männchen ist der gesamte Scheitel rot, das Weibchen hat nur einen roten Hinterhauptfleck. Auch ohne den Schwarzspecht zu sehen, kann er in Wäldern indirekt nachgewiesen werden: charakteristisch sind die längs-ovalen Hackspuren (mehr als 15 cm hoch) mit teils recht groben und langen Spänen, oft bodennah in bereits leicht morschen Baumstämmen bzw. -stümpfen.

Während der Paarungszeit im März und April ist weithin das kraftvolle laute Trommeln zu hören, das durch schnelle Schnabelschläge auf einen Resonanzkörper (vornehmlich trockene Äste) entsteht. Es dient auch als akustisches Unterscheidungsmerkmal, das ihn von anderen Spechtarten unterscheidet: die Trommelfrequenz ist niedriger und klingt damit tiefer als bei anderen Spechtarten. Auch Weibchen trommeln, jedoch seltener und weniger intensiv.

ForscherInnen haben ausgerechnet, dass der Schwarzspecht beim Bau einer Höhle bis zu 170.000-mal ins Holz hacken muss. Das kann der Schwarzspecht nur aufgrund morphologischer Besonderheiten und Anpassungen leisten. So wiegt sein Gehirn nur zwei bis vier Gramm und ist in besonders verstärkte Schädelknochen gebettet.

Schwarzspechte zimmern jährlich mehrere Höhlen, wobei neben der eigentlichen Bruthöhle auch noch mehrere Schlafhöhlen angelegt werden. Deswegen und aufgrund seiner Größe hat der Schwarzspecht im Ökosystem Wald eine wichtige Schlüssel-Funktion: er schafft für viele Höhlenbewohner egal, ob Vögel, Insekten (z.B. Hornissen und soziale Bienen) oder Säugetiere (z.B. Fledermäuse, Eichhörnchen, Siebenschläfer und andere Bilche sowie Baumrarder) Wohnraum. Die überzähligen verlassenen Höhlen werden von anderen Tierarten genutzt. Viele höhlenbrütende Vogelarten benötigen die Höhlen des Schwarzspechtes, da sie keine eigenen bauen können und in den häufig intensiv forstwirtschaftlich genutzten Wäldern keine trockenen oder toten Bäume erhalten bleiben, in denen natürliche Baumhöhlen in entsprechender Anzahl und Größe entstehen. So ist die höhlenbrütende Hohltaube in der mitteleuropäischen Kulturlandschaft regelrecht auf den Schwarzspecht angewiesen; daneben nutzen viele weitere Vogelarten die Schwarzspechthöhlen, z.B. Raufußkauz, Sperlingskauz, Waldkauz und Dohle.

### **Habitate**

Der Schwarzspecht bewohnt unterschiedlichste Waldtypen von Nadel-, über Laub- bis zu Mischwäldern. Vorteilhaft ist es, wenn die Wälder nicht zu dicht und durch Wiesen oder Lichtungen aufgelockert sind, damit ein freier Anflug an den Brutbaum gewährleistet ist. Zur Anlage seiner Nist- und Schlafhöhlen benötigt der Schwarzspecht Altholzbestände, die mindestens 100 Jahre alt sind, je nach Baumart können aber auch jüngere Bestände bei ausreichendem Brusthöhendurchmesser – mind. 36-40 cm – angenommen werden. In der Regel werden aber erst Bäume ab einem Durchmesser von 40-50 cm genutzt.

Seine Höhlen baut der Schwarzspecht in äußerlich noch gesund erscheinenden Bäumen, meist in einer Höhe zwischen 8 und 25 m. In Mitteleuropa nutzt er dafür am liebsten dicke, geradwüchsige Rotbuchen, die auch bis in größere Höhen astfrei sind. Geeignete Bäume finden sich daher am ehesten in Buchen- bzw. Laubmischwäldern. Von den Nadelbäumen nimmt er gern Kiefern (seltener Tannen, Fichten und Lärchen) als Brutbäume an, wenn sie einen genügend dicken und astfreien Stamm haben. Die Brutbäume werden mitunter einige Jahre hintereinander verwendet.

Wie bei anderen Spechten auch, geht die größte Gefährdung von der Intensivierung der Forstwirtschaft aus (Verkürzung der Umtriebszeiten und dadurch Verringerung des Altholzanteils sowie des Höhlenangebots, Anlage flächiger Fichtenmonokulturen, usw.).

### **Vorkommen in der EU**

Der Schwarzspecht ist in Europa weit verbreitet, mit einer im Großen und Ganzen als stabil bis leicht positiv bewerteten Bestandssituation. Dabei finden sich gegen Osten (Russland) die größten Bestände. Der europäische Bestand wird auf 620.000-1.135.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa einem Drittel des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Schwarzspecht ein weit verbreiteter Brutvogel, er kommt in fast allen bewaldeten Landschaftsteilen vor und fehlt nur in besonders waldarmen Landschaften. Im Bergland steigt er bis zur geschlossenen Waldgrenze. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell auf etwa 12.000-18.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Schwarzspecht ist in 15 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Wie auch für andere Spechtarten weist das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ als langgestrecktes Auwaldgebiet mit eingestreuten Offenlandinseln eine gute Eignung für den Schwarzspecht auf.

Der Schwarzspecht kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (40-60 Brutpaare). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Schwarzspechts (eine Brutpopulation von 40-60 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung (bzw. Entwicklung) einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung der Waldbestände (d.h. ein gewisser Flächenanteil der Alters- und auch Zerfallsphase soll vorhanden sein), damit Sicherung von reichhaltig strukturierten Altbaumbeständen mit einem gewissen Totholzanteil

### Erhaltungsmaßnahmen

- In Wirtschaftswäldern generell Verlängerung der Umtriebszeiten und zumindest lokales Belassen von liegendem und stehendem Totholz unterschiedlicher Dimension
- In Wirtschaftswäldern Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung (naturnahe, dem Standort entsprechende Baumartenzusammensetzung, Verlängerung der Umtriebszeiten, Erhöhung des Totholzanteils) zumindest auf Teilflächen, die mosaikartig verteilt sein sollen (dies bedeutet auch: keine Ausweitung von Monokulturen wie z.B. Pappelplantagen)
- Weitgehende Berücksichtigung von Höhlenbäumen bei Forstarbeiten, da Schwarzspechthöhlen auch für zahlreiche andere gefährdete Arten, wie etwa Hohltaube, Dohle, aber auch für Bilche und Fledermäuse wichtig sind

**A339 Schwarzstirnwürger (*Lanius minor*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Der Schwarzstirnwürger gehört, wie auch der Neuntöter, zur Familie der Würger. Würger sind mittelgroße Sperlingsvögel und haben einen kräftigen Schnabel mit hakenförmiger Spitze. Der Schwarzstirnwürger ist mit 19-21 cm etwas größer als der Neuntöter und sieht dem männlichen Neuntöter etwas ähnlich. Der Schwarzstirnwürger hat jedoch einen grauen Rücken und die Unterseite ist blass pfirsichfarben. Die Stirn und der Vorderscheitel sind ausgedehnt schwarz gefärbt, beim Weibchen kann der Streifen jedoch auch grau meliert sein. Der Schwanz ist weniger stark gerundet als bei anderen Würgern und hat am Rand viel Weiß.

Der Schwarzstirnwürger ernährt sich fast ausschließlich von (großen) Insekten, vor allem von am Boden lebenden Käfern. Neben Käfern werden auch regelmäßig Grillen und Heuschrecken gefressen. Nur selten oder bei schlechtem Insektenangebot werden auch junge Feld- und Erdmäuse, Spitzmäuse oder Vogeljunge gefangen. Bei der Jagd stürzt er meist von einer Warte, freistehenden Ästen, Leitungen, Baumspitzen oder Zäunen im Stoßflug auf den Boden. Er kann aber auch große, geradlinig fliegende Insekten im Flug erbeuten.

Manche Schwarzstirnwürger kommen schon verpaart im Brutgebiet an, andere vollführen die Balz erst im Brutgebiet. Schwarzstirnwürger führen eine monogame Saisonhe. Die Nester werden fast immer in Bäumen und nur selten in höheren Büschen errichtet. Das Nest ist ein kompakter Napf, der aus frischen Pflanzenstängeln errichtet wird.

**Habitate**

In Europa bewohnt der Schwarzstirnwürger die südlichen und wärmegetönten Regionen. Er brütet im offenen Gelände mit Einzelbäumen, Alleen, Obstplantagen oder Hecken. Der geschlossene Wald sowie völlig baumfreie, nur von Sträuchern bewachsene Flächen werden nicht besiedelt. In Europa liegen die Brutgebiete meist unter 900 Höhenmetern, in Zentralasien können sie jedoch auch auf über 2.000 m Seehöhe liegen. Der Schwarzstirnwürger ist gegenüber Trockenheit relativ unempfindlich und besiedelt auch trockenere Gebiete als der Neuntöter. Er hält sich in etwa von Mai bis August im Brutgebiet auf, seine Überwinterungsgebiete liegen in Südafrika.

**Vorkommen in der EU**

Der Schwarzstirnwürger brütet in Europa vorwiegend im Süden bis Osten. Die Brutgebiete reichen von Spanien und Südfrankreich über Italien nach Griechenland und die Türkei. In Europa dringt er im Norden jedoch auch bis nach Lettland vor, wobei in Polen nur die östlichen Gebiete besiedelt werden. In Asien kommt er bis an den Ostrand von Kasachstan vor. Der europäische Brutbestand wird auf 376.000-805.000 Paare geschätzt, das entspricht in etwa 55 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

Der Schwarzstirnwürger brütet in Österreich nur in geringer Zahl im Nordburgenland im Neusiedler See-Gebiet. Es werden für Gesamtösterreich bis zu 3 Brutpaare angegeben (BirdLife Österreich, 2019). Ansonsten kann er vor allem im Osten Österreichs als Durchzügler angetroffen werden.

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Schwarzstirnwürger ist in Niederösterreich nur im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Schwarzstirnwürger kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu 1 Durchzügler). Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der offenen/halboffenen, jedoch mit Gehölzen ausgestatteten Kulturlandschaft
- Sicherung oder Entwicklung einer reich strukturierten Kulturlandschaft mit einer großen Anzahl an Randstrukturen (z.B. Einzelgehölze, Obstwiesen und -alleen, Ruderalflächen, Brachen, breite, unbehandelte Ackerraine)
- Sicherung einer umweltgerechten und extensiven (d.h. weitgehend biozidfreien) Landwirtschaft (v.a. im Ackerbau)

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen von reich strukturierten Offenlandschaften (bzw. deren Wiederausstattung) mit einer großen Anzahl an Randstrukturen (z.B. Einzelgehölze, Buschgruppen, Ruderalflächen, Brachen, Ackerraine), die auch zahlreiche Insekten anlocken und damit Nahrung, Sichtschutz und Brutplätze bieten
- Förderung von umweltgerechten und extensiven Bewirtschaftungsmaßnahmen (im Ackerbau, Einschränkung bei der Verwendung von Spritz- und Düngemitteln)

**A030 Schwarzstorch (*Ciconia nigra*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Zurückgezogen in urwüchsigen und wasserreichen Wäldern, weitab von menschlichen Siedlungen und frequentierten Wegen, lebt der Schwarzstorch, ein recht scheuer Vogel, der schon bei kleinen Störungen vor dem Menschen flüchtet. Etwas kleiner als der Weißstorch, ist er bis auf die reinweiße Unterseite schwarz gefärbt mit metallisch grünem und purpurnem Glanz. Sein roter Schnabel und die roten Beine sind schon aus großer Entfernung zu erkennen.

Es ist nicht einfach, einen Schwarzstorch aus der Nähe zu beobachten. Den größten Teil seines Lebens verbringt der Schwarzstorch im Schutz und der Deckung des Waldes. Am ehesten kann er beim „Paar-Kreisen“ zu Beginn der Brutzeit beobachtet werden oder auch beim Flug über Waldwiesen. Vom Nest lässt der Schwarzstorch leise wimmernde Rufe hören und er klappert auch, aber seltener als der Weißstorch.

Europäische Schwarzstörche sind Zugvögel, die den Winter vorwiegend im tropischen Ostafrika verbringen. Dabei überqueren Schwarzstörche gelegentlich auch das offene Mittelmeer, da sie – schmalflügeliger als die Weißstörche – nicht so auf den Segelflug angewiesen sind wie jene. Trotzdem bevorzugen auch die Schwarzstörche die Land-Route über den Bosphorus, wo sie sich gelegentlich großen Greifvögeln im Zug anschließen.

Mitte bis Ende März kommen die Störche zu ihren angestammten Brutplätzen zurück. Da beide Partner standorttreu an langjährigen Brutrevieren festhalten, entsteht wie beim Weißstorch eine scheinbare „Dauerehe“. Ihre Streifgebiete sind sehr groß: 50-100 km<sup>2</sup> um den Nestbereich wer-

den im Laufe eines Jahres immer wieder nach Nahrung abgesucht, gegen Eindringlinge verteidigt wird aber nur der engere Horstbereich. Obwohl auch mehrere Nester im gleichen Revier Jahr für Jahr sozusagen als Wechselhorste verwendet werden, erreichen die einzelnen Nestburgen mit der Zeit stattliche Ausmaße. Nach der Brutsaison ziehen die Schwarzstörche ab August bis in den September hinein wieder in den Süden, einzelne Vögel werden aber auch noch im Oktober in Mitteleuropa beobachtet.

### **Habitat**

Als echter Waldbewohner bewohnt der Schwarzstorch ausgedehnte, möglichst ursprüngliche und störungsarme Hochwaldgebiete. Sowohl Laub- als auch Nadelwälder im Flach-, Hügel- und Bergland werden besiedelt; dabei aber werden strukturreiche, durch Lichtungen, Waldwiesen, Bachtäler, Teiche und feuchte Wiesen aufgelockerte Wälder bevorzugt, da diese Lebensraumelemente wichtig für die Nahrungssuche sind.

Für die Horstanlage wählt der Schwarzstorch große, mächtige Bäume in Altholzbeständen von mindestens 80-100 Jahren aus. Das Nest wird auf einem Baum zumeist recht hoch in einer kräftigen Astgabel errichtet. Der Abstand zu den nächsten Bäumen soll groß und die Krone gut geschlossen sein. Andererseits muss der Vogel aufgrund seiner Größe auch eine angemessene Einflugschneise vorfinden, daher legt er den Horst auch gerne neben einer Lichtung oder in einem Baum an, der die anderen an Höhe überragt. In Österreich werden vor allem Kiefern als Horstbäume genutzt, gefolgt von Rotbuche und Fichte. Gelegentlich werden Horste auch auf Felsen errichtet.

Bei der Jagd wadet der Schwarzstorch oft im Wasser, wo er in klaren Waldbächen, -tümpeln und -teichen mittelgroße Fische (10-25 cm) und Amphibien erbeutet. Feuchte Wiesen werden nach Heuschrecken, Fröschen und Mäusen abgesucht. Auch Käfer und Hautflügler zählen zu seiner Nahrung, die meist nicht weiter als 5 km vom Nest entfernt gesucht wird. Aber auch Nahrungsflüge bis zu 10 km sind bekannt. Die Jagdgründe liegen aber entweder im geschlossenen Wald, in Lichtungen oder am Waldrand. Offene Ackerflächen werden nur sporadisch aufgesucht.

Potenzielle Gefährdungen für die Art resultieren einerseits aus forstwirtschaftlichen Eingriffen wie Schlägerungen, Forststraßenbau, Verkürzung der Umtriebszeiten und Anlage von Monokulturen und andererseits aus dem Verlust ihrer Jagdgründe durch Drainagierung von Feuchtwiesen, die Verbauung von Bächen und die Abstockung von bachbegleitenden Gehölzen, die als Sichtschutz dienen. Manche Brutverluste sind durch menschliche Störungen in der Nähe der Horste verursacht.

### **Vorkommen in der EU**

Der Schwarzstorch ist von Europa bis Ostrussland verbreitet. In Europa besiedelt er nach einer sehr wechselhaften Geschichte vor allem Mittel- und Osteuropa. Während die Art seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Europa drastisch an Boden verlor (aus Belgien, Dänemark, Schweden und Teilen Deutschlands ist sie damals ganz verschwunden) sind Schwarzstörche im 20. Jahrhundert, in kleiner Zahl auch wieder in westlichere Bereiche vorgedrungen. Teile Deutschlands, Belgien und Frankreich sind nun wieder besiedelt, Spanien hat sein isoliertes Vorkommen erhalten. In Europa wird der Bestand auf 10.100-16.200 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist die Art ein Neuzuwanderer aus Osteuropa, der sich Anfang des 20. Jahrhunderts erst vereinzelt und seit den 1970er-Jahren vermehrt bei uns niederließ. Das österreichi-

sche Verbreitungsgebiet, das an die Vorkommen in Ungarn, Slowakei und Tschechien anschließt, liegt vorwiegend im Bereich von Laubmischwäldern und im Hügel- und niedrigen Bergland. Der Schwarzstorch kommt in allen Bundesländern vor, in Vorarlberg, Tirol und Salzburg jedoch nur vereinzelt. Der Bestand wird in Österreich auf 250-350 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Schwarzstorch ist in 12 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet, davon in 7 als Brutvogel.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Aktuell werden 6-10 Brutpaare und 15-85 Durchzügler des Schwarzstorchs für das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ angegeben (Stand 2021). Besiedelt werden hier die mit zahlreichen Feuchtbiotopkomplexen durchsetzten Auwaldtypen.

Der Schwarzstorch kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in hervorragenden (Durchzügler) bzw. guten (Brutpaare) Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Schwarzstorchs (eine Brutpopulation von 6-10 Paaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung eines flächendeckenden Netzes von Altholzbeständen in aktuellen und potenziellen Brutgebieten
- Sicherung und Entwicklung von weitgehend unverbauten, unregulierten Fluss- und Aulandschaften mit ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik (zur langfristigen Erhaltung der periodisch entstehenden Feuchtbiotope)
- Sicherung sämtlicher Waldfeuchtbiotope (Altwässer und ihre Feuchtbiotopkomplexe bis zu den Feuchtwiesen) als essentielle Nahrungsbiotope in den Brutgebieten
- Sicherung von zumindest während der Brutzeit (Mitte März bis Ende Juli) störungsfreien Altholzbeständen

### Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen
- Durchführung und Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung (weitgehend dem Standort entsprechende natürliche Baumartenzusammensetzung mit langen Umtriebszeiten)
- Belassen der ursprünglichen Aulandschaften mit funktionierender Flusssdynamik (Verzicht auf „harte“ wasserbauliche Maßnahmen) in aktuellen und potenziellen Brutgebieten
- Wo erforderlich Durchführung von Renaturierungsprojekten zur Wiederherstellung der natürlichen Gewässerdynamik, wodurch großflächige Feuchtbiotopkomplexe zur Erhöhung des Nahrungsangebotes wieder entstehen können
- Belassen und Schaffung von störungsarmen Waldfeuchtbiotopen
- Berücksichtigung der störungssensiblen Brutzeit (Mitte März bis Ende Juli) bei Forstarbeiten und allenfalls Steuerung von Freizeitaktivitäten
- Nach betrieblicher Möglichkeit weitgehender Verzicht auf Bewirtschaftung von Gewässerrändern

**A075 Seeadler (*Haliaeetus albicilla*)**

© Andreas Weith, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Mit einer Körperlänge von 70-90 cm und einer Spannweite von bis zu 2,4 m ist der Seeadler der größte Adler Europas. Er hat breite, rechteckig („brettförmig“) wirkende Flügel, einen weißlich aufgehellten Kopf und Hals, einen kurzen, keilförmigen Schwanz, der bei ausgewachsenen Individuen weiß gefärbt ist, und einen mächtigen Schnabel. Bis zum Alter von 5 Jahren sind die Tiere dunkler gefärbt. Seeadler segeln mit überwiegend gerade ausgestreckten Flügeln, wobei die langen Handschwingen fingerartig gespreizt werden.

Nicht nur die Vögel selbst erreichen eine stattliche Größe. Alte Seeadlerhorste können bis zu 2 m breit und 5 m hoch werden und gehören zu den größten Vogelnestern überhaupt. Die standorttreue Art bleibt in Mitteleuropa ganzjährig im Brutrevier und geht eine monogame Dauerehe ein – nur bei Zufrieren der Gewässer im Winter wird auf andere Gebiete ausgewichen. Schon ab Herbst, vor allem aber Ende Jänner bis Mitte März, zeigen die Vögel ihre imposanten Balzspiele. Im Gegensatz zu den standorttreuen Altvögeln verlassen die Jungvögel gleich nach dem Flügengeworden die Reviere und können bereits im Juli mehrere 100 km vom Geburtsort entfernt angetroffen werden. Im Winter sind zahlreiche Seeadler aus nordöstlichen Brutgebieten in Ostösterreich zu Gast.

Obwohl der Seeadler etwas plump und schwerfällig wirkt ist er ein anpassungsfähiger und vielseitiger Jäger. Hauptjagdmethode ist die Ansitzjagd, bei der er von einer erhöhten Warte oder von einer niedrigen Kuppe oder vom Erdboden aus einen Überraschungsangriff startet. Er beherrscht auch den Suchflug, bei dem er in geringer Höhe ein Gewässer absucht. Gelegentlich bleibt der Vogel auch über dem Wasser „stehen“, er rüttelt trotz seiner Größe, um schließlich zuzustoßen. Auch der Stoßflug aus 200-300 m Höhe, ein fischadlerähnliches Stoßen mit vollem Eintauchen des Körpers, selten sogar die Jagd auf fliegende Vögel und das rohrweihenartige

Hetzen von Blässhühnern und Tauchern auf freien Wasserflächen zählen zu seinem Jagdrepertoire.

Die vielseitigen Methoden liefern je nach Saison ein sehr breites Beutespektrum. Während zur Brutzeit Fische und ans Wasser gebundene Vögel dominieren, gewinnen im Winter Säugetiere und Aas an Bedeutung. Tierarten der unterschiedlichsten Größen werden genommen: von Küken über Entenvögel, Blässhühner und Möwen bis zu Graureihern, Störchen und Schwänen, von Mäusen über Hasen bis zu Füchsen, Frischlingen und Rehen, von 10 cm kleinen Fischchen bis zum 8 kg schweren Hecht.

### **Habitat**

Der Seeadler ist im gesamten Verbreitungsgebiet an Gewässer gebunden. Im Binnenland brütet er in Wäldern, in Baumgruppen oder auf Einzelbäumen. Als Nistplätze werden Laub- und Nadelholzbestände gewählt, die einerseits freien Anflug gewähren, andererseits aber auch ausreichenden Sichtschutz aufweisen. Altbäume, etwa über 100-jährige Exemplare von Eichen, Rotbuchen oder auch Kiefern werden als Horstbäume gewählt. Mancherorts werden mangels geeigneterer Nistplätze auch weniger ideale Horstbäume wie etwa 40-80-jährige Hybridpappeln oder Erlen angenommen. Entscheidend für die Ansiedlung sind jedenfalls fisch- und vogelreiche Gewässer.

Außerhalb der Brutzeit sucht der Seeadler im Osten Österreichs vorwiegend offene, vogel- und kleinsäugerreiche Kulturlandschaften auf, wodurch zugefrorene Gewässer ihn nicht gleich zur Winterflucht zwingen.

Zurzeit nehmen die Winter- und Brutbestände in Österreich ebenso wie in Gesamteuropa zu. Mögliche Gefährdungen können von menschlichen Störungen durch Forstarbeiten, illegaler Verfolgung sowie Freizeitaktivitäten ausgehen. Neben illegalen Abschüssen ist besonders das ebenso verbotene Auslegen von Giftködern zu nennen (Seeadler nehmen auch gerne Aas auf). Aber auch Kollisionen mit Hochspannungsleitungen und Windrädern können sich negativ auf den Brutbestand auswirken.

### **Vorkommen in der EU**

Der Seeadler ist eine überwiegend nördliche Art, die über weite Teile Eurasiens, im Westen bis einschließlich Süd-Grönland, im Osten bis zur Beringsee verbreitet ist. In Europa brütet die Art, nachdem sie in vielen Gebieten ausgerottet wurde, heute wieder mit leicht steigender Tendenz in folgenden Ländern: in Island, in Skandinavien, im Baltikum, Polen und Deutschland, in Österreich und Ungarn bis über die Ukraine nach Russland und in Südosteuropa in Kroatien, und Slowenien. In Europa wird der Bestand auf 10.400-14.600 Brutpaare geschätzt. Damit beherrscht Europa über die Hälfte des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

Im Jahr 2001 kam es nach jahrzehntelanger Pause wieder zu einer erfolgreichen Brut in Österreich. 5 Jahre später hatten sich bereits 4-7 Brutpaare am Ostrand Österreichs (Niederösterreich, Burgenland) wiederangesiedelt. Der Seeadler überwintert im Osten Österreichs in den Auenwaldgebieten an der Donau, der March und der Thaya, aber auch in intensiv genutzten Agrarlandschaften und auf Koniferen bestandenen Hochflächen des Waldviertels. Der Winterbestand und die Bruterfolge stiegen in den letzten Jahren kontinuierlich an. Aktuell wird der Bestand auf 16-33 Brutpaare in Österreich geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

## Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Seeadler ist in 11 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Aktuell werden 3-6 Brutpaare und 35-60 Wintergäste des Seeadlers für das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ angegeben (Stand 2021). Aufgrund der großflächigen Durchsetzung des gesamten Gebietes mit verschiedenen nahrungsreichen Gewässertypen (Flusslauf, Altarme, Weiher) und geeigneten Wäldern/Forsten ist nahezu die gesamte Fläche des Gebietes als Lebensraum für den Seeadler geeignet. Das Nahrungs- und Streifgebiet dieser großen Adlerart reicht jedoch über die Auwaldflächen bis weit ins offene Kulturland hinaus.

Der Seeadler kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population des Seeadlers (eine Brutpopulation von 3-6 Paaren als integrierter Teil der ostösterreichischen bzw. tschechischen/slowakischen/ungarischen Population soll erhalten bleiben bzw. langfristig etabliert werden)
- Sicherung und Entwicklung von reich strukturierten Aulandschaften mit ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik (die periodisch neue Gewässer- bzw. Feuchtlebensräume entstehen lässt)
- Sicherung und Entwicklung von Altholzbeständen in aktuellen und potenziellen Brutgebieten (als geeignete Brutbiotope)
- Sicherung von zumindest während der Brutzeit störungsfreien Altholzbeständen
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im Um- und Vorland der Auegebiete mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland (als Nahrungsgebiete)

### Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen bzw. Wiederherstellung von ursprünglichen Fluss- und Aulandschaften (z.B. sind hier Revitalisierungsprojekte anzuführen, die die bis ins Vorland reichende Gewässerdynamik ankurbeln, Überflutungsräume schaffen und so nahrungsreiche Lebensräume mit einem hohen Angebot an Fischen und Wasservögeln schaffen)
- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen (als mögliche Horstandorte)
- Berücksichtigung der Brutzeiten (Anfang März bis Ende Juli) bei Forstarbeiten und allenfalls Steuerung von Freizeitaktivitäten
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die eine für viele Kleinsäuger und Vögel und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A026 Seidenreiher (*Egretta garzetta*)**

© Flora Bittermann

**Kurzbeschreibung**

Verglichen mit dem Silberreiher ist der Seidenreiher zwar ebenso schneeweiß, jedoch sehr schlank und mit einer Körperlänge von rund 60 cm nur etwa zwei Drittel so groß. Zur Paarungszeit fallen vor allem die Schmuckfedern aus zwei verlängerten Nackenfedern und ein filigraner, von den Schultern herabhängender „Federmantel“ auf. Nicht nur die geringere Größe, die Nackenfedern, die runderen Flügel und die schnellere Schlagfrequenz im Flug unterscheiden den Seidenreiher vom Silberreiher, auch die Beine sind ganz schwarz und nur die Zehen gelb gefärbt. Das Jagdverhalten ist hingegen reihertypisch: Er wadet bei der Nahrungssuche langsam durch flaches Wasser, gelegentlich wirbelt er das Wasser mit einem Bein auf, um potenzielle Beute aufzuschrecken und mit dem langen spitzen Schnabel sofort zuzustoßen.

Seidenreiher brüten in Kolonien, oft vergesellschaftet mit anderen Reiherarten. Sie sind öfter als andere Reiherarten in der Nähe von Salzwasser zu finden, wo sie zumeist in artreinen Kolonien nisten. Die Nester werden in niederen Bäumen, großen Büschen (oft Weiden, Tamarisken oder Erlen), hohen Bäumen (zumeist entlang von Flussläufen) und manchmal in Schilfbeständen oder anderen hohen Verlandungsvegetationen angelegt.

Die Bestände dieser Reiherart bestehen – vor allem in Europa – mehrheitlich aus Zugvögeln, im westlichen Mittelmeerraum ist jedoch eine Tendenz zu verstärkter Überwinterung zu verzeichnen. Französische Vögel, die ihre Brutgebiete verlassen, überwintern an den Küsten des südlichen Mittelmeerraumes (vor allem an der Ostküste Spaniens, in Tunesien und Marokko) oder überfliegen die Sahara, um in der nördlichen Sahelzone und auch noch weiter südlich zu überwintern. Weiter östlich brütende Seidenreiher wandern ebenfalls ins Mittelmeergebiet und ins tropische Afrika, wo die Art z.B. häufig im Sudan überwintert. Andere gut besetzte Überwinterungsgebiete liegen im Mittleren Osten, speziell in den Feuchtgebieten des Iraks sowie rund um den Persischen Golf.

Seidenreiher ernähren sich vorwiegend von kleinen Fischen, kleinen Amphibien und Insekten aller Art, daneben werden auch Reptilien, Kleinsäuger, Krebstiere, Würmer und Schnecken erbeutet. Die Reiher sind dabei sehr flexibel; die am besten erreichbaren und häufigsten Beutetiere werden bevorzugt genutzt, sodass sich die Zusammensetzung und relative Bedeutung der Nahrung je nach Angebot und Lokalität deutlich unterscheiden können.

### **Habitate**

Von Nordafrika und Südeuropa über den Nahen und Mittleren Osten nach Süd- und Südostasien erstreckt sich das Brutareal des sehr weit verbreiteten Seidenreihers, ferner brütet er in Australien und Neuseeland sowie lokal auch in vielen Ländern des tropischen Afrika und in Madagaskar.

Der Seidenreiher brütet an seichten Seen, Teichgebieten, langsam fließenden Flüssen, an küstennahen Brack- und Salzwasserlagunen sowie in Salinen. Zur Nahrungssuche benötigt dieser kleine Reiher Gewässer mit geringen Wassertiefen. Dabei werden permanente Gewässer ebenso wie temporäre genutzt, auch solche mit wechselnden Wasserständen. Bevorzugt werden offene, mit wenig höherer Vegetation bewachsene Gebiete; im Mittelmeergebiet besucht der Seidenreiher oft Reisfelder und Salinen.

Ebenso wie dem Silberreiher wurden dem Seidenreiher seine Schmuckfedern im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts zum Verhängnis, denn sie führten fast zur Ausrottung der Arten, da die Reiherfedern in der Damenwelt besonders als Hutschmuck begehrt waren. Danach gab es mehrere Phasen der Erholung – auch aktuell ist der Seidenreiher in West- und Mitteleuropa in rascher Ausbreitung begriffen. Wie auch für den Silberreiher, können Gefährdungen für diese Art einerseits von Wasserstandsschwankungen (Trockenperioden reduzieren die Bestände), Schilfnutzung, fortschreitender Verlandung der Gewässer (Verlust des Wasserstandes bei Brutplätzen und von Wasserflächen für die Jagd) sowie von direkter Verfolgung oder Störungen durch Freizeitaktivitäten ausgehen.

### **Vorkommen in der EU**

In Europa brütet der Seidenreiher vorwiegend im Süden von Spanien – im Westen, bis südöstlich der Ukraine. Der Bestand in Europa wird aktuell auf 60.500-95.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich wurde Ende des 20. Jahrhunderts der erste gesicherte Brutnachweis erbracht (1998 im Schilfgürtel des Neusiedler Sees für 4-5 Brutpaare). Im Hinblick auf den Durchzug in Österreich ist der Seidenreiher aktuell ein regelmäßiger Gast besonders in den Monaten Mai bis August, Schwerpunkte seines Auftretens sind das Neusiedler See Gebiet, die Stauseen am unteren Inn sowie das vorarlbergische Rheindelta. Die Beobachtungen der Art haben seit den 1990er-Jahren deutlich zugenommen, was in Zusammenhang mit den Neu-Ansiedlungen in Mitteleuropa und den Bestandsanstiegen im Mittelmeerraum zu sehen ist. Aktuell brüten in Österreich im Neusiedler See Gebiet und am Inn in Oberösterreich 9-15 Paare (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Seidenreiher ist in 4 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Seidenreiher kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu 25 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von reich strukturierten Aulandschaften mit ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik
- Sicherung sämtlicher Augewässer bzw. Feuchtbiotope (Altarme und Altwässer, periodisch überschwemmte bzw. grundwasserbeeinflusste Senken und Feuchtflächen in Auwäldern und am Aurand, Feuchtwiesen usw.) als potenzielle Nahrungsbiotope

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen von störungsarmen Augebieten und deren (Fließ- und Still-)Gewässer

**A027 Silberreiher (*Egretta alba*)**

© Udo Reichmann

**Kurzbeschreibung**

Der weiße Silberreiher ist mit einer Körperlänge von 90 cm und einer Flügelspannweite von 190 cm etwa so groß wie der viel häufigere Graureiher. Meist wird er – regungslos verharrend oder langsam schreitend – auf Wiesen, Äckern oder in flachen Gewässern bei der Nahrungssuche gesichtet. Die Art ist recht scheu und es ist schwer sich anzunähern. Im Gegensatz dazu lauern afrikanische Silberreiher, die nie bejagt wurden, sogar in kleinen Dorftümpeln auf Nahrung.

Die auffällige Art mit dem reinweißen Gefieder, dem langen, dünnen Hals und den langen, schwarzen Beinen, hat auch einen langen und ziemlich kräftigen Schnabel, der im Brutkleid schwarz mit etwas gelb an der Schnabelbasis gefärbt ist, im Winter und bei Jungvögeln jedoch fast zur Gänze gelb erscheint. Im Gegensatz zum ebenfalls weißen Seidenreiher, der insgesamt kleiner ist und dessen Zehen am Ende der schwarzen Beine gelb leuchten, sind die Zehen des Silberreihers unauffällig grünschwartz gefärbt. Wie auch der Nachtreiher trägt der Silberreiher im Brutkleid Schmuckfedern, die bei ihm auf dem Rücken zu finden sind und aus langen zerschlossenen wirkenden „Reiherfedern“ bestehen.

Silberreiher brüten meist in kleinen Kolonien von einigen Dutzend Paaren, manchmal auch in gemischten Gruppen gemeinsam mit Grau- und Purpurreihern. Die Nester können in 10 m Abstand zueinander liegen oder auch so dicht, dass sie sich berühren und später, wenn sie von den Jungen plattgetreten werden, zu einer gemeinsamen Plattform zusammenwachsen.

Anders als die meisten Reiherarten sind Silberreiher ausgesprochen tagaktiv. Zur Nahrungssuche können sie sich – vor allem zur Brutzeit – bis zu 15 km weit vom Nest entfernen, um Beute zu finden. Dabei jagen sie überwiegend einzeln. Nur wenn Beutetiere reichlich vorhanden sind, kommt es auch zu großen Ansammlungen der schneeweißen Vögel, wie etwa im Winter, wo sie auf Äckern und Wiesen Wühlmäuse erbeuten. In Wasserlebensräumen hingegen fangen sie hauptsächlich Fische, Amphibien und große Wasserinsekten.

In Europa brütende Silberreiher überwintern großteils im Mittelmeerraum, die Vögel des Neusiedler See-Gebietes etwa vor allem an den Adriaküsten, im mittleren Donaauraum bis nach Westrumänien und in Tunesien. Seit den späten 1960er-Jahren kam es vermehrt zu Überwinterungen in Ostösterreich.

### Habitate

Der Silberreiher besiedelt in Europa ausgedehnte Feuchtgebiete der Niederungen. Seine Brutkolonien liegen in weitläufigen und schwer zugänglichen, zumeist aus Schilf und anderen hochwüchsigen Pflanzenarten zusammengesetzten Verlandungszonen. Verschilfte Seen mit offenen Wasserflächen, wasserreiche und dabei waldarme Niederungen und langsam fließende Ströme mit flachen Ufern sind damit seine bevorzugten Lebensräume.

Die Nester – aus alten Schilfhalmen zusammengesteckte trichterförmige Gebilde, die innen mit feinerem Material ausgelegt werden – ragen 1-2 m über den Wasserspiegel und werden 40-110 cm über der Wasserlinie errichtet. Die Wassertiefen im Koloniebereich betragen dabei einen halben bis einen Meter. Am Neusiedler See liegen die Silberreiher-Kolonien ausschließlich in ungemähten Altschilfbeständen an den seeseitigen Rändern des Schilfgürtels. Die Koloniegröße ist dabei von der Breite des Schilfgürtels abhängig, wobei die Silberreiher diese Plätze wahrscheinlich aus Sicherheitsgründen zum Schutz vor Prädatoren wählen.

Der Aktionsraum während der Brutzeit schließt den gesamten Neusiedler See-Bereich, den Seewinkel, den Hansag, die Leithaniederung und das östliche Niederösterreich mit ein. Durch das häufige Austrocknen der Seewinkellacken, haben die Lacken an Bedeutung als Nahrungsreviere verloren. Heute werden Konzentrationen nahrungssuchender Silberreiher häufiger aus dem Schilfgürtel selbst gemeldet. Silberreiher jagen hier mit Vorliebe im Flachwasser, im und außerhalb des Schilfs, aber auch an verschilften Kanälen und außerhalb der Brutzeit (Nichtbrüter auch während der Brutsaison) in den Altarmen der Donau- und Marchauen.

In den Monaten Dezember bis Mai werden besonders Äcker (im Seewinkel vor allem Rapsäcker) und Brachen zur Nahrungssuche genutzt – besonders attraktiv sind offenbar Luzernebrachen – wobei seit Beginn der 1960er-Jahre ein Trend einsetzte, der die Vögel dazu veranlasste, in Ostösterreich auch zu überwintern. Dieser Trend wird seit 1995 durch die Flächenstilllegungsmaßnahmen der EU, aber auch durch das österreichische Agrarumweltprogramm ÖPUL (Winterbegrünungen) zusätzlich gefördert, die beide das Nahrungsangebot insbesondere an Wühlmäusen verbessern.

Um die Jahrhundertwende war der Silberreiher in Südosteuropa, aufgrund der starken Bejagung der Tiere wegen der schönen Schmuckfedern, fast ausgerottet worden, danach gab es mehrere Phasen der Erholung und erneute Bestandsrückgänge. Insbesondere in Ungarn und im österreichischen Teil des Neusiedler Sees kam es seit den 1970er- und 80er-Jahren zu einer deutlichen Erholung der Bestände. Gefährdungen für diese Art können einerseits von Wasserstandsschwankungen (Trockenperioden reduzieren die Bestände), Schilfnutzung (Jungschilfbestände werden nicht als Brutplätze angenommen), fortschreitender Verlandung der Gewässer (Verlust des permanenten Wasserstandes bei Brutplätzen und von Wasserflächen für die Jagd) sowie von direkter Verfolgung oder Störungen durch Freizeitaktivitäten ausgehen.

### Vorkommen in der EU

Der Silberreiher ist weltweit verbreitet und brütet in den gemäßigten, subtropischen und tropischen Tiefländern aller Kontinente. Er ist überall eine der häufigsten und verbreitetsten Reiherarten. In Europa liegt der Schwerpunkt der Verbreitung im Osten (z.B. im Wolgadelta) und Südosten. Das Neusiedler See-Gebiet und die Poebene bilden den Westrand des europäischen Areals. In Europa wird der Bestand auf 39.900-66.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### Vorkommen in Österreich

Der einzige österreichische Brutplatz liegt mit mehreren Kolonien am Neusiedler See. Seit 1998 besteht darüber hinaus ein kleines Vorkommen am St. Andräer Zicksee. Der Silberreiher ist in allen Bundesländern außer in Tirol und Salzburg regelmäßiger Durchzügler und Wintergast. In Niederösterreich konzentrieren sich die Winternachweise auf die March-, Tullnerfelder- und Donau-Auen bis Oberösterreich und auf das Wiener Becken (Feuchte Ebene), wo regelmäßig 20-70 Exemplare gleichzeitig angetroffen werden können. Andernorts wird die Art nur in geringerer Anzahl beobachtet. In Österreich wird der Bestand auf 329-780 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Silberreiher ist in 10 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Silberreiher kann im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ ganzjährig angetroffen werden. Die Nachweise konzentrieren sich dabei im Wesentlichen auf die Monate Juli bis März; hier handelt es sich wohl größtenteils um Brutvögel des nahen Neusiedler Sees. Die Reiher nutzen – teilweise in großen Ansammlungen – die Augewässer und das Auvorland zur Nahrungssuche. Generell haben die „March-Thaya-Auen“ große Bedeutung für verschiedene rastende Schreitvogelarten. So können im Gebiet bis zu 60 Silberreiher-Individuen beobachtet werden (sowohl Wintergäste als auch Durchzügler, Stand 2021).

Der Silberreiher kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung von reich strukturierten Aulandschaften mit ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik
- Sicherung sämtlicher Augewässer bzw. Feuchtbiotop (Altarme und Altwässer, periodisch überschwemmte bzw. grundwasserbeeinflusste Senken und Feuchtflächen in Auwäldern und am Aurand, Feuchtwiesen usw.) als potenzielle Nahrungsbiotop

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen von störungsarmen Auegebieten und deren (Fließ- und Still-)Gewässern
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im und auch am Rande des gesamten Gebietes, die unter anderem durch Anlage von Ackerbrachen eine für viele Kleinsäuger und so auch für viele Reiher- und Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A038 Singschwan (*Cygnus cygnus*)**

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Vor allem im Winter kann in Österreich der Singschwan angetroffen werden. Er ist genauso weiß wie der Höckerschwan, allerdings etwas kleiner und hat eine gelbe Schnabelbasis mit schwarzer Schnabelspitze. Die Beine sind schwarz und der Hals wird gerader gehalten, im Gegensatz zum Höckerschwan, bei dem der Hals mehr S-förmig erscheint.

Der Singschwan brütet von Nordeuropa über Russland und China bis an die Küsten Japans. Natürliche Feinde in den Brutgebieten sind, neben Krankheiten und dem Wetter, Fuchs, Wolf, Seeadler und Vielfraß.

**Habitate**

Der Singschwan überwintert in Mitteleuropa vorwiegend in Küstenregionen. Dort finden auch schon die Balz und die Verpaarung der Schwäne statt. Die Balz der Singschwäne ist sehr beeindruckend, ihr Ruf und Gesang ist schon von weitem zu hören. Es wird ein gemeinsamer Tanz und Gesang des Paares durchgeführt.

Die Bruthabitate der Singschwäne liegen in der Tundra, in Hochmooren, an Seen und an Flüssen. Sie bevorzugen Flachwasserseen oder langsam fließende Flüsse mit reicher Ufervegetation. Sie nützen sowohl Süß-, Brack- oder Salzwasser.

**Vorkommen in der EU**

In Europa liegt das Hauptbrutgebiet des Singschwans in Skandinavien und Russland. Vereinzelt gibt es noch Brutgebiete in den baltischen Staaten und Polen. Mitteleuropa wird als Überwinterungsgebiet genutzt. Der Bestand wird in Europa auf 33.400-56.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Singschwan Wintergast oder Durchzügler, 42-214 Individuen überwintern pro Jahr in Österreich (BirdLife Österreich, 2019). Das bekannteste Überwinterungsgebiet liegt am Bodensee. Aber auch abseits davon ist er im Winter an allen größeren Seen und Fließgewässern anzutreffen, wie z.B. im Seewinkel, den „March-Thaya-Auen“, an der Mur oder am Wörthersee.

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Singschwan ist in 3 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet, in einem jedoch nicht signifikant.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Singschwan kommt in den drei großen Auengebieten als Wintergast vor („Tullnerfelder Donau-Auen“, „March-Thaya-Auen“ und „Donau-Auen östlich von Wien“).

Der Singschwan kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu 9 Wintergäste). Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von reich strukturierten Auenlandschaften mit einer naturnahen Gewässerdynamik
- Sicherung sämtlicher Auengewässer bzw. Feuchtbiotope (Altarme und Altwässer, periodisch überschwemmte bzw. grundwasserbeeinflusste Senken und Feuchtflächen in Auenwäldern und am Auenrand, Feuchtwiesen usw.) als potenzielle Nahrungsbiotope

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen von störungsarmen Auengebieten und deren (Fließ- und Still-)Gewässern
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im und auch am Rande des gesamten Gebietes, die unter anderem durch Anlage von Ackerbrachen eine für viele Kleinsäuger und so auch für viele Reiher- und Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A307 Sperbergrasmücke (*Sylvia nisoria*)**

© Artur Mikołajewski, Wikimedia Commons (CC BY-SA 3.0)

**Kurzbeschreibung**

Die Sperbergrasmücke ist ein kleiner Singvogel und mit rund 16 cm Körpergröße etwas größer als der Buchfink.

Charakteristisch für Grasmücken ist, dass sie durchs mitunter enge und dornige Buschwerk schlüpfen. Die Sperbergrasmücke heißt so, weil ihre gesamte Unterseite von Kehle bis zum Bauch dicht und kräftig dunkelgrau wellig quergebändert („gesperbert“) ist. Sie ist die größte heimische Grasmückenart. Aus der Nähe betrachtet fällt auch ihre leuchtend gelbe Iris auf.

Alle Grasmücken machen sich stärker akustisch als optisch bemerkbar. Der Gesang der Sperbergrasmücke klingt, aufgrund ihrer Größe bzw. ihres Gewichtes, etwas tiefer als der, anderer Grasmückenarten, hat aber ebenso „schmatzende“, ratternde und auch flötende Elemente. Zusätzlich hat die Sperbergrasmücke einen charakteristischen „Singflug“, d.h. sie fliegt mit langsamen und weit ausholenden Flügelschlägen von Baum zu Baum und lässt dabei ihren „schwätzenden“ Gesang vernehmen. Das Gesangsverhalten wird – wie bei allen Singvögeln – nur während der Brutzeit (Mai bis Juni) gezeigt. Die Sperbergrasmücke ist ein Langstreckenzieher, sie überwintert in Ostafrika im Bereich des Äquators (Wegzug meist August/September) und kehrt im Mai in das Brutgebiet zurück.

Die Sperbergrasmücke ernährt sich in erster Linie karnivor, sie frisst ein breites Spektrum von Spinnentieren bis Insekten in all ihren Entwicklungsstadien. Gern genommen werden Schmetterlinge und deren Raupen, Hautflügler, Jugendstadien von Heuschrecken oder Spinnen. Im Verlauf des Jahres nimmt sie allerdings auch vermehrt pflanzliche Nahrung auf (z.B. Johannisbeere, Holunder, aber auch Himbeere und Brombeere bis zu Weintrauben).

**Habitats**

Die wärmeliebende Sperbergrasmücke besiedelt reich strukturierte, mehrstufig ausgebildete Kleingehölze wie Gebüsch, Sträucher, Hecken u.Ä., die eine gewisse Ausdehnung besitzen müssen. Das Minimum liegt bei etwa 100 m Länge, wobei auf dieser Strecke durchaus freie Lücken zwischen den Büschen vorhanden sein können. Die untere Strauchschicht der Hecken besteht oft aus dornigen Sträuchern wie Weißdorn, Schlehe oder Heckenrose.

Diese strukturellen Voraussetzungen werden zum Beispiel von gegliederten Heckenreihen in der Agrarlandschaft, gebüschreichen alten Ruderalflächen, verbuschenden Trockenrasen, offenen Heißländern in Flussauen, felsigen Steilhängen, aber auch gebüschdurchsetzten Weingartenlandschaften erfüllt.

Bemerkenswert ist das häufig gemeinsame Vorkommen von Sperbergrasmücke und Neuntöter. In manchen Untersuchungsgebieten siedeln 90 % der Sperbergrasmücken in Neuntöterrevieren. Teilweise wird vermutet, dass der Sperbergrasmücke das Warn- und Verteidigungsverhalten des Neuntöters einen Vorteil bringt, andererseits könnte es auch daran liegen, dass beide Arten sehr ähnliche bzw. gleiche Habitatansprüche haben. Ihre Nester legen die Sperbergrasmücken relativ niedrig (etwa 35-70 cm hoch) in bevorzugt dornigen oder stacheligen Sträuchern der unteren oder mittleren Strauchschicht an (Hundsrose, Schlehe, Weißdorn, Brombeere usw.).

Als Gefährdungsfaktoren für diese Singvogelart sind im Wesentlichen zwei Faktoren zu nennen: einerseits eine abnehmende Strukturvielfalt („Ausräumung“) der Kulturlandschaften, andererseits Aufforstungsversuche auf „unproduktiven“ Ruderalflächen, Trocken- und Magerrasen. Auch ein „natürlicher“ Gefährdungsfaktor ist zu nennen: feuchte und kühle Fröhsommer sind für Bestandsschwankungen am westlichen Arealrand dieser wärmeliebenden Vogelart mitverantwortlich.

**Vorkommen in der EU**

Der Verbreitungsschwerpunkt der Sperbergrasmücke – einer Art der Waldsteppenzone – liegt in Europa eindeutig im Osten, in Mitteleuropa wird der westliche Arealrand erreicht. Im östlichen Mitteleuropa ist die Art in warmen und niederschlagsarmen Gebieten (meist in Regionen unter 500 m Seehöhe) weit verbreitet. Der Bestand wird in Europa auf 575.000-1.055.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

Die Sperbergrasmücke besiedelt in Österreich hauptsächlich die kontinentale biogeografische Region Niederösterreichs und des Burgenlands: im östlichen Tief- und Hügelland kommt die Sperbergrasmücke verbreitet vor, ist aber nur lokal an klimatisch begünstigten Stellen und in strukturell geeigneten Habitats häufig. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell mit etwa 2.200-3.300 Brutpaaren angenommen (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Sperbergrasmücke ist in 10 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Aktuell werden 30-45 Brutpaare der Sperbergrasmücke für das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ angegeben (Stand 2021). Entsprechend der oben aufgezählten Habitatvorlieben kommt prinzipiell zwar das gesamte Kulturland der „March-Thaya-Auen“ als Lebensraum in Frage, jedoch sollte dies besonders strukturreich – etwa durch dichte Ausstattung mit Strauch- bzw. Baumhecken im Anschluss an die Auränder – sein. Selten werden auch frische Schläge im Auwald besiedelt.

Die Sperbergrasmücke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population der Sperbergrasmücke (30-45 Brutpaare sollen erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung von strukturreichen Kulturlandschaften im Anschluss an den Auwald mit eingestreuten Sonderstandorten wie Trockenrasen und mageren Wiesen und einer ausreichenden Anzahl von Strukturelementen wie Einzelbäumen, Heckenzügen, Böschungen und Rainen
- Sicherung einer umweltgerechten und extensiven (d.h. weitgehend biozidfreien) Landwirtschaft im Auvorland

### Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen von reich strukturierten Offenlandschaften (bzw. deren Wiederausstattung) mit einer großen Anzahl an Randstrukturen (z.B. Hecken, Buschgruppen, Einzelgehölze, Ruderalflächen, Brachen, Ackerraine)
- Offenhaltung des Lebensraumes: Aufrechterhaltung einer (extensiven) Wiesennutzung, wo erforderlich Verringerung der Sukzessionsdynamik (offene bzw. halboffene Flächen sollen nicht „zuwachsen“) durch pflegende Eingriffe (Beweidung/Mahd/Häckseln), Unterlassung von Aufforstungen
- Aktive Pflege noch vorhandener (Halb-)Trockenrasenreste
- Förderung von umweltgerechten und extensiven Bewirtschaftungsmaßnahmen (der Landwirtschaft) im Augebiet

**A131 Stelzenläufer (*Himantopus himantopus*)**

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Der Stelzenläufer ist ein kleiner und graziler Vogel aus der Gruppe der Watvögel. Seine extrem langen, roten Beine, mit denen er im Flachwasser dahinstolziert und die im Flug gerade nach hinten gestreckt sind, machen ihn unverwechselbar. Das Männchen trägt im Brutkleid einen schwarzen, glänzenden Mantel mit grünem Schimmer, Weibchen und Jungvögel sind auf der Oberseite glanzlos schwarzbraun. Die unterschiedlich ausgeprägte Färbung des Kopfes ist hingegen kein Unterscheidungsmerkmal. Es kommen sowohl Vögel mit weißen als auch solche mit in unterschiedlichem Ausmaß grau oder schwarz gefärbten Kopf- und Halspartien vor.

Wie alle Watvögel sucht auch der Stelzenläufer seine Nahrung im seichten Wasser. Er ist aber durch seine langen Beine auch dazu in der Lage, die tieferen Wasserbereiche zu nutzen. Das Wasser reicht ihm häufig bis zum Bauchgefieder, wenn er seine Nahrung, wie etwa Schwimmkäfer, Zweiflügler, Köcherfliegen, Ruderwanzen, Libellen, Netzflügler, wasserlebende Schmetterlingslarven oder Kleinkrebse, Froschlaich, Kaulquappen und kleine Fische, erbeutet.

Der Stelzenläufer brütet weltweit in den südlicheren Regionen. Dabei bevorzugt er seichte Gewässer mit offenen Ufern, schlickigem Grund und eingestreuten Schilf- oder Binsenhörsten. Er akzeptiert Süß- und Brackwasser, meidet aber meist die Meeresküste. Seit jeher gab es auch starke Einflüge von Stelzenläufern in Mitteleuropa, die wahrscheinlich insbesondere durch Dürrejahre im Mittelmeerraum bedingt waren. Trotzdem kam es bislang wegen des geringen Bruterfolges kaum zu dauerhaften Brutansiedlungen nördlich der Alpen.

In Österreich verbringt der Stelzenläufer nur einen kleinen Teil des Jahres. Etwa Anfang April erreicht die Art das heimische Brutgebiet und schon Ende Juli – also gleich nach der Brutzeit – wird das Gebiet von den Altvögeln wieder geräumt. Die Jungvögel bleiben etwas länger, bis etwa Ende August. Überwintert wird vorwiegend im tropischen Afrika nördlich des Äquators, in

kleinerem Umfang auch im Mittleren Osten. Wenige Tiere überwintern bereits in Nordafrika (meist in Marokko), vereinzelt auch in Südspanien.

### **Habitate**

Der Stelzenläufer ist eine unspezialisierte Art und kann daher viele verschiedene Wasserlebensräume in offenen Landschaften besiedeln. Entscheidend ist das Vorhandensein von Flachwasserzonen. Ein größerer Teil des Brutgebietes sollte eine Wassertiefe von 20 cm nicht überschreiten und für die Nahrungssuche der Jungvögel müssen noch seichtere, nur wenige cm überflutete Flächen vorhanden sein. Geschützte Brutmöglichkeiten in der Nähe oder im Gewässer werden ebenfalls benötigt. Die Größe des Gewässers ist ebenso wie die Art der Vegetation kein wesentliches Habitatkriterium.

Die Art brütet in Flussdeltas, in küstennahen Lagunen, in Verlandungszonen flacher Seen, in zeitweise austrocknenden Gewässern in Trockengebieten, in Flachwasserbereichen von Sümpfen und auch in „künstlichen“ Gewässern wie Salz- und Reisfeldern, Stauseen sowie Klär- und Fischteichen. Im Seewinkel brütet der Stelzenläufer in bültiger, im Wasser stehender Vegetation in den Lacken.

Zum Schutz vor Beutegreifern liegen die Brutplätze auf Inseln, Schlamm- und Sandbänken, auf Dämmen oder in der Verlandungsvegetation. Die Nester werden immer in Bereichen mit dichter Vegetation errichtet und auch die Jungen werden vorwiegend in solchen Bereichen geführt und versteckt.

Die Lebensräume des Stelzenläufers sind aufgrund von klimatischen Bedingungen oft sehr instabil. Hochwasser einerseits und die Austrocknung der Gebiete andererseits können dazu führen, dass Brutgebiete aufgegeben und in andere Gebiete verlagert werden.

Während der Stelzenläufer bis Mitte des 19. Jahrhunderts noch regelmäßiger Brutvogel im Seewinkel war, ließen sich anschließend nur mehr sporadische Bruten der Art in Österreich feststellen. Erst seit 1992 ist die Art wieder regelmäßig im Seewinkel anzutreffen. Insbesondere Wasserstandsschwankungen zur Brutzeit stellen ein Gefährdungspotenzial für die Art dar.

### **Vorkommen in der EU**

Der Stelzenläufer ist eine weltweit verbreitete Art. Die Schwerpunkte der europäischen Verbreitung liegen im Süden des Kontinentes, einzelne Vorkommen aber auch weiter nördlich in Deutschland oder in den Benelux-Staaten. Der europäische Brutbestand wird auf 50.500-134.500 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Stelzenläufer nur im Neusiedler See-Gebiet und den angrenzenden Lacken anzutreffen. In den trockenen Jahren von 2001 bis 2003 brütete die Art auch im seeseitigen Teil des Illmitzer Schilfgürtels. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell mit etwa 60-210 Brutpaaren angenommen (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Stelzenläufer kommt in Niederösterreich sporadisch vor und ist nur im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ brütete der Stelzenläufer 2001 erfolgreich an den Absetzbecken der Zuckerfabrik bei Hohenau. Aktuell gibt es keine Brutvorkommen im Gebiet – es werden 1-2 Durchzügler angegeben (Stand 2021). Geeigneter Lebensraum im Gebiet ist das Feuchtgebiet der Absetzbecken Hohenau-Ringelsdorf bzw. ein Teil des Kühlteichs der ehemaligen Zuckerfabrik Hohenau. Dieses künstlich geschaffene Feuchtgebiet ist gewissermaßen ein Ersatz für eine bestimmte Art natürlicher Feuchtgebiete, nämlich der Schlammlebensräume von natürlichen Tieflandflüssen – Lebensräume, die es in Mitteleuropa kaum noch gibt – und wird als solcher von zahlreichen Wasser- und Watvögel als Brut-, Nahrungs- bzw. Rastplatz am Durchzug genutzt.

Der Stelzenläufer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung des gesamten Feuchtgebietskomplexes der Absetz- und Kühlbecken Hohenau-Ringelsdorf als Nahrungsgebiet und potenzielles Brutgebiet für den Stelzenläufer

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Der Feuchtgebietskomplex der Absetz- und Kühlbecken Hohenau-Ringelsdorf wird aktuell vom Verein Auring als Vogelschutzgebiet erhalten und intensiv betreut; somit scheint zumindest der kurzfristige Weiterbestand des für Wasser- und Watvögel überaus bedeutenden Feuchtgebietskomplexes (Nachweise von über 230 Vogelarten, wichtiger Rast- und Nahrungsplatz für Durchzügler) gesichert. Eine mittel- bis langfristige Absicherung des Feuchtgebietsmanagements, in dem auch die Biotopansprüche als Rast-, Nahrungs- und potenzielles Brutgebiet für das Blaukehlchen berücksichtigt werden, sollte angestrebt werden.

**A083 Steppenweihe (*Circus macrourus*)**

© CLPrمود, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

In Mitteleuropa können 4 Weihenarten angetroffen werden. Die Rohr-, Korn- und Wiesenweihen sind relativ häufig und können in Österreich brüten, überwintern oder nur durchziehen. Die vierte Weihenart, die Steppenweihe, brütet jedoch nur in Asien und Finnland und kommt gelegentlich beim Durchzug in geringer Anzahl in Österreich vorbei. Beobachtungen sind schwierig, da sie nur schwer exakt bestimmt werden kann. Im Aussehen liegt sie zwischen der Korn- und der Wiesenweihe. Vor allem die Weibchen und die Jugendkleider weisen nur geringe Unterschiede auf.

In der Gestalt ähnelt die Steppenweihe der Wiesenweihe, da sie ebenfalls eher schmale und spitz zulaufende Flügel mit 4 (statt 5 wie die Kornweihe) sichtbaren Fingern hat. Das adulte Männchen ist heller als die übrigen Weihenmännchen und der schwarze Flügelspitzenkeil ist schmaler. Es ist oberseits perlgrau und an der Unterseite weiß. Das Weibchen ist nur sehr schwer vom Wiesenweihenweibchen zu unterscheiden. Die Steppenweihe ist oberseits fast einfarbig dunkelbraun und hat auf der Unterseite dunklere Armschwingen. Die Wiesenweihe ist auf der Unterseite etwas heller und hat eine leicht schmälere Flügelbasis.

Im Jagdflug fliegt sie mit schnellen, turmfalkenähnlichen Flügelschlägen. Sie erbeutet vorwiegend kleine Säugetiere wie Steppenlemminge, Ziesel, Feldhamster und Mäuse. Auch etwa sperlingsgroße Vögel werden erbeutet. Das etwas größere Weibchen kann auch Hühnervogel schlagen.

**Habitats**

Die Steppenweihe brütet in Osteuropa und Zentralasien. Die Überwinterungsgebiete liegen in Afrika südlich der Sahara und in Indien. Die finnische Population zieht über ganz Skandinavien und Mittel- bzw. Osteuropa in den Süden.

Die Lebensräume und Neststandorte sind gleich wie die der Wiesenweihe. Die Steppenweihe bewohnt offene Landschaften von Mooren und Überschwemmungsgebieten über trockene Steppengebiete bis hin zur Agrargebieten. Bei entsprechenden Wahlmöglichkeiten bevorzugt sie aber Feuchtgebiete wie Flusstäler, Verlandungsgesellschaften und Moore. In den letzten Jahrzehnten kam es aufgrund von Umstellungen in der Landwirtschaft auch zu einem Wechsel des Bruthabitats von natürlichen Lebensräumen zu extensiv bewirtschaftetem Kulturland.

Das Nest wird am Boden gebaut, Feuchtwiesen in der Nähe von kleinen Gewässern oder Mooren werden als Neststandort bevorzugt. Entweder liegt es gut versteckt im Schilf oder einer ähnlichen Verlandungsvegetation, beziehungsweise auch in Getreidefeldern der Kulturlandschaft. Wintergetreidefelder werden als Nistplätze bevorzugt. Die Wahl des Brutplatzes ist abhängig von der Lage des Brutgebietes.

**Vorkommen in der EU**

Die Brutgebiete der Steppenweihe liegen in Osteuropa und in Asien bis zur Mongolei. In Europa gibt es separates Brutvorkommen an der Westseite Finnlands. Weiters brütet sie in Europa im Anschluss an das asiatische Vorkommen am Kaspischen und am Schwarzen Meer sowie in der Ukraine. Der europäische Brutbestand wird auf 1.000-2.200 Paare geschätzt, das entspricht in etwa 12 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

Die Steppenweihe ist in Österreich nur ein seltener Durchzügler. Sie kann in Ostösterreich zu den Zugzeiten beobachtet werden.

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Steppenweihe ist in Niederösterreich nur im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Die Steppenweihe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor (1-2 Durchzügler). Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung dynamischer Fluss- und Aulandschaften mit ursprünglichem Abflussregime und entsprechend weiten, offengehaltenen Überflutungsräumen (Feuchtwiesen, Feuchtbrachen) als Primärhabitats für die Steppenweihe
- In der ackerbaudominierten Kulturlandschaft Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Anzahl von Stilllegungs- bzw. Brachflächen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen von ursprünglichen, noch bestehenden Flussabschnitten und Aulandschaften mit funktionierender Flussdynamik und entsprechend großen Überschwemmungsgebieten (Verzicht auf „harte“ wasserbauliche Maßnahmen)
- Wo erforderlich Durchführung von Renaturierungsprojekten zur Wiederherstellung der natürlichen Gewässerdynamik und Gestaltung entsprechend großer Retentionsräume, die als Feuchtwiesen bzw. Feuchtbrachen offen gehalten werden sollten
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet und auch dessen Vorland, die einerseits Feuchtwiesen und Feuchtbrachen offen hält und andererseits in der Ackerbaulandschaft durch Anlage von Brach- bzw. Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A222 Sumpfohreule (*Asio flammeus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Bei Eulen denken die meisten NaturliebhaberInnen an Waldbewohner. Die Sumpfohreule allerdings hat sich die offene Landschaft – Heidemoore, Torfgebiete, Sumpfwiesen – als Lebensraum ausgewählt. Sie ist der häufiger vorkommenden Waldohreule sehr ähnlich, allerdings etwas größer; dazu sind die „Ohren“ (Federohren) so klein, dass sie kaum auffallen und nur bei einem beunruhigten oder erregten Vogel gut zu erkennen sind. Sie kann zusätzlich anhand ihrer charakteristischen schaukelnden Flugweise – meist über weithin offenem Land und im Gegensatz zu anderen Eulen auch am Tag – mit zeitlupenartig langsamen, rudernden Flügelschlägen, steif wirkenden Flügeln und eingeschobenen Gleitstrecken erkannt werden.

Die Sumpfohreule kann je nach Verbreitungsgebiet ein Stand- oder Zugvogel sein. Die nördlichen Brutvögel ziehen zu weiter südlich gelegenen Überwinterungsplätzen, die weiter südlich brütenden Vögel verstreichen nur über kurze Distanzen oder verbleiben im Brutgebiet.

Generell ist die Sumpfohreule zu allen Jahreszeiten eine wenig ortsgebundene Eulenart, die sich schnell auf ändernde Nahrungsbedingungen einstellen kann. Auch das Ausmaß des Zuges variiert von einem zum anderen Jahr. In Wintern mit niedrigen Wühlmausdichten ziehen mehr Vögel in südlicher gelegene Bereiche und verbringen dort den Winter. Sofern in diesen Gebieten im darauffolgenden Frühjahr gute Wühlmaus-Dichten vorhanden sind, bleiben die Vögel auch zur Brutzeit in diesen Gebieten, kehren aber in den darauffolgenden Jahren wieder in die nördlichen Brutgebiete zurück. Daraus erklären sich auch die extremen jährlichen Bestandsschwankungen in Mitteleuropa, die durch Beringungen belegt sind.

Die Nester werden in einer flachen Mulde am Boden an trockenen Stellen mit mindestens 15-20 cm hoher Vegetation gebaut und mit Halmen, Blattstückchen und grünen Pflanzenteilen ausgepolstert. Bei Sumpfohreulen gibt es im Allgemeinen nur eine Jahresbrut, ausnahmsweise sind

bei sehr guten Nahrungsverhältnissen auch Zweitbruten festgestellt worden. Bei Nestverlusten kommt es zu Ersatzgelegen.

Die Nahrung besteht in Europa vor allem aus Wühlmäusen (Lemminge, Feldmäuse). Bei niederen Wühlmaus-Dichten gewinnen andere Arten, wie z.B. Waldmäuse, Wanderratten und Wildkaninchen, an Bedeutung. Vor allem im Winter werden in geringerem Ausmaß auch Vögel bis zur Größe eines Teichhuhns erbeutet. Insekten sind in Gewöllen nur unregelmäßig nachzuweisen, am häufigsten finden sich Käferreste.

Das Flugverhalten der Sumpfohreule erinnert sehr an das der Weihen. Sie fliegen während der Jagd selten mehr als 3 m hoch über dem Boden, die Beute wird optisch oder akustisch aufgespürt. Der Suchflug wird häufig von Gleitstrecken und kurzem Innehalten unterbrochen. Nur manchmal, vorwiegend bei Schlechtwetter, betreibt die Sumpfohreule Ansitzjagd von erhöhten Stellen wie Hügeln oder Grenzsteinen.

### **Habitats**

Sumpfohreulen besiedeln offene Landschaften, in denen Flächen mit höherer Vegetation eingestreut sind oder nebeneinander vorkommen. Typische Brutbiotope sind im Norden Tundren und Moore, weiter südlich brütet die Art in nicht zu hohen Verlandungsgesellschaften, nassen oder feuchten Weiden und Wiesen, im Dünengelände, in Brachflächen, vergrasteten Schlagflächen und jungen Aufforstungen. In diesen Lebensräumen ist einerseits das Deckungsbedürfnis der Art bezüglich Brut- und Rastplätzen erfüllt, andererseits ist eine ausreichend hohe Nahrungsverfügbarkeit (Kleinsäuger) gegeben. Nachgewiesene Vorkommen in trockenen Steppen, Trockenrasen und Brandflächen zeigen, dass Feuchtigkeit an sich keine zwingende Voraussetzung für ein Vorkommen der Sumpfohreule ist.

### **Vorkommen in der EU**

Die Sumpfohreule besiedelt ein ausgedehntes Areal in der Nadelwaldzone der Nordhalbkugel, in weiter südlich gelegenen Gebieten ist sie nur sehr lokal verbreitet und tritt vielerorts nur unregelmäßig auf. Die Südgrenze des eurasischen Brutgebiets liegt in Europa in Nordspanien, Südfrankreich, den Nordalpen und der nördlichen Balkanhalbinsel und folgt weiter östlich der Südgrenze der Steppen- und Halbwüstenzone. Österreich liegt somit am südwestlichen Arealrand des sehr großen Verbreitungsgebietes. Der europäische Bestand wird auf 84.500-142.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021)

### **Vorkommen in Österreich**

Das am regelmäßigsten besetzte Brutgebiet Österreichs liegt im Burgenland. Die Art brütet im Hanság, im Seewinkel, auf den Zitzmannsdorfer Wiesen, sporadisch in der Leithaniederung sowie in größeren Brachflächen auf der Parndorfer Platte und im Heideboden. Der Gesamtbestand in diesem Raum schwankt jährlich in weiten Grenzen. Weitere Vorkommen gibt es in Oberösterreich am Inn und in Vorarlberg am Bodensee. In Österreich wird der Bestand auf 130-156 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Sumpfohreule ist in 6 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Die Sumpfohreule ist im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ ein häufiger, wenn auch unregelmäßiger Brutvogel. Bis zu 75 Brutpaare konnten im Gebiet beobachtet werden (Stand 2021). Darüber hinaus ist die Art im Gebiet „March-Thaya-Auen“ ein regelmäßiger Nahrungsgast im Winter, besonders im Bereich des March-Thaya-Winkels kann sie angetroffen werden. Meist werden Einzelindividuen beobachtet.

Die Sumpfohreule kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in hervorragenden (Brutpaare) bzw. guten (Wintergäste) Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb (Wintergäste) bzw. am Rand (Brutpaare) des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population der Sumpfohreule (eine regelmäßige – wenn auch jährlich fluktuierende – Brutpopulation soll erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung von Feuchtgebieten mit Schilfbeständen
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft mit einem gewissen Flächenanteil an Ackerbrachen und Grünland (als Nahrungsgebiete für Sumpfohreulen, aber auch verschiedene Greifvogelarten)

### Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen von Feuchtbiotopen mitsamt ihren Schilfbeständen
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die unter anderem durch Anlage von Brach- und Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für Eulen und viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A119 Tüpfelsumpfhuhn (*Porzana porzana*)**

© Noel Reynolds, Wikimedia Commons (CC BY-SA 2.0)

**Kurzbeschreibung**

Verborgen und gut versteckt in der dichten und niederen Vegetation von Feuchtgebieten lebt das Tüpfelsumpfhuhn, eine kleine Ralle, deren Hals, Brust und Oberseite mit weißen Flecken und Strichen übersehen ist. Vor allem die weiß gepunktete und gestrichelte Unterseite stellt ein gutes Unterscheidungsmerkmal gegenüber dem Kleinen Sumpfhuhn dar. Auffällig ist auch der gelbgrüne Schnabel mit orangefarbener Basis.

Das Tüpfelsumpfhuhn lebt sehr verborgen und kann daher nur selten beobachtet werden. Wird es auf freier Fläche überrascht, rennt es flügel Schlagend ins Dickicht, wo es sich mit dem seitlich stark abgeflachten Körper auch in dichter Vegetation bewegen kann. In der Brutzeit vermeidet es das Tüpfelsumpfhuhn zu fliegen. Fliegt es doch einmal auf, kann es an den kurzen, runden Flügeln und deren weißen Vorderkanten erkannt werden. Zusätzlich lässt es im Flug die grünen Beine hängen.

Am besten lässt sich die Vogelart durch seinen überaus charakteristischen Ruf nachweisen. Während der Paarungszeit im Mai ruft das Männchen vor allem in der Abenddämmerung und bis in die Nacht hinein mit Ausdauer. Dabei lässt es ein- bis zweimal in der Sekunde ein scharfes, lautes „huitt“ ertönen – es klingt wie ein zischender Peitschenschlag – wodurch die Art auch von allen anderen „Sumpfhühnern“ unterschieden werden kann.

Tüpfelsumpfhühner verbringen nur einen kleinen Teil des Jahres in den heimischen Brutgebieten. Sie überwintern zum Großteil in Ost- und Südostafrika und Indien, zu einem kleineren Teil auch schon in Nordafrika. Etwa Anfang April erscheint die Art in ihren mitteleuropäischen Brutrevieren, ab Juli beginnen die Altvögel nach der Brut und der Jungenaufzucht das Gebiet wieder zu verlassen. Die Jungvögel bleiben bis August/September und damit noch ein wenig länger.

Das Tüpfelsumpfhuhn liest seine Beute – vor allem im und am Wasser und Schlamm lebende kleine Insekten, insbesondere Larven, Puppen und Imagines von Mücken, kleine Käfer, Schwimmwanzen und Libellen aber auch Köcherfliegen, Schmetterlinge und Ameisen, Spinnentiere, Ringelwürmer, Wasserschnecken, Nacktschnecken, und fallweise auch sehr kleine Fische, die in Wasserresten gefangen sind – fast ausschließlich vom Boden auf und bleibt dabei möglichst in der Deckung oder ganz nahe am Rand von Bünten der Sumpfvegetation. Es versucht, Schwimmen und Waten zu vermeiden und hält sich an gerade vom Wasser freigegebenen Schlick. Weiter von der schützenden Vegetation entfernt liegende, offene Nahrungsflächen werden nur sehr ungern und fast ausschließlich in der Nacht aufgesucht. Anders als beim Kleinen Sumpfhuhn, wird kaum im niedergebrochenen Schilf gejagt.

### **Habitate**

Tüpfelsumpfhühner besiedeln Feuchtgebiete mit dichter, niederer, oft in Bünten wachsender Vegetation und niedrigem, 10-20 cm nicht übersteigendem, Wasserstand. Solche Bedingungen findet die Art in Seggenbeständen, die landseits von größeren Verlandungsröhrichten liegen, im Bereich periodisch überfluteter Feuchtwiesen in Flusstälern, in der Übergangszone zwischen Röhrichten und Pfeifengraswiesen, in nassen Viehweiden, verlandenden Torfstichen und in stark verwachsenen Fischteichen.

Einerseits werden verschiedene niedere Mischbestände aus diversen Seggen-, Binsen- und anderen Grasarten mit eingestreuten Bünten angenommen, andererseits aber auch lockere Schilf- und sonstige Röhrichtbestände, wenn die oben genannten Grasarten als dichter Unterwuchs vorhanden sind. Wesentlicher als die Vegetationshöhe ist in jedem Fall der Wasserstand, hier wurde festgestellt, dass die mittlere Wassertiefe in Tüpfelsumpfhuhnlebensräumen rund 10 cm beträgt. Weder Gebiete mit viel höherem Wasserstand noch Gebiete ohne anstehendem Wasser werden besiedelt. Bei schnell austrocknenden Gebieten werden sowohl Gelege als auch kleine Jungvögel verlassen. Die Art ist daher oft in größeren Feuchtgebieten zu finden, wo kleinräumig unterschiedliche Wasserstandverhältnisse zu finden sind und bei Änderung der Wasserstandsbedingungen im unmittelbaren Nestbereich auf nahegelegene Optimalgebiete ausgewichen werden kann. Andererseits können sich kleine, schnell austrocknende, aber kurzfristig geeignete Flächen zu ökologischen Fallen entwickeln.

Trotz schlechter Datenlage kann angenommen werden, dass geeignete Lebensräume durch Trockenlegungen und Wiesenumbruch im 20. Jahrhundert in ihrer Anzahl deutlich zurückgegangen sind. Heute sind die Restvorkommen zwar in der Regel nicht mehr von Umbruch gefährdet, dennoch stellen Habitatveränderungen durch Nutzungsaufgaben und großräumige Änderungen im Wasserhaushalt ein Gefährdungspotenzial dar. Brutverluste oder -ausfälle und Nahrungsmangel bei starken Wasserstandsschwankungen, Schilfbrände zur Brutzeit sowie Tod an Freileitungen während des nächtlichen Zuges stellen weitere Gefährdungsursachen dar.

### **Vorkommen in der EU**

Das Verbreitungsgebiet des Tüpfelsumpfhuhns reicht von Westeuropa über Südkandinavien bis nach Südost-Sibirien. Die Südgrenze des Brutgebietes verläuft durch Kasachstan und Südrussland bis zum Balkan (Bulgarien und Nordmazedonien) und Norditalien. Überall in West-, Mittel- und Südeuropa brütet die Art nur sehr lokal und oft nur unregelmäßig. In Europa wird der Bestand auf 100.000-144.500 Brutpaare geschätzt, das entspricht in etwa 55 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

## Vorkommen in Österreich

In Österreich ist das Tüpfelsumpfhuhn an drei Stellen regelmäßig zu finden: im Neusiedler See-Gebiet und in den Europaschutzgebieten „March-Thaya-Auen“ und „Feuchte Ebene – Leitha-auen“. Es gibt in Österreich noch weitere, punktuelle Vorkommen wie zum Beispiel am Bodensee, im Waldviertel oder im Norden Salzburgs. In Österreich wird der Bestand auf 5-80 rufende Männchen geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

## Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Das Tüpfelsumpfhuhn ist in 6 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ werden seit den 1990er-Jahren nahezu jährlich rufende Männchen in größerer Zahl nachgewiesen. Aktuell gibt es 0-12 rufende Männchen und 5-10 Durchzügler (Stand 2021). Dabei stammen die Nachweise aus den verschiedenen geeigneten Überschwemmungsgebieten entlang der „March-Thaya-Auen“.

Das Tüpfelsumpfhuhn kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

## Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen Population des Tüpfelsumpfhuhns (eine regelmäßige – wenn auch jährlich fluktuierende – Brutpopulation soll erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung von reich strukturierten Aulandschaften (samt offenem Au-Vorland) mit ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik
- Sicherung und Entwicklung von weitläufigen und großflächigen Überschwemmungsgebieten, die im Frühjahr für das Tüpfelsumpfhuhn entsprechend hohe Wasserstände aufweisen

## Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen von busch-, baum- und schilfbestandenen sowie großflächig offenen Feuchtgebieten und den dazu gehörigen (Fließ- und Still-)Gewässern sowie der charakteristisch hohen Wasserstände
- Wo erforderlich, Durchführung von Renaturierungsprojekten zur weitgehenden Wiederherstellung der natürlichen Gewässerdynamik samt hohen Wasserständen (und damit Steigerung der Lebensraumeignung für das Tüpfelsumpfhuhn)
- Wo Feuchtwiesen besiedelt werden, Beibehaltung und Förderung einer extensiven Grünlandnutzung mit späten Mähterminen auf Teilflächen und gleichzeitiger Verwertungsmöglichkeit für spät gemähtes Heu

**A215 Uhu (*Bubo bubo*)**

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Der Uhu stellt Österreichs größte und kräftigste Eulenart dar. Aufgrund seiner auffälligen Federohren, der feurig orangegefärbten Augen und vor allem seiner Größe – der Vogel kann eine Körperlänge von bis zu 75 cm und eine Flügelspannweite von bis zu 1,80 m erreichen – ist der Uhu mit keiner anderen Eulenart zu verwechseln. Einzigartig sind auch die großen, scharfen und kräftigen Krallen an den befiederten Fängen, mit denen der Uhu sogar einen Igel durch seine Stacheln hindurch erbeuten kann. Er tötet fast ausschließlich mit den Fängen, der Schnabel wird rein zum Zerreißen der Beute verwendet.

Der tiefe und durchdringende Revierruf des Uhus („wuuh“) ist vor allem in der Dämmerung zu hören.

Der das ganze Jahr über standorttreue Vogel ist ein besonders erfindungsreicher Jäger und er beherrscht zahlreiche Strategien, um die, je nach Angebot oft ganz unterschiedliche Beute, zur Strecke zu bringen. Meist kombiniert er die Ansitzjagd mit kurzen Suchflügen. Mit seinem weichen Gefieder ist er wie alle Eulen dazu in der Lage, nahezu lautlos durch den nächtlichen Wald zu gleiten, sodass die potenzielle Beute nicht durch das Rauschen der Schwingen gewarnt wird. Auf diese Art gelingt es ihm, Vögel bis zur Größe eines Mäusebussards oder Habichts, aber natürlich auch Fasane und Rebhühner auf ihren Nestern und sonstigen Schlafplätzen zu überraschen – er schafft es aber auch sie in der Luft zu schlagen. Er sucht auch regelmäßig Felsnischen nach Dohlen und Tauben ab und erjagt Enten von der Wasseroberfläche. Am häufigsten werden jedoch kleine Mäuse erbeutet, sie machen zwei Drittel seiner Nahrung aus.

**Habitat**

Uhus sind keine Lebensraumspezialisten, sie können unterschiedlichste Biotope bewohnen. Häufig sind es reich strukturierte, halboffene Landschaften, in denen sich größere oder kleinere Waldflächen mit offenen Landstrichen und Gewässerbereichen abwechseln. Ausschlaggebend ist das Angebot an potenziellen Beutetieren.

Der wichtigste Bestandteil des Habitats ist ein passender Brutplatz in Form von Felswänden, Steinbrüchen oder schütter bewaldeten, geröllbedeckten Steilhängen. Dabei braucht der Uhu immer einen freien Anflug und wenn möglich auch während der Brutzeit einen guten Ausblick vom Nest. Gelegentlich werden auch alte Horste von anderen Großvögeln angenommen.

In der Nähe des Horstes liegen auch die Tageseinstände des Uhus, sei es am Gegenhang, in nahen Felswänden, im Kronenbereich umliegender Bäume, unter Sträuchern oder im Wurzelwerk von Bäumen. Von diesen Plätzen aus ist immer gute Sicht auf die Umgebung gegeben. Die Rupfungsplätze, auf denen die Beute bearbeitet wird, liegen in der Nähe des Horstes auf exponierten Felsblöcken oder wipfeldürren Nadelbäumen. Rufplätze können auch weiter vom Horst entfernt sein und liegen ebenfalls auf exponierten Stellen im Gelände.

Als Jagdgebiet werden offene und halboffene Flächen sowie locker bewaldete Gebiete bevorzugt, obwohl die Jagd auch im geschlossenen Wald gelingt, wobei all diese Jagdgebiete überwiegend direkt an das Brutgebiet anschließen.

Nach einem Bestandseinbruch in Mitteleuropa aufgrund intensiver Verfolgung begann sich die Anzahl der Uhus europaweit seit den 1950er-Jahren wieder zu erholen und nimmt seitdem langsam und kontinuierlich weiter zu, so auch im Osten Österreichs. Potenzielle Gefährdungsursachen sind direkte Verfolgung durch Abschuss, Aushorstung, Fang, Vergiftung und Störungen im unmittelbaren Brutplatzbereich durch Freizeitaktivitäten.

**Vorkommen in der EU**

Der Uhu ist in Eurasien weit verbreitet, in Europa fehlt er nur auf Island, den Britischen und den großen Mittelmeerinseln. Der Uhu brütet mit einem Gesamtbestand von 18.550-29.750 Brutpaaren in Europa, das entspricht in etwa 20 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Uhu ein weit verbreiteter Brutvogel. Verbreitungsschwerpunkte liegen am Alpenostrand, in den Flusstälern des Wald- und Mühlviertels und der Alpen. Seit einigen Jahrzehnten gibt es deutliche Ausbreitungstendenzen: In den 1970er-Jahren wurde die Thermenlinie, in den 1980er-Jahren das Burgenland und in den 1990er-Jahren die großen Tieflandauen der Donau und der March wiederbesiedelt. Der Uhu kommt heute von der Ebene bis in die montane Zone vor, Nester wurden sogar auf 2.100 m Seehöhe in der subalpinen Zone gefunden. Österreich weist heute einen Bestand von 360-530 Brutpaaren auf (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Uhu ist in 12 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Für das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ werden 10-12 Brutpaare des Uhus angegeben (Stand 2021). Er findet im Raum östlich von Rabensburg sowie in einem Bereich rund um Marchegg geeignete Lebensräume vor. Die Jagdhabitats reichen auch weit ins Au-Vorland, sowohl in südlicher als auch nördlicher Richtung.

Der Uhu kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population des Uhus (10-12 Brutpaare sollen erhalten bleiben)
- Sicherung von zumindest während der Brutzeit (Ende Februar bis Mitte August) weitgehend störungsfreien Auwäldern

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von umweltgerechten und extensiven Bewirtschaftungsmaßnahmen in der Landwirtschaft des Au-Vorlandes, damit gleichzeitig Förderung einer reichhaltigen Insekten- und Vogelwelt als Nahrungsbasis für den Uhu und viele andere Vogelarten
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A122 Wachtelkönig (*Crex crex*)**

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Durch sein trocken, hölzern klingendes zweisilbiges Schnarren „krrr-krr...krrr-krr“ ist die Anwesenheit des Wachtelkönigs, der gut versteckt in hochwüchsigen, feuchten Wiesen und auch Brachen lebt, feststellbar.

Der Wachtelkönig gehört zu den Rallen, ist aber, anders als seine Verwandten, nicht stark ans Wasser gebunden. Er ist zwar relativ leicht zu hören, aber nur sehr selten zu sehen. Am ehesten kann er bei der Mahd von extensiven Agrarflächen beobachtet werden. Dabei huscht er zunächst flink am Wiesenrand dahin und fliegt dann knapp vor dem Mähwerk auf. Im Flug kann er an den ziegelroten Flügeln und den baumelnden Beinen erkannt und damit von einer Wachtel oder einem Rebhuhn unterschieden werden. Die Küken sind schwarz gefärbt.

Der ausgeprägte Weitstreckenzieher mit seinen Überwinterungsgebieten in den Grassteppen des tropischen Zentral-, Süd-, oder Ostafrikas kehrt ab Mitte Mai wieder in die Brutgebiete zurück. Dabei ist die Lage geeigneter Lebensräume Jahr für Jahr schlecht vorauszusagen, da der Zustand der Wiesen je nach Überflutungen oder Trockenheit immer variiert. Dadurch ist die Art zum Opportunismus in Bezug auf die Lebensraumwahl gezwungen, da jedes Jahr aufs Neue geeignete Flächen entdeckt und besiedelt werden müssen.

An diese kurzfristigen Veränderungen in seinem Lebensraum hat der Wachtelkönig auch seine Fortpflanzungsstrategie angepasst: Die Weibchen können zweimal im Jahr je 8-12 Eier legen, ein Reproduktionsrekord im Vogelreich. Auch das Tempo, in dem sich die Brut entwickelt, ist enorm: die Eier werden in kürzeren Abständen gelegt, die Jungen wachsen schneller als die verwandter Vogelarten, sie werden nur 4-5 Tage gefüttert und schon nach 12 Tagen – noch lange vor dem Flüggewerden – erreichen sie die Selbständigkeit und werden von der Mutter verlassen.

Trotz dieser Reproduktionsstrategie samt rascher Entwicklung werden heute nur mehr wenige Jungvögel flügge. Aufgrund der wechselnden Lebensraumbedingungen und den teilweise frühen Mahden, ist der Wiesenbrüter gefährdet.

### Habitate

Ursprünglich besiedelte der Wachtelkönig „natürlich“ waldfreie Standorte, also durch Überflutungen, Eisstöße, Feuer, auch Lawinen oder durch Weidegänger entstandene Flächen. Hauptsächlich waren es wohl die Verlandungsgesellschaften in Flusstälern, Seen- und Niedermoorlandschaften mit ihren großflächigen Seggen-, Gras-, und Hochstaudenbeständen, in denen die Wachtelkönige gebrütet haben. Dies ist heute nicht mehr möglich, denn derartige unberührte Flusstäler sind in ganz Mitteleuropa bis auf winzige Reste nicht mehr vorhanden. Der Wachtelkönig ist daher mehr und mehr auf Kulturland angewiesen, er besiedelt heute vorwiegend Mähwiesen, Streuwiesen (spät gemähte Wiesen zur Gewinnung von Einstreu) und auch Brachen (sehr selten auch Getreidefelder), was ihm aber im Lauf der letzten Jahrzehnte große Probleme bescherte – vor allem aufgrund der fortschreitenden Grünlandintensivierung und der damit zusammenhängenden immer früheren Mähtermine.

Entscheidend für die Habitateignung ist die Vegetationsstruktur mit ausreichender Deckung von oben. Die Vegetation soll im Mai eine Deckung von über 80 % aufweisen, in Bodennähe hingegen muss die Wiese durchdringbar sein, Mittel- und Untergräser dürfen daher nicht zu dicht werden. Das ist auch der Grund, warum sich der Wachtelkönig gerne in Feuchtwiesen niederlässt, weil deren Produktivität zu guter Deckung und hohem Nahrungsangebot führt und auf den mit Wasser flach überstauten Böden der Wuchs der unteren Schichten unterdrückt wird.

Der Wachtelkönig tritt sich gerne tunnelartige Laufgänge aus, in denen er umherlaufen kann, ohne dass sich über ihm auch nur ein Halm krümmt – somit kann es gut sein, dass man den Wachtelkönig aus der Nähe knarren hört, aber sehen kann man ihn nicht. Vor allem Laufkäfer, Heuschrecken und Fliegen, sowie Regenwürmer, Spinnen, Schnecken und kleine Säugetiere sammelt der Wachtelkönig vom Boden oder der Vegetation ab.

Viele Ruf- und auch Nistplätze liegen etwas höher als ihre Umgebung, was einerseits der Schallausbreitung dient, andererseits die Nester vor Hochwasser schützt. Auch Strukturen wie nicht gemähte Senken, Böschungen, Staudensäume oder Buschgruppen sind neben den Brutwiesen wichtig, da sie der Art Rückzugsmöglichkeiten während der Mahd oder Schattenspender an heißen Tagen sein können.

Der Wachtelkönig hat in ganz Europa seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts enorme Bestandseinbußen und Arealverluste hinnehmen müssen. In Österreich haben sich die Bestände in den letzten 40 Jahren noch einmal halbiert. Nach einem Tiefststand in den 1980er-Jahren, hat sich die Art in den 1990er-Jahren, wahrscheinlich durch einen Zuzug von osteuropäischen Populationen, wieder etwas erholt.

Gefährdet ist der Wachtelkönig vor allem durch den Verlust von geeigneten Habitaten: durch die Umwandlung von Grün- in Ackerland, durch die Intensivierung der Grünlandwirtschaft mit vermehrtem Düngemittelsatz und häufigeren und früheren Mahdterminen, wodurch einerseits nötige Wiesenstrukturen verloren gehen und andererseits die Brut zeitlich nicht möglich ist.

### Vorkommen in der EU

Das Brutgebiet des Wachtelkönigs reicht von den Pyrenäen und den Britischen Inseln im Westen, über ganz Mittel- und Südeuropa bis zum Baikalsee im Osten. In Europa wird der Bestand auf ca. 1,16-1,72 Millionen Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

## Vorkommen in Österreich

Das ursprüngliche Verbreitungsareal des Wachtelkönigs lag in den östlichen Flach- und Hügellagen, wo eine früh einsetzende Vegetationsperiode zwei Jahresbruten ermöglichte. Dies sind jedoch die wichtigsten Ackerbaugebiete. Das heutige Verbreitungsareal ist das Ergebnis des oben angeführten Arealverlustes und betrifft Restvorkommen auf Wiesen in Überschwemmungsniederungen und klimatisch ungünstigen Mittelgebirgs- und Berglagen. Er kommt jedoch vereinzelt in ganz Österreich vor. Der Wachtelkönigbestand wird heute auf 150-400 rufende Männchen geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

## Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Wachtelkönig ist in 9 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Ein besonderes Charakteristikum des Wachtelkönigs sind die Populationsschwankungen. So lässt sich nicht vorhersagen, ob sich die Art in einem Gebiet von Jahr zu Jahr in ähnlicher Dichte ansiedelt. Aus diesem Grund sind Brutpaar- oder Revierangaben mit Vorsicht zu interpretieren. Dementsprechend werden für das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ aktuell 10-40 rufende Männchen angegeben (Stand 2021). Der Wachtelkönig ist in mehreren Regionen des Gebietes vorhanden, vor allem dort, wo es noch flächig großseggen- und brachenreiche Überschwemmungswiesen an March und Thaya gibt, die den Primärlebensräumen des Wachtelkönigs recht nahe kommen; von besonderer Bedeutung sind dabei die Wiesen zwischen Marchegg und Markthof sowie bei Rabensburg.

Der Wachtelkönig kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

## Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Wachtelkönigs (ungeachtet der jährlichen Schwankungen soll mittel- und längerfristig eine Brutpopulation von 10-40 „Brutpaaren“ bzw. rufenden Männchen erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung eines hohen Grünlandanteils in den Überschwemmungsbereichen
- Sicherung und Entwicklung einer extensiven Landwirtschaft im Vogelschutzgebiet, die einen hohen Flächenanteil an ausgedehntem, spät gemähtem Grünland (und einen Anteil an „Mahd-Refugien“ wie kleine Feuchtfelder, Hochstaudenfluren, bewachsene Gräben, Buschgruppen usw.) zulässt

## Erhaltungsmaßnahmen

- Beibehaltung und Förderung einer extensiven Grünlandnutzung mit späten Mähterminen auf Teilflächen und gleichzeitiger Verwertungsmöglichkeit für spät gemähtes Heu
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, aus der ein hoher Grünlandanteil und auch ein gewisser (Feucht-)Brachflächenanteil resultiert

- Förderung einer wachtelköniggerechten Bewirtschaftungsform der Brutflächen (späte Mahd oder besser noch mosaikförmige Bewirtschaftung mit einer Kombination aus früh, mittel, spät und sehr spät gemähten Wiesenflächen innerhalb eines bestimmten Gebietes) in bekannten Brutgebieten, damit der Wachtelkönig einerseits Zeit hat, die Brut großzuziehen und andererseits dann auf andere Wiesen ausweichen kann
- Förderung und Etablierung einer wachtelkönigfreundlichen Mähweise (von innen nach außen), um – wenn aufgrund betrieblicher Notwendigkeiten schon vor dem Flüggenwerden der Jungvögel gemäht werden muss – eine erfolgreiche Flucht auch der Jungvögel zu ermöglichen
- Belassen eines günstigen Habitatmosaiks bzw. Schaffung von wichtigen Habitatstrukturen in aktuellen und potenziellen Wachtelköniglebensräumen („Mahd-Refugien“ mit früh im Jahr verfügbarer Deckung: z.B. kleine Feuchtflecken, Hochstaudenfluren, bewachsene Gräben, einzelne Weidenbuschgruppen und Ähnliches)

**A103 Wanderfalke (*Falco peregrinus*)**

© Carlos Delgado, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Wanderfalke hat eine schiefergraue Ober- und eine helle Unterseite, lange, zu ihrem Ende spitz zulaufende Flügel und einen relativ kurzen Schwanz. Das Weibchen ist fast bussardgroß und damit beträchtlich größer als das Männchen. Wie alle Falken haben auch Wanderfalken den „Falkenzahn“, eine charakteristische Einkerbung auf beiden Seiten des Oberschnabels, die dazu dient, die Beute zu erlegen.

Bei der Jagd kreist der hochspezialisierte Luftjäger zunächst in großer Höhe, um nach Beute Ausschau zu halten. Ist das passende Opfer – immer ein Vogel in der Größe zwischen Star und Wildente – entdeckt und fliegt es im freien Luftraum, stürzt sich der Wanderfalke mit kräftigen Flügelschlägen herab. Dabei fliegt er mit Geschwindigkeiten von bis zu 280 km/h auf die Beute zu. Diese wird häufig allein durch den Aufprall getötet. Wird die Beute nur mit den Krallen verletzt, fliegt er in einem großen Bogen unter sie und fängt sie noch im Flug. Gelegentlich wartet der Wanderfalke auch, bis das verletzte Tier auf den Boden fällt, um gleich darauf neben ihm zu landen und es mit einem Biss zu töten.

Um seine Beute aus derart großen Entfernungen überhaupt ausmachen zu können, benötigt der Wanderfalke, wie auch alle anderen Greifvögel, ein außerordentlich gutes Sehvermögen: auf dem gelben Fleck des Falkenauges befinden sich 1.500.000 Sehzellen, wogegen die Anzahl von 200.000 Stück im menschlichen Auge als gering erscheint.

Die Nahrung des Wanderfalken besteht vor allem aus Tauben, Drosseln, Staren, Finken und Ammern. Rund die Hälfte des von ihm verzehrten Fleisches stammt dabei von einer Art: der Haustaube. Diese Eigenschaft macht sich der Mensch zunutze, indem in Großstädten Wanderfalken bei Kirchtürmen oder Hochhäusern ausgesetzt werden, um Taubenplagen zu bekämpfen.

Im Winter bleiben die Wanderfalken Mitteleuropas in der Gegend ihrer Brutreviere, manchmal können sie aber auch bis zu 180 km verstreichen. Lebenslang halten sie am einmal erwählten Brutrevier fest, können darin jedoch mehrere Brutplätze besetzen. In Falkenmanier bauen sie keine eigenen Nester, sondern legen das Gelege einfach in eine Nische im Felsen oder verwenden alte Kolkraben- oder Greifvogelnester für ihre Zwecke. Ende August machen sich die selbstständigen Jungvögel auf die Reise und verlassen die angestammten Gebiete.

### **Habitate**

Der Wanderfalke brütet in Mitteleuropa vorwiegend in verschiedenen Felsformationen. Große, geeignete Brutfelsen und ein gutes Nahrungsangebot sind daher für die Ansiedlung der Art unbedingt erforderlich, die großräumige Umgebung um den Brutfelsen ist nicht so ausschlaggebend. Nur intensiv bewirtschaftete Agrarlagen, große, geschlossene Wälder und Hochgebirgslagen werden gemieden. Optimale Reviere liegen oft in Gebieten, wo große, reich gegliederte Felswände in unmittelbarer Nähe zu nahrungsreichen Niederungen liegen.

Das Jagdhabitat ist dabei immer der freie Luftraum. Es erstreckt sich auf die nähere und weitere Umgebung des Horstes und führt zur Brutzeit maximal 5-7 km vom Nest weg.

Gehorstet wird vor allem in trockenen, vor Witterungseinflüssen geschützten Felsnischen mit ebenem Grund, am besten auf Felsvorsprüngen unter Überhängen und in höhlenartigen Vertiefungen. Schon Felsen mit einer Höhe von 20 Metern werden als Brutfelsen angenommen, jedoch bieten größere Formationen ein reichhaltigeres Angebot an Brutnischen und durch ihre Höhe auch günstigere Möglichkeiten für die Ansitzjagd. Neuerdings gewinnen auch Brutnester an störungsfreien Gebäuden wie Burgen, Ruinen und sogar Industrieanlagen an Bedeutung.

Als Fleischfresser stellt der Wanderfalke, wie auch die anderen Greifvögel, ein Endglied in der Nahrungskette dar. Dadurch können sich mit der Zeit Umweltgifte in seinem Fettgewebe, den Organen und den Eiern anreichern, was zu Unfruchtbarkeit, zu verminderten Gelegegrößen, dünnen Eischalen und nachfolgendem Bruch beim Bebrüten sowie zu erhöhter Nestlingssterblichkeit führt. So brachen in den 1950er- und 1960er-Jahren die Wanderfalkenbestände in Europa ein, als mit dem weiträumigen Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln (DDT) begonnen wurde. Seit den 1980er-Jahren, bei niedrigerem Pestizidniveau, begannen sich die Bestände langsam wieder zu erholen. Neben den Pestizidwirkungen sind als weitere Gefährdungsursachen insbesondere Störungen am Nest durch Kletterer sowie die direkte Verfolgung durch Abschuss, Aushorstung und Eiersammeln zu nennen.

### **Vorkommen in der EU**

Die weltweit verbreitete Art kommt auch in fast ganz Europa, allerdings nur lokal und in geringer Dichte, vor. Die heutigen geringen Bestände sind das Ergebnis eines seit den 1950er-Jahren aufgetretenen Rückgangs, der in Skandinavien, Nordwest-, Mittel- und Osteuropa in den 1970er-Jahren fast zum Aussterben der Art geführt hätte. Brutgebiete liegen in Europa vorwiegend im Süden, in Großbritannien und an den Küstenregionen Skandinaviens. In Europa wird der Bestand heute wieder auf 16.100-31.100 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

Nach der Erholung vom Bestandszusammenbruch in den 1970er-Jahren erstreckt sich das österreichische Brutgebiet heute wieder über den gesamten Alpenraum und reicht im Osten bis in die steirischen Randgebirge und in den südlichen Wienerwald, mit Schwerpunkten in den felsreichen nördlichen Kalkalpen. Die Brutplätze liegen in Österreich auf einer Seehöhe von 450-1.600 m. In Österreich leben heute wieder an die 220-300 Brutpaare dieser Art (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Wanderfalke ist in 12 Vogelschutzgebieten Niederösterreich als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der spezialisierte Vogeljäger kann gelegentlich als Durchzügler und Wintergast im Gebiet beobachtet werden.

Der Wanderfalke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, vor allem aber auch im Um- und Vorland der Auegebiete mit einem gewissen Flächenanteil an Grünland und Ackerbrachen (als Nahrungsgebiete)

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die einerseits durch Weiterbewirtschaftung von Überschwemmungswiesen und andererseits in der Ackerbaulandschaft durch Anlage von (Feucht-)Brach- bzw. Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Kleinsäuger und Vögel und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A031 Weißstorch (*Ciconia ciconia*)**

© Udo Reichmann

**Kurzbeschreibung**

Der Weißstorch ist aufgrund seiner häufigen Bruten inmitten von Dörfern und gelegentlich sogar in Städten wie kaum ein anderes Wildtier seit jeher eng mit dem Menschen verbunden.

Der Name „Klapperstorch“ bezeichnet das auffällige Verhalten des Storches, beim Gruß des Partners beim Anflug ans Nest aber auch bei der Abwehr fremder Artgenossen laut mit dem Schnabel zu klappern. Der Vogel biegt dabei Hals und Kopf so weit nach hinten, bis der Scheitel den Rücken berührt. Dadurch schiebt sich das Zungenbein rückwärts und es entsteht ein geeigneter Schallraum. Außer dem Klappern und dem Zischen, das dem Klappern meist vorausgeht, sowie dem Jaulen der Jungvögel beim Betteln um Futter, ist der Storch ein recht stummer Vogel.

Der Weißstorch ist überwiegend weiß gefärbt, nur die Schwingen, die längsten Schulterfedern und die großen Oberflügeldecken sind schwarz. Im Gegensatz zu den Reiher fliegen Störche mit gestrecktem Hals, wodurch sie auch aus größerer Entfernung im Flug sofort leicht zu erkennen sind.

Der Zug der Weißstörche ist ein eindrucksvolles Geschehen. Nach dem Ausfliegen der Jungvögel kommt es schon in den Brutrevieren im Sommer zur Bildung kleinerer und größerer Trupps, die während des Zuges – bei uns ab Mitte August – dann zu Gruppen von vielen Hundert oder auch Tausenden Tieren anschwellen können. Die Vögel fliegen nur streckenweise flügel-schlagend geradeaus, die meiste Zeit segeln sie in den Aufwinden, wie sie über Land zu finden sind. Wasserflächen wie das Mittelmeer hingegen müssen sie meiden, da dort die Aufwinde fehlen. So entwickelte sich der klassische Schmalfrontenzug der Weißstörche, der die eine Hälfte der europäischen Störche – die sogenannten „Weststörche“ – über Gibraltar nach Westafrika und die zweite Hälfte, die „Oststörche“, über den Bosphorus und den Sudan nach Ost-, Zentral- und Südafrika führt.

Ab Mitte März sind die Brutvögel dann wieder bei uns. Pro Paar werden drei bis fünf Eier gelegt, von denen im Schnitt nur zwei Junge ausfliegen, wobei der Bruterfolg insbesondere von der verfügbaren Nahrung abhängt. Als Beute dienen Kleinsäuger (vorwiegend Wühlmäuse und Maulwürfe), Reptilien, Käfer, Heuschrecken und Regenwürmer, in extensiv genutzten Feuchtgebieten aber auch gerne Amphibien und gelegentlich Fische.

### **Habitats**

Der Weißstorch besiedelt offene und halboffene Landschaften der Niederungen und des Hügellandes mit Einzelbäumen und Feldgehölzen und nicht zu hoher Bodenvegetation. Besonders günstig erweisen sich regelmäßig überschwemmte Grünlandgebiete, wo sich die seichten Wasserflächen, Sümpfe und Feuchtwiesen bis in den Sommer hinein halten können und die nur extensiv bewirtschaftet werden. Daneben werden auch reich strukturierte Kulturlandschaften als Lebensräume angenommen, wenn diese zumindest Reste von Grünland und Weiden oder kleineren Feuchtgebieten aufweisen.

Ursprünglich ein Baumbrüter, hat sich die Art als Kulturfolger dem Menschen angeschlossen und brütet heute überwiegend auf exponierten Gebäuden in Siedlungsbereichen, wie etwa auf Rauchfängen, Dachgiebeln, Türmen und Fabriksschloten, vorzugsweise auf Gebäuden, die ihre Umgebung an Höhe weit überragen, wie etwa Kirchen, Schlösser, Fabriken und Rathäuser. Auch Masten von Strom- und Telefonleitungen werden in manchen Gegenden als Nistplätze angenommen. Eine bemerkenswerte Ausnahme von diesen Brutgewohnheiten stellen die March-Thaya-Auen dar, wo große Baumbrüter-Kolonien existieren.

Bei der Jagd durchwandert der Weißstorch vor allem Streu- und Mähwiesen, Weiden, niedrige Verlandungsvegetation und Flachwasserbereiche. Gelegentlich sucht er auch niederwüchsige Ackerflächen wie junge Getreide-, Klee- oder Erbsenfelder auf. Während im Frühjahr hauptsächlich Wiesen genutzt werden, gewinnen im Sommer frischgepflügte Äcker an Bedeutung. Dabei liegen in beutereichen Jagdgebieten die Nahrungsflächen nur bis 3 km von den Brutplätzen entfernt. Werden die Nahrungsflüge länger, ist meist das Nahrungsangebot schlecht, was zu geringeren Bruterfolgen führen kann.

Der Bestand des Weißstorches in Europa unterliegt schon seit vielen Jahrzehnten starken Schwankungen. In Österreich wurde – nach einer länger stabilen Phase von etwa 1950-1980 – in den 80er-Jahren eine Talfahrt der Bestände verzeichnet, die in den 90ern wieder ausgeglichen wurde und zur Jahrtausendwende sogar zu einem Rekordbestand von über 400 Brutpaaren führte. Gefährdungen für die Art gehen insbesondere vom Verlust von geeigneten Nahrungsflächen aus, wobei ausgedehnte Grünlandgebiete das entscheidende Kriterium sind. Andererseits können auch Lebensraumverluste in den Überwinterungsgebieten und ausbleibender Regen in der Sahelzone zu einem Rückgang der Bestände führen. Schließlich sind Abschuss und Fang in den Überwinterungsgebieten, aber auch Zusammenstöße mit Freileitungen am Durchzug als direkte Todesursachen zu nennen.

### **Vorkommen in der EU**

Der Weißstorch bewohnt ein weites Gebiet von Nordwestafrika über Spanien und Frankreich, Deutschland, Österreich bis nach West-Russland und den nordwestlichen Iran. In Europa sind viele Brutvorkommen bekannt, er fehlt nur auf den Britischen Inseln, in Skandinavien (mit Ausnahme von Dänemark) und weitgehend auch in Italien. Der europäische Gesamtbestand des Weißstorches belief sich in den 1990er-Jahren auf 120.000-160.000 Brutpaare, mittlerweile ist der Bestand auf 251.000-281.000 Brutpaare angewachsen (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

Das österreichische Verbreitungsgebiet liegt überwiegend in den östlichen und südöstlichen Landesteilen. Wenige Paare kommen daneben noch im westlichen Waldviertel, im Mühlviertel, in Kärnten und im vorarlbergischen Rheintal vor. Der Brutbestand beläuft sich auf 370-390 Brutpaare (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Weißstorch ist in 12 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Für das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ werden aktuell 46-71 Brutpaare des Weißstorchs sowie 50-100 Durchzügler angegeben (Stand 2021). Hier brütet der Großteil des Bestandes auf Bäumen – eine Besonderheit im Gegensatz zu den vielen Bruten auf Dächern und Kaminen. Besonders eindrucksvoll für BesucherInnen ist die große Baumkolonie im WWF-Auenreservat Marchegg. Besiedelt werden im Gebiet die mit zahlreichen Feuchtbiotopkomplexen durchsetzten Auwaldtypen. Als wichtige Nahrungsgebiete dienen die Auvorlandflächen, vor allem die Überschwemmungswiesen sowohl im österreichischen als auch im slowakischen bzw. auch tschechischen Grenzland.

Der Weißstorch kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Weißstorchs (eine Brutpopulation von 46-71 Horstpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung von weitgehend unverbauten, unregulierten Fluss- und Aulandschaften mit ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik (zur langfristigen Erhaltung der periodisch entstehenden Feuchtbiotope)
- Sicherung und Entwicklung ausgedehnter Überschwemmungsflächen, Feuchtwiesen und sonstiger nahrungsreicher (Feucht-)Grünlandflächen
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im Um- und Vorland der Auengebiete mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland

### Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen von ursprünglichen Auenlandschaften mit funktionierender Flusssdynamik (Verzicht auf „harte“ wasserbauliche Maßnahmen) in aktuellen und potenziellen Brutgebieten, damit Sicherstellung von (groß-)flächigen Überschwemmungsflächen
- Wo erforderlich Durchführung von Renaturierungsprojekten zur Wiederherstellung einer natürlichen Gewässerdynamik und entsprechend groß dimensionierten Überschwemmungs- bzw. Retentionsräumen, wodurch großflächige Feuchtbiotopkomplexe mit vielfältigem Nahrungsangebot wieder entstehen können
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die einerseits durch Weiterbewirtschaftung von Überschwemmungswiesen und andererseits durch Verzicht auf Dünger und Pestizide eine insekten-, amphibien- und kleinsäugerreiche Offenlandschaft erhält und damit die Nahrungsgrundlage für viele (Groß-)Vogelarten sichert (auf beiden Seiten der Staatsgrenze)

**A045 Weißwangengans (*Branta leucopsis*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Gänse sind große und kräftig gebaute Wasservögel, die sich vorwiegend an Land grasend ernähren. Daher haben sie relative kräftige und lange Beine zum Gehen und zum Grasens einen kräftigen Schnabel, der am Rand mit Sägezähnen ausgestattet ist. Gänse bilden für gewöhnlich lebenslange Partnerschaften und führen die Jungtiere ins Winterquartier. Altvögel mausern ihr gesamtes Gefieder während der Jungenaufzucht und sind in dieser Zeit flugunfähig.

Die Weißwangengans zählt zu den Küsten-bevorzugenden, schwarz-weißen Meergänsen (Gattung *Branta*). Sie zählt mit einer Körpergröße von 58-70 cm zu den mittelgroßen Gänsen und besitzt einen kompakten Körper sowie einen dicklichen, kurzen Hals. Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt. Die Brust und der Hals sind schwarz, der gerundete Kopf ist bis auf die schwarzen Zügel und den schwarzen Scheitel weiß gefärbt. Die Unterseite ist eher silbrigweiß, die Oberseite ist grau mit schwarzer und weißer Bänderung. Der weiße Kopf kann auch gelblich getönt sein.

Wie alle Gänse grasen Weißwangengänse an Land. Im Brutgebiet werden vorwiegend polare Flechten und Moose mit dem scharfkantigen Schnabel von Steinen gekratzt. Im Frühjahr werden auch Knospen und Triebe genutzt sowie teilweise auch tierische Nahrung, wie verschiedene Krebstiere, Wasserinsekten und Weichtiere, aufgenommen. Im Winter ernähren sie sich von kurzem Gras und von Pflanzen die auf Salz- und Brackwasserwiesen wachsen.

**Habitat**

Die Weißwangengans ist ein Kurzstreckenzieher. Die Brutgebiete liegen in Nordeuropa und die Überwinterungsgebiete an den Küsten Nordwesteuropas. Die Weißwangengans ist ein arktischer Koloniebrüter auf Felsinseln oder Steilhängen in der Tundra und an der Ostsee. Die Nistplätze können nur fliegend erreicht werden und sind daher vor Fressfeinden über den Landweg geschützt (z.B. Polarfuchs). Das Nest ist eine flache Bodenmulde, die nur mit wenig Pflanzenmaterial ausgekleidet jedoch immer mit vielen Daunenfedern ausgepolstert wird. Die Küken verlassen als Nestflüchter gleich nach dem Schlupf das Nest und ernähren sich selbständig, sie werden von den Elterntieren nur zu den Nahrungsgründen geführt. Das bedeutet jedoch, dass die kleinen, flugunfähigen Küken aus dem Nest die Felsklippen herunterspringen müssen. Die meisten Küken überleben den bis zu 100 m hohen Sprung, durch ihr geringes Gewicht und die gute Polsterung mit Daunenfedern.

In Mitteleuropa ist die Weißwangengans ein seltener Irrgast. Sie rastet dann am Durchzug in den großen Feuchtgebieten sowie an Fließgewässern.

**Vorkommen in der EU**

Von der ursprünglich in Europa nur in der Subarktis brütenden Weißwangengans lassen sich vier ganzjährig überwiegend voneinander getrenntlebende Populationen unterscheiden:

1. an der Ostküste von Grönland
2. auf Spitzbergen
3. an den Küstengebieten und auf vorgelagerten Inseln in Westsibirien
4. neuerdings an der Ostsee

Die Brutvögel überwintern fast ausschließlich in den Küstengebieten Nordwesteuropas, v.a. in Irland, Schottland, Deutschland, Dänemark, Südnorwegen und in den Niederlanden. Abseits dieser traditionellen Überwinterungsgebiete ist die Weißwangengans im mitteleuropäischen Binnenland zumeist nur als seltener Gast anzutreffen. Der europäische Brutbestand wird auf 438.500-505.000 Paare geschätzt (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist die Weißwangengans ein seltener Durchzügler. An den großen Gänserastplätzen im Burgenland können mit einiger Regelmäßigkeit einzelne Individuen oder kleine Trupps beobachtet werden. Vereinzelt Beobachtungen stammen aber auch aus der Steiermark und Niederösterreich.

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Weißwangengans ist in Niederösterreich nur im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Die Weißwangengans kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor (1-8 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung ausgedehnter Überschwemmungsflächen, Feuchtwiesen und sonstiger nahrungsreicher feuchter Grünlandflächen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die einerseits durch Weiterbewirtschaftung von Überschwemmungswiesen und andererseits durch Verzicht auf Dünger und Pestizide eine nahrungsreiche Offenlandschaft erhält

**A072 Wespenbussard (*Pernis apivorus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Gelegentlich sind bei Waldspaziergängen aus dem Boden ausgegrabene Wespennester zu finden, meist sind dann nur mehr Wabenreste zu sehen. Das ist sehr wahrscheinlich eine Spur zu einem besonderen heimischen Greifvogel – dem Wespenbussard. Diese Greifvogelart ernährt sich hauptsächlich von Wespenlarven, die aus Erdnestern hervorgeschart werden.

Als Anpassung an diese sehr spezielle Ernährungsweise haben Wespenbussarde Merkmale entwickelt, die sonst bei Greifvögeln nicht vorkommen. So haben sie einen ausgesprochenen Scharr- und Grabfuß mit nur wenig gekrümmten Krallen, eine fast schuppige Befiederung im Kopfbereich an der dichten und harten Schnabelwurzel, die Wespenstiche verhindert und schlitzförmige schmale Nasenöffnungen, in die beim Wühlen und Fressen kein Sand eindringen kann.

Der Wespenbussard ist zwar in Österreich ein weit verbreiteter Brutvogel, kommt aber in weit geringeren Populationsdichten als der Mäusebussard vor. Auch aufgrund seiner heimlichen Lebensweise und der Tatsache, dass er nahezu 2/3 des Jahres nicht in seiner Brutheimat, sondern südlich der Sahara in Afrika (als einer der späteren Zugvögel kommt er erst etwa Anfang Mai ins Brutgebiet zurück) verbringt, ist er nicht so bekannt wie der ähnliche Mäusebussard, mit dem er verwechselt werden kann.

Mit etwas Erfahrung jedoch lässt sich der Wespenbussard, auch wenn er hoch oben seine Kreise zieht, vom Mäusebussard unterscheiden: der Wespenbussard hat einen schmaleren und längeren Schwanz, längere und schmalere Flügel und einen auffällig kleinen, taubenähnlichen Kopf mit langem Hals. Wende- und Drehbewegungen des Kopfes sind während des Fliegens dadurch deutlich zu erkennen. Zusätzlich sind – obwohl die gesamte Färbung generell recht variabel sein kann – an der Schwanzwurzel zwei dunkle Binden vorhanden, die ebenso wie die

breite Endbinde ein deutliches und charakteristisches Merkmal des Wespenbussards sind. Aus der Nähe fällt die gelbe Iris besonders auf.

### **Habitate**

Der Wespenbussard scheint weder an einen bestimmten Landschaftscharakter noch an besondere klimatische Bedingungen gebunden zu sein. Er fehlt nur im baumlosen Hochgebirge und in ausgeräumten Agrarlandschaften. Bevorzugt wählt der Wespenbussard abwechslungsreiche, gegliederte Landschaften, in welchen er in der Randzone von Laub- und Nadelwäldern, in Auenwäldern und Feldgehölzen horstet und vor allem auf Wiesen, an Waldrändern oder entlang von Baumreihen und Hecken dem Nahrungserwerb nachgeht. Gebiete mit guten, produktiven Böden und damit auch hohem Nahrungsangebot werden als Bruthabitat bevorzugt, ein hoher Anteil an abwechslungsreichen Altholzbeständen und Nähe zu Gewässern erhöht die Attraktivität des Lebensraumes.

Die Horste des Wespenbussards sind kleiner und unauffälliger als jene des Mäusebussards und werden bevorzugt auf alten Bäumen angelegt. Dabei ist eine gewisse Bevorzugung von Laubbäumen erkennbar.

Wespenbussarde fressen v.a. Larven, Puppen und Imagines von Wespen. Andere Insekten, Regenwürmer, Spinnen, Amphibien, Reptilien, Vögel und kleine Säugetiere werden in weit geringerem Maße erbeutet.

Als generelle Gefährdungsfaktoren für den Wespenbussard lassen sich allgemeine Intensivierungstendenzen sowohl in Forst- (z.B. Verkürzung der Umtriebszeiten, Monokulturen) als auch Landwirtschaft (z.B. Wiesenumbruch, Aufdüngung von nahrungsreichen Magerwiesen, Entwässerungen) feststellen. Auch die illegale Verfolgung, meist aufgrund von Verwechslungen mit Mäusebussard oder Habicht, sind hier zu nennen.

### **Vorkommen in der EU**

Der Wespenbussard besiedelt einen Großteil Europas, er fehlt jedoch in Teilen der Britischen Inseln, in einem Großteil Skandinaviens, südlich Zentralspaniens, in Süditalien und auf der Balkanhalbinsel. Der Bestand wird in Europa auf 120.000-175.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht in etwa 82 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Wespenbussard ein weit verbreiteter Brutvogel, wenn auch in wesentlich geringeren Populationsdichten als der Mäusebussard. Er kommt in allen Bundesländern vor, der Verbreitungsschwerpunkt befindet sich aber in den bewaldeten Tief- und Hügellandschaften des östlichen Alpenvorlandes in Seehöhen zwischen 200-400 m. Die höchstgelegenen Horste wurden um 1.300 m Seehöhe nachgewiesen. Der Bestand in Österreich wird aktuell mit etwa 1.200-2.000 Brutpaaren angegeben (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Wespenbussard ist in 13 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Aktuell werden für das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ 6-10 Brutpaare des Wespenbussards angegeben (Stand 2021). Die Greifvogelart besiedelt das Gebiet dort, wo die Auwaldgürtel eine gewisse Breite aufweisen und ist demnach besonders im Nord- und Südteil anzutreffen.

Der Wespenbussard kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Wespenbussards (eine Brutpopulation von 6-10 Paaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung (bzw. Entwicklung) einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung der Waldbestände (d.h. ein gewisser Flächenanteil der Alters- und auch Zerfallsphase soll vorhanden sein), damit Sicherung von reichhaltig strukturierten Altbaumbeständen (mit zahlreichen Brutmöglichkeiten für den Wespenbussard – und auch andere Greifvögel)
- Sicherung und Entwicklung von überwiegend als Grünland genutzten Offenlandinseln bzw. Auvorlandbereichen (also extensiv genutzten Wiesen) als wichtige Nahrungsgebiete
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im Um- und Vorland der Auegebiete mit einem gewissen Flächenanteil an Grünland

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung (naturnahe, dem Standort entsprechende Baumartenzusammensetzung, Verlängerung der Umtriebszeiten, Erhöhung des Altholzanteils) zumindest auf Teilflächen, die mosaikartig verteilt sein sollen
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft (im Bereich der Offenlandinseln aber auch im Au-Vorland), die vor allem durch extensive Wiesennutzung (Vermeidung von Mineraldünger, seltenere Mahd) Nahrungsgebiet für den Wespenbussard bietet

**A084 Wiesenweihe (*Circus pygargus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Die Wiesenweihe ist Österreichs kleinste und zierlichste Weihenart. Sie ist ein schlanker und grauer Greifvogel, der meist in geringer Höhe über das Jagdgebiet fliegt. Hat die Wiesenweihe eine Beute ausgemacht, lässt sie sich – oft mit weit vorgestreckten Beinen – zu Boden fallen.

Das graue Männchen ist mit der grauen Brust und dem rostfarbenen getropften Bauch, der dunklen Querbinde auf der Flügelober- und der deutlichen Bänderung der Flügelunterseite leicht von den anderen Weihenarten zu unterscheiden. Das tarnfarbig braune Weibchen hingegen kann leicht mit dem Kornweihenweibchen verwechselt werden. Mit einiger Übung kann es aber von diesem durch die zartere Gestalt, ein dunkles Band auf den großen Armdecken und eine kastanienbraune Streifung der Unterflügeldecken sowie einiger Kriterien der Unterflügelbänderung unterschieden werden.

Die Wiesenweihe ist eine viel geselligere Weihenart als die Kornweihe. Bei gutem Nahrungsangebot in günstigen Lebensräumen brüten oft mehrere Brutpaare so nahe beieinander, dass der Eindruck einer lockeren Kolonie entsteht. Gegen Artgenossen verteidigt wird nur der unmittelbare Horstbereich. Feinde von außen hingegen werden von der Brutgemeinschaft gemeinsam vertrieben. Nichtbrütende Individuen schlafen oft zusammen auf Gemeinschaftsschlafplätzen. Schließlich wird auch häufig gemeinsam gejagt, wobei insbesondere Jungvögel davon profitieren, dass sie durch Zuschauen von den Jagdmethoden der Artgenossen lernen.

Hauptbeute der Wiesenweihe sind Kleinsäuger, junge Vögel, Vogeleier, Bodenvögel wie Lerchen und Pieper, bis zu Wachteln. Die Beutetiere sind im Schnitt kleiner als die der größeren Verwandten Korn- und Rohrweihe. Außerdem werden auch Insekten – z.B. Libellen, die in der Morgenkühle noch nicht flugtauglich sind – und Eidechsen als Nahrung angenommen. Kleine Singvögel kann die wendige Art nicht nur am Boden, sondern auch beim Auffliegen erwischen.

Greift sie daneben, kann sie aber die kleinen Vögel in der Luft nicht verfolgen wie etwa der Sperber.

Wiesenweihen sind Weitstreckenzieher, die von südlich der Sahara bis nach Südafrika und weiter östlich bis nach Südindien und Sri Lanka überwintern. Ab Mitte April erscheinen sie dann wieder in den heimischen Brutrevieren. Die überwiegend am Boden nistenden Vögel legen im Mai 3-5 Eier, die sie 28 Tage bebrüten. Nach weiteren 28 Tagen fliegen die Jungen aus. Der Herbstzug erreicht schon im August seinen Höhepunkt, einzelne Tiere können bis spät in den Herbst hinein beobachtet werden.

### **Habitat**

Die Wiesenweihe bewohnt offene Landschaften von Mooren und Überschwemmungsgebieten über trockene Steppengebiete bis hin zu Agrargebieten. Bei entsprechenden Wahlmöglichkeiten bevorzugt sie aber Feuchtgebiete wie Flusstäler, Verlandungsgesellschaften und Moore. In den letzten Jahrzehnten kam es aufgrund von Umstellungen in der Landwirtschaft auch zu einem Wechsel des Bruthabitats von natürlichen Lebensräumen zu Kulturland. Insbesondere Bruten in Getreidefeldern nahmen deutlich zu.

Das Nest – ein dürftiger Haufen aus dürren Halmen – wird meist am Boden gebaut, an feuchten Stellen kann es sich auch in 50 cm Höhe befinden. Entweder liegt es gut versteckt im Schilf oder einer ähnlichen Verlandungsvegetation, in trockenen Hochstaudenfluren oder Zwergstrauchgesellschaften, oder eben auch in Getreidefeldern der Kulturlandschaft. Wintergetreidefelder werden als Nistplätze bevorzugt, wobei die Wintergerste der Wiesenweihe am ehesten zusagt. Die Wahl des Brutplatzes ist abhängig von der Höhe des Getreides zur Eiablagezeit.

Das Jagdgebiet erstreckt sich über die Verlandungsgesellschaften hinaus auf das angrenzende Kulturland. Frisch gemähte Acker- und vor allem Wiesen- und Brachflächen sowie trockene Hänge spielen insbesondere in Sommer und Herbst eine Rolle, während im Frühjahr oft auch über dem Schilf gejagt wird.

Auch Wiesenweihen sind durch ihr auffälliges Flugverhalten in Bodennähe durch illegale Abschüsse besonders betroffen. Gefährdungen gehen aber vor allem von der Änderung der landwirtschaftlichen Nutzung aus, wenn stillgelegte Flächen, umgebrochen und intensiv ackerbaulich genutzt werden und damit die nahrungsreichen Brachenjagdgründe verloren gehen. In natürlichen Habitaten stellen immer noch die Trockenlegung von Feuchtflächen und ihre Verbauung ein Gefährdungspotenzial dar. Für Getreidebrüter ist der Zeitpunkt der Getreideernte ein maßgeblicher Gefährdungsfaktor, da er häufig vor dem Ausflugszeitpunkt der Jungvögel liegt und so mancherorts ohne Schutzmaßnahmen 50-90 % des Nachwuchses dem Mähdrescher zum Opfer fallen.

### **Vorkommen in der EU**

Das Verbreitungsgebiet der Wiesenweihe erstreckt sich von Nordafrika über Europa bis nach Kasachstan und Tadschikistan. In Europa brütet die Wiesenweihe von Spanien, Frankreich und Italien bis Ungarn, Rumänien und Nordgriechenland, im Norden bis nach Dänemark und dem Baltikum. Kleine Populationen finden sich auch auf den Britischen Inseln, in Südschweden und Südfinnland. Der europäische Bestand wird auf 69.500-109.500 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### Vorkommen in Österreich

Vor der Donauregulierung – im 19. Jahrhundert – war die Wiesenweihe in Österreich ein sehr häufiger Brutvogel in den Donau-Auen östlich von Wien. Heutzutage brütet sie nur noch in Niederösterreich und dem Nordburgenland. Nachweise stammen aus dem Waldviertel, den March-Auen, südlich von Wien sowie dem Seewinkel. Der gesamtösterreichische Bestand der Wiesenweihe wird auf 23-43 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Wiesenweihe ist in 9 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Aktuell werden bis zu 4 Brutpaare und 5-15 Durchzügler der Wiesenweihe für das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ angegeben (Stand 2021). Entlang der Auegebiete gab es in den letzten Jahrzehnten vereinzelt und nicht alljährliche Ackerbruten, die in Verbindung mit kleinen und ebenfalls unbeständigen Ackerbrutvorkommen im Marchfeld stehen. Die Wiesenweihe findet in den zahlreichen Feuchtgebieten entlang der Thaya- und den oberen Marchauen (etwa von Bernhardsthal bis Drösing) geeignete Lebensräume. Dabei gilt für diese Weihenart das Gleiche wie für andere Greifvögel auch: das Nahrungs- und Streifgebiet reicht von den Überschwemmungsflächen bis weit ins offene Kulturland hinaus.

Die Wiesenweihe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut (Brutvögel) bzw. gering (Durchzügler) eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population der Wiesenweihe (im Zusammenhang mit anderen Vorkommensbereichen im Weinviertel, aber auch den Nachbarländern Tschechien und Slowakei)
- Sicherung und Entwicklung dynamischer Fluss- und Aulandschaften mit ursprünglichem Abflussregime und entsprechend weiten, offengehaltenen Überflutungsräumen (Feuchtwiesen, Feuchtbrachen) als Primärhabitats für die Wiesenweihe
- In der ackerbaudominierten Kulturlandschaft Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Anzahl von Stilllegungs- bzw. Brachflächen

## Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen von ursprünglichen, noch bestehenden Flussabschnitten und Aulandschaften mit funktionierender Flusssdynamik und entsprechend großen Überschwemmungsgebieten (Verzicht auf „harte“ wasserbauliche Maßnahmen)
- Wo erforderlich Durchführung von Renaturierungsprojekten zur Wiederherstellung der natürlichen Gewässerdynamik und Gestaltung entsprechend großer Retentionsräume, die als Feuchtwiesen bzw. Feuchtbrachen offen gehalten werden sollten (Brut- als auch Nahrungsgebiete für die Wiesenweihe)
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet und auch dessen Vorland, die einerseits Feuchtwiesen und Feuchtbrachen offenhält und andererseits in der Ackerbaulandschaft durch Anlage von Brach- bzw. Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Durchführung von (Wieder-)Vernässungsprojekten in Senken (vor allem in Ackerbaugebieten) zur Schaffung von neuen Feuchtbrachen zur Erweiterung des Brutplatzangebotes
- Berücksichtigung von Wiesenweihenbruten in Äckern (Horstsicherung, Verschiebung des Erntetermins auf speziell festzulegenden Flächen rund um das Nest auf die Zeit nach dem Flüggewerden der Jungvögel)
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A224 Ziegenmelker (*Caprimulgus europaeus*)**

© P.Taszynski, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Wo immer ein Ziegenmelker tagsüber auch sitzt, auf dem Boden, einem Ast oder auf einem Baumstumpf, zu sehen ist dieser gut getarnte Vogel nur schwer. Durch sein braunmarmoriertes, rindenfarbiges Gefieder und seine spezielle Art, sich längs an einen Ast zu schmiegen, ist der etwa amselgroße Vogel nahezu unsichtbar. In der späten Abenddämmerung aber, etwa eine Stunde nach Sonnenuntergang, macht sich der dämmerungs- und nachtaktive Ziegenmelker durch das „Schnurren“ bemerkbar, seinen monotonen und auffällig tiefen Gesang, den er mit kurzen Pausen auch stundenlang vortragen kann. Dazu lässt er manchmal ein auffälliges und charakteristisches Flügelklatschen beim Balzflug hören.

Die Art ernährt sich ausschließlich von nachtaktiven Fluginsekten, von kleinen Stechmücken und Kleinschmetterlingen bis hin zu großen Nachtfaltern und Heuschrecken und Käfern. Dabei wird kurz vor dem Zupacken der für heimische Vogelarten einzigartige, breite Rachen aufgerissen, der damit als „Käscher“ dient. Nur 1 bis 3,5 Stunden pro Nacht wendet der Ziegenmelker für die Jagd auf, das Weibchen hat zur Brutzeit nur maximal eine Stunde für die Nahrungssuche zur Verfügung. Für die Aufzucht der Jungen werden nur zarte, weichhäutige Insekten, wie Florfliegen und Mücken, genommen. Dabei erjagt der Vogel seine Beute entweder fliegend oder aus dem Ansitz, wobei die kleinen Insekten bevorzugt von unten überrascht und angefliegen werden. Dazu startet der Ziegenmelker seinen Jagdflug von einer niedrigen Warte aus, von einem Baumstumpf, einem tiefliegenden Ast, einem Stein oder überhaupt vom Boden. Bei Kälteeinbrüchen, wenn keine Beutetiere fliegen und er durch den Nahrungsmangel bereits Gewichtsverluste erleidet, kann er in eine Art Winterruhe verfallen. Dabei wird die Körpertemperatur abgesenkt und der Stoffwechsel verlangsamt. Normalisieren sich die Außentemperaturen wieder, erhöht sich die Körpertemperatur und die Jagd kann aufs Neue beginnen.

Nur 4-5 Monate, also nicht einmal die Hälfte des Jahres, verbringt die wärmeliebende Art, die auch als Nachtschwalbe bezeichnet wird, in den heimischen Brutgebieten. Erst Ende April besetzt sie ihre Brutreviere und schon im September zieht sie wieder in Richtung Süden. Als Weistreckenzieher überquert sie die Sahara und überwintert in Ost- und Südafrika.

### **Habitate**

Der Ziegenmelker besiedelt offene, lückige Baumbestände und Wälder mit geringem Kronenschluss auf „warmen“, also erwärmungsfähigen Böden (etwa Sand- bzw. Schotterböden oder auch auf Kalkfelsbereichen). In dichteren Wäldern werden Lichtungen, Schläge und ganz junge Aufforstungen als Lebensräume genutzt, die einen Meter Höhe nicht überschreiten sollen. Außerdem braucht die Art vegetationsfreie oder -arme, trockene Freiflächen, die tagsüber Wärme speichern und diese in der Nacht abgeben, sodass für nachtaktive Fluginsekten günstige Bedingungen entstehen. Daher sind Ziegenmelker in Mitteleuropa vor allem in Kiefernwäldern auf Sandböden, auf Kiefernauaufforstungen und offenen Heidegebieten, in aufgelockerten Kiefernaltwäldern mit Naturverjüngung und zahlreichen Lichtungen sowie in von Kahlschlägen aufgelockerten Kiefernwäldern zu finden.

Der Ziegenmelker baut kein Nest, sondern brütet direkt am weitgehend vegetationslosen, trockenen und sonnig gelegenen Boden. Auch der unmittelbare Bereich um den Nistplatz sollte frei sein von höherer Bodenvegetation, wobei dazu wenige Quadratmeter genügen. Daran anschließend bietet häufig eine Krautschicht tagsüber Versteckmöglichkeiten für die Jungen, in der weiteren Nestumgebung ist Beschattung durch (niedrige) Bäume erwünscht. Unter anderem dienen Überhälter, also in Lichtungen einzeln stehende, die restliche Vegetation weit überragende Bäume, den Männchen als Rufbäume.

Die Jagdgebiete liegen nach der Ablage der Eier vorwiegend in der Umgebung des Nestes. In der restlichen Saison können Ziegenmelker je nach Gebiet und Nahrungssituation mehrere Kilometer vom Neststandort entfernt jagen. Dabei wird sowohl Wald- als auch Offenland (z.B. gerne insektenreiche Trockenrasen, auch Weideland; Ackerland hingegen kaum) für die Nahrungssuche genutzt.

Gefährdungsursachen für diese Art sind einerseits Habitatverluste, etwa der Verlust an (halb-)offenen Wäldern, die Aufforstung der spärlich bewachsenen Heidelandschaften oder auch Halbtrockenrasen (statt der traditionellen Bewirtschaftung), mancherorts der Rückgang der Mittel- und Niederwaldbewirtschaftung, sowie andererseits der Rückgang von Großinsekten durch geänderte, intensivere Formen der Landbewirtschaftung.

### **Vorkommen in der EU**

Der von Nordwestafrika und Westeuropa bis zum Baikalsee, der Mongolei und im Süden bis ins nordwestliche Indien und den Iran verbreitete Ziegenmelker besiedelt in Europa mit Ausnahme der Tundren Nordskandinaviens und Russlands weite Teile des Kontinents mit Schwerpunkten in Süd- und Osteuropa. Der gesamteuropäische Brutbestand wird auf 595.000-1.110.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich besiedelt die Art als sehr lokaler Brutvogel vor allem die klimatisch begünstigten Gebiete südlich und östlich der Alpen. Kiefernauaufforstungen und offene Heidegebiete bilden dabei den hauptsächlichen Lebensraum. Die höchsten gesicherten Brutvorkommen liegen heute

auf 800 m Seehöhe. Bedeutende Brutvorkommen liegen im Burgenland (z.B. Leithagebirge), in Niederösterreich und in Kärnten. Der österreichische Brutbestand wird heute auf etwa 250-350 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Ziegenmelker ist in 10 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

In Fortsetzung der Brutpopulation der Kiefernbestände auf Sandböden im Marchfeld (Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“) mit den Standorten Weikendorfer Remise und Sandberge Oberweiden bestand in den Marchauen ein Brutvorkommen. Diese ehemaligen Brutvorkommen auf erhöhten sandigen bzw. schottrigen Waldstandorten erloschen spätestens Anfang der 1990er-Jahre. 2004 bestand jedoch wieder ein Revier bei Marchegg. Aktuell werden für das Vogelschutzgebiet bis zu 2 Durchzügler und 1-2 Brutpaare des Ziegenmelkers angegeben (Stand 2021).

Der Ziegenmelker kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung lichter Waldstandorte auf sandigen bzw. schottrigen Böden (als halboffenes und strukturell für den Ziegenmelker geeignetes Waldhabitat)
- Sicherung und Entwicklung eines naturnahen Übergangs von Wald- zu Offenlandflächen mit randlichen (Halb-)Trockenrasen als gute Nahrungshabitate des Ziegenmelkers

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Offenhaltung des (Teil-)Lebensraumes an den Waldrändern: Verringerung einer allenfalls vorhandenen Sukzessionsdynamik („Zuwachsen“) durch pflegende Eingriffe (Mahd, Häckseln und Beweidung), Unterlassung von Aufforstungen
- Falls erforderlich aktive Pflege von walddahen Trockenstandorten (Resten von Sand- bzw. Steppenrasen)

**A022 Zwergdommel (*Ixobrychus minutus*)**

© Udo Reichmann

**Kurzbeschreibung**

Heimlich und gut versteckt im dichten Schilf lebt die Zwergdommel, die kleinste heimische Reiherart. Etwa so groß wie eine Taube, klettert der kleine Vogel mit den langen Zehen und dem langen, spitzen Schnabel durch das Schilf, wobei er manchmal mehrere Schilfhalme mit dem Fuß zusammenfasst, um genügend Halt zu bekommen.

Die Anwesenheit einer Zwergdommel ist meist kaum zu bemerken. Sie kann manchmal ohne aufzufallen in nächster Nähe leben. Am aktivsten ist sie in der Abenddämmerung, wo sie – vor allem in größeren Ansammlungen – mit einem kurzen „keck“ auf sich aufmerksam macht. In der zweiten Maihälfte lässt sie auch häufig ihren Balzruf hören, der wie ein alle zwei Sekunden wiederholtes dumpfes „wruu“ klingt, ein Laut, der allerdings nur aus der Nähe zu hören ist. Mit etwas Glück ist die Zwergdommel manchmal aus dem Schilf hervorfliegend und gleich wieder in der Vegetation verschwindend zu beobachten. Dabei ist sie an ihrem hellen Flügel und dem schnellen, flatternden Flügelschlag zu erkennen.

Bei Gefahr kann sich die Zwergdommel auch in kleinen Schilffeldern geschickt verstecken: dabei streckt sie den Schnabel und den Hals senkrecht nach oben und verharrt regungslos in dieser „Pfahlstellung“, wenn es sein muss, auch minutenlang. Mit ihrer hell-bräunlichen mehr oder weniger gestreiften Unterseite verschmilzt sie mit ihrer Umgebung und sieht aus wie Schilf. So gar wenn die Halme der Umgebung vom Wind bewegt werden, ahmen die Tiere diese leicht

wiegende Bewegung nach, eine Tarnungsmethode, die auch schon junge Zwergdommeln beherrschen.

Als Weitstreckenzieher überwintert die Zwergdommel in Afrika südlich der Sahara. Erst Ende April bis Anfang Mai kehrt sie in ihre Brutreviere zurück. Meist sind die Tiere während der Brutzeit unverträglich und verteidigen Reviere, die auch zur Nahrungssuche genutzt werden. In manchen Gebieten bilden sie aber auch Kolonien mit Nestabständen von weniger als zehn Metern. Nach der Brutzeit verstreichen zuerst die Jungvögel. Der Wegzug der Altvögel beginnt im August und erreicht im September seinen Höhepunkt, womit die Tiere nur knapp 4-5 Monate des Jahres in den mitteleuropäischen Brutgebieten verbringen.

### **Habitats**

Die Zwergdommel besiedelt bevorzugt Teiche und Seen oder langsam fließende Gewässer, die einen ausgeprägten, im Wasser stehenden Schilfgürtel aufweisen. Dabei nimmt sie nicht nur weitläufige Schilfflächen als Lebensraum an, sondern kommt auch mit kleinen Röhrichstreifen entlang von Altwässern und Kanälen, kleinen Fischteichen und Schottergruben aus. Im Wiener Stadtbereich hatte das kleinste besiedelte Gewässer nur eine Ausdehnung von 0,8 ha, der kleinste Schilfbestand umfasste nur 200 m<sup>2</sup>. Als Lebensraum werden immer die höchsten und starkhalmigsten Schilfbereiche genutzt.

Ihr Nest, ein sperriger Bau in der Form eines Trichters, baut die Zwergdommel vorwiegend in dichte und starke Schilf- und Rohrkolbenbestände auf oder manchmal unter geknickte Halme. Selten brütet sie auch in mit Erlen- oder Weidengebüsch durchmischten Bereichen, nie aber weiter als 20 m vom Ufer entfernt.

Zwergdommeln jagen einzeln und vor allem in der Dämmerung. Mit vorsichtigen Bewegungen waten sie über dem Wasser durch das Schilf, verharren an bestimmten Plätzen und stoßen dann nach ihrer Beute ins Wasser. Gelegentlich halten sie auch von einer Schilf- oder Weidenastwarte im Schilf oder am Rande offener Wasserflächen Ausschau nach geeigneter Nahrung: kleine Fische bis maximal 6-10 cm, kleine Frösche, verschiedene Wasserinsekten und Insektenlarven werden am häufigsten erbeutet. Zwergdommeln können aber auch an nur zwei Schilfhalmern in die Höhe klettern, um eine schlafende Libelle zu fangen. Sie erbeuten gelegentlich auch Blutegel, Würmer, Schnecken und Muscheln.

Wie bei einigen anderen europäischen Weitstreckenziehern sind auch die Bestände der Zwergdommel, die in Österreich ursprünglich an geeigneten Gewässern weit verbreitet war, in den 1970er-Jahren dramatisch eingebrochen, was allgemein auf erhöhte Mortalität während des Zuges oder im Winterquartier hinweist. In den Brutgebieten werden Verluste überwiegend durch Habitatveränderungen verursacht. Vielerorts gehen vitale Schilfbestände zurück, zu starke Schilfnutzung – etwa eine flächendeckende Mahd oder Abbrennen – reduziert zumindest für eine Brutsaison die Lebensgrundlage für Schilfvögel. Kleinere Schilfflächen an bewirtschafteten Fisch- und Schotterteichen werden häufig entfernt und der Störungsdruck durch Angler und Badegäste nimmt zu. Schließlich ist auch ein verschlechtertes Nahrungsangebot – zum Teil durch erhöhten Nährstoffeintrag in die Teiche, durch Düngerauswaschung und Pestizide – eine mögliche Gefährdungsursache.

### **Vorkommen in der EU**

Die Zwergdommel ist über weite Teile Europas mit Ausnahme von den Britischen Inseln, Skandinavien, Estland und dem nördlichen Russland verbreitet. Sie kommt auch in Afrika südlich der Sahara und Westasien vor. In Europa wird der Bestand auf 85.000-150.500 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa 20 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist die Zwergdommel aufgrund ihrer speziellen Habitatansprüche nur sehr lokal verbreitet, sie kommt jedoch in allen Bundesländern vor; die meisten Einzelvorkommen bestehen jedoch nur aus wenigen Paaren. Ausnahme und Schwerpunkt der Verbreitung in Österreich ist mit etwa 100-150 Paaren der Neusiedler See. Der österreichweite Gesamtbestand beläuft sich auf etwa 400-600 Brutreviere (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Zwergdommel ist in 7 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Für das Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ werden aktuell 1-4 Brutpaare der Zwergdommel angegeben (Stand 2021). Geeignete Lebensräume für diese Art sind altarmreiche, verschilfte Überschwemmungs- und Feuchtgebiete im Raum Marchegg, sowie zwischen Drösing und Hohenau.

Die Zwergdommel kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der (Teil-)Population der Zwergdommel
- Sicherung und Entwicklung eines gewissen Anteils an starken, mehrjährigen Schilfbeständen an den Fortpflanzungsgewässern
- Sicherung generell wenig gestörter oder ungestörter Fortpflanzungsgewässer

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen der Altarmsysteme (auch vieler Kleingewässer) mitsamt ihren Schilfbeständen
- Belassen eines extensiv bewirtschafteten Umlandes (etwa Unterlassung von Dünge- und Spritzmitteleinsatz in der Gewässerumgebung)
- Falls erforderlich Zonierung von Freizeitaktivitäten

**A042 Zwerggans (*Anser erythropus*)**

© Iggy, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Gänse sind große und kräftig gebaute Wasservögel, die sich vorwiegend an Land grasend ernähren. Daher besitzen sie relative kräftige und lange Beine zum Gehen und einen kräftigen Schnabel zum Grasens, der am Rand mit Sägezähnen ausgestattet ist. Gänse gehen für gewöhnlich lebenslange Partnerschaften ein und führen die Jungtiere ins Winterquartier. Altvögel mausern ihr gesamtes Gefieder während der Jungenaufzucht und sind in dieser Zeit flugunfähig.

Die Zwerggans gehört zur Gattung der Feldgänse (*Anser*), die eher im Binnenland anzutreffen sind. Sie ist mit einer Größe von 56-66 cm deutlich kleiner als die allgemein bekanntere Graugans. Sie hat einen kleinen rosaroten Schnabel und orangerote Beine. Vom Schnabelansatz über die Stirn bis zum Scheitel zieht sich eine weiße Blässe. Der Bauch ist hellbraun mit einer schwarzen Bänderung. Die Unterschwanzdecken sind weiß. Die Oberseite ist grau und braun gefärbt. An Land überragen die Flügelspitzen die Schwanzfedern. Die Zwerggans sieht der etwas größeren (64-78 cm) Blässgans sehr ähnlich. Die Zwerggans hat jedoch immer einen kräftigen gelben Lidring und die schwarze Bänderung am Bauch ist bei der Blässgans kräftiger.

Die Zwerggans ernährt sich hauptsächlich von Gräsern und Kräutern auf kurzgrasigen Wiesen. Da Gänse ihre Feinde hauptsächlich optisch ausmachen, haben sie auf solchen Flächen den besseren Rundumblick.

Die Bestände der Zwerggans sind rückläufig und sie ist stark gefährdet. Daher wurden in Schweden Wiederansiedlungsprogramme gestartet. Mit Weißwangengänsen oder Menschen mit Leichtflugzeugen als Zieheltern wurden junge Zwerggänse in neue Überwinterungsquartiere geführt. Diese liegen im westlichen Mitteleuropa und nicht mehr in Südosteuropa.

**Habitats**

Die Brutgebiete der Zwerggans liegen im Norden Eurasiens. Dort brüten sie in Sümpfen und Mooren der nördlichen Weiden- und Birkenzone. Ab August wandern sie aus den Brutgebieten ab. Die Überwinterungsgebiete liegen in Südosteuropa, südlich des Kaspischen Meeres sowie in Japan, Südkorea und in China (rund um Shanghai und Hongkong). In den Überwinterungsgebieten ist sie bevorzugt auf Weideland unterwegs. Der Rückflug in die Brutgebiete beginnt im April.

**Vorkommen in der EU**

Die Brutgebiete innerhalb Europas liegen im Norden der Skandinavischen Halbinsel und daran anschließend am russischen Festland. Der Zug in die Winterquartiere führt über Mittel- und Osteuropa in den Süden. Die Zwerggans überwintert am Westufer des Schwarzen Meeres, im Nordosten Griechenlands, in Albanien sowie in Kroatien, Montenegro, Bosnien und Herzegowina und bis nach Ungarn und Österreich. Der europäische Brutbestand wird auf nur 170-265 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich kann die Zwerggans hauptsächlich am Durchzug beobachtet werden, in der Südsteiermark ist sie jedoch auch ein seltener Wintergast. 5-15 Individuen überwintern pro Jahr in Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Zwerggans ist in Niederösterreich nur im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Die Zwerggans kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu 1 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung ausgedehnter Überschwemmungsflächen, Feuchtwiesen und sonstiger nahrungsreicher Grünlandflächen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die einerseits durch Weiterbewirtschaftung von Überschwemmungswiesen und andererseits durch Verzicht auf Dünger und Pestizide eine nahrungsreiche Offenlandschaft erhält

**A068 Zwergsäger (*Mergellus albellus*)**

© Bert Seghers, Wikimedia Commons (CC0 1.0)

**Kurzbeschreibung**

Die Säger haben ihren Namen von ihren „gesägten“ Schnäbeln, die eine markante Zählung an den Rändern und einen deutlichen Haken an der Spitze aufweisen, womit sie sehr gut Fische festhalten können. Sie gehören zur Familie der Entenvögel. Der Zwergsäger ist mit rund 40 cm Körperlänge die kleinste der europäischen Sägerarten, er wirkt auch klein und kompakt und hat die sägertypische Federhaube. Die Männchen sind im Prachtkleid auffällig schwarz-weiß gezeichnet. Markant sind die schwarzen Striche und der schwarze Fleck um die Augen. Im Flug fällt bei Männchen und Weibchen auf den schwarzen Flügeln ein mehr oder weniger ausgehnter weißer Fleck auf, der von zwei dunklen, aus der Ferne allerdings kaum zu erkennenden Querbinden durchzogen ist. In Kombination mit dem hellen Hals und Kopf ist er somit gut zu erkennen. Weibchen sind schlichter gefärbt, sie haben einen grauen Rücken, eine helle Unterseite und Brust und eine braune Haube sowie weiße Wangen. Im Schlichtkleid ähnelt das Männchen mehr dem Weibchen, Männchen sind etwas dunkler und wirken fülliger.

Der Zwergsäger brütet in der Taiga an klaren Seen und ruhigen Flüssen, er ist im Wesentlichen auf die nördliche Nadelwaldzone beschränkt, somit auf die nördlichen Bereiche Norwegens, Schwedens, Finnlands und Russlands. Als derart „nördlicher“ Vogel ist der Zwergsäger ein Kurzstreckenzieher, der in Europa überwintert. Die Überwinterungsgebiete liegen in Nordwest- und Nordosteuropa sowie im Gebiet des Schwarzen und des Kaspischen Meeres. Zentraleuropa spielt als Überwinterungsgebiet nur eine untergeordnete Rolle. Wenn die bevorzugten Gewässer in Osteuropa, Zentral- und Westasien zufrieren, kann es zu großen Verschiebungen kommen.

Der Zwergsäger brütet – obwohl ein Vertreter der Entenvögel – in Baumhöhlen, wobei gerne Schwarzspechthöhlen angenommen werden. Dies bedeutet, dass die noch nicht flüggen Jungvögel – sie machen das bereits einen Tag nach dem Schlüpfen – aus großer Höhe (Schwarzspechthöhlen befinden sich häufig in 10 m, manchmal bis zu 15 m Höhe) hinunter auf den

Waldboden springen bzw. „fliegen“ müssen, um danach der Mutter ins Wasser zu folgen. Mit rund zehn Wochen sind die Jungtiere flügge und selbstständig.

Die Nahrung des Zwergsägers besteht im Winter und Vorfrühling hauptsächlich aus Fisch, im restlichen Jahr werden zusätzlich Insekten, Frösche und Würmer erbeutet sowie Pflanzenteile aufgenommen. Der Nahrungserwerb findet durch Tauchen statt, wobei auch Schlamm nach Nahrung durchwühlt wird.

### **Habitate**

Zwergsäger brüten in Baumhöhlen an seichten, nahrungsreichen Gewässern. Außerhalb der Brutzeit hält sich die Art an seichten Binnengewässern, an Flussmündungen und in geschützten Meeresbuchten auf.

### **Vorkommen in der EU**

Russland und Finnland weisen die höchsten Bestände des Zwergsägers in Europa auf, der europäische Bestand wird auf 10.800-17.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

Österreich liegt außerhalb des Brutareals des Zwergsägers, er ist bei uns ein regelmäßiger Durchzügler und Wintergast. Mehr als die Hälfte des Winterbestandes findet sich an der Donau, weitere wichtige Gebiete sind der Bodensee, der untere Inn sowie die untere Mur. Die Gesamtzahlen schwanken stark zwischen 15 und 60 Exemplaren (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Zwergsäger ist in 4 Vogelschutzgebieten Niederösterreich als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Die „March-Thaya-Auen“ gehören zu den bedeutendsten Winterrastgebieten für Wasservögel im östlichen Österreich. Der Zwergsäger kommt in diesem Flusssystem als regelmäßiger Durchzügler bzw. Wintergast vor. Dabei können bis zu 12 Individuen des Zwergsägers angetroffen werden, wobei die Anzahl möglicherweise unterschätzt wird, da die Art auch kleinere Altarme im Augewässersystem nutzt, die bei systematischen Zählungen nicht oder nur ungenau erfasst werden.

Der Zwergsäger kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der freien Fließstrecke von March und Thaya mit ihrer charakteristischen Gewässerdynamik
- Sicherung und Entwicklung von für Fischpopulationen durchgängigen Fluss- und Augewässersystemen (als wichtige Nahrungsgrundlage für den Zwergsäger)

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen des Flusssystemes von March und Thaya als freie Fließstrecke mitsamt dazugehörigen Altarmen und Aulandschaften und funktionierender Flusssdynamik (Verzicht auf „harte“ wasserbauliche Maßnahmen)

**A393 Zwergscharbe (*Phalacrocorax pygmaeus*)**

© Alexander Panrok

**Kurzbeschreibung**

Die Zwergscharbe ist etwa ringeltaubengroß und damit der kleinste heimische Vertreter der Kormorane. Kormorane sind hochspezialisierte Schwimmtaucher, die ihre Beute mit dem an der Spitze hakenförmig gebogenen Schnabel im Tauchen ergreifen. Anders als bei den meisten Wasservögeln wird das Gefieder der Kormorane beim Tauchen nass, weshalb sie nach jedem Wasseraufenthalt für einige Zeit eine charakteristische Trockenhaltung mit ausgebreiteten Flügeln einnehmen. In Mitteleuropa können drei Arten dieser Familie angetroffen werden, nämlich der Kormoran (*Phalacrocorax carbo*), die Krähscharbe (*Ph. aristotelis*) und schließlich die Zwergscharbe (*Ph. pygmaeus*). In Gestalt und Haltung ist die Zwergscharbe dem Kormoran ähnlich, aber neben der geringeren Größe, ist der längere Schwanz und der kürzere (gegen die Spitze zu oft dicker wirkende) Schnabel auffällig. Im Pracht- und Schlichtkleid sind Kopf und Hals braun, sonst ist der Vogel schwarz, schwach grünlich, glänzend. Im Prachtkleid sind zusätzlich feine weiße Striche besonders auf Kopf, Hals und Brust erkennbar.

Die Zwergscharbe ist ein seltener Brutvogel in Feuchtgebieten von Südosteuropa westwärts bis Norditalien sowie in Kleinasien ostwärts bis zum Aralsee. Der Großteil der Populationen zeigt nur geringe Wandertendenz, viele sind ganzjährig in den Brutgebieten anzutreffen. Die bedeutendsten Überwinterungsgebiete liegen am Kaspischen Meer und an den Mittelmeer-Küsten. Ihre Bestände haben im 20. Jahrhundert stark abgenommen, sie galt bis in jüngste Zeit als „weltweit bedroht“. Seit den 1990iger-Jahren sind aber vor allem Brut- und Wintervorkommen im südöstlichen Europa wieder deutlich angewachsen.

Das aus Zweigen gebaute und mit feinerem Material ausgelegte Nest befindet sich meist auf Sträuchern und kleinen Bäumen, aber auch im dichten Schilf nur ein bis eineinhalb Meter über dem Wasser. Die Art brütet in Kolonien, auch gemeinsam mit Reiher.

Die Nahrung der Zwergscharbe besteht vorwiegend aus Fischen, gelegentlich werden auch andere Wirbeltiere erbeutet, nachgewiesen wurden z.B. auch junge Wasserratten. Es werden auch Wirbellose, wie z.B. Krebse, gefangen. Die Zwergscharbe jagt im Gegensatz zum größeren Kormoran und der Krähscharbe auch an schmalen Gräben und Wasserlöchern recht geschickt.

### **Habitate**

Die Zwergscharbe besiedelt vegetationsreiche Binnengewässer wie Seen, schilf- und weidenbewachsene Alt- und Totarme großer Ströme und Sumpfbereiche, soweit sie offene Wasserflächen besitzen. Außerhalb der Brutzeit kann die Zwergscharbe auch an der Meeresküste, besonders in geschützten Buchten und Lagunen, angetroffen werden.

### **Vorkommen in der EU**

Mehr als die Hälfte des Welt-Brutbestandes wird in Europa vermutet, wobei die meisten Kolonien an wenigen Plätzen im Südosten konzentriert sind. Fast zwei Drittel des europäischen Bestandes finden sich im rumänischen Donaudelta. In Europa wird der Bestand auf 42.300-55.500 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich galt die Zwergscharbe lange Zeit als ausgesprochene Rarität. Erst ab dem Winter 1988/89 kam es mit dem Einflug von kleinen Überwinterungsgruppen zum beinahe alljährlichen Auftreten der Art im Osten und Südosten Österreichs. Der überwiegende Teil der Nachweise fällt in den Zeitraum von Mitte August bis Anfang April, mit deutlichem Schwerpunkt in den Wintermonaten. Die bevorzugt aufgesuchten Gebiete dieser Vogelart liegen an der niederösterreichischen Donau und am Neusiedler See; es gelingen aber auch zunehmend Nachweise in der Südoststeiermark und in Kärnten. Im Jahr 2007 konnte der erste österreichische Brutnachweis der Zwergscharbe im Neusiedlerseegebiet erbracht werden. 14 Paare brüteten dort in einer Brutkolonie im Schilfgürtel. Danach wuchs der Bestand weiter an und wird heute auf 123-358 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Zwergscharbe ist in 3 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Die Zwergscharbe ist im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ als Durchzügler und Wintergast in geringen Individuenzahlen anzutreffen. Mit dem vermehrten Auftreten der Art in jüngerer Zeit im Osten Österreichs könnte in Zukunft auch an der March und Thaya die Anzahl der gesichteten Exemplare steigen. Die „March-Thaya-Auen“ bilden einen für viele Wasservögel attraktiven Trittstein als Nahrungs-, Durchzugs- und Überwinterungsgebiet.

Die Zwergscharbe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „March-Thaya-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt nicht als isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von Fluss- und Auenlandschaften mit ursprünglicher Gewässer-  
erdynamik
- Sicherung und Entwicklung von für Fischpopulationen durchgängigen Fluss- und Auge-  
wässersystemen (als wichtige Nahrungsgrundlage für die Zwergscharbe)

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen bzw. Wiederschaffung von ursprünglichen Fluss- und Aulandschaften mit ihrer  
Überschwemmungs- und Grundwasserdynamik, die bis ins Vorland Überflutungsräume  
und Lebensräume mit einem hohen Angebot an Fischen schafft

## LITERATUR

### Referenzliteratur für die Schutzgüter nach FFH-Richtlinie

- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2010): Managementplan Europaschutzgebiete „March-Thaya-Auen“, Beschreibung der Schutzobjekte, Version 2
- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2021): Standarddatenbögen der NÖ Europaschutzgebiete (FFH- und VS-RL), Stand Dezember 2021
- BÖHM, J., HÖLZLER, G. & PARZ-GOLLNER, R. (2017): Biber Kartierung in NÖ - Winter 2016/17. Endbericht, Teil 2: Bestand und Verbreitung des Bibers in NÖ - Populationsschätzung 06/2017. Bericht an die NÖ Landesregierung, Abt. Naturschutz (RU5), St. Pölten
- ELLMAUER, T. (Hrsg.) (2005a): Entwicklung von Kriterien, Indikatoren und Schwellenwerten zur Beurteilung des Erhaltungszustandes der Natura 2000-Schutzgüter. Band 2: Arten des Anhangs II der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie. Im Auftrag der neun österreichischen Bundesländer, des Bundesministeriums f. Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und der Umweltbundesamt GmbH, 902 pp
- ELLMAUER, T. (Hrsg.) (2005b): Entwicklung von Kriterien, Indikatoren und Schwellenwerten zur Beurteilung des Erhaltungszustandes der Natura 2000-Schutzgüter. Band 3: Lebensraumtypen des Anhangs I der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie. Im Auftrag der neun österreichischen Bundesländer, des Bundesministeriums f. Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und der Umweltbundesamt GmbH, 616 pp
- ENZINGER, K. (2011): Steppeniltis (*Mustela eversmanii*) Grundlagen zu Erfassung und Schutz der stark gefährdeten Art in Niederösterreich. Naturschutzbund NÖ, 27 S.
- FISCHER, A., OSWALD, K. & ADLER, E. (2008): Exkursionsflora für Österreich, Liechtenstein und Südtirol. 3. Auflage, Biologiezentrum der Oberösterreichischen Landesmuseen
- GOLLMANN, G. (2007): Rote Liste der in Österreich gefährdeten Lurche (Amphibia) und Kriechtiere (Reptilia). In: Zulka, K. P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 2: Kriechtiere, Lurche, Fische, Nachtfalter, Weichtiere. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/2. Wien, Böhlau: 37–60
- HÖTTINGER, H. & PENNERSTORFER, J. (2005): Rote Liste der Tagsschmetterlinge Österreichs (Lepidoptera: Papilionoidea & Hesperioidea). In: Zulka, K. P. (Red.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/1. Wien, Böhlau: 313–354
- KOWALSKI, T., SCHUMACHER, J. & KEHR, R. (2010): Das Eschensterben in Europa – Symptome, Erreger und Empfehlungen für die Praxis. Jahrbuch der Baumpflege 2010
- LANIUS (2020): Forschungsgemeinschaft für regionale Faunistik und angewandten Naturschutz. LANI-US-Information 29 / 1-4
- NATURSCHUTZBUND NÖ (2013): Basisdatenerhebung FFH-relevanter Amphibien- und Reptilienarten. Im Auftrag des Amtes der NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz
- NIKLFIELD, H. & SCHRATT-EHRENDORFER, L. (1999): Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen (Pteridophyta und Spermatophyta) Österreichs. 2. Fassung. In: Niklfeld, H. (Hrsg.): Rote Listen gefährdeter Pflanzen Österreichs. 2. Auflage. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie, Band 10. Graz, austria medien service: 33–152
- NÖ LANDESFISCHEREIVERBAND (2018): Das Nachhaltigkeitsprinzip in der fischereilichen Gewässerbewirtschaftung in Niederösterreich. St. Pölten, 1-43
- RAAB, R., JULIUS, E. & STEINDL, J. (2013): Basisdatenerhebung FFH-relevanter Libellenarten in Niederösterreich. Endbericht 2013
- RAAB, R., CHOVANEC, A. & PENNERSTORFER, J. (2006): Libellen Österreichs. Springer, Wien

- REISCHÜTZ, A. & REISCHÜTZ, P. L. (2007): Rote Liste der Weichtiere (Mollusca) Österreichs. In: Zulka, K. P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 2: Kriechtiere, Lurche, Fische, Nachtfalter, Weichtiere. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/2. Wien, Böhlau: 363–433
- REITER, G., PÖHACKER, J., WEGLEITNER, S. & HÜTTMEIR, U. (2010): Recent records of *Myotis dasycneme* in Austria. *Vespertilio* 13-14: S. 127-132
- SAUBERER, N. & PANROK, A. (2015): Verbreitung und Bestandessituation der Großen Kuhschelle (*Pulsatilla grandis*) am Alpenostrand in Niederösterreich und Wien. *Biodiversität und Naturschutz in Ostösterreich - BCBEA 1/2*: 262–289
- SAUBERER, N. & WILLNER, W. (2014): FFH-Lebensraumtypen und Pflanzen in Niederösterreich, Endbericht. Im Auftrag des Landes Niederösterreich, Abteilung für Naturschutz
- SCHWACH, G., PÜHRINGER, CH., MAIR-MARKART, B., KRÄINER, K., LAZOWSKI, W., MÜHLMANN, H., PLESCHKO, D., SCHWARZ, U. & ZINKE, A. (2015): Auenstrategie für Österreich 2020+. BMLRT, Wien
- SPITZENBERGER, F. (2005): Rote Liste der Säugetiere Österreichs (Mammalia). In: Zulka, K. P. (Red.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft Band 14/1 (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner). Böhlau, Wien: 45–62
- SPITZENBERGER, F. (2001): *Mustela eversmanii* – Steppeniltis. In: Die Säugetierfauna Österreichs. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Band 13. Graz 2001. Austria Medien Service GmbH Verlag
- THÜRINGER LANDESANSTALT FÜR UMWELT UND GEOLOGIE (2009): Artensteckbrief Vogel-Azurjungfer (Coenagrion ornatum). [https://tlubn.thueringen.de/fileadmin/000\\_TLUBN/Naturschutz/Dokumente/artensteckbriefe/libellen/artensteckbrief\\_coenagrion\\_ornatum\\_250209.pdf](https://tlubn.thueringen.de/fileadmin/000_TLUBN/Naturschutz/Dokumente/artensteckbriefe/libellen/artensteckbrief_coenagrion_ornatum_250209.pdf)
- UMWELTBUNDESAMT GMBH (2020a): ELLMAUER, T., IGEL, V., KUDRNOVSKY, H., MOSER, D. & PATERNOSTER, D.: Monitoring von Lebensraumtypen und Arten von gemeinschaftlicher Bedeutung in Österreich 2016-2018 und Grundlagenerstellung für den Bericht gemäß Art.17 der FFH-Richtlinie im Jahr 2019: Endbericht, Kurzfassung. Reports, Bd. REP-0729. Umweltbundesamt, Wien. Im Auftrag der österreichischen Bundesländer
- UMWELTBUNDESAMT GMBH (2020b): Rabitsch, W., Zulka, K.P. & Götzl, M.: Insekten in Österreich. Artenzahlen, Status, Trends, Bedeutung und Gefährdung. Reports, Bd. REP-0739. Umweltbundesamt, Wien
- WILLNER, W. und GRABHERR, G. (Hrsg.) (2007): Die Wälder und Gebüsche Österreichs. – Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg
- WILLNER, W. (s.a.): Der Lebensraumtyp 91M0 (Pannonisch-balkanische Zerreich- und Traubeneichenwälder). Department für Botanik und Biodiversitätsforschung, Universität Wien
- WOLFRAM, G. & MIKSCHI, E. (2007): Rote Liste der Fische (Pisces) Österreichs. In: Zulka, K. P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 2: Kriechtiere, Lurche, Fische, Nachtfalter, Weichtiere. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/2. Wien, Böhlau: 61-198

### **Referenzliteratur für die Schutzgüter nach der Vogelschutzrichtlinie**

- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2010): Managementplan Europaschutzgebiete „March-Thaya-Auen“, Beschreibung der Schutzobjekte, Version 2
- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2021): Standarddatenbögen der NÖ Europaschutzgebiete (FFH- und VS-RL), Stand Dezember 2021
- BERG, H.-M. (2009): Important Bird Areas - Die wichtigsten Gebiete für den Vogelschutz in Österreich. Naturhistorisches Museum, Wien

- BERG, H.-M. & WICHMANN, G. (2017): Sakerfalke: Steppenvogel im Aufwind. Vogelschutz in Österreich – Mitteilungen von Birdlife Österreich, 042: 14-15
- BIRDLIFE INTERNATIONAL (2021): European Red List of Birds. Office for Official Publications of the European Communities, Luxembourg
- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2019): Österreichischer Bericht gemäß Artikel 12 der Vogelschutzrichtlinie, 2009/147/EG
- DVORAK, M., LANDMANN, A., TEUFELBAUER, G., WICHMANN, G., BERG, H.M. & PROBST, R. (2017): Erhaltungszustand und Gefährdungssituation der Brutvögel Österreichs: Rote Liste (5. Fassung) und Liste für den Vogelschutz prioritärer Arten (1. Fassung). Egretta 55: 6-42
- KARNER-RANNER, E. (2015): Singschwäne – elegante Wintergäste. Vogelschutz in Österreich - Mitteilungen von Birdlife Österreich. 039: 4-5
- SACHSLEHNER, L., F. GUBI & H. LAUERMANN (2005): A successful brood of Hen Harrier (*Circus cyaneus*) in the Horn basin (Lower Austria) in 2005. Egretta 48: 88-95
- SACHSLEHNER, L., WATZL, B., SCHMALZER, A. & TRAUTTMANSDORFF, J. (2016): Die Kornweihe (*Circus cyaneus*) als Brutvogel in Niederösterreich - eine besonders schwierige Art. Vogelkundliche Nachrichten aus Ostösterreich 0027\_1-4: 10-24
- SAMWALD, O. & SAMWALD, F. (2001): Erste Nachweise der Weißwangengans *Branta leucopsis* (BECHSTEIN, 1803) in der Steiermark, Österreich (Aves). Joannea Zoologie, 03: 5-9